# Geistliche Blumenlese

aus den Werken

des

## Heiligen Franz von Sales,

Fürstbischof's von Genf.

Nebst

den Lobsprüchen der Heiligen Johanna Franziska von Chantal, Mitstifterin und erste Oberin des Ordens von der Heimsuchung Mariä.

---

Zum Nutzen und Frommen aller heilsbegierigen Seelen, insonderheit aber aller Ordenspersonen.

Gesammelt und herausgegeben

von

**einem katholischen Geistlichen.**

Erster Band.

Augsburg, 1846.

Druck und Verlag der K. Kollmann'schen Buchhandlung.

325. 15.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Vorrede.

Welch großen Seelennutzen die Bücher und Schriften des heiligen Franz von Sales, Fürst-Bischofs von Genf, unter allen Klassen von Menschen hervorgebracht haben, und täglich noch hervorbringen, ist aller Welt zur Genüge bekannt. Weil nun aber sehr Wenige mit zeitlichen Gütern in so hohem Grade gesegnet sind, daß sie sich sämmtliche zahlreiche Werke dieses großen Heiligen anzuschaffen vermögen, doch aber von den kostbaren geistlichen Perlen, die in seinen verschiedenen Schriften zerstreut vorkommen, so gerne geistigen Nutzen ziehen möchten, — so schien es rathsam,

einen kurzen Auszug aus sämmtlichen Schriften des Heiligen zu machen, und die geistvollsten und kräftigsten Stellen dem Leser vor Augen zu stellen. Dieses also war Zweck und Absicht bei gegenwärtiger Blumenlese, die in zwei Bänden Alles das zusammenfaßt, was sich Geistreiches und Erhabenes in sämmtlichen Schriften des heil. Franz von Sales findet.

Obwohl diese geistlichen Blumen vorzüglich für Weltleute zusammengetragen wurden, so taugen sie nichts desto weniger auch für die hohe Geistlichkeit, und insbesondere für alle Seelsorger, Pfarrer und Beichtväter, um ihre christlichen Schäflein damit zu leiten. Wenn in dem ersten Bande mehr vorkommt, was für Mitglieder des geistlichen und Ordensstandes paßt, so enthält der zweite Band mehr geistliche Regeln, welche die Weltleute betreffen; jedoch wurde in beiden Bänden immer nur Solches dargestellt, was bei allen Ständen, mögen sie nun geistlich oder weltlich seyn, als von großem Nutzen für ihr Seelenheil erscheint. Denn was den Ordensmann und den

Weltgeistlichen zum höchsten Gute hinleitet, eben das zeigt auch dem Weltmenschen den Weg dahin; und was für den Weltmenschen zu seiner geistlichen Vervollkommnung paßt, ist, oft nur mit kleiner Veränderung auf den geistlichen und Ordensstand angewendet, auch für diese letztern das Mittel zu zeitlicher und ewiger Glückseligkeit.

Zu bequemerem Gebrauche wurde in dem zweiten Bande die Anordnung getroffen, daß nach der Zeitfolge des Jahres für jeden einzelnen Tag ein gewisser Theil bestimmt wurde, was in mancher Hinsicht für den Leser vortheilhaft erscheint und denselben an eine bestimmte Ordnung in seinen geistlichen Andachtsübungen gewöhnen möchte.

Wir glauben die möglichste Vollständigkeit des Werkes auch dadurch erzielt und dessen Werth erhöht zu haben, daß wir am Schluße der beiden Bände für viele einzelne Stände besonders geeignete geistliche Unterweisungen des heil. Franz von Sales zusammenstellten, was neben der Lesung des Ganzen für die Einzelnen, welche diese Unterweisungen näher angehen, nur erwünscht seyn kann.

Wir fügen nur noch den christlichen Wunsch bei, daß der Leser eben so großen Nutzen für sein geistiges Wohl aus dieser Blumenlese ziehen möchte, als groß und kostbar die Schätze sind, die er hier ausgebreitet findet.

**Der Verfasser.**

## Schöne Lobsprüche,

### mit denen der heilige Franz von Sales theils vor, theils nach dem Tode, geehrt worden ist.

1. Der Bischof von Genf ist ein Mann Gottes, weil er alle Sachen zur Ehre Gottes richtet. Also ließ sich verlauten Heinrich IV., König von Frankreich.

2. Die Kunst zu schmeicheln ist dem Bischofe von Genf unbekannt. Er ist aufrichtig, demüthig; er ist andächtig ohne Aengstlichkeit; freudiger Natur ohne Ausgelassenheit; gelehrt, freundlich, liebreich.

3. Der Bischof von Genf ist bei der großen Aufrichtigkeit des Gemüths, welche er zu allen Zeiten sehen läßt, der demüthigste Mann; ich liebe ihn, weil er mir niemals geschmeichelt hat.

4. In Savoyen sagte man öffentlich, wer alle Gattungen von Gutthaten von dem Bischofe zu Genf erhalten will, darf ihn nur vorher beleidigen; anderes braucht er nichts.

5. Als der Herzog von Savoyen den Todesfall des heiligen Franz von Sales vernommen, rief er seufzend aus: es ist der vornehmste Mann in ganz Europa gestorben, dessen Tod billig mit blutigen Zähren zu beweinen ist.

## Lobsprüche,

### welche die heilige Mutter von Chantal ihrem heiligen Stifter Franz von Sales gibt.

1. Darf ich's wohl sagen? mich dünkt, daß dieser mein heiligster Vater eine wahre Abbildung des Sohnes

Gottes, unsers Heilandes gewesen sey; denn in Wahrheit schien diese heilige Seele durchaus und in Allem etwas Uebernatürliches und Göttliches zu seyn. Und ich bin nicht allein, der dieses eingefallen ist. Viele haben mir gesagt, daß, wenn sie diesen meinen seligen Vater angesehen, sie gemeint haben, sie sehen Jesum Christum auf Erden.

2. Er war seiner selbst, und aller seiner Anmuthungen dergestalt Herr, daß er sich betrübte mit den Betrübten, sich erfreute mit den Fröhlichen; Allen Alles wurde.

3. Vermöge des heiligsten, ihm von Gott ertheilten Lichtes, er kannte er alle Bewegungen der eigenen Liebe, denen er herzhaft widerstand, um sich mehr mit Gott zu vereinigen.

4. Alle Werke meines seligsten Vaters geschahen allein aus dem Antrieb, Gott dadurch zu gefallen.

5. Er verlangte weder im Himmel noch auf Erden etwas anderes, als den göttlichen Willen erfüllt zu sehen. Seine Haupt- und Grundregel war: Alles, was Gott nicht will, das halte ich für nichts.

6. Jenes sein so vortreffliches Lehrstück: Begehret nichts, schlaget nichts ab, setzte er bis zu Ende seines Lebens getreulich fort.

7. Niemals hat man ihn eilen sehen, oder das Mindeste wider die Zucht und Eingezogenheit an ihm bemerkt.

8. Niemals sah man seine Geduld wanken, oder ihn wider einen, wer derselbe immer war, zürnen.

9. Niemals wollte er angesehen seyn für einen solchen, hinter dem viel Glorreiches stecke; niemals verrichtete er Sachen, die jene bewundern konnten, die nur das Aeußerliche ansahen.

10. Er führte ein gemeines Leben, aber auf eine so übernatürliche und himmlische Weise, daß in seinem Leben nichts so wunderlich ist, als dieses sein gemeines Leben.

11. Wer ihn nur gesehen, und sein Thun und Lassen betrachtet hat, dem gewann er das Herz ab.

12. Es war in dieser heiligen Seele nichts anzutreffen,

als eine lautere Reinigkeit, Unschuld, Demuth, Aufrichtigkeit, und Vereinigung mit Gott.

# I. Geistreiche Sammlungen für die Ordens-Personen.

## 1. Kloster. — Ordensstand.

Das Kloster, der Ordensstand, das klösterliche Leben ist nichts anderes, als eine hohe Schule, wo man die Vollkommenheiten zu erlernen hat.

2. Das Kloster ist eine hohe Schule der völligen Genesung und ausgemachten Verbesserung, in welcher eine jede Seele vor allem diese Lehre wohl zu begreifen hat, wie sie sich müsse von andern schleifen, poliren, eben und glatt machen lassen, damit sie auf solche Weise desto tauglicher sey, mit dem Willen Gottes übereinzustimmen, und mit demselben ganz eng verbunden und vereinbart zu werden.

3. Vergnügt leben im Kloster, im geistlichen Leben, dieses ist das Einzige, was die Ordenspersonen zur Tugend und Heiligkeit befördern kann.

4. Wenn wir unsern Beruf zum Kloster für gut, süß und lieblich halten, werden wir allezeit eine große Liebe und Begierde haben, Alles zu beobachten, was zu diesem Berufe gehört oder von demselben abhängt.

## 5. Ordenspersonen.

Bei den Ordenspersonen soll alles, sowohl das Aeußerliche, als das Innerliche der göttlichen Majestät gewidmet, und geheiligt seyn.

6. All ihr Thun und Lassen soll ein immerwährendes Gebet seyn. Sogar der Schlaf und die Vergnügenszeiten, sammt allen Stunden und Augenblicken sollen nichts anderes seyn, als Früchte der Liebe zu Gott.

7. O um wie viel glückseliger sind die Ordenspersonen, welche sich etliche Jahre der vergifteten Weltfreiheit frei-

willig beraubt, und sich zu vertrösten haben jener ewigen, höchst erwünschlichen Dienstbarkeit, welcher keine andere Freiheit wird entzogen werden, als jene welche der wahren Freiheit der Kinder Gottes zuwider ist.

8. Die Ordenspersonen sollen wohl Acht geben, daß in den Weinberg ihres Klosters keine nicht etwa schädliche Füchse einschleichen, und dieselben verderben.

9. Solche schädliche Füchse sind keine andern, als die abholden Gemüther, Widerwillen gegen einander, Uneinigkeit. Diese Füchse zünden auch bisweilen heilige Gemüther an.

10. Solche schädlichen Thiere muß man gleich Anfangs, sobald man sie bemerkt, erwürgen, und mit entgegengesetzter Liebe ersticken.

11. Die Ordenspersonen sollen alles für verdächtig halten, was der klösterlichen Einigkeit zuwider ist.

### 12. Klösterliche Tugenden.

Gegenliebe, Ehrerbietigkeit, Uebertragung anderer Fehler, sind die Ordensleute wechselweise einander schuldig.

13. Alles, was man thut, soll geschehen im Frieden, in Sanftmuth, in Vertraulichkeit, in Aufrichtigkeit.

14. Die Ordenspersonen sollen ganz verborgen, und eingeschlossen in innerster Liebe leben.

15. Die Ordenspersonen sollen sich bewerben um eine demüthige Großmüthigkeit, und großmüthige Demuth aus Liebe desjenigen, der seine größte Macht gezeigt in der Demuth seines Kreuzes.

16. Die Ordenspersonen müssen sich befleißen, sich selbst neben dem Geiste der wahren Demuth auch eine beherzte Einfalt mit inbrünstiger Liebe zu Kreuz und Leiden einzuflößen.

### 17. Ordensregel.

Mir ist nicht wohl möglich zu erklären, wie viel daran liege,

daß man auch das geringste, was die heilige Regel befiehlt, fleißig beobachte.

18. In der heiligen Regel ist alles begriffen, was zur Vollkommenheit der Ordensstände gehört und nützlich ist.

19. Die heilige Theresia weiß nicht genug anzurühmen, wie ihre geistlichen Töchter sich beflissen haben, auch in den kleinsten Dingen der heiligen Regel zu gehorsamen.

## 20. Satzungen.

Eine wahre gehorsame Ordensperson liebt ihre Regel, ihre Satzungen; sie ehrt, sie achtet sie mehr, als alles Andere; sie betrachtet sie als eine wahre Straße, wodurch ganz leicht zur Vereinigung ihres Geistes mit Gott zu gelangen ist; von dieser Straße weicht sie niemals ab.

21. Haltet nur genau eure heilige Regel, und ihr dürft versichert seyn, daß das göttliche Kind sammt seiner heiligsten Mutter jederzeit euch bestens werden geneigt seyn.

22. Wir sollen unsere heilige Regel über die Maßen lieb haben; denn sie ist das Mittel, durch welches wir zu der Vollkommenheit der Liebe Gottes und des Nächsten so leicht gelangen können.

## 23. Gehorsam.

Man hat schöne Gespräche vom Gehorsam; diese Worte: der Gehorsam, das Gelübde des Gehorsams, des blinden Gehorsams sind beständig auf der Zunge, und daneben entzieht man sich doch dem gemeinen Gehorsam.

24. Man muß nicht achten, wem man gehorsame, sondern wem zu Lieb man gehorsame. Unser Gelübde des Gehorsams muß allezeit gegen Gott gerichtet seyn, auch dazumal, wenn der Menschenbefehl entzwischen kommt.

25. Wenn wir uns zum heiligen Gehorsam hurtig und heroisch zeigen, so wird uns Gott eher einen Engel senden, der uns leite und regiere.

26. Der Gehorsam gegen die Obern ist eine Pflicht der Gerechtigkeit, und folglich eine Nothwendigkeit.

27. Die Pflicht des Gehorsams muß man gegen die Obern abstatten 1) mit gänzlicher vollkommener Unterwerfung des Verstandes; 2) mit völliger Unterwerfung des Willens.

28. Alsdann geschieht der Gehorsam mit völliger Unterwerfung des Verstandes, wenn wir, da uns etwas befohlen wird, den Befehl gut heißen, die befohlene Sache hoch schätzen, und für besser achten, als alles Andere.

29. Der Gehorsam des Willens besteht in dem, daß man sich die anbefohlene Sache gefallen lasse, seinen Willen darein schicke, und gern habe, daß man demselben befehle.

30. Zum Gehorsam wird auch erfordert die Beharrlichkeit. Es ist nicht genug, sich den Befehl gefallen zu lassen, und eine Zeitlang zu verrichten, was befohlen worden; nur Beharrlichkeit verdient die Krone.

### 31. Keuschheit. Reinigkeit.

Die so edle Tugend der Keuschheit und Reinigkeit ist Gott und den Engeln über alle Maßen angenehm, so zwar, daß er gewollt, sie solle allezeit in dem Himmel regieren, von wo alles Heirathen sammt allem fleischlichen Greuel auf ewig verbannt ist.

32. Diese adeliche Tugend der Keuschheit erhält die Seele weißer als Lilienschnee, und reiner, als die Sonne.

33. Sie heiligt den Leib, und verschafft, daß wir gänzlich, mit Herz, Leib und Seele Gottes seyn können.

34. O was für eine trostreiche Sache ist es, in Wahrheit sagen zu können mit dem heiligen Könige David: Mein Herz frohlocket in Gott, seinem Herrn; aus Liebe dessen ich aller sinnlichen Liebe absage, und meine Freude ist zu leben ohne alle dergleichen Freuden.

35. Maria, die Königin der Jungfrauen war die erste, die zu der weißen Fahne der Keuschheit geschworen, und nachher so viele tausend Andere beiderlei Geschlechts angeworben hat, welche mit so großem Eifer ihre Keuschheit Gott angelobet haben.

36. Wer diese edle Tugend unversehrt zu erhalten verlangt, muß eine genaue und zarte Züchtigkeit beobachten.

37. Man muß keineswegs gestatten das Berühren der Hände, oder des Angesichts, auch im Scherze, denn solche Sachen, wenn sie auch nicht allzeit die Ehrbarkeit verletzen, schwächen dennoch dieselbe in etwas.

38. Sey ein glatter Spiegel so schön und klar als nur möglich, es reicht doch ein einziges Anhauchen hin, denselben zu verdunkeln.

## 39. Klösterliche Armuth.

Wer sollte die heilige Armuth und den heiligen Mangel nicht von ganzem Herzen lieben, weil unser göttlicher Heiland ein so großer Liebhaber derselben gewesen ist.

40. Die heiligen Apostel erfreuten sich, wenn sie aus Liebe Christi Noth und Entbehrung leiden konnten.

41. Wohl hat Seneka; der Weltweise, gesprochen: Welch ein großes Gut ist die Armuth, und wie wenige Menschen erkennen solches.

42. Viele Personen führen schöne Gespräche von dem Gelübde der Armuth, daneben aber haben sie große Begierde, immer mehr zu haben, oder fürchten, etwas zu verlieren.

43. Wenn wir Mangel am Zeitlichen haben, so sind wir unserm göttlichen Heilande gleichförmiger, welcher nicht einmal einen Stein gehabt hat, auf den er sein müdes Haupt legen konnte.

44. Eine christliche Person verdient diesen Namen nicht, wenn sie, wie der heilige Apostel Paulus haben will, mit der Nahrung und Kleidung nicht zufrieden ist.

45. Derjenige, welcher Gott dient, und sich begnügen läßt, hat einen großen Gewinn.

46. Wenn wir nichts Anderes, als was die Natur erfordert, verlangen, würden wir keinen Mangel leiden.

47. Man muß die Begierden, immer mehr und mehr zu haben, vermindern, so werden wir genug haben.

### 48. Obrigkeiten.

Wir sollen gewöhnt seyn, alle Ehrfurcht vor den Aussprüchen und Verordnungen unserer Obern zu haben, weil sie nemlich von Gott über uns gestellt sind.

49. Wir sollen uns aus besagter Ursache niemals unterstehen, über ihre Urtheile und Aussprüche zu murren.

50. Wenn uns etwa einfällt, der jetzige Obere besitzt nicht so gute Tauglichkeit, uns zu leiten, als wie der vorige, so können wir zwar nicht verhindern, daß in uns dergleichen Gedanken nicht auffsteigen; aber sich darin aufhalten, dieses sollen wir nicht thun.

51. Wir sollen glauben, daß Gott, der uns einen solchen Vorsteher gegeben hat, machen werde, daß er uns nach seinem göttlichen Willen führe und leite, obgleich es nicht allzeit nach unserm Willen seyn wird.

52. Gott hat versprochen, daß kein Gehorsamer jemals soll verloren werden. Wer recht gehorsam ist, wird, wie die heilige Schrift sagt, von seinen Siegen reden.

53. Der recht Gehorsame wird alle Beschwerlichkeiten, in die er sich aus Gehorsam waget, überwinden.

54. Wenn auch die Obern unwissend wären, daß sie ihre Untergebenen wegen ihrer eigenen Unwissenheit, durch gefährliche, rauhe Wege führten, so können doch die Untergebenen, wenn sie gehorchen, nicht fehlen, wenn dasjenige, was befohlen worden ist, nicht klar und deutlich eine Sünde, oder gegen die Gebote Gottes oder der Kirche ist.

55. Es wäre wohl eine sonderbare Art zu gehorchen, wenn wir keinem andern Obern gehorchen wollten, als der nach unserm Gefallen, und uns angenehm ist.

### 56. Gehorsam gegen Alle.

Denjenigen, die nicht unsere Obern sind, gehorchen, ist mehr eine Demuth, als Gehorsam. Diese Gattung des Gehorsams ist eine gewisse Beugung unseres Willens unter den Willen eines Andern.

57. Auch denjenigen, die nicht unsere Obern sind, gehorchen, ist eine ausgesuchte, liebenswürdige Tugend; diese Tugend bricht unsern Willen auf allen Seiten, und macht uns sehr geschickt, desto leichter den Willen Gottes zu erfüllen.

58. Wenn ich etwa an einen gewissen Ort gehe, und Jemand antreffe, der zu mir sagt, ich soll anderswohin gehen, so kann ich es für den Willen Gottes halten, daß ich eher thue, was diese Person will (wenn es anders nicht sündhaft ist), als was ich will. Wenn ich aber meinen Willen ihrer Meinung und ihrem Begehren widersetze, dann ist es der Wille Gottes, daß selbe Person mir nachgebe und folge Und so ist es in allen andern Sachen zu verstehen, welche aus sich selbst weder gut, noch bös sind.

59. Wenn nun beide in ihrer Meinung einander weichen wollen, so soll man sich in solchen Streiten nicht lange aufhalten, sondern nur bedenken, was vernünftiger und besser sey, und selbes auf einfache Weise verrichten.

60. Alles muß jedoch mit großer Bescheidenheit geschehen; denn es wäre ja unanständig und unziemlich, wenn ich eine nothwendige und schuldige Sache unterlassen würde, um auf eines Andern Befehl etwas zu verrichten, was weder gut noch bös ist.

61. Wenn ich einen Akt oder ein Werk einer großen Abtödtung zu thun Willens wäre, und mir Einer sagte, ich solle es nicht, sondern etwas anderes thun, so würde ich, wenn es möglich wäre, mein vorgenommenes Werk aufschieben, und erst dann verrichten, wenn ich das zuerst gethan hätte, was der Andere haben wollte.

62. Wenn ich aber das mir vorgenommene Werk nicht aufschieben oder unterlassen könnte, und dasjenige, was der Andere haben wollte, nicht nothwendig wäre, so würde ich das zuerst verrichten, was ich mir vorgenommen habe, und hierauf auch das Begehrte vollziehen

63. Diese Tugend, unsern Willen dem Willen Anderer zu unterwerfen, desto eher zu erlangen, ist nützlich und rath=

sam, in der Frühe oder sonst auch recht oft solche Uebungen zur Verläugnung seines Willens zu erwecken, und selbe bei vorkommender Gelegenheit zu bewerkstelligen.

64. Liebe der Freundschaft Gottes.

Gott lieben mit der Liebe einer wahren Liebe, die man Freundschaft nennt, heißt so viel, als Gott wohl wollen, aus Liebe gegen seine höchste Majestät selbst.

65. Das eigenthümlichste, beste, füglichste und nützlichste Mittel, Gott zu lieben, ist, ihn über Alles zu lieben.

66. Mit Reden lernt man reden, mit Laufen lernt man laufen, mit Arbeiten lernt man arbeiten; und ebenso mit Lieben lernt man lieben.

67. Um Gott noch mehr zu lieben, ist das kräftigste Mittel, ihn von Tag zu Tag mehr zu lieben.

68. Die Liebe in diesem Leben kann sich immer mehr und mehr vermehren bis zum letzten Athemzuge.

69. Wenn wir Gott wahrhaft lieben, so werden wir mit allem Fleiß ihm Alles zu seiner Ehre aufzuopfern suchen, was wir sind, alle unsere Werke, und zwar nicht nur unsere guten Werke, sondern auch die gleichgültigen, d. i. diejenigen, welche an sich selbst weder gut noch bös sind.

70. Wenn wir Gott wahrhaft lieben, werden wir gewiß uns auch befleißen, und alle Kräfte anspannen, unsern Nebenmenschen zu bereden, daß auch er Gott diene und liebe.

71. Wenn die wahre Liebe Gottes ein Herz besitzt, wird man Alles, was außer Gott ist, für nichts achten.

72. Liebe des Nächsten.

Der heilige Apostel Paulus sagt: Die Liebe denkt nichts Arges. Er will sagen, sobald derjenige, der eine wahre Liebe hat, an seinem Nächstem etwas Unrechtes sieht, so wendet er sich gleich davon ab, und sinnt nicht darüber nach.

73. Mit der natürlichen Liebe des Nächsten müssen wir vereinigen die übernatürliche Liebe, d. i. wir müssen den Nächsten und zwar zunächst aus Liebe zu Gott lieben.

74. Man handelt nicht übel, wenn man den Nächsten wegen seiner guten Eigenschaften liebt; und hierin besteht eigentlich die natürliche Liebe, die man Freundschaft nennt.

75. Es ist schwer, daß man eine solche Liebe der natürlichen Freundschaft von allem Eigennutz reinige, und nicht gerade deswegen Andere liebe, weil sie uns gefallen und uns ein Vergnügen machen.

76. Noch schwerer ist es, die übernatürliche Liebe so zu läutern, daß man nichts anderes darin suche und liebe, als Gott und seinen heiligsten Willen.

77. Diejenigen lieben, die uns Gutes erweisen, ist keine schwere Sache und bedarf keiner Tugend. Aber diejenigen lieben, die uns Uebels zufügen, und lieben wegen keiner andern Ursache, als weil es Gott gefällt; dieß heißt lieben mit einer wahrhaft übernatürlichen Liebe, und lieben in Gott, und in keiner andern Sache.

78. Die Liebe soll uns antreiben, die Unvollkommenheiten unseres Nebenmenschen zu übertragen.

79. Wir sollen oft bedenken, wie wir von Andern gehalten zu werden verlangten, wenn wir ihre Fehler hätten.

80. Wir verlangen, daß man unsere Armseligkeiten übertragen soll, welche uns allzeit als des Mitleids würdig erscheinen.

81. Hingegen die Fehler des Nebenmenschen stellen wir uns als schwer und groß vor, und ebendeßwegen als unleidlich und unerträglich.

82. Glaube, Hoffnung, Liebe.

Die theologische Tugend des Glaubens weist uns den Weg zum himmlischen gelobten Land, gleichwie jene Wolken- und Feuersäule, die hell und finster zugleich war, den Israeliten einstens den Weg zum irdischen gelobten Land gezeigt hat.

83. Die göttliche Tugend der Hoffnung ernährt uns auf dieser Lebensreise zum Himmel mit ihrem Brode der

Süßigkeit, gleichwie die Israeliten mit dem Manna auf ihrer Reise sind ernährt worden.

84. Aber die Liebe Gottes führt uns, gleich der Bundeslade, ein in jenes himmlische Land, das den wahren Israeliten, d. i. allen frommen gottseligen Christen versprochen worden ist.

## 85. Ergebung in den Willen Gottes.

Die Gleichförmigkeit in dem Willen Gottes besteht darin, daß man allezeit bereit sey, den Willen Gottes zu vollziehen, und zwar, ohne mit Gewalt dazu getrieben werden zu müssen, sobald man ihn erkennt.

86. Die demüthige Erwartung des Willens Gottes ist noch vortrefflicher, als die Gleichförmigkeit; denn eine solche Erwartung sieht den Willen Gottes an, obgleich sie nicht erkennt, worin er bestehe; sie will im voraus alles dasjenige, was Gott will, ohne hievon etwas zu wissen, oder Gewißheit zu haben.

87. Die Ergebung in den Willen Gottes ist auch bereit, den Willen Gottes zu vollziehen, doch braucht es hiezu einige Gewalt; es heißt z. B. ich wollte noch gerne länger leben, wenn es nur auch Gott gefiele; man zieht hier das göttliche Wohlgefallen vor.

88. Was seiner allerhöchsten Majestät beliebt, das soll uns recht seyn; wir sollen in Allem seine unergründlichen Urtheile anbeten, und ihm alles anheimstellen; er weiß am besten, wie es eher zu seiner göttlichen Ehre und zu unserm Heile gedeihet.

89. Wir sollen uns ganz und gar, ohne den geringsten Vorbehalt dem göttlichen Willen ergeben, ihm die völlige Sorge für zeitliche Güter sowohl, als auch für geistliche abtreten, auch Leben und Tod ihm anheimstellen.

90. Die Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem göttlichen kann erhalten werden durch Erwartung alles dessen, was Gott verordnen und uns zuschicken wird.

91. Wir müssen mittels der Ergebung und Vereinigung unsers Willens mit dem göttlichen nicht nur wollen, was Gott will, sondern es auf solche Weise wollen, wie es Gott will.

## 92. Wahre Demuth.

Die Tugend der Demuth, wenn sie eine wahre Demuth ist, flößt uns eine geringe Meinung von uns selbst, und von allem unserm Thun und Lassen ein.

93. Die wahre Demuth muß dem Balsam gleich seyn, welcher, wenn er ächt, rein und unverfälscht ist, sich allzeit unten auf den Boden eines mit Wasser gefüllten Geschirres setzt.

94. Die Uebung der wahren Demuth besteht in dem, wenn wir uns selbst demüthigen, und auch verlangen, von andern gedemüthigt zu werden.

95. Es gibt Personen, die sich selbst zwar in Worten und auch in Werken demüthigen, haben aber einen Abscheu, von Andern, nämlich von ihren Obern gedemüthigt zu werden.

96. Ein wahrhaft Demüthiger muß beides thun und lieben, nemlich sich selbst (aber aufrichtig) demüthigen, und von andern gern gedemüthigt werden wollen.

97. Die wahre Demuth gibt uns unsere Nichtigkeit zu erkennen, und macht, wenn wir sie erkannt haben, daß wir sie lieben.

## 98. Demuth des Verstandes und Willens.

Die Demuth des Verstandes ist bei den Menschen ganz gemein, man erkennt wohl daß man ein pures Nichts sey; und daher hört man so schöne Gespräche von der Nichtigkeit seiner selbst und der Geschöpfe.

99. Die Demuth des Willens trifft man nicht bei Vielen an, denn wenig Menschen lieben die Demüthigung.

100. Die Demuth des Willens hat drei Stufen: 1) die Demüthigungen lieben; 2) die Demüthigungen verlangen;

3) selbe in der That selbst üben, welches geschieht, indem man die Gelegenheit, sich zu demüthigen, mit Fleiß sucht; auch dadurch, wenn man jene Gelegenheiten, die sich ohne unser Suchen ereignen, gutwillig annimmt.

### 101. Sanftmuth.

Lasset uns gegen alle, und besonders gegen einander sanftmüthig und demüthig von Herzen seyn, in aller Geduld und Gelassenheit einander ertragen.

102. Zur vollkommenen Liebe des Nächsten, und Sanftmuth können wir ohne vielseitige Widersprüche, Mißvergnügen und Widerstand keineswegs gelangen.

103. Wir sollen uns beständig an das Lehrstück Christi halten: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.

104. Vor allem ist dann nöthig, daß wir uns diese zwei Tugenden, nemlich freundliche Sanftmuth gegen den Nächsten, und liebreiche Demuth gegen Gott, aneignen.

105. Sich demüthig, liebreich, gelassen und sanftmüthig gegen jene erzeigen, die sich verfehlen, ist das rathsamste.

106. Die Demuth und Sanftmuth soll man über Alles lieben, weil unser göttlicher Heiland uns diese zwei Tugenden so sehr anbefohlen hat.

107. Nichts gibt es, was mehr erbaut, als eine liebreiche Sanftmuth und Sittsamkeit.

108. Man soll niemals unterlassen, auch in den geringsten Begebenheiten sich in Sanftmuth und Freundlichkeit gegen den Nächsten zu üben.

### 109. Anfechtungen; Versuchungen.

Die Versuchungen sind der Kampfplatz, auf welchem wir uns ritterlich in den Waffen der göttlichen Gnade gegen unsere unsichtbaren Feinde üben können.

110. So lange dergleichen Anfälle von Versuchungen gegen unsern Willen sind, können sie uns unmöglich einen Schaden bringen.

111. Je größer unser Vertrauen zu Gott in den Versuchungen seyn wird, desto kleiner wird unsere Furcht seyn.

112. Man soll wegen dergleichen innern Tumultes nicht bestürzt seyn, wenn man ihn empfindet; und ebenso wenig, wenn man solche innerlichen Anliegen nicht nach Genügen zu erklären weiß.

113. Gott läßt dieses zu, damit man in wahrer Demuth besser begründet, und in seinen Augen schlecht, gering und verächtlich werde.

114. Solche Anfechtungen werden am ersten überwunden: 1) durch Erhebung des Gemüthes zu Gott, 2) durch Abwendung des Geistes von dem Geschöpfe, 3) durch beständige Begierde und Zuneigung zur heiligen Demuth und Einfalt des Herzens.

115. Wegen der vielen ruhmsüchtigen übermüthigen und prahlerischen Gedanken hat man sich nichts zu bekümmern; denn das Einfallen eines Gedankens ist an sich selbst keine Sünde; solche Gedanken können einer Seele, die selbe haßt und verflucht, nicht im Geringsten schaden.

### 116. Innerliche Abtödtung.

Die geistigen Menschen müssen sich selbst innerlich verläugnen, ihren Willen aufgeben, ihr eigenes Urtheil kreuzigen, sich selbst absterben; nur bei Gott, in Gott und durch Gott leben, nicht nach Anweisung und nach dem Antriebe der sinnlichen Liebe und natürlichen Neigungen sich verhalten, sondern nur allein nach dem Geiste des Glaubens und der Liebe.

117. Leben mit einem Todten heißt leben, nicht nach der natürlichen Sinnlichkeit und den natürlichen Neigungen, sondern nach dem Geiste und aus übernatürlichem Antriebe.

118. Sterben durch einen lebenden und lebendigmachenden Tod besteht darin, daß man sein Fleisch mit allen seinen Begierlichkeiten abtödte und kreuzige.

119. Unter den Abtödtungen haben die innerlichen ohne

Vergleich den Vorzug vor den äußerlichen; denn die innerlichen Abtödtungen sind nicht der Gleißnerei, der Eitelkeit, der Unbescheidenheit unterworfen, wie die äußerlichen.

120. Die innerliche Abtödtung des Herzens ist das angenehmste Opfer, das Gott von uns verlangt.

121. Die Mortification oder Abtödtung soll man sich äußerst angelegen seyn lassen, als eine sehr nothwendige Sache.

122. Man soll die Gelegenheiten, sich abzutödten, deren man so viele an der Hand hat, nicht versäumen, wegen des großen Gewinnes, der daraus erwächst.

### 123. Beruf zum Kloster.

Man soll den Tag hindurch öfter zu Gott seufzen und ihn bitten, daß er uns eine rechte Liebe und Zuneigung gegen unsern geistlichen Beruf gebe.

124. Man soll bedenken, wie jene Heiligen, die unseres Berufs und Lebensstandes gewesen sind, mit so großer Zufriedenheit und gänzlicher Abläugnung ihres eigenen Willens, in diesem Stande und Berufe gelebt haben.

125. Laßt uns doch lieben, was Gott liebt; er liebt aber unsern Beruf; nun so lasset uns denselben ebenfalls lieben, und nicht auf einen andern Beruf oder Lebensstand sehen; sondern vielmehr, daß wir unserer Pflicht und Schuldigkeit nachkommen.

126. Die Unruhe der menschlichen Gemüther entspringt daraus, weil wir gezwungen sind, in dem angetretenen Lebensstande zu verbleiben. Dieser Zwang macht uns mißvergnügt, die meisten Menschen möchten gern ihren Stand verändern; sie glauben, ein anderer Stand sey besser, als der ihrige.

127. Man mag seinen Lebensstand verändern, so oft man will, so wird man doch im geringsten nicht vergnügt, bis man sich gänzlich und vollkommen in den göttlichen Willen ergibt.

128. Immer jammern und sagen, ich wollte lieber in diesem oder jenem Stande seyn, dieses sind lauter teuflische Anfechtungen; laßt uns dem göttlichen Willen nachkommen, und gern verharren in dem Stande, den er uns verordnet hat.

129. Wenn uns die Beschwerden und Verdrießlichkeiten unseres Berufs und Lebensstandes, Herz und Muth benehmen wollen, oder in gefährliche Kleinmüthigkeit stürzen, so sollen wir bedenken, daß die Heiligen Gottes viel größere und schwere Dinge auf sich genommen haben.

## 130. Einfalt und Klugheit.

Die wahre Einfalt des Herzens, in welcher die Vollkommenheit besteht, macht, daß unsere Seele ihr Augenmerk allein auf Gott richtet, und ganz und gar in ihr selbst vereinigt ist.

131. Sie begibt sich mit aller möglichen Treue auf den Gehorsam ihrer heiligen Regel, und außer diesem begehrt sie nichts.

132. Sie begehrt nichts Vortreffliches und Ungewohntes zu thun, was sie bei andern in Ansehen bringen möchte.

133. Sie thut aus eigenem Willen nicht mehr als andere, und ist hiemit ihre Heiligkeit vor ihren Augen gänzlich verborgen. Gott allein sieht sie, und hat an ihrer Einfalt ein Wohlgefallen.

134. Die wahre Einfalt ist eine lautere christliche Tugend. Die Heiden, die sonst von andern Tugenden gar weislich geredet haben, haben von der Tugend der Einfalt keine Erkenntniß gehabt, so wenig als von der Demuth.

135. Unser göttlicher Heiland ist selbst vom Himmel gestiegen, die Menschen in diesen beiden so nothwendigen Tugenden der Demuth und Einfalt zu unterweisen; sonst wären die Menschen in einer so nothwendigen Lehre unwissend geblieben.

136. Seyd klug wie die Schlangen, sagte er zu seinen Aposteln. Aber ihr sollt auch einfältig seyn, wie die Tau-

ben. Lernet von den Tauben, Gott in Einfalt eures Herzens zu lieben, und in allem euren Thun und Lassen nur eine einzige Meinung zu haben. Die Tauben haben nur einen einzigen Tauber, dem zu lieb sie alles thun, und dem allein sie zu gefallen begehren.

137. Die heilige Einfalt kann keine andere Absicht, so vollkommen selbe auch scheint, gedulden, als die lautere Liebe Gottes, welche ihr einziges Ziel und Ende ist.

## 138. Furcht Gottes.

Daß man zittere in der Betrachtung und der Gegenwart der unendlichen, allerhöchsten göttlichen Majestät, ist sehr gut und überall geziemend.

139. Auch die heiligen Engel erzittern; ja die Seraphine, gleichsam vor unerträglichem Uebermaße der göttlichen Glorie, verdecken ihr Angesicht.

140. Die Gabe der heiligen Furcht Gottes ist eine sehr kostbare Gabe, doch so, daß die heilige Liebe in Allem den Vorzug habe; und folglich diese heilige Liebe gegen Gott der Anfang und das Ende von allem unsern Thun und Lassen sey.

141. Man hat nichts zu fürchten, als Gott allein; und zwar muß es geschehen mit einer ganz kindlichen, liebreichen Furcht.

142. So lange man sich von der Furcht Gottes regieren läßt, hat man keine Gefahr zu befürchten.

143. Von allem dem, wovon wir wissen, daß es Gott gefällig sey, sollen wir nichts mit Fleiß und bedachtsam versäumen; denn wir sollen ja sein göttliches Vergnügen mehr lieben, als alle seine Strafen fürchten.

144. Wer Gott vor Augen hat und thut, was er kann, soll nicht bestürzt seyn und sich nicht fürchten, Gott ist nicht so schrecklich, er verfährt nicht so hart gegen diejenigen, die ihn lieben; er läßt sich mit Wenigem befriedigen, wohl wissend, daß wir nicht viel vermögen.

### 145. Gott dienen.

In jedem Stande und Amte muß man Gott dienen; dahin müssen alle unsere Sinne und Gedanken gerichtet seyn. Dieses muß unsere erste und größte Sorge seyn.

146. Gott schickt vielen Menschen alle Glückseligkeiten zu, damit sie Gelegenheit haben, ihm besser zu dienen und seine Ehre zu befördern.

147. Es ist fürwahr eine überaus wunderliche Sache, daß wir, die wir Kinder Gottes sind, dennoch so wenig Sorge tragen, ihm zu dienen, ihn zu lieben, da doch dieß unsere erste und größte Sorge seyn sollte.

148. Man soll immer einen festen allgemeinen Entschluß haben, Gott nach Möglichkeit und auf die vollkommenste Weise zu dienen. Doch ist es nicht nöthig, viel nachzugrübeln, welches die vollkommenste Weise sey.

149. Wir sollen keinen einzigen Augenblick unseres ganzen Lebens anders, als zur alleinigen Liebe und zum Liebesdienst unsers göttlichen Seelenbräutigams anwenden.

150. Der göttliche Wille ist, daß wir in diesem Lebensstande, den wir wirklich haben, ihm dienen sollen und durch eben jene Uebungen, die ein solcher Stand mit sich bringt.

151. Im Dienste Gottes sollen wir allezeit getreulich und beharrlich befunden werden, und zwar mit kindlicher liebreicher Freiheit, ohne etwas von eckelhafter Bitterkeit in unser Herz zu lassen.

### 152. Drangsale.

Das Kreuz, die Drangsale, sind das Hauptthor, das uns einführt in den Tempel der Heiligkeit; die Frömmigkeit, die Heiligkeit kann unmöglich anderswo gefunden werden.

153. Wir müssen unser Herz der Liebe Jesu Christi aufopfern auf eben jenem Altare des Kreuzes, auf welchem er aus Liebe zu uns seinen Leib aufgeopfert hat.

154. Wir sollen versichert seyn, daß wir mittels der Drangsale uns den Weg zur glückseligen Ewigkeit bahnen.

155. Wir wissen ja: Sogar der Sohn Gottes selbst hat durch Kreuz und Leiden in die himmlische Glorie eingehen müssen.

156. Wenn wir unser Kreuz nicht tragen wollen, haben wir keine Hoffnung, in der Zahl seiner Jünger zu seyn.

157. Wenn wir mit Christus nicht leiden wollen, werden wir mit ihm einst auch nicht herrschen.

158. So oft uns ein Kreuz, Jammer, Elend überfällt, so sollen wir versichert seyn, daß, wenn wir anders Gott recht lieben, wir einen großen Gewinn davon zu hoffen haben.

159. Wenn wir mitten in den Wellen unserer Drangsale wandeln, sollen wir auf selbe mit beherztem Muthe des Vertrauens auf Gott treten: Gott ist mit uns, er will uns nicht verlassen.

160. Man soll alles Kreuz und Leiden willig und geduldig annehmen wegen der alleinigen Liebe desjenigen, der aus Liebe zu uns so viel gelitten und ausgestanden hat.

161. Man kann kaum etwas Angenehmeres Gott aufopfern, als die Geduld in den Drangsalen.

## 162. Eigenliebe.

Die Reizungen, Anfälle der Eigenliebe, wenn sie gleich noch so häufig und ungestüm sind, können uns nicht den geringsten Schaden bringen; wir sollen ihnen nur gleich ohne Verwirrung mit Nein antworten und begegnen.

163. Nichts ist uns mehr im Tugendwege hinderlich, als die Eigenliebe und Hochachtung unser selbst.

164. Sobald einige Beschwerniß hervortritt; sobald dasjenige, was wir Gutes im Sinne haben, nicht von statten gehen will, so wollen wir uns entweder gar nicht überwinden, oder doch hart und mit großer Unruhe und Unlust.

165. Sobald uns die Zart- und Weichherzigkeit, die empfindliche Süßigkeit, der innerliche Geschmack und die Lieblichkeit im Betrachten und Beten mangeln wollen, so las-

sen wir von derselben Stunde an die Hände sinken, und werden traurig.

166. Alles dieses kommt daher, weil wir uns selbst, unsern Trost und unsere Bequemlichkeit zu sehr lieben.

167. Unserer Eigenliebe haben wir allein zuzuschreiben, wenn wir in Ansehung unseres armseligen, nichtigen, verächtlichen Wesens zur Ungeduld verleitet werden.

168. Die Eigenliebe faßt so tiefe, weit auslaufende Wurzeln im menschlichen Herzen, daß sie mit der größten Mühe und dem größtem Fleiße nicht gänzlich können ausgerottet werden.

169. Ein vortreffliches Mittel gegen diese Eigenliebe ist die göttliche Liebe.

## 170. Gute Meinung.

Keine vortrefflichere Meinung können wir unsern Werken vorsetzen, als jene der Ehre und Glorie Gottes.

171. Man muß alles Gott zu lieb verrichten, nach Ausweis der Lehre des heiligen Apostels Paulus. Wenn ihr esset oder trinket, oder was ihr sonst thut, sollt ihr alles zur Ehre Gottes thun.

172. Die geringen Werke, die mit großer Liebe zu Gott verrichtet werden, haben einen viel größern Werth, als die großen Werke, die mit geringerer Liebe verrichtet werden.

173. Derjenige, welcher zwar ohne Gelübde ein gutes Werk verrichtet, aber mit einer größern Liebe zu Gott, übt ein viel besseres vortrefflicheres und vollkommeneres Werk, als derjenige, welcher ein solches Werk mit einem Gelübde verrichtet, aber mit weniger Liebe.

174. Die Tugend der Liebe zu Gott ist diejenige, welche unsere Werke vor Gott angenehm macht; diese Liebe muß alle unsere Werke begleiten, wenn wir das Verdienst nicht verlieren wollen.

175. Wenn unser Vorhaben an sich selbst gut, gottselig und rechtmäßig ist, so sollen wir zum Werk schreiten, aber

nicht aus menschlichen Beweggründen, sondern allein, um den göttlichen Willen gehorsam zu erfüllen.

176. Alles, was man thut und leidet, soll aus Liebe zu Gott geschehen, um Gott zu gefallen, auf solche Weise besitzt man Gott zeitlich und ewig.

### 177. Mißtrost. Dürre des Geistes.

Wir sind schuldig, Gott zu danken, wenn er uns seine Tröstungen mittheilt; das nämliche aber müssen wir thun im Mißtroste.

178. Wir sollen der göttlichen Majestät alle unsere sowohl äußerlichen und innerlichen Leiden aufopfern, und mit Geduld warten, bis die schöne Morgenröthe, ja die Sonne des göttlichen Lichtes und Trostes selbst uns wiederum aufgehe.

179. Gott verbirgt sich nur auf eine Zeit; denn er will, daß wir nur wegen seiner, nicht aber wegen der innerlichen Tröstungen leben.

180. Gott läßt uns in dergleichen Finsternisse und Trostlosigkeiten sinken, damit wir aus Erfahrung lernen, mit andern (wenn sie auch in solche Noth gerathen), ein desto herzlicheres Mitleiden zu tragen, selbe ganz liebreich zu trösten, und zur Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen anzuweisen.

181. Wenn es dem Innersten der Seele wegen innerlichen Mißtrostes bang und weh ist, soll man sich dem äußern Theile nach aufmuntern, und sich erinnern jener trostreichen Worte Christi: Selig sind die Armen im Geiste.

182. Tausendmal glückselig ist jene Stunde, in der wir unserm Gott in der Einöde dieser Welt, ohne alles Wasser, ohne alles Himmelsbrod der Tröstungen dienen.

183. Viel besser und ersprießlicher ist es, ohne Tröstungen so zu leben, als in allem geistlichen Ueberflusse sich befinden, weil es seiner göttlichen Majestät so beliebt.

184. Wir sollen mitten in den Finsternissen und

Trockenheiten des Gemüths unsere gewöhnlichen Andachtsübungen fortsetzen.

185. Der angenehmste Dienst ist unserm Gotte nicht derjenige, der in Vergnügen, im Frieden und Ergötzlichkeit, sondern in innerlicher Dürre, in Unschmackhaftigkeit und Verlassenheit sich zeigt.

186. Dieses Vergnügen dann sollen wir Gott anheim geben, wenigstens was den höhern Theil des Willens belangt, murre nachher der niedrigere sinnliche Theil oder unsere Eigenliebe, o lange sie wolle.

187. Nicht zu hitzig seyn. Sich innehalten.

So hitzig, heftig und schnell der Geist auch seyn mag, muß man sich dennoch auf alle mögliche Weise im Zaume halten, und seine heftige Gewalt langsam und nach und nach hemmen und besänftigen.

188. Eine sittsame, liebliche, ruhige Weise nützt weit mehr dem Geiste; es wird auf solche Weise alles besser und glücklicher uns von statten gehen.

189. Es fällt mich etwa der Hunger, die Lust zum Essen an, da soll ich in aller Ordnung langsam zu gehöriger Zeit dazu gehen, und mich nur so lange dabei aufhalten, bis der Natur und deren Bedürfniß geziemend Genüge geleistet worden ist.

190. Es erfordert etwa die Natur den nothwendigen Schlaf; da soll ich mich etwas langsam und sittsam auskleiden, und eben dieses ist auch beim Aufstehen in der Frühe zu beobachten.

191. Alles soll gelassen und ehrbar geschehen, man soll sich hüten vor allen ungeziemenden Bewegungen, vor allem Geschrei, ohne besondere Ueberlast und ohne Uebertreibung derjenigen, die zu unserm Dienste bestellt sind.

192. In allen dergleichen Dingen müssen wir unsere Natur brechen; wir müssen Sorge tragen, uns in allen Sachen an das Mittel und Maaß zu gewöhnen.

193. Zu langsamen, faulen und trägen Personen muß man immer sagen: rühre dich, tummle dich, laß die edle Zeit nicht so unnützer Weise vorbeistreiche.

194. Bei zu hitzigen, zu eilfertigen Leuten muß man sagen: nur langsam, nur sachte, nicht so hitzig, nicht so eilfertig.

195. Die Ruhe, der Frieden, die Lieblichkeit des Geistes ist sehr kostbar.

## 196. Kummer.

Wir sollen uns nicht zu viel Pein und Aengstlichkeit machen wegen des Dienstes Gottes; denn unser göttlicher Heiland selbst hat dieß einst nicht gut geheißen, und seiner lieben Marthe zu verstehen gegeben, daß ihm solches nicht besonders gefalle, sondern er wolle vielmehr, daß man sich auch im Guten vor aller Bangigkeit und Verwirrung hüten soll.

197. Man soll seine Seele nicht so sehr plagen mit beständigem Nachforschen des Fortganges und Zunehmens, und nicht verlangen, gar zu vollkommen zu seyn.

198. Der geistige Mensch soll mit Einfalt wandeln, sich an seine gute Uebungen und Lesung geistlicher Bücher halten, je nachdem es Zeit und Gelegenheit zuläßt, alle Sorge für den morgigen Tag Gott anheimstellend.

199. Wir sollen in unsern Werken nicht zu ängstlich seyn. Freilich soll man sich befleißen, alles wohl zu verrichten, aber recht sanft und ruhig, auf Gott und seine Gnade, und nicht auf uns, vertrauend.

220. Die heilige Einfalt sucht die Vollkommenheit nicht mit Aengstlichkeit; sie hält sich in Ruhe und Frieden, wie auch in dem Vertrauen, daß dem lieben Gott ihre Begierde gefallen werde; dieß ist ihr genug.

201. Die Armseligkeit des menschlichen Geistes ist so beschaffen, daß man mit der Mittelmäßigkeit niemals zufrieden ist, sondern jederzeit auf das äußerste mit Aengstlichkeit dringt.

### 202. Vertrauen auf Gott.

Gott hilft vor allen denjenigen, welche sich mit Demuth und Sanftmuth auf ihn verlassen.

203. Wir sollen auf die größt mögliche Weise unserer Seele ein herzliches Vertrauen gegen unsern liebsten Gott einpflanzen; auch dann, wenn wir uns von allerlei Unvollkommenheiten und Armseligkeiten umgeben sehen.

204. Wir sollen unser Vertrauen völlig auf Gott setzen; er wird für unsere Seele Sorge tragen, besser als wir uns wünschen und einbilden können.

205. Ein rechtes Vertrauen auf Gott versüßt alles, erhält alles und befestigt alles.

206. Lasset uns in den Gnadenschoß vertrauensvoll uns begeben, außer welchem es gar keine Sicherheit, sondern eine lautere, und zwar eitle, unnütze Trübseligkeit gibt.

207. Wir sollen unsere Augen auf Gott richten; wir sollen unsere Herzhaftigkeit in heiliger Demuth ausbreiten, dieselbe stärken in Sanftmuth und befestigen in Gleichförmigkeit.

### 208. Vollkommenheit.

Manche Personen hätten gern, man soll ihnen einen so schönen, leichten, wohlgebahnten, glatten Weg der Vollkommenheit zeigen, daß sie sich ohne weitere Ungelegenheit vollkommen sehen.

209. Sie bilden sich ein, die Vollkommenheit sey eine solche Kunst, welche man, wenn man nur die rechten Vortheile wüßte, ohne Mühe und Arbeit bald besitzen könnte. Aber man betrügt sich da sehr.

210. Keinen bessern Handgriff und Vortheil gibt es nicht, als sich getreulich in der Uebung der göttlichen Liebe bestärken.

211. Niemals wird eine Person zur Vollkommenheit gelangen, so lange sie eine Anmuthung auch zur geringsten Unvollkommenheit in ihrem Herzen unterhält, und sollte es auch nur ein unnützer Gedanke seyn.

212. Nicht die Menge der auf sich genommenen Geschäfte ist dasjenige, was uns zur Vollkommenheit befördert, sondern durch den Eifer und die Reinigkeit der Meinung, mit welcher wir unsere Geschäfte verrichten, gelangen wir zur Vollkommenheit.

213. Das beste Mittel, ein vollkommenes Leben zu führen, ist, sich einbilden, es sey der erste Tag der Bekehrung, und man sey noch lange nicht seiner Schuldigkeit nachgekommen.

214. Zur Vollkommenheit ernstlich gelangen wollen, ist genug; aber es muß ohne Verwirrung und Abmattung des Geistes, ohne plagende Unruhe des Gemüthes geschehen.

215. Daß ein solches Verlangen nach Vollkommenheit von Tag zu Tag wachse, ist eine lobenswürdige großartige Sache.

### 216. Der obere und untere Theil der Seele.

Man muß jederzeit einen Unterschied machen zwischen den Wirkungen des obern und untern Theiles der Seele.

217. Wir empfinden oft innerlich starke Bewegungen, wenn uns etwas Unliebes geschieht; diese Bewegungen aber kommen nicht von unserm Willen her, sondern bleiben im untern Theile der Seele.

218. Der obere Theil stimmt nicht bei, ja er freut sich, und nimmt solche Bewegungen mit gutem Willen an.

219. Die Gemüthsbewegung geschieht nur im untern Theile des Menschen; deßwegen soll man sich nicht darüber entsetzen, wenn sie keine böse Folgen hat, ich will sagen, wenn wir in das, was sie uns eingibt, nicht einwilligen; das Einwilligen wäre ja nicht recht.

220. Es gibt geistige Personen, die den Streit des obern und untern Theiles der Seele, den die Natur in tugendsamen Dingen empfindet, nicht leiden und geduldig übertragen wollen.

221. Und dennoch muß man, ob wir mögen oder nicht,

einen solchen Widerstand der Natur seine ganze Lebenszeit hindurch leiden, wenn man nicht vom Wege der Vollkommenheit abweichen will.

222. Man muß zwischen den Wirkungen des untern und obern Theiles des Menschen einen rechten Unterschied machen. Wir müssen uns über die Wirkungen des untern Theiles, sie mögen seyn, wie sie wollen, niemals verwundern.

223. Die Wirkungen des untern Theiles hindern uns auf dem Weg zur Vollkommenheit nicht, wenn wir nur in dem obern Theile und in der Begierde, immer vollkommener zu werden, fest bleiben.

## 224. Tugenden.

Viele Menschen bestreben sich nach keinen andern Tugenden, als nach herrlichen und ansehenlichen, die recht in die Augen fallen, und geben dabei nicht Acht, daß alle diejenigen, welche den Menschen zu gefallen suchen, keine Diener Gottes sind.

225. Man muß sich auch um jene Tugenden annehmen, welche gleich dem Majoran unter dem Schatten des Baumes des Lebens hervorwachsen, und von dem Blute Christi begossen sind, wie er selbst uns ermahnet: Lernet von mir, der ich sanftmüthig und demüthig von Herzen bin.

226. Es geschieht oft, daß wir, indem wir voll Vertrauen auf unsere Kräfte glauben, jene Tugenden auszuüben, welche einen großen Schein und Namen vor den Augen der Menschen haben, nachher, wenn es zur Sache selbst kommt, nicht das Geringste vermögen.

227. Damit man eine heilige Fertigkeit und Zuneigung, die Tugenden mit Lust und Leichtigkeit auszuüben, sich einpflanze, soll man alle Tage eine gewisse besondere Art solcher Tugenden im Werke selbst üben. Die alleinige Uebung macht einen Meister in allen Sachen.

228. Die wahre Tugend wächst in der Ruhe und Be-

quemlichkeit so wenig, als edle Fische in morastigen Pfützen und faulen Wässern.

229. Die Tugend pflegt viel besser zuzunehmen in ungleichen und widerwärtigen Begebenheiten.

230. Vieler Menschen Unheil kömmt daher, daß sie mehr die Laster hassen und fürchten, als daß sie die Tugend lieben.

231. Man muß nicht ängstlich werden, wenn die Tugendübungen nicht allemal nach Wunsch von staten gehen, sondern oft ganz lau, kalt und gleichsam nur erzwungen müssen erpreßt werden. Selbe sind dennoch gut, ja sehr gut, eben darum, weil sie dem eigenen Willen so sehr zuwider sind.

## 232. Betrachtung.

Bei der Betrachtung in der Frühe muß man nie unterlassen, gute Vorsätze zu machen; gute Vorsätze machen ist die vortrefflichste Absicht und Frucht der Betrachtung.

233. Man sollte die trefflichsten Punkte der in der Frühe gehabten Betrachtung für sich behalten, sich derselben den Tag hindurch öfters erinnern, um seine Seele damit zu laben und zu stärken.

234. Vor der Betrachtung sollte ein geistliches Buch gelesen werden, damit der Geist hiedurch geweckt und ermuntert, auch der geistliche Appetit zu so delikater Seelenspeise besser gereizt werde.

235. Man sollte die Punkte der Betrachtung für den morgigen Tag am Abend vorher wohl überlesen.

236. Wir sollen oft betrachten unser hohes Ziel und Ende, zu welchem wir erschaffen sind; und ebendeßwegen muß man auf das äußerste meiden und verwerfen, was diesem Ziel und Ende zuwider, oder nicht dazu behilflich ist.

237. Wir sollen betrachten, wie so gar verkehrt diese thörichte Welt, und wie verblendet der größte Theil der Menschen ist, welche sich selbst bereden, sie seyen nur deßwegen auf der Welt, damit sie Häuser aufrichten, Gärten anlegen,

Geld und Gut sammeln, und mit lauter vergänglichen Sachen sich beschäftigen.

238. Wir müssen uns durch die Vorbereitung, durch Ueberlesung der Betrachtungs-Punkte, zum Betrachten geschickt machen, wir müssen uns nicht einbilden, daß Gott nach unserm Belieben ohne alle Vorbereitung gleich da seyn werde.

239. Vor der Betrachtung und dem mündlichen Gebete soll man sein Herz aufmuntern und zur Ruhe bringen. Wenn man mit Unlust anfangen will, wird man wenig ausrichten, und alles fruchtlos bleiben.

## 240. Gott.

Gott ist unsere Hilfe und Erlösung; nun! wen haben wir zu fürchten. Er ist der Beschützer unseres Lebens, da soll uns ja nichts schrecken.

141. Man weiß wohl, daß die Ehre Gottes allem Andern vorzuziehen sey, und dennoch hat man, wenn es zur Sache selbst kommt, nicht so viel Herz aus Furcht vor bösen Zungen, und wegen des nichtswerthen, thörichten, menschlichen Respektes.

242. All unser Verlangen soll und muß nach Gott stehen; und dieß beständig, unveränderlich.

243. Wir sollen uns jederzeit unterthänig der Vorsicht Gottes ergeben, dieser in allem Folge zu leisten, soll unsre größte Ehre und Glorie seyn.

244. O wir werden einst frohlocken in der ewigen Glorie, wenn wir sehen werden, auf welche Weise Gott uns zu sich gezogen habt.

245. O welche unendlichen Ursachen haben wir, unsern großen Gott ewig zu loben, wegen so vieler unbegreiflichen süßen Barmherzigkeiten, die er uns bisher erwiesen hat.

246. Unter den Tugenden, die zur Vereinigung mit Gott behilflich sind, sollen den ersten Rang haben der Frie-

den, die Sanftmuth, die Demuth, die Wachsamkeit gegen sich selbst.

247. Wir sollen uns ermuntern; denn Gott wird uns nicht verlassen in der Mitte aller Anfechtungen, doch mit dieser Bedingung, daß auch wir Gott nicht verlassen sollen.

### 248. Unnütze Thränen.

Der untere oder sinnliche Theil der Seele treibt uns oft in einen Winkel hinein, daß wir uns genug weinen können; er beredet uns, daß es uns alsdann besser, und das Herz leichter werde.

249. Aber, o ewiger Schaden! o entsetzliche Verschwendung der sonst so kostbaren Thränen; wir sollten vielmehr aus Liebe zu Gott, aus Reue über unsre Sünden, aus Mitleiden gegen andere weinen.

250. Vom Thränenwasser des sinnlichen Theiles der Seele wachsen die Tugenden im geringsten nicht, sondern nur das Unkraut, nemlich die Untugenden.

251. Man muß deßhalb solche nichtswerthe Thränen abtrocknen, das Herz nach allen Kräften erfrischen, selbes mit Geduld gegen uns selbst bewaffnen.

252. Man muß sich auf gute Hut stellen, man muß immer ein wachsames Auge auf diesen argen Feind, nemlich auf den sinnlichen Theil haben, damit man von ihm nicht übervortheilt werde.

253. Bisweilen wird man von diesem bösen Thiere, nemlich von dem sinnlichen Theile plötzlich und so stark angefallen, daß man schon wankt und etwas zurückweicht.

254. Aber man soll deßwegen nicht bestürzt seyn, sondern vielmehr zu Gott und seiner heiligen Mutter rufen, damit sie ihre helfende Hand darreichen.

255. Und gesetzt auch, man werde nicht gleich erhört, so geschieht solches nur darum, damit man desto öfter und heftiger um Gnade und Hilfe schreie.

256. Man hat sich in solchen Armseligkeiten nicht zu

schämen. Der heilige Paulus beginnt ganz offenherzig, er trage in sich zwei Menschen herum, von denen der eine ein Rebell und Feind Gottes, der andere aber ein gehorsamer Diener und Freund Gottes sey.

## 257. Gesellschaft.

Wenn wir bei Andern sind, sollen wir an solcher Beiwohnung nicht nur innerlich ein Wohlgefallen tragen, sondern auch äußerlich solches zeigen.

258. Gleichfalls, wenn wir uns einsam befinden, sollen wir uns die Einsamkeit gefallen lassen.

259. Es gibt so unbeständige Leute, die, wenn sie unter den Leuten sich befinden, bald nach der Einsamkeit seufzen; sind sie aber allein in der Einsamkeit, so trachten sie nach der Gesellschaft.

260. Diejenigen, die sich der wahren Andacht ergeben, sollen nicht alle Gesellschaft meiden; sie sollen mittels ihres guten Beispiels ein Licht derselben seyn.

261. Gleichwie die Speisen, die durch das Salz nicht gewürzt sind, unschmackhaft sind, so sind auch die Gesellschaften unschmackhaft, wenn sich nicht das Gewürz frommer Personen dabei befindet.

262. Unsere ersten Christen waren in der Welt, zwar nicht mit dem Herzen, doch mit dem Leibe, und dennoch lebten sie sehr fromm.

263. Sieht und hört man in den Gesellschaften etwas Gutes, so soll man Gott deswegen loben. Sieht oder hört man etwas Böses, soll man das Gemüth und den Sinn davon abwenden, ohne Zanken und Zürnen, wenn man es nicht verhindern kann.

264. Es gibt oft Leute, welches alles zum Trotze thun, weil solches Andere nicht leiden wollen.

265. In der Gesellschaft mit Andern hat man tausend Gelegenheiten, sich zu verläugnen, den eigenen Willen zu

brechen, welches kein geringes Mittel zur Vollkommenheit ist, wenn man selbes mit Demuth und Sanftmuth braucht.

266. Gute Gedanken aus jeder Sache.

Aus allen Sachen soll man gute Gedanken und Lehrstücke herausziehen, und sich mit dem Gemüthe zum Himmel aufschwingen.

267. Bei Anschauung einer schön gezierten Kirche soll man denken, wir Menschen sind ein lebendiger Tempel Gottes; aber eben darum sollten unsre Seelen mit den schönsten Tugenden ausgeziert seyn.

268. Bei Anschauung der Blumen kann man denken, ach! wann wird die Zeit kommen, daß unsre Blüthe, unsere guten Vorsätze, eine Frucht hervorbringen.

269. Bei Anschauung eines angenehmen Gemäldes denke, oder sage: Kein Gemälde ist so schön, als die menschliche Seele, weil sie nach dem Ebenbilde Gottes gemacht ist.

270. Bei Anschauung eines Garten denke: O! wann wird der Garten unserer Seele mit den Blumen der Tugenden besäet, wohl gereinigt und geziert werden.

271. Bei Anschauung eines Thales denke: Nur die Thäler, d. i. die demüthigen Seelen werden von den himmlischen Gnadenwässern befeuchtet, nicht aber die Gipfel der hohen Berge, nicht die hoffärtigen Herzen.

272. Bei Anschauung der Bäume denke: Ein Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in's Feuer geworfen werden.

273. Bei Anschauung der Flüsse, Seen und Bäche denke: O wann werden wir zu Gott kommen, wie diese Gewässer in's Meer.

274. Mißtrauen auf sich.

Aus uns selbst vermögen wir nichts, als Bosheit und Schwachheit; wir können nicht einmal einen guten Gedanken ohne die Gnade Gottes schöpfen; und dieses soll uns ein beständiges Mißtrauen auf uns selbst verursachen.

275. Niemals muß man sich auf die bisher ausgeübten Tugenden verlassen; ein einziger Augenblick kann uns alles dessen berauben.

276. Unsre bösen Neigungen rühren sich plötzlich wieder in uns, nachdem wir schon große Fortschritte in der Tugend gemacht haben.

277. Das Mißtrauen in uns selbst muß herkommen von rechter Erkenntniß unserer Unvollkommenheit.

278. Das Mißtrauen in uns selbst ist sehr nützlich, wenn es uns dient, daß wir unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen und an seine Barmherzigkeit uns halten.

279. Bei vielen Menschen läßt sich aus der ängstlichen Bemühung, die sie zeigen, abnehmen, daß sie vielmehr auf ihre Arbeit vertrauten und die Vielheit ihrer Uebungen, die sie zu Handen nehmen, und niemals mit solchen Uebungen vergnügt sind.

280. Dieses wäre zwar gut, wenn es nur 1) von innerlichem Frieden, 2) von einer liebreichen Sorgfalt, Alles recht zu verrichten, 3) von Vertrauen, mehr auf die Gnade Gottes, als auf ihre Bemühungen, begleitet wäre.

281. Sonderheiten. Singularitäten.

Wenn ich ein geistiger Mensch wäre, wollte ich mit dem zufrieden seyn, wenn ich thäte, was alle insgemein thun. Ich wollte niemals begehren, öfters zu communiziren als andere, noch das härene Kleid, noch den eisernen Gürtel mehr als andere zu tragen, noch ungewohnte Fasttäge zu halten, noch mehr Abtödtung zu machen.

282. Wenn eine Ordensperson durch besondere im Orden angewöhnte Uebungen nur geschwind in einer Viertel-Stunde die Vollkommenheit erlangen wollte, einer solchen wollte ich sagen und rathen, sie solle sich demüthigen, und sich drei Tage innehalten, nicht vollkommener zu seyn als andere.

283. Wir sollen uns mit andern vergleichen, nicht

mehr und nicht weniger thun; doch aber alle unsere Seelenkräfte anwenden, alles mit möglichster Vollkommenheit zu verrichten.

284. Eines der vortrefflichsten Werke der Vollkommenheit ist, sich in allen Dingen mit der Gemeinde zu vergleichen, und aus eigener freier Wahl niemals davon abweichen! denn überdieß, daß es das beste Mittel ist, uns mit dem Nebenmenschen zu vereinigen, ist es auch ein Mittel, unsere eigene Vollkommenheit zu verbergen.

285. Das Christkind hat sich dem Gesetz der Aufopferung, und Maria dem Gesetz der Reinigung unterworfen, aus Liebe, die sie zur Gemeinde getragen; denn beide waren zum Gesetz verbunden.

286. Wir sollen auf das äußerste beflissen seyn, unsere heilige Regel zu halten, insbesondere aber in diesem Stücke, daß wir uns der Gemeinde bequemen, nichts Besonderes haben wollen.

287. Man muß nicht sagen, und sich entschuldigen, die heilige Regel sey eher für den Schwachen gemacht, wir sind aber stark. Ach! nichts soll mehr von einer Gemeinde ausgeschlossen seyn, als solche Vorwände und Entschuldigungen.

288. Ich beschwöre euch: Wenn ihr stark seyd, sollt ihr schwach werden, damit ihr den Schwachen gleichförmig seyd. — Und wer schwach ist, der soll sich mit allem Ernst bemühen, damit er sich mit den Starken vergleiche.

### 289. Mündliches Gebet.

Die heilige und kostbare Gabe des Gebetes ist für uns schon von Gott bereitet; doch müssen wir uns vorher von uns selbst, d. i. von unserem eigenen Willen, von der Eigenliebe befreien, und zur wahren Demuth bequemen.

290. Ein recht liebes Kind wirft sich wohl danieder auf sein Angesicht; wenn es gesinnt ist, mit seinem himmlischen

Vater zu reden, und erwartet mit höchster Ehrerbietung die göttliche Antwort.

291. Wir sollen Acht haben, daß aller Anfang und Ende unseres Gebetes ein kindliches Vertrauen zu Gott sey. Wir sollen mit dem heiligen David sagen: auf dich, mein Gott, hoffe ich, und ich werde ewig nicht zu Schanden werden.

292. In den Zerstreuungen beim Gebet soll man das verirrte Herz nach und nach in aller Sittsamkeit zum vorigen Standpunkte, wovon man abgewichen, gleichsam bei der Hand zurückführen.

293. Wegen des Eckels und der Unlust zum Gebete, den man gegen seinen Willen leidet, soll man nicht bestürzt seyn.

### 294. Christi Beispiel.

Wir sollen unserm göttlichen Heilande nachfolgen: in seinen größten Schmerzen am heiligen Kreuze wendet er sich zu Gott, um mit ihm zu reden und um uns zu unterweisen, ein Gleiches zu thun.

295. Wer den Geist durch das Gebet erheben will, muß den Leib durch die Abtödtung im Zaum halten, sonst wird das Fleisch den Geist unterdrücken, und verhindern, daß er sich zu Gott erschwinge.

296. Gleichwie der Weihrauch seinen Geruch nicht ausbreitet, wenn er nicht angezündet wird, so kann man die Gabe des Gebetes nicht erlangen, außer durch Hilfe der Kasteiung.

297. Wenn wir uns selbst und unsern bösen Neigungen werden abgestorben seyn, wird uns Gott in dem Gebete mit dem süßesten Thau seiner Einsprechungen speisen.

### 298. Maria.

Wir müssen die göttliche Mutter verehren in Gott, und Gott in ihr.

299. Gott muß das letzte Ziel und Ende aller Ehrer-

weisung gegen die göttliche Mutter seyn; denn sonst würden wir der seligsten Jungfrau göttliche Ehre erweisen, welche doch Gott allein gebührt.

300. Wer der göttlichen Mutter gefallen wollte, so viel oder mehr, als Gott, der beginge einen höchst sträflichen Fehler.

301. In den Geschäften und Arbeiten soll man denken, wie Maria, diese große Frau, die jederzeit, wenn sie eine Hand zu nothwendigen Geschäften ausgestreckt hatte, mit der andern ihren lieben Jesus fest hielt, damit sie diese ihre einzige Herzens- und Augenlust nur niemals außer Acht lasse.

302. Lasset uns diesem herrlichen Beispiel nachfolgen; und wie kurz wird auf diese Weise uns der Tag werden, die größte Süßigkeit wird man in allen Beschwerden finden.

303. Sollten aber die Geschäfte so beschaffen seyn, daß wir mit der göttlichen Mutter nicht immer Jesum vor Augen haben können, so sollen wir doch, soviel es möglich ist, in innerlicher Ruhe verbleiben, und wenigstens bisweilen einen Blick oder Gedanken zu Gott senden.

304. In innerlichen Beschwernissen, Anfechtungen soll uns genug seyn, unter den süßesten Schutzflügeln Mariens, gleich einem jungen Vogel zu ruhen.

305. Maria, die göttliche Mutter bewies zugleich die Demuth und Tapferkeit; denn nachdem sie zum heiligen Erzengel Gabriel gesprochen hatte: Siehe! ich bin eine Magd des Herrn, ließ sie sich gleich darauf hören: mir geschehe nach deinem Worte.

### 306. Tugend der Geduld in allen Drangsalen.

Die Tugend der Geduld muß nicht nur herzhaft, sondern auch freundlich und demüthig seyn.

307. Die Tugend der Geduld macht, daß wir alles herzhaft übertragen.

308. Das ganze Leben eines Christen soll nichts anderes seyn, als eine lange Geduld.

309. Man soll seine Ungeduld tapfer bestreiten; man

soll sich üben in Sanftmuth, in liebreicher Freundseligkeit, in allen verkehrt gehenden Dingen, und auch gegen diejenigen, die uns Böses für Gutes erweisen, oder sonst beneiden.

310. So lang wir mit diesem armseligen Leib beladen sind, mangelt uns immer etwas; und dieses können wir nicht ändern, wir müssen in Gottes Namen Geduld haben.

311. Jene Tugend ist die vollkommenste, die am wenigsten Unruhe und Verwirrung mit sich führt.

312. Der heilige Job hat in seinen Trübsalen Gott viel besser gefallen mit der einzigen Uebung der Geduld, als wenn er alle jene guten Werke gethan hätte, die er vorher gethan hatte.

313. Ich weiß, daß die kleinern Trübsalen oder Ueberlasten uns wegen ihrer Menge oft verdrießlicher sind, als andere große Drangsalen. Aber ich weiß auch, daß die Ueberwindung und Geduld in so kleinen Sachen Gott oft angenehmer sey, als die Ueberwindung in großen Sachen.

314. Gott verlangt, uns mit den Drangsalen gleichsam mit Gewalt an sich zu ziehen, und ebendarum sollen wir sie geduldig leiden.

315. Sobald wir merken, daß einige Ungeduld sich bei uns anmeldet, sollen wir nur gleich wieder unser Herz zu besänftigen suchen.

## 316. Christi Leiden.

Das Leiden und der Tod Christi ist der süßeste und zugleich der gewaltsamste Beweggrund, uns zu den Tugenden anzuspornen.

317. Mein göttlicher Heiland leidet deßwegen so viel, damit er dadurch seinem himmlischen Vater gehorche. O wie schäme ich mich, eben diesen Gott meinen Vater zu nennen, da ich so ungehorsam bin.

318. Es gibt keinen kräftigern Antrieb, in der Liebe Gottes immer mehr und mehr zuzunehmen, als die Betrachtung des Leidens und Todes unsers göttlichen Heilandes.

319. Gleichwie unser göttlicher Erlöser seine unendliche Liebe gegen uns besonders dadurch zu erkennen gegeben hat, daß er für uns sterben wollte, ebenso soll uns dieses vor allem Andern bewegen, ihn auf das innigste zu lieben.

320. Aber wer sollte nicht in Thränen zerfließen, in Ansehung, wie der mildreichste unter den Menschenkindern und wahre Sohn Gottes selbst so viel litt.

321. Siehe! wie das göttliche Herz wegen der Sünden der Menschen so sehr betrübt ist; wenn dein Herz sich nicht auch mit ihm betrübt, so ist es gewiß viel härter, als der härteste Diamant.

322. O daß ich doch verhindern könnte, daß dieses göttliche Herz von so vielen Missethaten der Welt nicht so sehr beleidigt würde.

323. Mein göttlicher Heiland leidet so viel, um dadurch meine Sünden auszulöschen; so muß denn die menschliche Bosheit wohl groß seyn, wenn sie durch ein solches Leiden muß ausgelöscht werden.

324. Mein göttlicher Heiland leidet so viel, um dadurch uns seine Liebe zu bezeugen. Ich weiß nicht einmal, ob ich eine Liebe gegen ihn habe.

### 325. Zärtlich seyn; meiden dem Leibe nach.

Die Zärtlichkeit ist der wahren Tugend eben so sehr zuwider und schädlich, als die zu große Eilfertigkeit: beide sind ein großes Anzeichen der Eigenliebe.

326. Man muß den Unterschied zwischen der menschlichen Schwachheit und Zärtlichkeit wohl verstehen; mit den Schwachen ist ein Mitleiden und eine Liebe zu haben, nicht aber mit denen, die gegen sich gar zu zärtlich sind.

327. Es ist keine Zärtlichkeit, wenn man denen sein Anliegen anzeigt, die darum wissen sollen; doch muß es klar geschehen und aufrichtig, ohne solches mit einer falschen Großmüthigkeit zu verkleinern, oder aus Zärtlichkeit zu vergrößern.

329. Man ist gar zu empfindlich; man beklagt sich gern,

man hat leicht Mitleiden mit sich selbst; man will, daß auch Andere ein Mitleiden mit uns haben. Alles solches Zärteln und solche Weichherzigkeit gegen sich selbst hat seinen Ursprung von der Trägheit, von schwacher Einbildung, von der Eigenliebe.

329. Die Zärtlichkeit gegen sich selbst beraubt uns der innerlichen Ruhe, ersinnt eine Entschuldigung um die andere, und macht, daß wir immer unsern sinnlichen Neigungen schmeicheln.

330. Eine weiche, zärtliche, anmuthige Liebe haben jene Menschen, welche übermäßig zart und weich gegen sich selbst sind; sie thun nichts anders als jammern, sich selbst schmeicheln, zärteln, pflegen, abwarten, und fürchten Alles, was am wenigsten schaden möchte, so sehr, daß es erbärmlich ist.

331. Mit dem Klagen und Jammern lange anhalten, ist ein deutliches Zeichen einer übermäßigen Liebe seiner selbst, und augenscheinlichen Kleinmüthigkeit.

332. Solche Schwachheit ist gar unanständig für die Tapferkeit, die sich dem Dienste des Kreuzes Christi gewidmet hat.

### 333. Schönes Lehrstück der Heiligen.

Die Heiligen haben uns übermäßig stark eingebunden, daß wir alle Tage denken sollen, wir fangen das Werk der Vollkommenheit erst an.

334. Wenn wir unsere Augen und Gedanken fest auf diese Lehre und Regel der Heiligen heften, so werden wir uns nicht wenig entsetzen über unsere beständigen Armseligkeiten.

335. Wir müssen beständig in unserm Seelengarten abschneiden und reinigen; auf einmal läßt sich nicht alles thun.

336. Der heilige Geist sagt, wenn der Mensch meint, er habe sein Werk vollendet, dann soll er wieder von Neuem anfangen.

337. Wir müssen immer mit Geduld auf der andern

Seite wieder anfangen, wenn wir meinen, auf der einen Seite fertig zu seyn.

338. Was wir bisher gethan, das mag vielleicht schon gut seyn; was wir aber anfangen wollen, das wird besser seyn.

339. Wenn wir Alles vollendet haben, dann fangen wir etwas noch Besseres an, und dieß so lang, bis wir auch ein besseres Leben anfangen.

340. Wir sollen uns befleißen, den Satzungen der Heiligen nachzuleben, welche sie denen zur Befolgung hinterlassen haben, die auch heilig werden wollen.

341. Ein anderes Lehrstück der Heiligen ist, weder zu wenig, noch zu viel reden; und auch nicht reden von uns selbst, oder von dem, was uns angeht.

342. Wenn die Ehre Gottes etwa es erfordert, von sich selbst zu reden, so soll man wenigstens kurz, sparsam und einfach reden; sonst aber gar schweigen.

343. Der heilige Apostel Paulus sagt: Nicht der sich selbst lobt, ist bewährt, sondern der Gott lobt.

### 344. Anliegen, innerliche Drangsalen.

Es gibt Gemüths-Anliegen, denen Hilfe und Rath geschafft werden kann; und diesen muß man mit Gelindheit und Lieblichkeit begegnen.

345. Andere Anliegen sind, denen nicht zu helfen ist; und da ist kein anderes Mittel, als sie mit Geduld zu übertragen.

346. Wir sollen unsern gekreuzigten Heiland auch mitten in solchen Beschwernissen, Gemüthsfinsternissen lieben. Wir sollen sprechen: O mein gekreuzigter Heiland! bei dir ist gut seyn.

347. Man soll demüthig, ruhig, sanftmühig, gleichmüthig in solchen Beschwernissen leben, ohne das Vertrauen zu verlieren; man soll nicht traurig, kleinmüthig, verwirrt, verdrüßlich deßwegen werden.

348. Man soll nicht nur willig und fröhlich, sondern

auch freimüthig, beherzt und beständig alle solche Kreuze umfangen und lieben.

349. Man soll nicht nur einen solchen Stand lieben, sondern auch sich selbst in einem solchen Stande, aus Liebe dessen, der uns zu Liebe alles dieses vorher geliebt hat.

350. Obgleich man ein solches Uebel lieben soll, so kann man doch daneben sich befleißen, von solchem sich loszumachen; aber nebenbei muß man gleichgültig verbleiben, wenn ein solches Uebel nicht aufhört, man soll zufrieden leben, und in der Liebe des Uebels verharren.

351. Gott will, daß manche Personen ihm in lauter solchen Beschwernissen dienen; dieses gibt ihnen zwar kein Vergnügen, aber es gibt doch Gott ein Vergnügen; es gefällt uns nicht, aber es gefällt doch Gott.

352. Wir sollen uns einbilden, daß wir in solchem Kreuzgang jederzeit müssen gebunden seyn. Was würden wir alsdann anfangen? würden wir nicht sagen: In Gottes Namen, dein Wille geschehe, o Herr! ja wenn es dir gefällt, soll es noch ärger, noch beschwerlicher mit mir werden.

353. Solche innerliche Leiden verursachen, daß man nur der Freude und des Genusses der Tugenden, und namentlich der drei theologischen Tugenden beraubt sey, nicht aber, daß man der Tugend selbst beraubt sey.

354. Gott will nicht, daß man immer die Uebung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe in Händen habe, ja auch nicht den empfindlichen Genuß und die Freude derselben, sondern nur so viel, als die Noth erfordert zur Erfüllung des geistlichen Lebens.

355. Unsere Freude soll seyn, ohne Freude in der Ausübung der Tugenden zu seyn; weil dieses auch die Freude und das Belieben Gottes so ist.

356. Es ist ein hoher Grad der Verläugnung seiner selbst, sich zu befriedigen und begnügen mit der alleinigen Ausübung der Tugenden ohne einen empfindlichen Genuß oder Freude deßhalb zu haben.

357. Gedanken.

Sobald man seinem Gemüthe die Freiheit läßt, etwas Unnützes zu denken, so wird es sich gleich erfrechen, auch über schädliche Dinge nachzudenken.

358. Wir sollen völlig meinen, daß alle Gedanken, die in unserm Geiste eine Unruhe verursachen, nicht von Gott, nicht von dem Fürsten des Friedens, sondern von dem geschwornen Erzfeinde alles Unfriedens abstammen; und eben deßwegen soll man solche Gedanken augenblicklich verwerfen und verachten.

359. Die einfallenden ungestümmen Gedanken beunruhigen manchmal nur den untersten und sinnlichen Theil der Seele; in dem obersten Theile aber verhält sich die Sache anders.

360. Man soll sich mit seinen Gedanken niemals in einen Streit einlassen, besonders zum Nachtheil des Herzens, wenn man nemlich Unruhe, Traurigkeit und Schwächung desselben zu befürchten hat, und unser Herz ohnedieß hiezu geneigt ist.

361. Wir sollen fern von unsern Gedanken alles ausschließen, was uns Verwirrung geben kann; wir sollen oftmals mit dem heiligen David sprechen: Mein Gott! du bist meine Zuflucht, mein Retter und Beschützer, mein Erlöser; ich werde mich vor nichts fürchten.

362. Der keines Andern als Gottes ist, denkt oft an Gott in allem seinem Thun und Lassen.

363. Die plötzlichen ungereimten Einfälle oder Einbildungen hat man im geringsten nicht zu fürchten: dergleichen Beschwernisse unserer Neigungen müssen wir auch wider unsern Willen leiden, so lange dieses sterbliche Leben dauert.

364. Die andächtige Aussprechung des heiligen Kreuzes und unsers gekreuzigten Jesu kann die ganze Menge aller Gedanken in die Flucht schlagen, oder doch wenigstens durch Gewalt zwingen, daß solche Gedanken nicht schaden können.

365. Solchen Gedanken Gehör geben ist der heiligen

Einfalt zuwider, welche keine andere Absicht hat, als Gott allein zu gefallen, den Creaturen aber nicht mehr als die Liebe Gottes erfodert.

### 366. Geduld mit sich selbst.

Wir müssen auch mit uns selbst Geduld haben; denn so lange wir leben, werden wir jederzeit etwas Mangelhaftes an uns haben.

367. Noch am meisten ist uns die Geduld mit uns selbst nöthig, wenn wir einmal gelernt haben, den äußern Menschen von dem innern zu unterscheiden.

368. Uns selbst und andere sollen wir nicht strafen mit einem zornmüthigen und verwirrten Gemüth, sondern sanftmüthig und friedsam.

369. Die Liebe, welche geduldig und gütig ist, verbindet uns, keine rauhe Weise zu gebrauchen, um sich von dem Sündenfalle aufzurichten.

370. Man muß sich jederzeit in der Mitte halten, sich demüthigen, aber das Herz nicht verlieren, sich beherzt machen, aber mit Demuth.

371. Wenn wir verbunden sind, Geduld gegen Andere zu haben, sind wir gleichfalls verbunden, selbe auch gegen uns selbst zu tragen.

372. Wir müssen unsere eigenen Unvollkommenheiten übertragen, damit wir zur Vollkommenheit gelangen; wir müssen jedoch unsere Unvollkommenheiten nicht lieben.

373. Die Demuth muß bei solcher Uebertragung unserer Unvollkommenheiten auch ihre Nahrung haben; wir müssen daraus Anlaß nehmen, uns recht zu erniedrigen, und tief zu demüthigen.

374. Wir sollen uns nicht bekümmern, noch weniger über uns zürnen, wenn wir bisweilen, Schwachheit halber, ein wenig anstoßen, wenn wir nur nicht gar fallen.

375. Wir möchten gern eine Vollkommenheit haben ohne alle Unvollkommenheit. Aber, wohl gemerkt! wir sind ge-

brechliche Menschen und keine Engel, Geduld mit uns selbst ist daher uns nöthig.

376. Man soll sich gegen Jedermann in Geduld üben, am ersten und meisten gegen sich selbst.

377. Die Geduld gegen sich selbst besteht darin, daß man sich wegen seiner Unvollkommenheiten nicht zu sehr bestürze, sondern Herz und Muth fasse, sich aus selben hinauszuschlagen.

378. Schlußgebetlein.

Den Tag hindurch sollen oft einige Schlußgebetlein wiederholt werden, und besonders, wenn die Stunde schlägt. Dieses ist eine sehr nützliche Andacht.

379. Wenn man bisweilen zum Beten und Betrachten sich nicht aufgemuntert findet, so soll man seine Zuflucht zu eifrigen Schlußgebeten nehmen.

380. Weil die Drangsalen und Krankheiten überdieß bei uns Menschen das Seufzen herauspressen, so ist es ja besser, daß wir durch die Schlußgebetlein zu Gott seufzen, als nur weibisch, unnütz seufzen.

381. Die Ordenspersonen sollen sich gewöhnen an die Schlußgebetlein und Liebesseufzer, welche allein zulänglich sind, Hilfe und Beistand von Gott zu erlangen.

382. So oft man die Uhr schlagen hört, könnte man mit Mund und Herz sprechen; Es lebe mein allerliebster Jesus. Oder: Nun bin ich wieder um eine Stunde näher beim Tode, bei meinem Gott. Oder: Mein Gott und Herr! ich liebe dich über Alles.

383. Wenn man gezwungen ist, bisweilen die geistliche Uebung auszulassen, so soll man es mit oft wiederholten Schlußgebetlein und zu Gott gerichteten Erhebungen des Geistes ersetzen.

384. Damit das göttliche Liebesfeuer nicht etwa in unserm Herzen ausgehe, sollen wir zu selbem öfters zuschü-

ren durch inbrünstige Liebesseufzer und Schlußgebetlein, und verschiedene schöne Akte der Demuth.

385. Die Schlußgebetlein müssen sanft, süß, mit Frieden und Ruhe des Herzens ausgesprochen werden.

386. Sie müssen also sanft aus dem Innersten der Seele fließen, als wenn Jemand einem seiner Freunde etwas in das Ohr sagen würde, welches er ihm in das Herz einzudrücken begehrte, so daß es jedoch kein Mensch merkte.

### 387. Großmuth der Seele nach.

Wir sollen großmüthig seyn, das ist, wir sollen nichts achten, sondern gleichgültig seyn gegen Süß und Bitter, gegen Licht und Finsterniß, bis wir ohne Ausnahme sagen können, es lebe Jesus.

388. Laßt uns äußerst verachten die höllischen Plagmücken, und mitten aus denselben unsere Augen und unser Gemüth zu unserm liebsten Heiland wenden, welcher jederzeit ein offenes Auge auf uns und auf unsere Feinde hat, und ihn um Hilfe anrufen.

389. Es gibt viele Personen, die, wenn sie sich jählings verfehlt haben, anstatt daß sie sich demüthigen und tapfer aufmuntern sollten, ihrer Armseligkeit nachdenken und anfangen, mitleidig gegen sich selbst, solches zu Herzen zu nehmen, worauf dann die Zagheit folgt.

390. Alle solche Weichheit und Zagheit ist weit von einer heroischen und tapfern Seele entfernt, welche die von Gott ihr mitgetheilten Gnaden hochachtet und schätzet.

391. Sie läßt sich nicht schrecken von der Beschwerlichkeit des Wegs zur Vollkommenheit, noch von der Größe des Werks, noch von der Länge der Zeit noch von einer andern Sache.

392. Eine demüthige tapfere Seele sieht nicht ihre eigene Stärke an, sondern die Gnade Gottes; man hört sie sagen: Und wenn mich Gott auch zum höchsten Stand der Vollkommenheit beruft, so soll mich nichts verhindern, da-

hin gelangen zu können; denn, wenn Gott das Werk meiner Vollkommenheit anfängt, so wird er es auch vollenden.

393. Die Ordenspersonen sind zu einer großen Vollkommenheit berufen, nemlich, daß sie sich nicht allein, wie alle andern Creaturen schuldig sind, mit dem Willen Gottes vereinigen, sondern sie müssen sich auch vereinigen mit den Begierden Gottes, mit den Meinungen Gottes, wenn sie selbe nur von weitem erkennen. Nun aber wird ja hiezu erfordert ein tapferes herzhaftes Gemüth.

394. Der Geist der Großmuth erfordert von uns, daß wir alle Zaghaftigkeit und Weichheit, weit von uns abtreiben sollen; denn solche Weichheit verhindert uns sehr, in der Vollkommenheit zuzunehmen.

395. Solche Weichheiten vermehren sich meistentheils mit eitelm Nachsinnen, das wir über uns selbst anstellen, und zuerst, wenn wir etwa plötzlich einen Fehler, ein Verbrechen begangen haben.

396. Eine großmüthige Seele muß ebenso gleichgiltig annehmen Trockenheit des Gemüths, als wie Tröstungen, innerliche Beängstigung, Traurigkeit, als wie die Gnade eines mit Frieden, Trost, Ruhe, Fröhlichkeit erfüllten Geistes.

397. Sie muß denken, daß dieser liebe Gott, welcher sie auf dieser Erde aller Tröstungen beraubt, im Himmel dann alles tausendfältig ersetzen wird.

### 398. Großmuth im Aeußerlichen und Innerlichen.

O wie übel sind diejenigen daran, welche den Hochmuth, die Eitelkeit, die Keckheit eine Großmuth nennen, da es doch in Wahrheit nichts ist, als Zagheit und Blödigkeit.

399. In gut christlicher Sprache ist derjenige großmüthig, welcher gütig und sanftmüthig ist, welcher in seinem Herzen die Liebe der Verachtung hat.

400. Jener ist großmüthig, dem es nicht genug ist, sich selbst zu verachten, sondern der die von andern empfangene

Schmach, Unbild, Verachtung tapfer und mit aller Gelassenheit zu übertragen weiß.

401. Und dieß war die Großmuth Jesu Christi, unsers tapfersten Feldherrn, wie auch Mariens und der übrigen Heiligen; und mit dieser Großmuth haben sie alles bezwungen.

402. Die Ordenspersonen sollen sich bewerben um eine demüthige Großmüthigkeit, und großmüthige Demuth aus Liebe desjenigen, der seine größte Macht gezeigt hat in der Demuth seines Kreuzes.

403. Wir sollen uns in allem Erste bewerben, nicht nur um ein großmüthiges, sondern auch dauerhaftes, gehärtetes Herz. Und um diese Gnade soll man Gott bitten.

404. Bald sollen wir uns mittels der heiligen Demuth versenken in unser eigenes Nichts, bald aber uns emporschwingen in unser höchstes Alles, nemlich in unsern liebsten Gott.

405. Man soll sich eine beherzte freudige Andacht angewöhnen, und die allzugroße Weichherzigkeit und das Mitleiden gegen sich selbst abgewöhnen.

406. Wenn ein großes tapferes Herz mit Andern redet und Gespräche hält, so geschieht es ohne Verwirrung, ohne Hitzigkeit.

407. Ein adeliches, tapferes Gemüth läßt sich nicht so weit hinein, daß es etwa Scrupel zu befürchten habe.

## 408. Bestrafungen lieben.

Eines von den besten Zeichen, daß man in den Tugenden, in der Vollkommenheit zunehme, ist, wenn man die Bestrafung, die Verweise, das Ermahnen, das Zurechtweisen liebt.

409. Das Zeichen eines guten gesunden Magen ist es, wenn der Magen die groben rauhen Speisen leicht verdaut. Also ist auch nicht zu zweifeln, die Seele sey gesund, wenn sie strenges Bestrafen liebt und verlangt.

410. Es ist ein klares Anzeichen, daß man die Laster hasse, wenn man gern deßwegen will ermahnt und bestraft werden.

411. Es ist ein klares Anzeichen, daß der begangene Fehler eher von einer Uebereilung und menschlicher Schwachheit, als von einer freiwilligen bedachtsamen Bosheit herkomme, wenn man die Bestrafung liebt.

412. Die Ermahnungen, Bestrafungen und Verweise sollen uns lieb und angenehm seyn; denn sie machen uns wachbar und aufmerksam.

413. Wer die Ermahnungen liebt, befleißt sich auch, von jenen Lastern, die ihm vorgehalten werden, sich loszumachen.

414. Wer die Bestrafungen, Ermahnungen liebt, wird auch lieben jene Tugend, die dem vorgeworfenen Laster entgegengesetzt ist.

415. Ein nach seiner Gesundheit begieriger Kranker nimmt beherzt die ihm verordnete Arznei ein, wenn sie auch noch so bitter und widerwärtig ist; also müssen auch wir beschaffen seyn gegen die Ermahnungen, wenn wir anders ernstlich die Gesundheit verlangen.

416. Wenn man uns wegen unserer Fehler ermahnt, sollen wir es für eine besondere Gutthat halten, und einen solchen Ermahner mehr lieben, als vorher.

417. Die Wunden desjenigen, der uns frei die Wahrheit sagt, sollen uns lieber seyn, als das Küssen der Schmeichler.

418. Das Lob setzt manchen in die Gefahr eines Uebermuthes, und folglich auch des Verlustes seiner Seele.

### 419. Gottes Gütigkeit.

Gott denkt nicht nur an uns, sondern auch an das geringste Haar unsers Hauptes; und das ist ein Glaubensartikel, an dem im Geringsten nicht zu zweifeln ist.

420. Gott blickt auch die allergräulichsten Sünder von der Welt liebreich und anmuthig an; und auch dann, wenn sie nicht den geringsten Gedanken haben, sich zu bekehren.

421. Immer nachsuchen und nachforschen wollen, ob unser Herz Gott gefällig sey, dieß ist unweise und unnütze Arbeit. Vielmehr soll man bedenken, ob das Herz Gottes uns gefalle.

422. Wenn das Herz Gottes uns gefällt, so wird sich von der Stunde an unser Herz nach dem Herzen Gottes lenken.

423. Das Herz Gottes ist ein überaus süßes, verliebtes, mitleidiges Herz gegen alle, auch die armseligsten Geschöpfe, wenn selbe nur ihre Armseligkeit erkennen und bekennen.

424. Es ist ein Herz, welches alle väterliche und mütterliche Liebe unendlich in sich begreift, und solche ganz gegen uns ausgießt.

425. Gott liebt freilich unsere läßlichen Sünden und Unvollkommenheiten nicht, wohl aber uns, unangesehen, daß wir denselben unterworfen sind.

426. Gott macht es, wie eine liebe Mutter. Einer solchen Mutter mißfallen zwar die Schwachheiten und Mängel ihres Kindes, aber das Kind mißfällt ihr nicht, sondern sie trägt ein liebreiches Mitleiden in aller Geduld mit demselben.

427. Gott gedenkt unserer beständig, er liebt uns mehr, als eine Mutter, und auch dann, wenn wir eine Unvollkommenheit um die andere begehen; und je kleiner und schwächer wir sind, desto zarter ist auch seine Liebe gegen uns.

### 428. Unordentliche Begierden.

Die unordentlichen Begierden haben diese üble Gewohnheit, daß sie niemals ansehen, was in ihnen ist, sondern allezeit, was außer ihnen ist.

429. Wer den unordentlichen Begierden Stätte und Platz gibt, der ist niemal ruhig und recht vergnügt.

430. Sobald ein Mensch begehrt, höher zu steigen, so wird er gleich seinen jetzigen Lebensstand für nichts halten.

431. Wenn man dasjenige endlich erlangt hat, was man gesucht, wird die Begierde auf's Neue gleich wieder zu etwas Anderm kommen und steigen.

432. Der Tod wird eher den Lebensfaden abschneiden, als daß man mit seinem begierlichen Hirngespenst an ein Ende komme.

433. Solche Leute sind gleich denjenigen, die mit der Wassersucht behaftet sind; je mehr sie trinken, desto mehr wollen sie trinken.

434. Man muß ein abgesagter Feind aller unnützen schädlichen Begierden seyn. Und wenn auch schon die Sache, die man verlangt, an sich selbst bisweilen gut ist, so ist doch oft die Begierde nach derselben nichts nütze, und zwar deßwegen, weil Gott ein solches Gut für uns nicht ausgesehen hat, sondern ein ganz Anderes, nach welchem er will, daß wir trachten und streben.

435. Man muß einen Unterschied zwischen den Zuneigungen und zwischen den Begierden machen.

436. Wenn etwas nur eine Zuneigung und keine Begierde ist, hat man es nicht zu achten; denn es ist nicht in unserer Gewalt, keine böse Zuneigungen zu haben; aber wohl ist es in unserer Gewalt, keine sträflichen, bösen Begierden zu haben.

437. Unbescheidene Begierden im Guten.

Man soll ein großes, erweitertes und ausgebreitetes Herz an sich schaffen, ohne selbes beständig zu quälen mit vielen unbescheidenen Begierden zur Vollkommenheit.

438. Jene Begierden, die nichts anderes als Unkraut und Herzenstyrannei sind, muß man aus dem Gemüthe ausrotten.

439. Es ist eine unbescheidene Begierde, welche haben will, daß sich unserm Vorhaben nicht das Geringste in den Weg lege, sondern daß unsere Lebenstage allzeit in gleichem Lichte, ohne alles Uebel und Finsterniß seyn sollen.

440. Eine unbescheidene Begierde ist diejenige, welche haben will, daß unsre geistlichen Uebungen in lauterer und beständiger Süßigkeit ohne Zumischung einer einzigen Bitterkeit oder Ausschweifung oder Verdrießlichkeit schweben sollen.

441. Sobald eine innerliche Anfechtung sich nur von Weitem blicken läßt, so sind die ungestümen Begierden nicht zufrieden, daß man nicht einwillige, sondern sie wollen durchaus haben, daß wir auch dergleichen nicht empfinden sollen. So heikel sind wir.

442. Wir müssen im Eifer keine Anfechtungen und Gelegenheiten zur Abtödtung wünschen und begehren, weil ohnedieß nie ein Mangel daran ist, sondern vielmehr müssen wir bereit seyn und bedenken, wie wir ihnen begegnen wollen, wenn sie uns plötzlich überfallen.

443. Wir sollen auf unsere Besserung und unser Zunehmen von Tag zu Tag bedacht seyn; unsere allgemeinen Begierden aber in die göttliche Vorsehung versenken.

444. Nichts Irdisches soll man wünschen und begehren; denn was die Tugenden betrifft, so mögen wir dieselben gar wohl wünschen und begehren, und wenn wir die Liebe Gottes begehren, begreifen wir alle Tugenden mit einander; denn die Liebe Gottes schließt alle andern Tugenden ein.

### 445. Verhalten nach der Sünde.

Wenn man plötzlich in eine Sünde (Fehler, Unvollkommenheit) gefallen ist, soll man ganz sanft, in Frieden, Ruhe und Demuth sich wieder aufrichten; denn wenn man sich verwirren würde, wäre zu fürchten, daß man noch tiefer falle.

446. Sobald man eine Sünde gethan, soll man sich, sobald es möglich ist, zu den Füßen unsers liebreichsten Erlösers werfen, und in dem Geiste der Demuth mit großem Vertrauen sagen: O Herr, Barmherzigkeit! denn ich bin krank.

447. Nach dem Sündenfall sollen wir unsere Liebe erneuern, und im Uebrigen in unsern Geschäften fortfahren.

448. Wenn man hier und dort einen Fehltritt gethan, so soll man zur Demuth greifen, und auf's Neue wieder anfangen.

449. Sollte man plötzlich in eine Sünde fallen, so

sollen wir eher alles Andere verlieren, als das Vertrauen zu Gott.

450. Wenn man einen Fehler begeht, soll man sich in sanftmüthiger Geduld vor Gott demüthigen, und ihm unter Anflehung um Hilfe und Beistand, seine Noth und Schwachheit klagen.

451. Man soll den Muth nicht fallen lassen; man soll sich alsogleich erholen; reumüthig ohne alle Verwirrung sich auf den Füßen aufrichten, gleich als wenn man nie gefallen wäre.

452. Wenn man einen Fehler begeht, soll man sich deßwegen nicht in Traurigkeit einlassen; denn dieß wäre nichts anders, als Fehler auf Fehler häufen.

453. Wen man sich schon verfehlt, soll man dennoch einen guten Willen zur Tugend behalten, und gleich wieder zum Guten kehren; so bald man bemerkt, daß man davon abgewichen sey.

454. Und eben wegen dieser Treue und Beharrlichkeit im guten Willen und Vorhaben, soll man freudig und fröhlich seyn.

### 455. Kranke. — Krankheiten.

Wenn der Leib und die Gesundheit danieder liegen, und nicht mehr fort können, alsdann müssen wir uns erniedrigen und demüthigen, und unsern Willen dem göttlichen Willen gänzlich unterwerfen.

456. Es gibt Kranke, welche sich nicht fast beklagen wegen ihrer Schmerzen, als wegen der Untauglichkeit, Gott zu dienen, wie sie bei gesundem Leibe thun konnten.

457. Solche Kranke fehlen weit; denn eine Stunde im Leiden, und zwar aus Liebe und Gehorsam gegen den Willen Gottes ist weit schätzbarer als viele Tage, die man in der Arbeit, aber mit weniger Liebe zugebracht hat.

458. Wir wollen immer nur Gott dienen nach unserm Willen, und nicht nach seinem göttlichen Willen.

459. Die Krankheiten vermindern die Liebe gegen An-

dere nicht so leicht, wohl aber die Freundlichkeit, wenn man nicht wohl auf sich selbst Acht gibt.

460. Das einzige Kennzeichen wahrer Liebe gegen Gott ist kein anderes, als Nägel, Dornen, Kreuz, Krankheiten und alles Uebel leiden, besonders wenn solche mit vieler Zeit und Langwierigkeit verbunden sind.

461. Die Krankheiten und andere Drangsalen sind die rechte, sichere Königsstraße, auf welcher wir zu dem Himmel wandern müssen.

462. Die Kranken müssen sich so verhalten, daß man bei deren Genesung sich des Kernspruches eines geduldigen Jobs bedienen könne: „In allem diesem hat Job nicht gesündigt mit seinen Lippen, sondern hat auf seinen Gott gebaut und vertraut."

463. Die Kranken sollen oft ihre Augen heften auf ihren göttlichen Bräutigam; sie sollen betrachten, wie so gar übel zugerichtet und mit Dörnern gekrönt vor ihnen er an dem heiligen Kreuze hange.

464. Sie sollen denken, es gezieme ja nicht, daß die Krone des Bräutigams selbst nichts anders, als scharf stechende Disteln und Dörner, und die Krone der Braut von Rosen sey.

## 465. Besondere, eingebildete Kranke.

Von der Eigenliebe kommt es her, daß man wegen jedes kleinen Leibesschmerzes, der etwa bald vorüber gehen möchte, sich beklagt, und die Oberen überläuft.

466. Manche, wenn sie ein wenig unpäßlich sind, und wenn schon ihr Uebel nur am äußersten Theile des Fingers besteht, sind ihrem Sagen nach kränker als irgend Jemand; sie sind, wie sie meinen, so armselig, daß mit ihrem Leiden kein anderes Leiden, so groß es auch seyn mag, zu vergleichen ist.

467. Nirgends kann man genug Leibärzte für ihre Krankheiten finden, sie wissen kein Ende des dokterns; und

während sie nachsinnen über den Verlust ihrer Gesundheit, verderben sie selbe erst recht.

468. Sie bilden sich ein, niemand sey des Mitleidens würdig, als sie; jammern, und beklagen sich ohne Unterlaß. Es liegt ihnen wenig daran, ob man sie für geduldig ansehe, wenn man nur glaubt, sie seyen recht krank; sie wenden alles an, Jedermann zum Mitleiden zu bewegen.

469. Alles dieses, wenn ich's sagen darf, ist eine kindische, weibische Unvollkommenheit: Heroische Gemüther halten sich in solchen faden Weichlichkeiten nicht auf. Solche Weichlichkeit verhindert sehr auf dem Wege der Vollkommenheit.

470. Und neben allem diesem dennoch nicht für gar zu empfindlich angesehen werden wollen, ist ja eben darum die größte Empfindlichkeit.

471. Ihr saget, ihr wollet alles aus Liebe Gottes gern übertragen; und daneben suchet ihr, daß man Mitleiden mit euch haben solle, welches zum großen Vergnügen eurer Eigenliebe geschieht.

472. Wenn ihr aus Liebe Gottes leiden wolltet, so würdet ihr es nicht gleich einer solchen Person offenbaren, von der ihr wisset, daß sie die Schuldigkeit habe, dergleichen Anliegen des Leibes den Oberen zu offenbaren.

473. Wenn etwa Andere ungefähr euch fragen, wie es um euch stehe, so dürft ihr es schon sagen, wenn ihr es nur nicht größer macht, als es ist, noch euch beklagt. Außer diesem Fall soll man es Niemand sagen, als denen es zu wissen zusteht.

474. Der heilige Bernhardus schreibt seltsame Dinge von den immer kranken Ordenspersonen, und deßwegen geschieht es wohl und recht, wenn man solchen allzusehr Leidenden durch äußerliche Beschäftigung diesen Wahn zu benehmen sucht.

### 475. Eigenes Urtheil, Meinung, Eigensinnigkeit.

Eine eigene Meinung, eigenes Urtheil haben oder nicht

ist eine Sache, die an sich selbst weder gut, noch bös ist; denn es ist ein natürliches Ding; ein Jeder hat seine besondere Meinung.

476. Eine eigene Meinung oder Urtheil haben, verhindert uns in der Vollkommenheit nicht, wenn wir nur nicht zu stark uns daran hängen oder verlieben; nur die Liebe allein zu unserer eigenen Meinung ist der Vollkommenheit unendlich zuwider.

477. Die Liebe zu unserm eigenen Urtheil, Verstand und dessen Hochschätzung ist die Ursache, daß es so wenig vollkommene Personen gibt.

478. Den Obern steht es zu, ihre eigene Meinung, und Urtheil zu haben; doch sollen sie auch in solchen ihren Meinungen und Urtheilen sich selbst nicht gefallen, noch sich zu stark daran hängen.

479. Wenn die Untergebenen ihren eigenen Meinungen lange nachsinnen wollten, würden sie zu erkennen geben, daß ihnen an der Vollkommenheit wenig gelegen sey, und sie die Zeit unnütz verzehrten.

480. Wenn die Untergebenen in ihren Meinungen und Urtheilen hartnäckig fortfahren, und auch andere dazu mit Gewalt bereden wollen, werden sie billig für halsstarrig gehalten.

481. Es ist unfehlbar, daß endlich die Eigensinnigkeit in eine Halsstarrigkeit ausbreche, wenn sie nicht wohl abgetödtet wird.

482. Es gibt hocherleuchtete, große Geister, die an ihren eigenen Urtheilen und Meinungen ungemein hängen, und sich für so gut achten, daß sie sich auf keine Weise davon abziehen lassen. Es gibt aber auch andere hocherleuchtete Geister, die von ihren eigenen Meinungen, so gut sie auch sind, ganz leicht abweichen.

483. Der heilige Thomas von Aquin, wenn er eine Meinung gefaßt hatte, bestätigte dieselbe durch die allerbesten Gründe und Ursachen; wenn alsdann ein anderer ihm

widersprach, erzürnte er nicht, sondern übertrug alles gern und willig. — Durch dieses zeigte er, daß er seine eigenen Meinungen und Urtheile nicht liebe.

484. Wenn die Scrupulanten oder gar zu Aengstigen sich mit Demuth dem Urtheile erfahrner Männer unterwerfen und ihren eigensinnigen Kopf brechen wollten, würden sie bald genesen und im Frieden leben.

485. Gehorsam, Abtödtung des Verstandes.

Wenn man oft auch schon den Obern gehorcht, und die Sache verrichtet, wie sie befohlen worden, so will doch der Verstand nicht gehorchen, er will sich nicht unterwerfen, weil er den Befehl nicht gut heißt.

486. Man findet sowohl in der Welt, als in den Klöstern viele Personen, die theils aus gescheidten Ursachen, theils nur aus menschlichem Respekt ihren Willen im Gehorchen verläugnen und absagen; aber in ihrem Verstande den Befehl gut heißen, das geschieht selten.

487. Man läßt sich verlauten: Ich will freilich thun, was man mir, und wie man mir befiehlt, aber rc.; dieses Aber will uns Menschen immer im Hirn bleiben; wir wollen gleichsam sagen: es dünkte mir besser, wenn man es auf eine andere Weise machte.

488. Solches eigenes Urtheil, solche eigene Meinung, Eigensinnigkeit ist der Vollkommenheit ungemein zuwider; denn es entspringt daraus viel Unruhe des Herzens, Widerwillen, Murren, Liebe und Hochschätzung seiner selbst.

489. Man muß also dem Verstande oder der Vernunft nur gleich alles Nachsinnen abschneiden; wie auch alle Gelegenheit, worin die Vernunft den Meister spielen wollte; man muß der Vernunft zu erkennen geben, daß sie ein wahrer Unterthan und Knecht seyn müsse.

490. So oft in uns eine Begierde aufsteigt, zu urtheilen, ob eine Sache wohl oder übel befohlen worden ist, soll man nur geschwind solche Gedanken abwenden, und den

Verstand glauben machen, die Sache könne nicht besser gethan werden, als wie sie befohlen worden ist.

491. Und dieses ist der Gehorsam der vollkommenen Ordenspersonen; und solcher kommt her entweder aus lauterer Gnade Gottes, oder mit der Zeit wird er mit Mühe und Arbeit, mit vielen wiederholten Werken, wodurch eine Gewohnheit entsteht, erlangt.

492. Wer einmal einen solchen Gehorsam sich angewöhnet hat, dem wird das Gehorchen so lieb und angenehm seyn, daß er unersättlich seyn wird, Befehle zu empfangen, nur damit alles, was er thut, aus Gehorsam geschehe.

### 493. Zweifacher eigener Wille.

Der heilige Apostel Paulus hat zwei wider einander immer im Kampfe und in den Haaren liegende Willen in der Mitte seiner Seele erkannt.

494. Einer von diesen Willen ist nach nichts anderem, als nach Weltwitz und adamischer Eigensinnigkeit gebildet; er lehnt sich immer auf, und stiftet beständigen Aufruhr. Der andere Wille rührt vom Geiste Gottes her, und läßt sich von diesem Geist Gottes in Ruhe und Stille beherrschen.

495. Wider den erstern Willen beklagt sich der heilige Paulus ganz wehmüthig, sprechend: Ach ich Unglückseliger! wer wird mich erlösen von dem Leibe des Todes; den zweiten Willen rühmt er allzeit an, da er ausruft: Jetzt lebe ich, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.

### 496. Christi Beispiel.

Wir müssen diese beiden Willen abtreten, und gänzlich unterwerfen dem Willen Gottes, nach dem so theuren Beispiel Jesu Christi, welcher zu seinem himmlischen Vater gesprochen: Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.

### 497. Gehorsam des Willens; Abtödtung.

Die größte Strenge, die unter der Sonne seyn kann, ist, seinen eigenen Willen dem Gehorsam unterwerfen.

498. Der höllische Geist achtet es für Nichts, daß wir den Leib abtödten, wenn wir nur allezeit den eigenen Willen noch beibehalten.

499. Der höllische Geist scheut alle unsere Strenge gegen uns selbst nicht, wohl aber unsern Gehorsam.

500. Sich selbst verlassen und aufgeben, ist nichts Anderes, als unsern eigenen Willen ablegen.

501. Wer seinen eigenen Willen abgetödtet hat, der ist an allen Orten und mit Allem zufrieden, wenn er nur Gott dadurch dienen kann.

502. Wer keinen eigenen Willen hat, dem gilt es gleich, ob ihm der höchste oder unterste Ort angewiesen wird, denn der göttliche Wille ist ihm über Alles.

503. Je weniger von uns und dem Unsrigen in unserm Thun und Lassen gefunden wird, desto angenehmer ist es Gott, welcher will, daß wir unsern Willen verleugnen und in allem nach seinem Willen gerade gegen den unsern handeln sollen.

504. Zu allem dem, was Gott gefällt, müssen wir, wenn es auch unserm Willen gänzlich zuwider wäre, mehr beherzt und bereit sein als zu dem, was uns gefällt.

505. Nur in der Einbildung seinen eigenen Willen aufgeben, ist keine große Beschwerniß; aber wenn uns plötzlich Jemand etwas, das uns mißfällig ist, befiehlt, da muß man die Tapferkeit zeigen.

506. Die Unterwerfung des eigenen Willens, die Leitung desselben nach dem Willen eines jeden Andern, ist eine Tugend von großem und hohem Werthe; sie ist das Anzeichen eines mit Gott vereinigten Gemüthes.

### 507. Essen. Was dabei zu beobachten sey.

Wenn Jemand das nicht ißt, was er besonders liebt, so ist dieß eine größere Abtödtung, als wenn er aus den Speisen allzeit die geringern wählt.

508. Es ist eine Unhöflichkeit, wenn Jemand an einer

Tafel eine Speise begehrt, die weiter von ihm entfernt ist, und die nähere stehen läßt, es ist dieß auch ein Zeichen eines an die Beschaffenheit der Speisen zu sehr gehefteten Gemüthes.

509. Eine gute Abtödtung ist es, Speisen, die man weniger liebt, ohne Anzeichen von Widerwillen zu genießen. Oft geschieht es, daß bessere Speisen uns minder munden, als geringere.

510. Geringere Speisen zu begehren, die weiter entfernt sind, und zwar nicht aus Sinnlichkeit oder sinnlichem Appetit, sondern weil man sich mit den geringern befriedigen möchte, scheint eine gezwungene und gleisnerische Handlung zu seyn.

511. Gleichwie man gefräßig seyn kann, indem man sich mit geringen Speisen anstopft, so kann man auch mäßig seyn, indem man bessere Speisen genießt.

512. Wer eine Gattung von Speisen wie die andern mit gleichgültigen Augen ansieht, gibt das Anzeichen einer nicht kleinen Abtödtung der Empfindlichkeit seines Geschmacks.

513. Es ist härter, auserlesene Speisen essen ohne Lust, als mit großer Begierde geringe.

514. Diejenigen, die von Natur mäßig sind, haben in allen geistlichen Sachen einen großen Vortheil; ihr Leib ist gleich jenen Pferden, die sich durch den Ziegel leiten lassen, wohin man will.

515. Man muß zum Essen gehen, nur um der Nothwendigkeit, nicht der Sinnlichkeit zu steuern.

### 516. Abbruch. Fasten.

Die beste Kasteiung des Leibes ist das Fasten, denn dieses setzt die Axt an die Wurzel des Baumes.

517. Der sparsam ernährte Leib läßt sich leicht bändigen; der mit Speisen angestopfte Leib hingegen schlägt gern aus.

518. Das übermäßige Fasten ist nicht zu loben. Denn gleichwie der Geist nicht ertragen kann den Leib, der zu sehr

gemästet wird, so kann auch der Leib, wenn er zu sehr ausgehungert wird, den Geist nicht erhalten.

519. Am besten ist es in Verflegung des Leibes die Bescheidenheit zu gebrauchen, weil Gott verlangt, daß wir ihm mit Vernunft dienen sollen.

520. Wenn der Leib zu übermüthig werden will und die Kräfte überhand nehmen, können wir ganz nach Belieben und leicht ihn im Zaume halten und demüthigen; wenn aber die Kräfte verloren sind, können wir sie nicht mit derselben Leichtigkeit wieder erlangen.

521. Die Lust zum Fasten ohne höhere Absicht ist nichts Anderes, als eine Versuchung und wird immer eine solche seyn, so lange man diese eigensinnige Weise zu fasten fortsetzen wird.

522. Obgleich durch solche Fasten der Leib mit seinem Muthwillen geschwächt und der Sinnlichkeit ein Damm gesetzt wird, so wird doch die Eigenliebe und der eigene Wille dadurch gestärkt.

523. Es ist viel besser, an seinen eigenen Willen und an seine eingebildete Heiligkeit Hand anzulegen, auf welche man sich oft so viel zu gut thut.

524. Die Kräfte des Leibes sind Gott gewidmet, und man hat deshalb weder Fug noch Recht, selbe zu verderben, wenn nicht mit ausdrücklichem Befehl und Willen Gottes.

### 525. Kleine Anfechtungen.

Gegen die kleinen oder geringen Versuchungen gibt es kein besseres Mittel als die Verachtung derselben.

526. Auch mit kleinen Anfechtungen müssen wir uns nicht zu lange aufhalten, noch zu lange über sie nachsinnen, damit wir nicht in sie verstrickt werden.

527. Man muß sich gleich von ihnen wegwenden, sich zu Jesus Christus flüchten, im Geiste sich ihm zu Füßen werfen und seine heiligen fünf Wunden küssen.

528. Gott läßt öfters zu, daß wir in kleinen Anfechtungen

und Widerwärtigkeiten manchmal straucheln, damit wir in der Demuth verharren.

529. Solche kleine Verirrungen können uns sehr viel nützen; denn sie sind ein starker Sporn zur Liebe und zur Aufrechthaltung der Verachtung unser selbst, wenn wir sie uns zu Nutzen machen wollen.

530. Glaubt mir, dergleichen Versuchungen dürft ihr nicht fürchten, lasset sie fahren, und haltet euch nicht darüber auf.

531. Wenn die Bienen uns um's Gesicht summen, lassen wir sie summen, und rühren sie nicht an, wo sie uns dann kein Leid zufügen. Befasset euch nicht mit den Anfechtungen, gebt ihnen kein Gehör.

532. Es ist weit besser, die Versuchungen zu verachten, als mit ihnen sich herumzustreiten.

533. Die Verachtung der Versuchungen ist ein offenbares Zeichen des Fortschrittes in der Tugend und des großen Vertrauens auf den starken Arm Gottes, der für uns streitet, wenn wir ihn anrufen.

534. Gegen die Versuchungen kann kein besseres Mittel als die Verachtung vorgeschrieben werden.

### 535. Standesgeschäfte.

Es ist ein großer Fehler für tugendhafte Seelen, sich einzubilden, sie könnten bei ihren Geschäften die innere Herzensruhe nicht bewahren.

536. Wer in seinem ganzen Thun und Lassen nur auf Gott sieht, nur die Ehre Gottes sucht, der wird immer vollkommene Ruhe genießen.

537. Kein Geschäft soll uns Unruhe machen, ausgenommen ein solches, das uns von Gott trennt; und nur die Sünde allein ist es, welche eine solche Trennung verursacht.

538. Die erlaubten, nicht sündhaften Handlungen trennen uns keineswegs von Gott, sondern sind vielmehr ein Mittel, uns mit ihm zu vereinigen.

539. In jedem Stande und Amte kann man mit Gott

vereint leben, wenn man durch alle Arbeiten und Handlungen nichts sucht als die Ehre und den Ruhm Gottes.

540. Die Berufsgeschäfte vernachlässigen, um durch Gebet, Einsamkeit, Lesung geistlicher Bücher, Betrachtung und Stillschweigen seinen Geist in Gott zu sammeln, heißt nichts Anderes, als sich von Gott trennen, um sich mit sich selbst und mit der Eigenliebe vereinigen zu können.

541. Wer immer seine Amts- oder Berufsgeschäfte vernachlässigt, um andern Arbeiten und Geschäften nach eigenem Gutdünken obzuliegen, der hat von allen solchen Arbeiten nicht das mindeste Verdienst, und wenn sie auch noch so heilig scheinen.

542. Man soll seine Standes- und Amtsgeschäfte fleißig erfüllen, dabei aber immer bedenken, daß das Heil unserer Seele das wichtigste Geschäft sey.

543. Man muß großen Fleiß anwenden, damit die innere Ruhe mitten unter allen Geschäften bewahrt werde.

## 544. Liebe zu Jesus.

Sollte es möglich seyn, daß eine Seele, welche beherzigt, daß Jesus für sie gekreuzigt worden, etwas Anderes lieben kann, als ihn.

545. Entweder lieben oder sterben! sterben und lieben.

546. Jeder andern Liebe müssen wir absterben, um zu leben durch die Liebe Jesu.

547. Damit wir nicht ewig sterben, sondern in der Liebe zu Jesus ewig leben, lasset uns immer sprechen und singen: Es lebe Jesus, ich liebe Jesum; Es lebe Jesus, den ich liebe. Ich liebe Jesus, welcher lebt und herrscht zu ewigen Zeiten.

548. Das Leiden mit weungen der Liebe Jesu ist die Straße und der gerade Weg, der in den Himmel führt.

549. Unser göttlicher Erlöser, der uns mit seinem Blute erkauft hat, verlangt, daß wir, um selig zu werden, ihn unendlich lieben.

550. Entweder den Tod, oder die Liebe Jesu; denn ohne die Liebe Jesu ist das Leben weit schlimmer als der Tod.

551. Wir sollen uns oft unserm liebreichen Heilande in die Arme werfen, die ja stets offen sind; wir sollen ihm tausend Liebesküsse geben und von ihm empfangen.

552. Gott wolle uns seine Gnade geben, damit wir Jesum durch beständige Liebe suchen, durch beständige Liebe finden.

553. Es wäre etwas Schreckliches, Jesum allein lassen, sich ihm entziehen zu wollen; denn er ist nicht in die Welt gekommen, um ein einsames, abgesondertes Leben zu führen, sondern um mit und unter den Menschenkindern zu seyn.

554. In Wüsten, Einnöden und Dorngesträuchen, nicht in Lustgärten, müssen wir Jesum suchen, wenn wir ihn finden wollen.

### 555. Feindesliebe.

Der heil. Franz von Sales pflegte zu sagen: Ich weiß nicht, von welcher Beschaffenheit mein Herz ist. Denn in der Vollziehung des göttlichen Gebotes, die Feinde zu lieben, finde ich nicht nur nichts Schweres, sondern ich habe daran ein besonderes Vergnügen, so daß es mir schwer fallen würde, dem Gebote Gottes zu gehorchen, wenn er geboten hätte, die Feinde nicht zu lieben.

556. Die Liebe treibt uns an, denjenigen Gutes zu wünschen, die uns übel wollen, und für jene zu beten, die uns verfolgen.

### 557. Das Beispiel Christi.

Wir müssen jene mit Liebe übertragen, die selbst Gott überträgt. Haben wir doch das Beispiel Christi vor Augen, der am Kreuze für seine Feinde betete.

558. Wir sind freilich nicht verbunden, die Laster unserer Feinde zu lieben, das heißt den Haß und die Feindseligkeit, die sie gegen uns hegen, wohl aber sind wir ver-

bunden, ihre Person zu lieben; man muß den Sünder von der Sünde unterscheiden.

559. Lasset uns zuerst diejenigen lieben, die uns lästig und verdrüßlich sind. Hiezu aber kann uns nichts bewegen, als allein die Liebe und Hochachtung unseres göttlichen Heilandes.

560. Je reiner unsere Liebe, je mehr sie von irdischen Zwecken entfernt ist, um so angenehmer ist dieselbe der göttlichen Majestät.

561. Unser göttlicher Heiland will und liebt es, daß wir mit erzwungener Liebe solche Personen lieben.

562. Manchmal über Andere einen Unwillen haben, ist menschlich; aber nicht verzeihen und nicht in Friede leben wollen, ist abscheulich.

563. Verhalten gegen die Beichtväter.

Es bringt großen Nutzen, dem Beichtvater zu gehorsamen; je mehr man ihm gehorsamet, desto mehr wird man mit Gott vereinigt.

564. Welch' hohe und schätzenswerthe Tugend ist der heilige Gehorsam, mag er uns Menschen auch noch so lästig seyn.

565. Hoch sollen wir diejenigen schätzen, denen uns Gott übergeben hat, daß wir durch ihre Sorge, Hilfe, und durch ihren Beistand leichter fortschreiten auf dem Wege der Vollkommenheit.

566. Solche Seelenführer sollen wir nicht anders ansehen und verehren, denn als unsere Schutzengel, deren Amt es ist, uns durch ihre Einsprechungen zu rathen, uns wegen unserer Mängeln zu strafen und uns zur Tugend aufzumuntern.

567. Mit großer Freimüthigkeit, herzlicher Zuneigung, Aufrichtigkeit und redlichem Vertrauen sollen wir gegen unsere Seelsorger handeln und mit ihnen umgehen.

568. Es ist sehr vermessen, zu denken oder zu sagen, wir selbst sind im Stande, uns zu leiten und zu regieren.

569. Manche Menschen hätten es gar zu gern, wenn Gott ihnen Alles durch heimliche Einsprechungen offenbarte; sie sähen es gerne, daß Gott ihnen seine Engel zuschickte, um ihnen seinen Willen zu verkünden.

570. Menschen von dieser Art möchten von Gott selbst in Offenbarungen, Ekstasen und Erscheinungen unterwiesen werden, viel lieber, als durch die Andeutung der Seelenführer, die ihnen Gott gegeben. Das ist aber gefehlt.

571. Es genüge uns zu gehorsamen, ohne über die Fähigkeit derjenigen nachzudenken, deren Sorge wir anvertraut sind; und dieses ist die beste Weise, unsern Geist unterwürfig zu machen, und den Weg der heiligen Demuth zu wandeln.

## 572. Von der heiligen Kommunion.

Der Mangel und Abgang an der nöthigen und schuldigen Vorbereitung zu der heiligen Kommunion ist die Ursache, daß man die mit dem heiligen Altarssakramente verbundenen Gnaden nicht erlangt.

573. Die erforderliche Vorbereitung besteht in 5 Stücken: 1) In der reinen Meinung, 2) in der Aufmerksamkeit, 3) in der Demuth, 4) in der Hingabe seiner selbst, und 5) in der Freiheit des Herzens.

574. Dann ist die Meinung ganz rein, wenn man nichts Anderes sucht, als die Vereinigung mit Gott, um ihm desto angenehmer zu werden.

575. Wenn man in der heiligen Kommunion zwar keine Süßigkeit, keinen Trost empfindet, aber doch im Herzen ruhig und zufrieden bleibt, so sieht man deutlich und klar, daß die Meinung rein gewesen sey. Und so ist es auch, wenn etwa die Kommunion abgeschlagen wird; wer die rechte, reine Meinung hat, bleibt immerdar ruhig und zufrieden.

576. Was die Aufmerksamkeit betrifft, so will ich nicht sagen, daß man keinen auch nicht den geringsten andern Gedanken haben soll, denn das steht nicht in unserer Ge-

walt. Aber daß man nicht freiwillig an Anderes denken soll, das sage ich.

577. Zur Erlangung der Gnade in der heiligen Kommunion ist eine höchst nothwendige Tugend die Demuth. Das Wasser fließt schneller, wenn die Kanäle von der Höhe sich zur Tiefe senken.

578. Die Hingabe unser selbst an Gott ist nichts Anderes, als die Unterwerfung unsers Willens, unserer Begierden, ohne irgend einen Vorbehalt, unter die göttliche Gewalt und unter den göttlichen Willen.

579. Unser Herz muß frei seyn. Unser Heiland kommt zu uns, und findet es angefüllt mit verschiedenen Gedanken, Begierden, und unserm eigenen Willen. Das ist aber nicht, was er sucht! er will es frei finden, damit er allein Herr und Meister in uns seyn könne.

580. Man soll weder beichten noch die heilige Kommunion empfangen, wenn man nicht den festen Vorsatz hat, sich immer mehr zu bessern, und täglich reiner zu leben.

### 581. Verstand. Vernunft.

Was für ein kostbares, aber auch seltenes Kleinod ist ein reifer, gesunder und mit Demuth gezierter Verstand.

582. Die Tugend der Züchtigkeit hält den Vorwitz des Verstandes in Ruhe und Mäßigkeit.

583. Der Vorwitz des Verstandes, den wir von der Natur empfangen haben, ist sehr schädlich und hindert uns eine Sache recht zu begreifen, weil wir uns nicht Zeit lassen, sie recht zu erlernen.

584. Wie die Tugend der Züchtigkeit den Vorwitz des Verstandes im Zaume hält, und mäßigt, so fliehet und meidet sie auch das entgegengesetzte Laster, die Unbehülflichkeit und Trägheit des Geistes, die saumselig ist in dem, was zu erlernen wäre.

585. Wenn wir uns herbeilassen wollten, über alle Gedanken und Ansichten, die uns unser Verstand über so

viele und so vielerlei Begebenheiten an die Hand gibt, nachzusinnen, so würde Nichts erfolgen, als immerwährende Ausschweifung des Gemüthes und Untauglichkeit zu allen nützlichen Dingen, besonders zum Gebete.

586. Wenn wir einmal den Verstand sich solchen Gedanken hingeben lassen, so wird er je länger je lieber denselben nachhängen; er wird uns Gedanken über Gedanken, Ursachen über Ursachen, Meinungen über Meinungen verursachen.

587. Es ist demnach Nichts besser, als solche Gedanken und Einfälle geschwind sich aus dem Sinne zu schlagen; sagt zu euch selbst: Was geht mich dieß an, es ist mir ja nicht einmal befohlen worden.

### 588. Die Tugend der Bescheidenheit.

Man muß auch an den gottseligen Werken nicht so sehr hängen, daß man sie nicht zu Zeiten unterlassen könnte; der Tugend der Bescheidenheit muß öfters auch Platz gegeben werden. Ein anderer Fall wäre es, wenn man sich durch ein Gelübde zu einem guten Werke verbindlich gemacht hätte.

589. Viele Personen verderben Alles durch ihre Unbescheidenheit, wenn sie sich einbilden, sie machten ihre Sachen ganz recht.

590. Die Bescheidenheit ist nach dem hl. Antonius die Königin und Herrscherin in dem Reiche der Tugenden.

591. Man muß ein munteres Herz haben, und denken, Gott verlange von uns einen vernünftigen Dienst und mit Bescheidenheit geehrt zu werden.

592. Das Streben der Menschen nach der höchsten Vollkommenheit ist nicht zu verachten, daß sie aber umständlich und genau Alles ergrübeln wollen, ist nicht zu billigen. Alles muß vernünftig geschehen.

593. Die Mittelstraße ist in Allem das Lobenswürdigste.

594. Man muß langsam thun, Schritt für Schritt gehen, bis man auf dem Tugendwege zu laufen oder gar zu fliegen fähig wird.

595. Wir sollen beharrlich auf dem eingeschlagenen Tugendpfade wandeln und sehen, daß Alles mit Liebe, ohne Zwang und ohne Gewalt verrichtet werde.

596. Die Unvollkommenheiten muß man nach und nach ausrotten, und auf diese Weise wird man in kurzer Zeit viel zu Stande bringen; im andern Falle wird in vielen Jahren Nichts geschehen.

597. Auch das Bußethun muß geziemend, mäßig, sittsam und ohne Unruhe ausgeübt werden.

### 598. Todesfurcht. Mittel dagegen.

Das erste Mittel ist, daß man in der gewöhnlichen Andachts- und Tugendübung beständig fortfahre.

599. Das zweite Mittel ist der Gedanke, wie liebreich Gott jene Seelen bei ihrem Hinscheiden auf- und annehme, welche ihn allzeit mit Vertrauen geliebt und ihrem Beruf gemäß ihm treu gedient haben.

600. Das dritte ist, oft mit demüthigem Vertrauen zu Gott sagen: Siehe, mein Herr! wie armselig ich bin; aber du wirst mich dennoch lieben, weil ich auf dich allein hoffe.

601. Das vierte ist, öfters eine Begierde nach dem himmlischen Vaterlande zu erwecken; je mehr man die glückselige Ewigkeit achtet, um so mehr verachtet man dieses zeitliche Leben.

602. Das fünfte ist, daß man oft einen Akt zärtlicher Liebe zu Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, zu den heiligen Engeln und Patronen erweckt. Ein solcher Umgang mit diesen edelsten Himmelsbürgern verursacht uns einen Eckel an dem irdischen Babylon und seinen Weltsklaven.

602. Das sechste ist, daß man oft den schmerzlichen Tod unsers Heilandes betrachte, herzlich vertrauend auf seine unendlichen Verdienste, durch welche unser letzter Augenblick seliger seyn wird.

604. Das siebente ist eine große Freude, daß man ein Kind der heiligen katholischen Kirche ist; denn die Kinder dieser

großen Mutter allein sterben glückselig, wenn sie nach ihrem Gesetze leben.

605. Das achte Mittel ist, daß man jedes Gebet mit einem besondern Akt des Vertrauens schließe, z. B. auf dich, o Jesus, ich vertraue, auf dich all' meine Hoffnung baue.

606. Das neunte ist, daß fromme Seelen, die den Tod zu viel fürchten, keine Bücher lesen, die vom Tod, Gericht oder von der Hölle handeln. Wer gottesfürchtig lebt, bedarf keines so scharfen Spornes mehr. Solche erschreckende Dinge schaden oft mehr als sie nützen.

### 607. Verachtung gerne leiden.

O wie glücklich sind diejenigen Menschen, die von der Welt verachtet werden, weil sie vorher die Welt mit all ihrer Eitelkeit großmüthig verachtet haben.

608. Eine Seele, die Gottes ist, will Nichts von Ehre, Ruhm und großem Namen wissen; sie spricht mit dem heil. König David: Ich bin zwar klein und verachtet, aber ich habe deßwegen deiner Gebote nicht vergessen.

609. Gott schalte und walte mit uns, unserer Ehre, unserm Ruhme und mit Allem nach seinem Willen und Wohlgefallen, denn Alles ist sein.

610. Wenn unsere Verachtung und Erniedrigung zur Verherrlichung Gottes dient, so folgt daraus, daß es unser größter Ruhm sey, um seinetwillen verachtet zu werden.

611. Der heilige Apostel Paulus sagt: Ich will mich rühmen in meinen Schwachheiten, damit Christi Tugend in mir wohne. Diese Tugend Christi ist keine andere, als Demuth und Zufriedenheit in der Verachtung.

612. Nicht nur Uebel und Drangsale müssen wir lieben, sondern auch die Verachtung oder Geringschätzung, die daraus entsteht.

613. Jene Verachtungen sind am meisten zu schätzen, die wir uns nicht wählen, die uns am wenigsten angenehm, also am meisten zuwider sind.

614. Auch jene Verachtungen sind vortrefflich, die unser Stand oder Beruf mit sich bringt.

615. Unter Verachtungen und Drangsalen wählen zu wollen, ist dem Verdienst und der Tugend nachtheilig.

616. Unsere Sünden und Laster müssen wir sammt ihren Ursachen sobald als möglich aus dem Wege räumen; die daraus entstehende Verachtung müssen wir geduldig auf uns nehmen.

## 617. Anmuthungen. Neigungen.

Unsere Anmuthungen sind kostbar, weil sie nemlich zur Liebe Gottes, und nicht zu unnützen Dingen sollen angewendet werden.

618. Wenn nur der geringste Reiz oder Neigung, die nicht von Gott noch gegen Gott ist, an uns heftet, so sollen wir dieselbe von der Stunde an aus unserm Herzen ausrotten.

619. Wenn auch der geringste Fehler mit vorsätzlicher Absicht geschieht, so ist es der Vollkommenheit mehr zuwider als hundert andere Fehler, die etwa unversehens und ohne eine eigene Absicht geschehen.

620. Wer keine stete Anmuthung zur Verrichtung einer Sache empfindet, der bleibt ruhig, mag er Gelegenheit dazu haben oder nicht; wenn man sich aber wegen Mangel an Gelegenheit beklagt, so ist dieß schon ein Zeichen, daß man seinen Sinn darauf gestellt habe, und also die Freiheit des Geistes fehle.

621. Manche sagen, ihr Gedächtniß sey nicht mehr so gut, ihre Redekunst nicht mehr so, wie vor Zeiten. Wer sieht nicht daraus, daß ihr wünschet und suchet gelobt zu werden!

622. Suchet in euerm Gewissen und ihr werdet finden, daß solche Reden von einem Hang zur Eitelkeit, zum eiteln Lobe herkommen.

623. Wir müssen unserm Hange und unserer Neigung

Alles zum Trotze thun, dabei aber immer die göttliche Majestät um Hilfe und Gnade anflehen.

624. Man soll auf solche Gemüthsregungen ein wachsames Auge haben, und besonders auf diejenigen, welche uns zu Fehlern und Unvollkommenheiten verleiten könnten; doch soll man deßwegen keine innerliche Unruhe Platz greifen lassen.

## 625. Wahre Andacht.

Die wahre Andacht ist nichts Anderes, als eine beständige Willfährigkeit, Eifer und Zuneigung zu dem Dienste Gottes.

626. Die wahre Andacht ist eine Hurtigkeit, ein Eifer, ein Antrieb und eine Bewegung des Geistes, die man hat, Gott zu dienen, und in seinem Dienste sich zu üben.

627. Niemand ist glückseliger, als eine andächtige Seele; und Niemand ist unglückseliger, als ein Menschenkind ohne Andacht.

628. Es ist ein Unterschied zwischen einem frommen und einem andächtigen Menschen. Ein frommer Mensch ist der, welcher Alles, was Gott befohlen hat, hält, obwohl dieß nicht mit Eifer und Hurtigkeit geschieht: der Andächtige aber hält Alles gern, schnell und eifrig.

629. Diese Gnade der Andacht oder der Hurtigkeit im Gebete muß man von Gott im heiligen Gebete begehren.

630. Wir sollen uns einpflanzen den Geist der Sanftmuth, der Fröhlichkeit und der Demuth, denn dieß sind drei Eigenschaften der wahren Andacht.

631. Wir sollen den Weg der Andacht wandeln mit vollkommenem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, welcher uns an seiner Vaterhand führen wird in's himmlische Vaterland.

632. Die wahre Andacht und Frömmigkeit muß reizend und lockend, nicht rauh und abstoßend seyn.

633. Mehr Gnaden hat man von einer wohlgeordne-

ten, geregelten Andacht, die auch nur eine Stunde lang dauert, zu hoffen, als von einer hunderttägigen, phantastischen, melancholischen und eigensinnigen Andacht.

634. Zur wahren Andacht wird erfordert, daß man nicht nur thue und vollziehe, was Gott will und weil es Gott will, sondern es wird auch erfordert, daß man es mit Freuden thue.

## 635. Ruhe des Gemüthes.

Wir müssen uns immer bemühen, unsere Seele im Frieden zu erhalten: denn die Wohnung Gottes will im Frieden gebaut werden, und ist in einem ruhigen, friedfertigen Herzen.

336. Wenn ein See ruhig ist und das Wasser nicht von den Winden umhergetrieben wird, so kann man bei heiterer Nacht den schönen Himmel mit seinen Sternen klar darin sehen. Ebenso ist unsere Seele, wenn sie ruhig ist, und von den Winden verschiedener Anreizungen nicht aufgeregt wird, fähig, das schönste Bildniß unseres Heilandes sammt seinen Tugenden in sich zu fassen und auszudrücken; sonst aber nicht.

637. Es ist also vor Allem nöthig, daß unsere Seele nie unruhig, betrübt und verwirrt werde.

638. Wir müssen uns vorher durch die gewöhnlichen Widerwärtigkeiten, Feindseligkeiten und Streitigkeiten durchschlagen, ehe uns die innere Ruhe zu genießen gestattet wird.

639. Ein Gemüth, das den innern Verwirrungen und Trübseligkeiten unterworfen ist, ist sehr armselig.

640. Wir sollten uns billig um den innern Frieden und Ruhestand bewerben; doch nicht so fast, weil er Vergnügen verursacht, sondern weil er eine Wirkung der göttlichen Liebe ist, ja sogar der Selbstverleugnung, und Ergebung unseres Willens in den göttlichen Willen.

641. Demuth und innerer Friede gehören zusammen; keines kann ohne das andere bestehen.

642. Ein gutes Werk recht mit Ruhe des Geistes gethan, gilt mehr, als viele andere, die mit Hast und Eile verachtet werden.

643. Wenn wir uns vor Gott mit zartem Vertrauen demüthigten, so würden wir den reinen Herzensfrieden wieder aufgehen, und wir würden unseren, meistentheils von der Eigenliebe eingegebenen Gründen und Ursachen leicht widersprechen können.

664. Man muß den Frieden genießen mitten in der größten Bitterkeit.

## 645. Absterben sich selbst.

Im Kloster muß man sich selbst in allen Dingen, sowohl in bösen als unnützen, absterben; auch in jenen Dingen, die einem gut dünken.

646. Daß man sich selbst absterben müsse, hat unser göttliche Heiland selbst ausgesprochen in den Worten: „Wenn das Weizenkörnlein nicht in die Erde fällt und abstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber in der Erde durch Verfaulung abstirbt, so bringt es hundertfältige Frucht."

647. Geistlich, d. h. ein wahrer geistlicher Mensch seyn heißt nichts Anderes, als ein Leibeigener Gottes seyn, und nur wegen Gott leben, daß also immerwährend und in einem fort unsere Augen, Zungen, Hände und alles Uebrige Gott dienen.

648. Alles dieß kann aber nicht anders geschehen, als durch beständige, ununterbrochene Selbverläugnung und Abtödtung seiner selbst, seiner bösen Leidenschaften, Neigungen und Triebe.

649. Da sollen wir bedenken, wenn wir in das Kloster treten, ob wir die Meinung und Absicht gehabt haben, uns und unseren Leidenschaften abzusterben, und in Zukunft Gott allein zu dienen.

650. Wer nach dem Naturhange nach seinen Leidenschaften leben will, der hätte in der Welt bleiben sollen; nur

diejenigen sollen in ein Kloster gehen, welche entschlossen sind, nach der Gnade zu leben.

651. Das Kloster, der heilige Ordensstand ist nichts Anderes, als eine Schule der Verläugnung und Abtödtung seiner selbst und seiner Leidenschaften, wozu dieser Stand genug Mittel darbietet.

652. Solche Mittel sind: Gebet, Betrachtung, Lesung geistlicher Bücher, Stillschweigen, Stoßseufzer.

653. Die Worte: man muß sich selbst absterben, scheinen zwar bitter, herb und unangenehm; aber sie enthalten viele Süssigkeit, wenn wir bedenken, daß durch dieses Absterben unser selbst wir mit unserm höchsten Gute werden vereinigt werden

### 654. Absterben allen Dingen dieser Welt.

Selig sind, die eines reinen Herzens sind, indem sie sich aller Geschöpfe entschlagen und sich selbst verläugnen; denn Gott wird anstatt der nichtigen Verächtlichkeiten, die sie seinetwegen von sich geworfen, sie bekleiden mit seiner Gnade, mit Segen und allem väterlichen Schutze.

655. Dreierlei Güter sind es, denen wir herzhaft absterben müssen. 1) Aeußere Güter: Haus, Aecker, Eltern, Verwandte u. s. w. 2) Güter des Leibes; Gesundheit, schöne Gestalt des Leibes u. s. w. 3) Die Güter der Seele: Geistliche Tröstungen, Süssigkeiten u. a. m.

656. Es gibt noch eine andere Art Güter, die weder äußerlich noch innerlich sind, sondern in der Einbildung allein bestehen, und in der Meinung anderer von uns, als: Ehre, Ansehen, guter Ruf.

657. Auch dieser Güter müssen wir uns berauben, ihnen absterben; wir müssen keine andere Ehre wünschen und suchen, als allein die Ehre und den Ruhm Gottes; kein Ansehen, keine Berühmtheit, als die vor der ganzen christlichen Gemeinde, und dieser Ruhm besteht darin, daß

man allen ein gutes Beispiel gibt. Alles dieß Absterben muß aber geschehen aus lauterer reiner Liebe zu Gott.

658. Man soll die Welt nur der Verachtung werth halten, und die kostbare Zeit nur zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit anwenden.

659. Derjenige, welcher das nichtige ungewiße Wesen der Welt und des Lebens verläßt, wird mit immerwährender Ehre und Seligkeit hundertfältig belohnt werden.

660. Geist der heiligen Orden.

Alle Orden haben einen Geist, der allen gemein ist; und daneben hat jeder Ordensstand auch einen besondern Geist.

661. Der allgemeine Geist aller Orden ist, daß sie alle das Ziel und den Zweck haben, zu einer vollkommenen Liebe Gottes und des Nächsten zu gelangen.

662. Der besondere Geist eines jeden Orden ist, die Vollkommenheit in der Liebe Gottes und des Nächsten zu erreichen.

663. Es ist nothwendig zu wissen, welches der besondere Geist eines jeden Ordens, so wie einer jeden andächtigen, geistlichen Versammlung sey.

664. Um diesen besondern Geist zu erkennen, muß man betrachten den Zweck und die Absicht, warum ein jeder Orden gestiftet worden; man muß auch beachten, was für Mittel der Orden bietet, um sein Ziel und seinen Endzweck zu erreichen.

665. Zu dem besondern Ziel und Endzweck ihres Ordens müssen die Ordensglieder eine so große Liebe tragen, daß sie mit Lust alle hiezu dienlichen Mittel ergreifen; diese Mittel aber sind: die heilige Ordensregel und die Satzungen, welche genau zu beobachten sind.

666. Diese genaue Beobachtung der Regel und Satzungen muß besonders mit Einfalt des Herzens geschehen, d. h. wir müssen uns nicht mehr unterstehen und zu thun wagen, als in der Regel und in den Satzungen vorgeschrieben wird.

667. Dieß Alles heißt nun nichts Anderes, als: den Geist seines heiligen Ordens haben oder den Geist seiner Regel.

668. Alle heiligen Väter haben entschieden dafür gehalten, daß in jenen Orden, wo die Strenge gegen den Leib abgeht, eine größere Vollkommenheit des Geistes eintreten müsse.

669. Der Geist tiefer Demuth gegen Gott und der Sanftmuth gegen den Nächsten, muß also in mildern Orden und Klöstern die Strenge anderer Orden ersetzen.

670. Vollkommmenheit der Ordenspersonen.

Die Vollkommenheit besteht in der Vereinigung unserer Seele mit Gott; und hiezu wird nichts Anderes erfordert als wenig wissen und viel thun.

671. Anstatt des vielen Nachsinnens, was zu beobachten sey, um seinen Geist mit Gott zu vereinigen, soll man nur gleich sich zur Uebung selbst begeben, mit steter Hinwendung des Geistes zu Gott. Durch dieses Mittel kommt man am ehesten zu seinem Vorhaben.

672. Je mehr wir uns selbst zerstreuen, um so weniger sind wir versammelt, und folglich auch um so weniger tauglich, uns mit Gott zu vereinigen, der uns ohne Vorbehalt ganz haben will.

673. Das Zunehmen in der Vollkommenheit besteht nicht in der Anzahl und Menge der andächtigen und gottseligen Werke und Uebungen, sondern daß wir solche Uebungen immer besser verrichten, auf Gott vertrauend und uns selbst mißtrauend.

674. Man muß nicht mehr essen, als man verdauen kann. Manche Ordenspersonen haben nicht geistlichen Eifer genug, alles zu verdauen und zu verrichten, was sie sich zu ihrer Vollkommenheit vornehmen, und dennoch wollen sie nicht aufhören, sich zu verzehren mit übermäßiger Geistesangst und Begierde, noch mehr zu thun.

675. Die heiligen Einsiedler sind vor Zeiten zur Vollkommenheit und Heiligkeit gelangt, durch die beständige Treue, mit welcher sie in dem verharrt, was sie sich anfänglich vorgenommen hatten und wozu sie berufen waren.

676. Die Vollkommenheit ist eine Sache, die man nicht sogleich mit Gewalt erringen kann. Man muß arbeiten und es haftet Alles an der Gnade und an dem Vertrauen Gottes.

667. Sittsam und mit Bedacht muß Alles geschehen, aber dennoch emsig und sorgsam. Wir müssen vorher Flügel haben, ehe wir fliegen können.

678. O wie schnell würden alle Ordensglieder heilig, vollkommen und Gott angenehm werden, wenn sie die Gelegenheiten, die ihr Ordensstand ihnen zur innerlichen Abtödtung an die Hand gibt, benützen wollten oder recht zu benützen verständen.

## 679. Beruf zum Klosterleben.

Welch' große Gnade erweist Gott allen, die er künftig zu seinem Dienste berufen hat.

680. Der Beruf zum Ordensstande ist eine Gnade, die nicht durch Menschenklugheit erzwungen oder entfernt werden kann.

681. Man muß sich selbst seinen Stand, in dem man sich befindet, sammt dessen vorzüglichsten Uebungen lieblich, leicht und angenehm machen aus Liebe zu Gott, der uns in diesen Stand gesetzt hat.

682. Gott will auf keine Weise mit mißvergnügten Ordensgliedern irgend eine Gemeinschaft haben.

683. Noch viel weniger will Gott mit denjenigen Gemeinschaft haben, welche von Eigenliebe verblendet, ihren geistlichen Beruf, ihr Gelübde, ja den ganzen Orden gern an den Nagel hängen möchten, und zwar aus Verdruß, Bitterkeit des Herzens und Mißvergnügen über andere, aus Haß des heiligen Gehorsams, der heiligen Regel und Klosterzucht.

684. Es ist eine böse Sache, daß auch solche, die sonst einen guten Willen haben, nur immer auf das sehen, und das seyn wollen, was sie nicht seyn können; auf das aber

was sie seyn sollen Pflicht halber, und aus Noth seyn müssen, nicht sehen.

685. Wenn ich (sagt der heil. Franz von Sales) in diesem meinem Stande nicht schon wäre, so könnte es wohl geschehen, daß ich nicht mehr in selben treten würde; wenn ich nemlich vorher gewußt hätte, was ich jetzt weiß.

686. Nachdem ich aber in diesen Stand getreten und wirklich in demselben bin, so bin ich meinem Gewissen schuldig, dem nachzukommen, was dieser mein Stand und Beruf von mir fordert.

587. Ja ich soll mir noch dazu in meinem Stande wohlgefallen, mich darüber freuen und von Herzen gern allem dem nachkommen, was dieser mein Stand begehrt.

688. Und darin besteht die schöne Ermahnung des heil. Apostels Paulus, der sagt: Ein jeder verbleibe in dem Beruf und Stande, zu dem er berufen ist.

### 689. Leben gemäß dem Beruf.

Viele sind zum geistlichen Stande berufen, aber wenige sind, welche sich in diesem Berufe erhalten; sie fangen zwar an, sind aber im Kloster nicht getreu und beständig, sie verharren nicht in der Uebung, die ihren Beruf gut und sicher machen könnte.

690. Ein Beispiel haben wir an dem unglücklichen Judas. Er war von Christus selbst zum Apostelamte berufen, und ist dennoch nicht bei seinem Berufe geblieben, weil er die gehörigen Mittel nicht angewendet hat.

691. Man muß immer den festen, kräftigen Willen haben, alle Mittel zu ergreifen und auch zu gebrauchen, die zur Erfüllung des Berufes und der Standespflichten gedeihlich wirken.

692. Wenn ich aber sage, man müsse einen kräftigen, festen und beständigen Willen haben, so will ich nicht sagen, daß man Alles das, was sich auf den Beruf bezieht, mit solcher Beständigkeit und Beharrlichkeit thun soll, daß er frei

sey von allem Widerstande, Verdruß und aller Beschwerlichkeit gegen das, was er zu thun hat.

693. Ich will auch nicht sagen, daß diese Beständigkeit so beschaffen seyn müsse, daß sie frei sey von jedem Fehler und Gebrechen, und kein Mittel, das zur Vollkommenheit führt, vernachläßigen. Nein, das Alles will ich nicht sagen, denn wir sind der Veränderlichkeit unterworfen; heute freut uns etwas, morgen schon nicht mehr.

694. Man muß acht geben, daß unter der Veränderung sinnlicher Beweggründe der Wille immer beständig bleibe, das angefangene gute Werk nicht zu verlassen, wenn man auch Widerwillen, Verdruß und Erkältung in der Liebe zur Tugend spürt, und daß man es nicht unterlasse, die gehörigen vorgeschriebenen Mittel zu gebrauchen.

685. Wenn Gott Jemanden zu einem Stande beruft, so verpfändet er seine göttliche Vorsehung, und verpflichtet sich, alle Mittel zu bereiten, die nothwendig sind, die Vollkommenheit seines Standes und Berufes zu erlangen.

696. Gott verpflichtet sich hierzu in dem Grade, daß, wenn ein Ordensglied nicht recht nach seinem Berufe lebt, es nicht Gott, sondern sich selbst die Schuld beimessen muß.

### 696. Verschiedene Art des Berufes.

Gott bedient sich bisweilen zum Berufe der natürlichen Beschaffenheit und der guten Erziehung.

698. Wenn eine solche natürliche Beschaffenheit und gute Erziehung mangelt, unterläßt Gott nicht, was ihm beliebt mächtig und liebreich zu vollziehen.

699. Schon bei Manchen schien es, als wäre ihr Beruf nicht gut, und dennoch hat er alsdann trefflich ausgeschlagen.

700. Die Wege Gottes sind unbegreiflich, und seine Gerichte und Urtheile unerforschlich, und wunderbar in der Art und den Mitteln, die Menschen zu seinem Dienste zu berufen.

701. Aus dieser so verschiedenen Art, deren sich Gott

bedient, die Menschen in einen Stand zu berufen, folgt deutlich, daß es für uns überaus schwer sey, die wahren Berufungen zum geistlichen Stande zu erkennen.

702. Das sicherste Zeichen eines wahren Berufes einer Person ist es, wenn sie einen festen beständigen Willen hat, beim Eintritte in's Kloster Gott auf jene Weise und an jenem Orte, wohin sie die göttliche Majestät beruft, zu dienen.

703. Einen wahren Beruf zu erkennen, bedarf man nicht einer sinnlichen, empfindsamen, sondern einer wirklichen, festen Beständigkeit des Geistes.

### 704. Beweggründe in's Kloster zu gehen.

Es ist ungemein wichtig, nützlich und nothwendig, recht zu wissen und zu verstehen, mit welcher Meinung man in ein Kloster gehen und darin verharren soll.

705. Sehr viele junge Leute beiderlei Geschlechtes gehen in ein Kloster, und wissen nicht eigentlich warum? oder haben nur kindliche Antriebe.

706. Manche gehen in ein Kloster, weil sie sehen, daß Ordensgeistliche im Sprachzimmer fröhlichen Angesichts sind, und ein gefälliges Betragen zeigen; da denken sie sich; O wie glücklich sind diese Klosterleute! uns sieht man nur mit verdrießlichem Gesichte an.

707. Andere gehen in's Kloster, dem Gezänke und Streite ihrer Eltern zu entgehen und im Kloster süße Tröstungen zu genießen.

708. Einige aber gehen in's Kloster aus Zorn, Verdruß oder wegen ihrer Drangsale und Müheseligkeiten.

709. Alle Absichten, Ansichten und Ursachen der Art, sind kein Grund in's Kloster zu gehen.

710. Der Grund, warum man in's Kloster geht und darin bis in den Tod verbleiben will, muß das Verlangen seyn, sich mit Gott so zu vereinigen, wie Jesus mit seinem Vater vereinigt wurde, als er am Kreuze starb.

711. Man muß in's Kloster gehen zu immerwährender

Arbeit, seine bösen Neigungen zu überwinden und seine Fehler zu verbessern, und statt deren die Tugenden zu pflegen. Dieses ist jene glückliche Arbeit, welche die ewige Ruhe zum Lohne hat.

712. Man findet sich sehr betrogen, wenn man in's Kloster gegangen ist, um dort mehr Ruhe zu genießen als in der Welt.

### 713. Anfechtungen im Glauben.

Die Anfechtungen gegen den Glauben sind euch lästig; ihr williget nicht ein, wie ihr sagt. Aber besser ist es, ihnen gar nicht anzugeben.

714. Ihr machet euch dieß zu schwer, ihr fürchtet euch zu sehr: auch ohne derlei Anfechtungen zu fürchten, können sie euch nicht schaden.

715. Es ist nicht genug, daß man sich mit Glaubensanfechtungen in keinen, auch nicht den kleinsten Streit einlasse, sondern man muß auch die allzugroße Furcht entfernen, die sie verursachen; die übermäßige Furcht fügt sehr vielen Schaden zu, und zwar größern, als die Anfechtnngen selbst.

716. Anstatt des höchst gefährlichen Streitens rede man den höllischen Versucher herzhaft an: Sey verflucht unzählige Male, du höllischer Verräther, armseliger verworfener Höllenhund! so schändlich bist du von der Gesellschaft der heiligen Engel entwichen, und du Thor, glaubst ich werde dir nachfolgen, und den Glauben der Heiligen, sammt ihrer Gesellschaft verlassen. Du hast die unglückselige Eva betrogen, du schlimmer Verführer, und willst nun auch mich in dein Netz verstricken. Weiche zurück, Satan, du bist mir zu verächtlich, als daß ich mich mit dir herum streiten möchte oder auch nur etwas mit dir spräche. Eva hat sich mit dir in Streit eingelassen und ist unterlegen; du hast sie schändlich betrogen und angelogen. So fliehe denn eilends hinweg in die höllische Finsterniß, ich mag und will mit dir

durchaus nichts zu schaffen haben. Es lebe mein Jesus, an den ich von ganzem Herzen glaube; es lebe die heilige katholische Kirche, der ich allzeit, jetzt und in Zukunft anhängen will.

717. Unruhe und Traurigkeit jeder Art muß demnach fern seyn, wenn man die Versuchungen gegen den Glauben los werden und seyn will.

718. Wenn der leidige Versucher sieht, daß er wieder uns nichts Anderes vermag und auch Nichts vermögen wird durch die gütige Vorsorge Gottes, so begnügt er sich mit diesem Wenigen, und sucht uns verschiedenerlei Bangigkeit und Unruhe zu verursachen.

719. Manche sind gar zu empfindlich bei solchen Versuchungen; sie wollen, es solle ihnen gar Nichts dawider in den Sinn kommen; und wenn ein einziger widriger Gedanken sich blicken läßt, so bringt dieß sie gleich in Verwirrung und Betrübniß.

720. Wie schön kann man in den Versuchungen die Tugenden üben; welche Stärke und Tapferkeit zeigt lebendiger Glaube bei solcher Gelegenheit.

### 721. Den Tauben gleich seyn.

Alle Seelen, welche sich dem Dienste Gottes ergeben, sollen sich befleißen, den Tauben gleich zu seyn.

722. Die erste Eigenschaft der Tauben ist, daß sie wunderbar rein sind; ihr Gefieder ist immer so glänzend, daß sich die Sonne darin spiegeln kann.

723. Die Tauben pflegen sich bei den hellsten und reinsten Quellen aufzuhalten. Unsere Seele muß als Braut Christi bei der Gewissenserforschung wohl überdenken, ob sie rein und klar nach seinem göttlichen Wohlgefallen sey.

724. Die zweite Eigenschaft der Tauben ist ihre so angenehme Einfalt. Christus lobt diese Einfalt selbst, da er sagt: Seyd einfältig wie die Tauben und klug wie Schlangen.

725. Die dritte Eigenschaft ist ihre Sanftmuth; die Tauben sind ohne Galle und Zornwuth.

726. Viertens die Taube thut Alles für ihren lieben Tauber, und überläßt ihm alle Sorge, sorgt für sich selbst nicht. Wie glückselig wären wir, wenn wir Alles für unsern liebreichen Tauber, den heiligen Geist thun würden, und ihm alle Sorge für uns überließen.

727. Fünftens die Taube sagt in ihrer Sprache: Je mehr man mir Täublein nimmt, um so mehr gebe ich.

Wenn uns Gott alle Tröstungen nimmt, müssen wir doch noch in Uebung der guten Werke fortfahren.

728. Ein einziges in Trockenheit des Gemüthes geübtes Werk gilt weit mehr als viele andere gute Werke, die zur Zeit des innerlichen Trostes verrichtet worden sind.

729. Die sechste Eigenschaft der Tauben ist, daß sie immer nur einerlei Stimme verlauten lassen, es mag ihnen gut oder schlimm ergehen, und dieß ist die heilige Gleichmuth in freudigen und betrübten Zuständen.

730. Solche Gleichmuth zeigte Job. Er ließ in allen Umständen nur einen Spruch von sich hören, den Spruch: der Name des Herrn sey gelobt.

## 731. Von der heiligen Beicht.

Wir sollen dem Beichtvater demüthig und frei anzeigen, welche Sünden wir bei der Gewissenserforschung gefunden haben. Das Uebrige, was uns nicht beigefallen ist, sollen wir der liebreichen Barmherzigkeit Gottes überlassen.

732. Man muß öfters zur heiligen Beicht gehen, damit den Sünden im Herzen gar keine Ruhe und Wohnung bleibe.

733. Die Bewegung einer Leidenschaft oder Anfechtung, z. B. des Zornes darf und kann man, wenn man nicht eingewilliget hat, in der heiligen Beicht anzeigen, jedoch nicht beichtweise, sondern nur um unterwiesen zu werden, wie man sich zu verhalten hat.

734. Solche Anreizungen und Anfechtungen, in denen man nicht einwilliget, kann man auch deßwegen anzeigen, damit unser Gewissen dem Beichtvater besser bekannt werde, was von vorzüglichem Nutzen ist.

735. Wenn man aber durch solches Anzeigen sich nur Trost und Vergnügen zu machen sucht, dann ist es besser, ganz davon zu schweigen. Will uns dieses Schweigen beängstigen, so sollen wir diese Angst ertragen, wie andere Dinge, die wir nicht abwenden können.

736. Wenn man solche Anreizungen und Anfechtungen, in die man nicht einwilliget, ohne gegründete Ursache anzeigt, so zählt man statt der Sünden die Tugenden auf, was ja nicht geschehen soll.

737. Wenn wir zweifeln, ob wir gesündigt haben, so sollen wir reiflich erwägen, ob wir Grund und Ursache zu zweifeln haben.

738. Man soll mit Einfalt bekennen, man sey etwa eine Viertelstunde lang nachlässig gewesen, eine Bewegung z. B. des Zorns zu unterdrücken.

739. Man muß nie denken oder sagen: was wird der Beichtvater, wenn ich das oder jenes beichte, von mir halten, was sagen? Möge er sagen, was er wolle, wenn ich nur meine Schuldigkeit thue, dann soll mich Nichts anfechten.

740. Nach der Beicht sollen wir ruhig und stille uns in Gott, mit dem wir uns wieder ausgesöhnt haben, sammeln, und ihm für die empfangene Gnade danken. Es ist dabei nicht nöthig, daß man wieder nachsinne, ob man Alles recht gebeichtet habe.

## 741. Verhalten gegen Gott.

Unser Herz soll als Hauptgesetz kein anderes erkennen, als die größere Ehre und die alleinige Liebe Gottes.

742. Die Ehre und das Lob der heiligen Liebe Gottes besteht darin, daß Alles verbrannt und verzehrt werde, was sie nicht selbst ist, damit Alles in sie verwandelt werde.

743. Diese heilige Liebe soll erhöht werden über unserer Vernichtung, und regieren auf dem Throne unserer Dienstbarkeit.

744. Welcher Gnadensegen würde sich über alle unsere Gemüthsneigungen ergießen, wenn wir solche unsern Neigungen in aller Demuth der reinsten göttlichen Liebe ganz unterwürfig machten!

745. Es liegt Nichts daran, der ganzen Welt zu mißfallen, wenn man nur Gott gefällt.

746. Wo ein zartes Herz gegen Gott: da ist auch ein Trost; wo Trost, da ist keine Pein.

747. Die Ordensgeistlichen müssen sich Gott ganz und gar auf ewig übergeben, ohne das Geringste von sich oder der Welt sich vorzubehalten.

748. Man soll nicht achten auf das Werk, welches man übt, sondern allein auf Gott, der es befohlen und die Macht hat, nicht nur seiner Ehre und seinen Ruhm, sondern auch unsere Vollkommenheit aus den verachtetsten und unvollkommensten Dingen zu fördern.

749. Wenn wir den guten Willen in uns spüren, daß Gott ganz unser und wir ganz Gottes sind, so sollen wir uns von Herzen freuen und frohlocken.

750. Wenn man bisweilen Hilfe in seinen Anliegen bei Gott suchen will, kann man es wohl thun, aber es muß mit liebendem Zutrauen geschehen, wie ein Kind bei seiner Mutter.

751. Wenn man Gott sein Anliegen ruhig und mit gänzlicher Ergebung in seinen göttlichen Willen klagt, so kann ein solches Bitten und Klagen keineswegs schaden.

### 752. Ueble Gemüthsstimmungen.

Wer im Kloster etwas Anderes sucht und verlangt, als Abtödtung seiner Neigungen, Anreizungen und seiner Leidenschaften, der wird den gewünschten Trost nie finden.

753. Durch die Süßigkeiten und Tröstungen, welche der heilige Geist den Ordensgeistlichen, die sich selbst abster-

ben, mitzutheilen pflegt, soll man nichts Anderes suchen als Gott und stärkere Abtödtung seiner Leidenschaften, bösen Neigungen und Begierden.

754. Zu solcher Abtödtung der Leidenschaften wird ein heldenmüthiges, unüberwindliches Herz und Gemüth erfordert; wir müssen an uns selbst nie erliegen und ermatten; da wir stets in uns etwas zu bekämpfen und zu entfernen finden werden.

755 Eigentliche Aufgabe, Pflicht und Schuldigkeit der Ordenspersonen ist es, alle Auswüchse der Leidenschaften auszurotten, welche unsere verkehrte Natur ohne Unterlaß hervortreibt, so daß wir immer etwas zu thun haben.

756. Eine Ordenspersou darf es sich nicht verdrießen lassen, wenn sie nicht gleich häufige Früchte der Vollkommenheit und Tugenden sammelt, wenn sie nur fest darauf beharrt, Alles auszurotten, was auszurotten sie verpflichtet ist.

757. Es ist unmöglich, durch ein anderes Mittel als durch Abtödtung seiner sündlichen Begierden, die Vereinigung unserer Seele mit Gott zu bewirken.

758. Die Glut der göttlichen Liebe kann nicht in unsere Herzen einströmen, wenn der alte Adam noch darin herrscht und regiert; dieser muß vor Allem durch Abtödtung zerstört werden.

759. Man verlangt von uns nichts als daß wir keine sündlichen Begierden haben sollen; es ist das auch nicht in unserer Gewalt. Ja Gott will, daß wir solche Neigungen zu unserm größern Verdienst bis in den Tod empfinden sollen.

760. Nur wird von uns erfordert, daß wir uns von unsern Neigungen z. B. Zorn, Neid, Hochmuth . . . nicht überwinden lassen, und wer mehrere Neigungen überwindet und abtödtet, der ist der tapferste.

### 761. Der heilige Joseph.

Welch' großer Heiliger ist der glorwürdige Joseph; er ist nicht nur ein Patriarch, sondern der Fürst der Patriar-

chen; er ist nicht nur ein Beichtiger, sondern mehr als ein Beichtiger.

762. In diesen drei Tugenden nämlich in steter Keuschheit, Demuth und Standhaftigkeit oder Tapferkeit zeichnete sich der heilige Joseph vor Allen aus.

763. Er hat mit Maria, seiner heiligen Braut, gelobt, ihr ganzes Leben hindurch jungfräulich, keusch und rein beisammen zu leben.

764. Er verbarg unter der Demuth und Verachtung, in der er die ganze Zeit seines Lebens hinbrachte, große Tugenden, Würden und hohe Gnaden, mit welchen ihn Gott zierte, da er sogar zum Aufseher und Erzieher des Sohnes Gottes auserseheh wurden. Ich zweifle nicht, daß die Schaaren der heiligen Engel gekommen seyn werden, diese seine Demuth zu betrachten und zu bewundern.

765. Eine ebenso große Standhaftigkeit und Tapferkeit zeigte der heilige Joseph, da er in solcher Verachtung und Armuth sich dem Willen Gottes gänzlich unterworfen; niemals ließ er sich von einer innerlichen Angst und Betrübniß überwinden.

766. Der hl. Joseph ist aus besonderer Gnade mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden, was um so glaubwürdiger ist, weil, wie bekannt, nicht das Mindeste von seinen Reliquien auf Erden gefunden wird.

767. Wie glückselig wären wir, wenn wir an seiner allerheiligsten Fürbitte Theil nehmen könnten; denn es kann ihm weder von Maria, seiner jungfräulichen Braut, noch von seinem göttlichen Kinde etwas abgeschlagen werden.

768. Er wird uns, wenn wir ein festes Zutrauen zu ihm haben, die Vermehrung der Tugenden erbitten, besonders die der Keuschheit, Demuth und Standhaftigkeit, welche er selbst, wie wir gehört haben, in einem hohen Grade besaß.

769. Ermahnung, Besserung Anderer.

Auch die Privatpersonen haben die Pflicht, andere zu

ermahnen und zu bessern; jedoch muß dieß mit Sanftmuth und Bescheidenheit geschehen, und wenn noch Hoffnung auf eine Besserung vorhanden ist.

770. Es ist falscher, von der wahren Weisheit entfernter Eifer, sich einzubilden, man müsse den Nächsten ermahnen und strafen, so oft man etwas sieht oder hört, was werth ist, geahndet zu werden.

771. Wir sollen uns keine Unruhe machen über Alles, was in Gesellschaften gesprochen und gethan wird. Ist es löblich und gut, so preise man Gott; ist es aber böse, so hat man Gelegenheit, sich selbst ein Verdienst zu machen wegen innerlichem Abscheu vor solchen Dingen.

772. Das Mißfallen, das man innerlich an dem Bösen hat, soll man sich äußerlich nicht ansehen lassen; denn man hat keine Schuld daran, und oft wird die Sache durch Widerstand ärger.

773. Wenn man die Hilfsmittel nicht zu rechter Zeit anwendet, bringen sie mehr Böses als Gutes.

774. Unbescheidener Eifer ist ein Arzt, der sich selbst heilen muß, ehe er andern helfen will.

775. Die wahre Gottesliebe sucht (im Bestrafen) nicht ihren eigenen Nutzen; sie richtet sich und ihre Meinung allein nach Gott.

776. Der heilige Augustin sagt: Wir müssen unsern Nächsten aus Liebe strafen und nicht aus Begierde, ihm zu schaden; wir müssen ihn ermahnen, um zu bessern. Strafen aus Eigenliebe ist vergeblich, aus Nächstenliebe, ist es wohlgethan.

777. Die Ordenspersonen sollen ein großes Zutrauen zu einander und eine große Sorge haben, gegenseitig auf Mängel und Fehler mit Liebe aufmerksam zu machen.

778. Das Ermahnen muß aber auf sehr bescheidene Weise geschehen, und besonders muß man auf eine bequeme Zeit acht geben.

779. Dann ist keine geeignete Zeit zum Ermahnen, wenn man sieht, daß der Fehlende nicht mehr tauglich ist, die

Ermahnung anzunehmen, weil er etwa voll Trübsinn ist, bei solchen Umständen muß man besorgen, er möchte die Ermahnung abweisen und ausschlagen.

### 780. Gute, weise Begierden.

Die heftige Begierde, sich aller irdischen Freuden zu entsagen, ist ein gutes Zeichen, besonders wenn es ohne innere Unruhe geschieht.

781. Eine heilige Begierde muß man häusig mit dem fruchtbaren Wasser heiligen Gebetes begießen.

782. Wir sollen immer eine heftige Begierde haben, unsere geistlichen Uebungen, sowohl des Gebetes als der Tugenden auf die vollkommenste Weise zu verrichten.

783. Neben dieser Begierde aber darf man nicht bestürzt werden, wenn man einen Fehler begeht, denn das kommt von unsern Schwachheiten, die wir unser ganzes Leben tragen müssen.

784. Um so mehr muß man sich hüten vor Unruhe, Ungeduld, Verwirrung des Herzens, wenn wir unsere Absichten wegen schwacher Kraft nicht in's Werk setzen können, weil Mißtrauen und Kleinmuth auf eine solche Ungeduld und Unruhe folgt.

785. Wir sollen nichts sehnlicher wünschen, als daß die göttliche Barmherzigkeit stets fortfahre, unsere Seele mit heftigem Eifer für ihre Ehre, unsere Vollkommenheit und Vereinigung mit ihr zu begnadigen.

786. Das Verlangen nach Vollkommenheit ist ein Werk des hl. Geistes und ein Funke der göttlichen Liebe.

787. Aber auch da entferne man alle Unruhe und Verwirrung, da auf dem Wege zur Vollkommenheit nichts schädlicher ist, als solche Unruhe und Verwirrung.

### 788. Wahre Demuth.

Ein wahrer Demüthiger verlangt nicht demüthig zu scheinen vor Andern, sondern es zu seyn.

789. Es ist eine weit bessere nnd tiefere Erniedrigung, wenn man überträgt, liebt und freudig annimmt Demüthigungen, die uns ohne unser Zuthun begegnen, als wenn wir sie selbst wählen, denn je weniger der unsere, um so mehr herrscht der göttliche Wille.

790. Wenn wir Verachtung, Schmach und Unbild gerne ertragen, wenn wir denken, wie der heilige Paulus sagt, voll sind der Freude und des Trostes, und das Alles aus Liebe Gottes, dann haben wir das Zeichen wahrer Demuth.

791. Ein wahrer Demüthiger glaubt, er sey der Geringste, ein Nichts und unnützer Knecht.

792. Wenn wir auch öfters einen Fehltritt begehen, so dürfen wir deßwegen doch nicht bestürzt werden, wenn es aus Schwachheit geschah; sondern, wie wir eine Beleidigung Gottes hassen und scheuen, so haben wir auch Gelegenheit, die Demuth auszuüben, welche Schwachheit und Armseligkeit liebt.

793. Man soll allen Fleiß anwenden, jederzeit demüthig zu seyn vor Gott und den Menschen; denn Gott redet nur zu demüthigen und geneigten Ohren.

794. Man soll sich selbst mit Gewalt antreiben auch zu den geringsten Uebungen, wenn wir wissen, daß Gott sie liebt.

795. Den wahrhaft Demüthigen ist Gott ein Vater, ein Beschützer, ein Erhöher, ein Belohner in Zeit und Ewigkeit.

796. Die fortwährende Erkenntniß unserer Armseligkeit ist nur eine sittliche Demuth; die christliche Demuth aber ist die Liebe zur Erniedrigung und zwar in der Betrachtung unseres erniedrigten Heilandes.

797. Durch die Tugend der Demuth wird die Keuschheit erhalten

## 798. Falsche Demuth.

Wir sollen nicht trachten, demüthig zu scheinen, d. h. daß unsere Demuth von andern gesehen und bewundert werde.

799. Wer sich selbst in seinen Worten verachtet, sucht durch Umwege Lob zu erschleichen.

800. Die Hoffart legt ihnen solche Worte auf die Zunge, weil sie für demüthig gehalten seyn wollen.

801. Es würde sie innerlich sehr schmerzen, wenn sie sähen, man glaubte von ihnen das, was sie selbst von sich Uebles sagen.

802. Je mehr man Demuth zu besitzen glaubt, um so weniger wird man haben.

803. Je mehr Jemand sieht, daß er von andern für demüthig gehalten werde, um so mehr wird er sich selbst für demüthig halten.

804. Unbeherzte Demuth ist falsch: man muß auf Gott vertrauen.

805. Falsche und thörichte Demuth ist es, wenn man sich nicht getraut, das Gute, das Gott uns mitgetheilt hat, an uns selbst zu erkennen.

806. Man soll und kann die Gnaden, die uns Gott verliehen, erkennen und hochachten.

807. Demuth ohne Standhaftigkeit ist unfehlbar eine falsche.

808. Sobald die Demuth gesprochen: Ich vermag Nichts, bin Nichts, muß sie gleich der Tapferkeit weichen, und sagen: Alles vermag ich, wenn ich mein ganzes Vertrauen auf Gott setze, der Alles kann und vermag.

### 809. Natürlicher Widerwille gegen andere.

Der Widerwille gegen einige Personen ist eine gewisse Gemüthsbewegung, die bisweilen natürlich ist und uns zum Unwillen verleitet, so daß wir den Umgang solcher Personen nicht lieben und schätzen wie den von solchen, gegen welche wir eine besondere Zuneigung haben.

810. Zwischen unserer Natur und der einiger andern Personen finden wir eine Gleichförmigkeit, und diese macht, daß wir solche Personen sinnlich lieben.

811. Man kann dieß auch an den Thieren beobachten, welche obgleich vernunftlos, von Natur zu irgend einem Menschen oder Thiere eine Zuneigung, gegen andere eine Abneigung zeigen.

812. Die Ursache daran ist, daß die Natur uns für einige Sympathie, gegen andere Antipathie gegeben hat.

813. Eine solche natürliche Zu- oder Abneigung darf man nicht achten, sondern muß sie der Vernunft unterwerfen.

814. Man hat vielleicht eine natürliche Abneigung, mit einer Person zu reden, von der man weiß, daß sie sehr tugendhaft ist, und daß ihr Umgang viel Nutzen schaffen würde.

815. Da nun sollen wir die Abneigung, welche uns den Umgang einer solchen Person entziehen würde, überwinden, sie der Vernunft unterwerfen, die uns den Nutzen des Umgangs zeigt.

816. Die Vernunft lehrt auch, sich bei solchen Personen ruhig und sittsam zu verhalten.

817. Gegen dieses Uebel der natürlichen Abneigung gegen gewisse Personen ist es das beste nicht daran, sondern an etwas Besseres zu denken.

### 818. Nicht sorgen auf morgen.

Ein wahrer Diener Gottes ist nicht (ängstlich) besorgt auf den morgigen Tag; heute ist er emsig und treu im Dienste Gottes, morgen wird er es ebenso seyn.

819. Wir sollen nicht sorgen, was uns morgen begegnen wird; denn der nämliche große Vater, der heute für uns sorgt, wird morgen und alle übrige Zeit für uns sorgen.

820. Unser göttlicher Lehrmeister warnt uns selbst vor zu übermäßigem Sorgen, denn er sagt: Seyd nicht besorgt auf morgen; und dieß bezieht sich auf's Leibliche wie Geistliche.

821. Man soll sich bestreben, den heutigen Tag gut anzuwenden, ohne für den morgigen, viel weniger für die ganze Lebenszeit zu sorgen.

822. Nach der Erkenntniß unseres eigenen Unvermö-

gens werden wir immer mehr und mehr auf die göttliche Vorsicht vertrauen.

823. Alles Vernünfteln muß gemieden werden, damit das Vertrauen und die Hoffnung auf Gott fest sey.

824. Lasset uns nur nicht sorgen, wie wir den morgigen, sondern wie wir den heutigen Tag gut zubringen; wenn der morgige da ist, wollen wir schon für ihn sorgen.

825. Man muß das Himmelbrod nur für einen, den heutigen Tag sammeln; morgen wird Gott schon wieder eines schaffen.

### 826. Dienst Gottes.

Ein wahrer Diener Gottes ist der, welcher in aller Demuth und Einfalt auf Gott allein vertraut und baut, und so oft er fällt, gleich wieder aufsteht.

827. Ein wahrer Diener Gottes ist der, welcher sich selbst in seiner Erniedrigung und auch anderer Mängel und Unvollkommenheiten langmüthig und geduldig überträgt.

828. Ein wahrer Diener Gottes zeigt sich gegen seinen Nächsten liebreich und sanftmüthig.

829. Ein wahrer Diener Gottes ist der, welcher mit festem Entschluß und Vorsatz sich gänzlich dem Willen Gottes übergibt.

830. Ein wahrer Diener Gottes seyn heißt nicht in Trost, Süßigkeit, innerer Freude und Vergnügen ohne Streit und Widerstrebung des Geistes leben und sterben.

831. Wer nur Gottes ist, verlangt, daß Jedermann wisse, er solle jederzeit ein Diener Gottes seyn.

832. Das erste, was von einem Diener erfordert wird, ist, daß man Gott getreu sey, und unfehlbar wird man getreu seyn, wenn man demüthig ist.

833. Man soll Herz haben und Muth fassen, unserm mächtigen, gegen uns gnädigen Gott zu dienen.

834. Gott prüft diejenigen mit verschiedenen Unglücksfällen, die sich in seinen Dienst begeben; jedoch läßt er keinen, der auf ihn vertraut, der Last unterliegen.

835. Man muß sich befleißen, ein angstloses und ganz zum Dienste Gottes bereites Herz zu haben.

836. Alles soll so beschaffen seyn, daß eine züchtige Anmuth und anmuthige Züchtigkeit nicht ohne Demuth in allen Sitten und Gebärden, in Worten und Werken gefunden werde. Und dieß heißt, ein rechter Diener Gottes seyn.

837. Traurigkeit, Melancholie.

Traurigkeit, Melancholie, Unmuth, Verdruß und Kleinmuth sind höchst schädlich.

838. Melancholie, Traurigkeit und Furcht sollen uns keineswegs beunruhigen.

839. Hinweg mit aller Melancholie; wir sollen sie und ihre Urheber mit Füßen treten. Der Satan sucht dadurch unsern Geist zu entkräften durch Verwirrung, Kleinmuth und Verzweiflung, und uns so in's gänzliche Verderben zu stürzen.

840. Wir sollen uns aufmuntern und selbst trösten; Gott will freudige und fröhliche Diener haben.

841. Man soll keinen Skrupel, keine Traurigkeit oder Geistesbitterkeit in der Seele Platz greifen lassen, aus Liebe zu dem, der uns so geliebt hat, daß er für uns starb.

842. Man soll der Traurigkeit nicht nachgeben, denn sie schadet der Andacht und ist eine Feindin derselben.

843. Nichts soll uns mißfallen als unsere Sünden, und darauf soll Trost und Friede folgen.

844. Diejenigen handeln nicht gut, welche anstatt Demuth Mißtrauen zu sich selbst, aus ihren Unvollkommenheiten nur Unmuth und Mißtrauen in Gottes Liebe ziehen.

845. Der Schmerz über eine Sache soll ruhig und still obgleich lebhaft und stark seyn.

846. Wir sollen mit dem Könige David sprechen: Ich bin verstummt und habe meinen Mund nicht aufgethan, weil du, mein Gott, derjenige bist, der dieß gethan, diese Trübsal zugelassen hat!

847. In Betrachtung der so lieben, väterlichen Hand

Gottes, die eine Wunde versetzt hat, soll auch nicht das kleinste Mißvergnügen Platz finden.

## 848. Freiheit des Geistes.

Man muß den Geist der Freiheit haben, nicht zwar derjenigen, die den Gehorsam ausschließt, sondern derjenigen, welche abzugroße Furcht und Gewissensangst fern hält.

849. Man findet Ordenspersonen, welche auf ihre geistlichen Uebungen und Betrachtungen so sehr sehen, daß sie bestürzt und unruhig werden, wenn sie daran verhindert sind.

850. Einer Seele, welche wahrhaft freien Geistes ist, gilt es gleich, ob sie Gott mit Gebet, Betrachtung oder etwas Anderem diene.

851. Eine Seele wahrhaft freien Geistes hat ein ruhiges, stilles und heiteres Herz; ihr Angesicht ist unbewölkt, sogar für diejenigen, die ihr überlästig und nicht gewogen sind.

852. Gelegenheit zur Erwerbung dieses freien Geistes geben am besten Dinge, welche widrig, verdrießlich und peinlich sind und unserer Liebesneigung widerstreiten.

853. Es ist eine schlimme, schädliche Geistesfreiheit, die gottseligen Uebungen, heiligen Regeln und andere löbliche Klostergebräuche leichtsinnig und ohne hinreichende Ursache zu unterlassen oder nur obenhin und halb zu verrichten.

854. Wer diesem allzufreien, ausgelassenen Geiste Gehör gibt, wird unzählige Gründe finden, seine geistlichen Uebungen und Betrachtungen zu unterlassen, und diese Gründe sind oft Tändeleien.

855. Die heilige Geistesfreiheit lehrt uns am besten der hl. Johannes der Täufer. Er ging keinen Tritt aus der Wüste, den göttlichen Heiland zu sehen, weil er wußte, es sey der Wille Gottes, daß er in der Wüste bleibe. Gewiß ein bewunderungswürdiges Beispiel von geistiger Freiheit. Dieses heißt, Gott wegen Gott verlassen.

856. Es ist gut, uns um die heilige Freiheit, ja Gleich-

müthigkeit und Gleichgültigkeit des Geistes zu bewerben, denn sie ist zu Allem dienlich.

857. Zu geringe Freiheit des Gemüthes verursacht, daß man nicht selbst wahrhaft Herr über sich ist, und von Unlust und Unwillen ergriffen wird, wenn etwas Unverhofftes sich ereignet hat.

## 858. Gleichheit des Geistes.

Wahrhaft glückselig ist der Mensch, der unter den vielen Stürmen des Lebens beständige Herzensruhe erhalten kann.

859. Bald werden wir ganz getröstet, bald ganz trostlos seyn, so daß wir auch nur ein einziges tröstendes Wort zu reden kümmerlich von uns erhalten können.

860. Diese Unruhe und ungleiche Stimmung des Geistes und Gemüthes kommt daher, daß wir die Geschöpfe ansehen, ohne dadurch auf Gott unser Denken zu richten.

861. Wer sein Augenmerk beständig auf den heiligen Willen Gottes richtet, kann leicht zur heiligen Gleichstimmung des Geistes gelangen.

862. Wir sollen immer dem Steuermann nachfolgen, der sich nach dem Nordsterne und auch den Lauf des Schiffes darnach richtet: Unser Nordstern muß der Wille Gottes seyn.

863. Alle Unbeständigkeit, ungleiche Stimmung und Veränderung kommt bei uns Menschen auch daher, daß wir uns von sinnlichen Neigungen und Begierden hin und her wehen lassen, nicht von der Vernunft.

864. Solche Leute thun, was sie wollen; beliebt es ihnen zu spazieren, zu schlafen, zu essen, zu trinken, so thun sie es: sie sind bald fröhlich, bald traurig.

865. Solche Leute wollen haben, daß Jedermann sich nach ihrem Eigensinn richte, aber sie selbst wollen sich nach keines Andern Sinn und Meinung bequemen.

866. Bald lieben sie Jemanden und seinen Umgang; bald verleidet es ihnen und kommt sie hart an, ihn zu dulden.

867. Dieß Alles kommt daher, daß wir uns von unsern Neigungen hin und her wehen lassen.

868. Um dieß zu verhüten ist es vor Allem nöthig, daß wir uns und unser Leben nach der Vernunft einrichten und lenken; wir müssen unveränderlich in dem Entschlusse bleiben, Gott zu dienen, und zwar eifrig, nach allen Kräften.

869. Freundschaft.

Jene Freundschaft, welche zum Grunde die wahre Liebe Gottes hat, ist immer fester und standhafter als jene, welche auf Fleisch und Blut, menschliche und irdische Absichten sich gründet.

870. Gewisse Freundschaften, die vor den Augen der Menschen vortrefflich erscheinen, sind vor Gott unvollkommen und nichtswürdig.

871. Andere Freundschaften dagegen scheinen der Welt gering, vor Gott aber sind sie vortrefflich.

872. Freundschaften, die nur auf Verwandtschaften, natürlichen Zuneigungen und eigennützigen Beweggründen beruhen, stützen sich nicht auf die wahre Liebe, welche Gott ist.

873. Freundschaft und Liebe gegen einander muß in und für Gott seyn ohne Einmischung des Eigennutzes.

874. Hilfeleistungen und Dienste, die wir solchen erzeigen, welche wir aus natürlicher Neigung lieben, sind in Hinsicht auf das Verdienst weit kleiner, als wenn sie auf Gott gerichtet werden.

875. Freundschaft und Liebe aus natürlicher Zuneigung sind nicht dauerhaft, weil die Ursache schwach ist: wenn etwas Widerwärtiges dazwischen kommt, erkalten sie und ändern sich: Nur die in Gott gegründete Freundschaft ist dauerhaft.

876. Freundschaft und Zeichen der Liebe, welche wir gegen unsere Neigung denen erweisen, gegen die wir einen Widerwillen fühlen, sind viel verdrießlicher und Gott angenehmer, als solche, die wir nach unsern sinnlichen Neigungen erweisen.

877. Und dieß ist weder Falschheit noch Gleisnerei; denn obgleich wir widrig gegen unsern Nächsten uns gestimmt fühlen, so ist doch dieser Widerwille der niedern Seele durch die Vernunft, die höhere Seele, überwunden.

878. Wenn diejenigen, denen ich einen Freundschaftsdienst erweise, wüßten, daß ich es deßwegen thue, weil ich einen Widerwillen gegen sie habe, so hätten sie keine Ursache, sich beleidigt zu fühlen, sondern müßten es um so höher und achtungswerther schätzen, als wenn ich es aus sinnlicher Neigung gethan hätte.

### 879. Gespräch. Reden.

Was man redet, soll man so reden, daß es scheine, als rede Gott durch unsern Mund.

880. Ordenspersonen sollen frei (wo es mit Nutzen geschehen kann) von Gott reden, ohne darauf zu achten, was einige sagen und denken werden.

881. Nichts muß man reden oder thun des Eigenlobes wegen; aber auch nichts Gutes zu reden oder zu thun unterlassen aus Furcht des Lobes.

882. Es ist keine Gleisnerei, nicht so vollkommen zu leben als man redet.

883. All' unsere Reden sollen einfältig, aber auch angenehm und höflich seyn.

884. Man muß gewöhnliche, einfache, nicht gezwungene und prahlerische Redensarten gebrauchen.

885. Ordenspersonen sollen sich gegenseitig hüten vor häßlichen Worten z. B. Narr u. s. w.

886. Nicht alle Worte, die sich zur Erholung schicken, sind zu anderer Zeit anständig.

887. Zur Zeit der Erholung soll der Geist ordentlicher und vernünftiger Weise neue Kräfte sammeln; da ziemt es sich nicht, nur von hohen Dingen reden zu wollen.

888. Die Tugend der Zucht mäßigt unsere Reden, daß sie angenehm, nicht zu hoch, nicht zu tief noch zu langsam

oder zu schnell seyen, sondern immer in den Schranken der Mäßigkeit bleiben.

889. Wenn andere reden wollen, soll man sie sogleich reden lassen; nur Klätscher und Plauderer reden ein.

890. Wenn es uns trifft, sollen wir reden, um aller Rohheit und Unfreundlichkeit, welche eine Gesellschaft verdrießlich macht, zu entgehen.

### 891. Lesung geistlicher Bücher.

Es ist eine Unvollkommenheit ein anderes Buch, als das vom Obern befohlene lesen zu wollen.

892. Nur immer Neues lesen wollen, ist ein Zeichen, daß man mehr aus Vorwitz des Geistes als des Nutzens wegen liest.

893. Würden wir des Nutzens wegen und nicht aus Vorwitz lesen, so würde es uns gleich gelten, ob wir dieses oder jenes Buch lesen; wir würden mit allen Büchern gleich zufrieden seyn, die man uns gibt.

894. Wer des Nutzens wegen liest, freut sich, beständig nur ein Buch zu lesen, wenn es nur von Gott handelt.

895. So oft man ein solches Buch liest und wieder liest, wird man etwas finden, solchen Lehren zu folgen.

896. Wer nur lesen will um seinem Vorwitze zu genügen, zeigt deutlich, daß sein Geist noch leichtsinnig sey, daß dieser noch nicht Festigkeit genug habe, jenen Lehren nachzukommen, die in solchen Büchern enthalten sind.

897. Die geistlichen Bücher sprechen ungemein schön von der Demuth und Abtödtung seiner selbst; wer solche Bücher nicht gern annimmt, wird auch solche Lehren nicht achten und üben.

898. Ihr müsset nicht sagen, ich habe keine Lust zu diesem Buche und werde also wenig Nutzen daraus schöpfen; oder: ich kann dieses Buch schon ganz und gar auswendig, darum mag ich es nicht mehr lesen. Das sind kindische Reden.

899. Wenn man ein geistliches Buch ganz oder fast ganz auswendig weiß, kann man alle seine Lehren besser fassen.

900. Wenn uns ein Buch gegeben wird, das wir schon öfter durchgelesen haben, so sollen wir uns demüthigen und glauben, Gott wolle es so haben, damit wir uns mehr um das Arbeiten und Lernen bekümmern sollen; oder: Gott wolle, daß wir es wieder lesen, weil wir das erstemal keinen Nutzen daraus geschöpft haben.

901. Wenn in Rücksicht auf unsere Schwachheit die Obern es uns überlassen, ein Buch nach Belieben zu wählen, so können wir es in aller Einfalt thun, sonst aber sollen wir es demüthig dem Obern überlassen.

902. Man soll solche geistliche Bücher lesen, die von Seelengebrechen handeln, welche wir an uns haben.

903. Fleiß auf eine einzige Sache.

Die Einfachheit ist so hoch zu schätzen, daß die Vielfachheit wenn nicht unangenehm, doch verdächtig ist.

904. Sehr zu loben ist der Rath des heiligen Thomas von Aquin: Wer wohl studieren will, muß nur Ein Buch in die Hand nehmen.

905. Für diejenigen, die schon alt, und im Betrachten geübt sind, ist es besser, nur Einen Punkt zu betrachten; bei Anfängern aber, die in guten Gedanken unfruchtbar sind, ist es gut, ihnen drei Punkte zu geben.

906. Ein einziger Vorsatz in einer einzigen Sache viermal erneuert, macht mehr Eindruck auf das Gemüth, als vier verschiedene Vorsätze über vier verschiedene Dinge. Das lehrt die Erfahrung.

907. Jene sind zu loben, welche sich zu ihrem Seelenheile nur eines einzigen Buches bedienen, z. B. das des Thomas von Kempen von der Nachfolge Christi. Andere geistliche Bücher soll man nur als Beihelfer und Ausleger eines solchen Handbuches brauchen.

908. Aus den geistlichen Uebungen sollte man sich eine

wählen, und sich öfters darin üben, z. B. in der Geduld, guten Meinung, heldenmüthigen Unterwerfung unter den göttlichen Willen, Abtödtung und Selbstverläugnung sowie Verachtung alles Irdischen.

909. Man sollte sich selbst eine gewisse Tugend auswählen, z. B. Sanftmuth, Demuth u. s. w. und sich darin sehr oft üben; jedoch darf man darüber die andern Tugenden nicht vernachläßigen.

910. Ein einziges hundertmal wiederholtes Schußgebet ist mehr werth, als hundert auf einmal gesprochene Gebetlein. Der heil. Franziskus wiederholt immer: Mein Gott und mein Alles!

## 911. Kälte, Trockenheit, Dürre des Geistes.

Die geistliche Erkältung dürfen wir nicht achten, so lange wir eine wahrhafte Begierde zur geistlichen Wärme, zum Eifer in uns fühlen, und unsere gewöhnlichen Uebungen nicht unterlassen.

912. Unser Heiland ist geboren worden in der größten Kälte, warum sollte er nicht auch in der Mitte der Kälte unseres Herzens bleiben können.

913. Die Kälte des Geistes kommt nicht allein von der Schwäche des Vorsatzes und der Nachlassung in demselben, sondern von einer gewissen Mattigkeit und Schwermuth des Geistes her, vermöge welcher wir hart, langsam und beschwerlich auf dem Wege der Tugend wandeln, ohne daß wir von diesem Wege uns abwenden und irre gehen wollen.

914. Mitten in der Trostlosigkeit und Geistestrockenheit sollen wir uns vollkommen in den göttlichen Willen ergeben, ohne über den Ursprung des Uebels nachzugrübeln.

915. Wegen Geistestrockenheit, Trostlosigkeit, Kälte, Lauigkeit und Zerstreuung sollen wir nicht unruhig werden, besonders wenn es nicht unser Wille, und die Ursache nicht in uns ist. Solche innerliche Anliegen kommen von der

Sinnlichkeit unseres Herzens, und die Verhinderung steht nicht in unserer Gewalt.

916. Wir sollen unserm göttlichen Heilande nachfolgen. Er bat in seiner äußersten Verlassenheit auf dem Oelberg seinen himmlischen Vater um Trost; als er aber erkannt hatte, daß der Wille seines Vaters ein anderer sey, ergab er sich gleich ganz willig darein. Er drang nicht ungestüm darauf, begehrte nichts mehr, dachte nicht mehr daran, sondern vollbrachte heldenmüthig das Werk unserer Erlösung, gleich als wären seine Wünsche gänzlich erfüllt worden.

917. So sollen auch wir es machen. Wir können Gott um Trost bitten; wenn wir aber nicht erhört werden, sollen wir ruhig seyn, unser Herz stärken und erforschen; wir sollen mit aller Kraft das Heil unserer Seele an diesem Kreuze wirken, gleich als hätten wir keine Hoffnung, einst von ihm erledigt zu werden, oder den erwünschten Trost eines mehr ruhigen und heitern Lebens zu genießen.

918. Sollte der Trost uns einige Zeit ausbleiben, so dürfen wir deßwegen nicht kleinmüthig werden, noch im Dienste Gottes nachlassen; denn Gott ist und bleibt allzeit das Liebenswürdigste, gegen das unsere Liebe unveränderlich bleiben muß.

## 919. Gehorsam.

Die Tugend des Gehorsams ist eine sittliche, der Gerechtigkeit anhängende Tugend.

920. Es gibt drei Arten des Gehorsams: die erste Gattung ist allen Christen gemein, nemlich den Geboten Gottes und der heiligen katholischen Kirche genau nachleben.

921. Die zweite Art des Gehorsams, und der vollkommenste, liebreichste Gehorsam ist derjenige, von dem unser göttlicher Heiland uns so schöne Beispiele sein ganzes Leben hindurch gab.

922. Die dritte Gattung ist der regularische oder geistliche Ordensgehorsam, der weit höhern Werthes ist, als

der erste; denn der Ordensgehorsam begreift in sich nicht nur alle Gebote Gottes, sondern beobachtet auch die (evangelischen) Räthe.

923. Der dritte Gehorsam hat 3 vorzügliche Eigenschaften; er ist 1. blind, 2. bereitwillig und hurtig, 3. beharrlich.

924. Wenn auch dem Gehorsame bisweilen die eine oder andere andere Eigenschaft abgeht, so ist es dennoch ein Gehorsam; denn wir sind zum Wesen der Tugenden, nicht zu den Eigenschaften einer Tugend verbunden.

925. Jedoch ist der Gehorsam, wenn er alle Eigenschaften hat, und alle Bedingnisse erfüllt, von unendlich höherm Werthe und Verdienste. Wenn das Werk auch klein ist, so wird es dadurch trefflich.

926. Wenn wir auch mit Widerstand und gleichsam gezwungen gehorchen, verliert dennoch die Tugend ihre Kraft nicht wegen unsers ersten Entschlusses.

927. Die Liebe muß dem Gehorsame weichen, weil der Gehorsam zur Gerechtigkeit gehört. Gehorsam seyn ist besser, als aus eigenem Antriebe ein Werk der Liebe zu üben.

928. Wenn wir bisweilen einen Widerstand gegen den heiligen Gehorsam in uns verspüren, sollen wir gleich die Vortrefflichkeit und das Verdienst des Gehorsams bedenken, und so uns zum Gehorsame aufmunkern.

929. Ist es aber nur ein kleiner Widerwille gegen die befohlene Sache, so muß man einen Akt der Liebe gegen Gott erwecken und das Werk fortsetzen.

930. Unser göttlicher Heiland fühlte, wie er selbst bekennt, eine große Bangigkeit vor dem Leiden; aber seine Seele ergab sich in den Willen seines Vaters; das Andere war nur eine Regung der menschlichen Natur.

### 931. Blinder Gehorsam.

Der blinde Gehorsam thut Alles, was befohlen wird, ohne darauf zu achten, ob das Befohlene gut oder schlimm sey, wenn nur nichts Sündhaftes befohlen wird.

932. Der blinde Gehorsam unterwirft sich allen Vorgesetzten auf gleiche Weise. Die heiligen Väter ereiferten sich über jene Ordenspersonen, die sich weniger tauglichen Obern nicht unterwerfen wollten.

933. Der heil. Petrus befiehlt, sogar den bösen Vorgesetzten gehorsam zu seyn.

934. Christus und Maria gehorchten dem Kaiser Augustus, obgleich er ein Götzendiener war.

935. Man muß nie auf das Angesicht derjenigen schauen, die befehlen, wenn sie nur die Gewalt dazu haben.

936. Wollt ihr nur deßwegen euern Obern gehorchen, weil ihr ihnen zugeneigt seid, oder weil ihr menschliche Ehrfurcht vor ihnen habt!

937. Alle Obern sind Stellvertreter Gottes; Gott gibt uns durch den einen wie durch den andern seinen Willen kund.

938. Der blinde Gehorsam sieht nicht darauf, warum etwas befohlen worden sey.

939. Dem blinden Gehorsam genügt es, daß etwas befohlen ist; er grübelt nicht nach, ob man Ursache habe oder nicht, diesen oder jenen Befehl zu geben.

940. Eine blindgehorsame Ordensperson glaubt in Einfalt, sie könne und vermöge alle gegebenen Befehle ausführen; denn sie glaubt, daß alle von Gott und göttlicher Eingebung herrühren, und daß sie ausführbar seyen wegen der Stärke und Allmacht dessen, der sie gegeben.

941. Der blinde Gehorsam weiß, daß die Ordensregeln und Befehle der Obern der Weg sind, auf dem man dem Himmel zuwandelt; diesen Weg schlägt er ein in der Einfalt seines Herzens ohne Nachgrübeln, ob der Befehl so oder so zu verrichten sey.

942. Hurtiger, bereitwilliger Gehorsam.

Die Hurtigkeit und Bereitwilligkeit des Gehorsams ist den Ordenspersonen stets sehr anempfohlen worden als etwas zum Gehorsame und zu dem Gelübde höchst Nothwendiges.

943. Es gibt einige, die zwar gehorchen aber so träge und so mißmuthig, daß sie das Verdienst des Gehorsams sehr vermindern; ein solcher Gehorsam, der nur unwillig geleistet wird, kann Gott nicht angenehm seyn.

944. Liebe und Gehorsam sind so innig vereint, daß sie nicht getrennt werden können.

945. Die Liebe macht uns hurtig zum Gehorsam; denn wenn auch die befohlene Sache schwer ist, so greift man sie dennoch frisch an.

946. Der Gehorsam ist einer von den Haupttheilen der Demuth, welche die Unterwerfung im höchsten Grade liebt, und eben darum liebt auch eine gehorsame Ordensperson den Befehl ihrer Obern.

947. Sobald die Ordensperson den Befehl vernimmt, so nimmt sie ihn an, umfängt und liebt ihn, mag er nun nach ihrem Geschmacke seyn oder nicht.

948. Von dieser Bereitwilligkeit im Gehorsam hat unser göttlicher Heiland sein ganzes Leben hindurch ein beständiges Beispiel gegeben; Niemand war willfähriger als er, den Willen eines Jeden zu erfüllen.

949. Einem liebenden Herzen ist es nicht genug, zu thun, was befohlen ist oder was man gern hätte, sondern es thut auch Alles hurtig und bereitwillig; es kann kaum die Zeit erwarten, bis es den Befehl vollzogen hat, und man ihm wieder etwas Neues aufträgt.

950. Der liebende Gehorsam folgt auch den evangelischen Räthen; treibt uns an, alle Wünsche und Absichten Gottes und seiner Obern ganz genau zu erfüllen, sobald sie bekannt sind.

### 951. Beharrlicher Gehorsam.

Die Beharrlichkeit im Gehorsam ist das Schwerste wegen der Veränderlichkeit und des Unbestandes des menschlichen Sinnes, der sich bald zu diesem, bald zu jenem hinneigt.

952. Die Unbeständigkeit unsers Sinnes und Gemü-

thes muß mit der Stärke unserer ersten Vorsätze befestigt werden, damit man allzeit fest bleiben könne in der Veränderung der Zustände und Ereignisse.

953. Es ist das Werk von großer Demuth, sein ganzes Leben hindurch nur eine und zwar verächtliche Uebung zu verrichten; da dabei große Anfechtungen entstehen könnten, man sey zu höhern und größern Dingen geboren.

954. Die Beharrlichkeit im Gehorsam hält noch schwerer bei innern Sachen als in äußerlichen, weil unser Verstand sich zu unterwerfen sich weigert.

955. Der Gehorsam muß auch beharrlich und bis in den Tod beständig seyn.

956. Der heil. Paulus sagt: Christus ist gehorsam geworden bis in den Tod, ja bis zum Tod am Kreuze.

957. Seine ganze Lebenszeit sah man bei ihm Nichts als Uebungen und Werke des heiligen Gehorsams nicht nur gegen seine heiligste Mutter und den heiligen Joseph, sondern auch gegen andere, so gottlos sie auch gewesen sind.

958. Unser göttlicher Heiland hat mit dieser Tugend des Gehorsams sein Leben begonnen und auch damit geendiget.

959. Eine von den größten Tugenden ist es, aus Gehorsam lange in einer Uebung zu verharren; denn eine Sache, die nur einmal befohlen ist, mit Lust zu verrichten, ist nicht schwer; aber wenn man sagt, das sollst du lebenslang thun, das fällt schwer, da läßt sich die Tugend sehen.

## 960. Gleichgültigkeit.

Gleichmuth in allen, sowohl guten als bösen Zufällen ist löblich, besonders, wenn er sich auf den alleinigen Willen Gottes gründet.

961. Diejenigen sind die glückseligsten, welche durch eine vollkommene Ergebung in den Willen Gottes gleichmüthig sind, ohne die Widerwärtigkeiten zu empfinden.

962. Jene Menschen sind nicht zu loben, welche bei den verschiedensten Ereignissen weder Gutes noch Böses achten;

ihre Hartherzigkeit beraubt sie der Stärke, Macht und Kraft, daß sie wie ein Stock sich unbeweglich zeigen.

963. Welch' hohe und treffliche Tugend ist der heilige Gleichmuth; der alte Mensch, sein sinnlicher Theil ist dieser Tugend nicht fähig, was nämlich seine natürlichen Kräfte anbelangt.

964. Jesus Christus selbst hatte als ein Kind Adams (obgleich in anderer Weise von jeder Sünde und ihren Folgen ganz frei) keineswegs diesen Gleichmuth, dem sinnlichen Theil und seiner Menschenkraft nach; weßwegen er auch auf eine gewisse Art seinem Leiden und Kreuztode zu entgehen suchte.

965. Dieser Gleichmuth und seine Wirkung ist allein dem Geiste, seinem besten Theile nach, und den durch die Gnade entflammten Kräften vorbehalten.

966. Man soll ohne Leid mit Fröhlichkeit und ohne Traurigkeit Alles leiden, was Gott mit uns thun will, ohne Klagen, ohne Grübeln: Alles soll uns gleich seyn, gleich gelten.

967. Man soll sich mit allen Kräften bemühen, den Geist zu stärken, ohne auf Süßigkeit und Trost zu sehen, wohl aber auf festen Entschluß und Vorsatz.

## 968. Maria.

Für die Andacht zu Maria, der mächtigen Himmelskönigin müssen wir auf's eifrigste wirken, weil ihre Fürbitte uns überaus ersprießlich ist.

969. Meines Dafürhaltens ist sie nach Gott der einzige Weg, um zu wahrer Vollkommenheit und Tugend zu gelangen.

970. Die göttliche Mutter finden wir nicht auf dem Berge Tabor, wohl aber auf dem Calvarienberge, wo ihr nur Tod, Schmerzen und Drangsale vor den Augen schweben.

971. Die göttliche Mutter hatte, als sie unter dem

Kreuze stand, ein um so größeres Mitleid mit ihrem gekreuzigten Sohne, je inniger ihre Liebe zu ihm war.

972. Das Leidensschwert durchdrang unter dem Kreuze ihr jungfräuliches Herz.

973. Die göttliche Mutter erlitt unter dem Kreuze die Schmerzen, die sie bei ihrer Geburt nicht empfand.

974. Laßt uns die göttliche Mutter in unser Herz einladen, damit sie unser Herz liebevoll und sanftmüthig mache, besonders gegen diejenigen, mit denen wir umgehen.

975. Wenn man an einem Samstage von einem armen Priester eine heilige Messe lesen läßt, hilft man zugleich dem Nächsten und verehrt die göttliche Mutter auf eine vortreffliche Weise.

976. Welch' eine milde, gebenedeite Mutter ist Maria; sie ist die Mutter der schönen und herzlichen Liebe, ja aller Herzen. Welchen Trost gewährt es, auf der gefährlichen Lebensfahrt seine Augen nie von diesem Stern abzuwenden.

### 977. Der heilige Schutzengel.

Es ist löblich und nützlich, mit dem heiligen Schutzengel Gemeinschaft zu pflegen, und mit ihm im Gebete zu sprechen.

978. Wenn ihr aus eurem Zimmer geht, so bittet zuerst euren heiligen Schutzengel um Erlaubniß und um seinen Segen.

979. Bei beschwerlichen Vorfällen sollen wir uns zum heiligen Schutzengel wenden und sprechen: Heiliger Schutzengel! Was soll ich thun? mache du, daß ich den göttlichen Willen erkenne und der süßen Ermahnungen meiner geliebten Himmelsmutter theilhaft werde.

980. Keine Gesellschaft soll uns abhalten, mit Gott, den Engeln und Heiligen zu reden, oder in Gedanken im himmlischen Jerusalem umherzuwandeln und die Eingebungen unsers heiligen Schutzengels anzuhören.

981. Man soll durch zärtliche Liebes- nnd Tugendakte mit der Mutter Gottes und mit den heiligen Engeln (beson-

ders mit dem heil. Schutzengel) in vertraulichem Umgange stehen, und ihr Lob bei jeder Gelegenheit verkünden.

982. In allem Thun und Lassen sollen wir festhalten an unserm geliebten Heilande, an Maria, seiner lieben Mutter, und an unserm heiligen Schutzengel.

983. Der heilige Schutzengel muß fürwahr ein großer Engel seyn, da er seinem Pflegkinde so heilige Begierden und Eingebungen in das Herz redet. Dieser heilige Schutzgeist wolle auch machen, daß sein Pflegkind solche Begierden in's Werk setze und darin fortwährend bis in den Tod verharre.

### 984. Uebertragung Anderer.

Es ist nicht schwer, den Nächsten zu lieben und zu übertragen, wenn er angenehm und gefällig ist; aber ihn dulden und lieben, wenn er sich halsstarrig, verdrießlich und ungeduldig zeigt, das ist schwer und daraus kann man die wahre Liebe erkennen.

985. Man soll die Fehler und Gebrechen anderer mit Geduld übertragen, besonders die unserer Mitgenossen.

986. Milde Ansicht und Uebertragung der Unvollkommenheiten des Nächsten sind hauptsächliche Erfordernisse der wahren Freundesliebe.

987. Unser Heiland zeigte uns dieß am Kreuze, indem er ein so liebreiches Herz gegen uns, und sogar gegen diejenigen, die ihn getödtet, gehabt hat.

988. Wir müssen nicht kleinmüthig noch zaghaft werden, wenn wir bisweilen einen Fehler, eine Unschicklichkeit begangen haben. Ihr habt sie begangen vor euren Mitbrüdern und Mitschwestern, welche euch herzlich lieben, und schon wissen, eure Mängel zu übertragen, und ein Mitleid damit zu haben.

989. Wir sollen uns auch unter einander wegen dergleichen Unvollkommenheiten nicht ärgern; für dießmal will ich andere ertragen; ein andersmal müssen sie mich ertragen:

für dießmal hat sich einer unwillig gezeigt, ein andersmal wird er sich schon willig zeigen.

990. Wir müssen uns Alle einer zu des andern Mängeln immerdar bereit halten; wir müssen bei weitem uns nicht verwundern, wenn wir Fehler an einander sehen und merken; denn wir sind alle schwache Menschen.

991. Laßt uns gegen Jedermann, und besonders gegen die Unsrigen sanftmüthig und von Herzen demüthig seyn und in aller Geduld und Gelassenheit einander ertragen.

992. Weit hinweg soll seyn aller Verdruß, Unlust, Widerwillen, Gezänk, oder hitzige Wortwechsel.

## 993. Ehrgeiz, Ehrfurcht.

Die Ehrsucht ist ein rechter Herzens-Tyrann, welcher alle Demuth und Sanftmuth in uns aufzureiben verlangt.

994. Hoffart, Eitelkeit, wollen sich überall eindringen, und all unser Thun und Lassen, bald merkbarer, bald unvermerkter Weise regieren.

995. Wenn der heil. Bernardus den Anfall der eitlen Ehre an sich bemerkte, sagte er nur gleich: „Pack dich hinweg, Satan, deinetwegen habe ich dieses Werk nicht angefangen, und werde auch deinetwegen nicht aufhören.“

996. Ein einziger Funke der eitlen Ehre kann in uns das ganze Gnaden- und Tugendgebäude in Asche legen.

997. Gott läßt das Messer seiner Gnaden nur in die tiefen Thäler der Demuth fließen.

998. Wenn uns Jemand lobt, so will uns gleich ein Wort entwischen, um mit etwas künstlichen Worten das Lob größer zu machen oder dasselbe mehr herauszulocken.

999. Der Himmel wird uns am besten zeigen, daß alle solche Neigungen zur Weltehre nichts anderes seyen als Kindertand und Possen.

1000. Wenn wir die Tugend der Demuth nicht in der Uebung und in hohem Werthe halten, werden wir allzeit

meinen, wir seyen mehr als wir sind, und andere weniger als wir.

1001. Wir sollen uns befleißen, gleich zu seyn dem Märzenveilchen, welches unter den andern Blumen allzeit klein, allzeit niedrig, allzeit verborgen und von demüthiger Farbe ist.

1002. Wir sollen nie vergessen, was jener so geistreiche Mann, Thomas von Kempis spricht: Eitelkeit über Eitelkeit, ausgenommen Gott lieben und ihm allein dienen.

### 1003. Fromm, vollkommen leben.

Wir sollen ein heftiges Verlangen haben nach dem frommen, vollkommenen Leben, welches nach der Gnade, nach dem heil. Evangelium, nach dem Geist Christi eingerichtet ist.

1004. Keiner ist noch gefunden worden, der ob seines frommen und gottseligen Lebens nicht eine besondere Freude und Ergötzlichkeit verspürt hat.

1005. Wenn wir fromm, heilig und vollkommen seyn wollen nach unserm Willen, so werden wir eben darum nie zur Heiligkeit gelangen, aus der Ursache, weil das Vorzüglichste mangelt, welches darin besteht, daß wir in allem thun und sind, wie Gott will.

1006. Wenn wir alle Tage nur einen Schritt aufwärts machen würden, so würden wir bald in der Höhe und nahe beim Himmel seyn.

1007. Man täuscht sich, wenn man sich einbildet, daß jene Personen, die nach der Vollkommenheit streben, niemals eine Unvolllommenheit begehen sollen.

1008. Die heiligen Orden sind nicht darum eingesetzt, daß sie eine Versammlung nur vollkommener Wesen seyen, sondern die heiligen Orden sind auch eingesetzt für jene Personen, die sich ernstlich entschließen, der Vollkommenheit zuzueilen.

1009. Wir müssen die Saumseligkeit zur Frömmigkeit und zur Vollkommenheit mit Geduld ertragen, und unter-

dessen uns befleißen, Alles zu thun, was uns hiezu befördern kann.

1010. Der sicherste und nächste Weg zur Frömmigkeit und zur Vollkommenheit ist derjenige, welcher uns in Demuth, Einfalt und Sanftmuth des Herzens zum Fuß des heiligen Kreuzes hinleitet.

1011. Die Ordenspersonen sind verpflichtet, alle Kräfte anzuspannen, um zu wahrer Vollkommenheit zu gelangen.

1012. Können wir nicht alle Tage auf dem Wege der Tugend mit Freuden und Fröhlichkeit wandern, so laßt uns solches dennoch thun mit Muth und Demuth.

### 1013. Generalbeicht.

Ohne Generalbeicht soll kein ehrlicher und christlicher Mensch leben, viel weniger sterben.

1014. Eine rechte Generalbeicht abzulegen wird 1) erfordert, dieses große Geschäft der göttlichen Majestät eifrig anzubefehlen.

1015. Es wird 2) erfordert, daß man sein Herz wohl und mehrmal, ja alle Winkel der Seele genau durchsuche, um zu sehen, was für ihr Wohl tüchtig oder untüchtig seyn kann.

1016. In diesem Geschäft muß man 3) mit einem ganz ungemeinen Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes sich waffnen, auch alle Zuversicht auf den Beichtvater setzen.

1017. 4) wäre es auch sehr gut, wenn man die wichtigsten und größten Hauptpunkte aufzeichnen würde.

1018. Man soll 5) mit sich zum Beichtstuhle bringen eine rechte Verläugnung des eigenen Willens, d. i. daß man sich fertig und bereit halte, allen Einsprechungen und Ermahnungen, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen, sich gehorsam zu unterwerfen.

1019. Denn Gott pflegt nur in jenen Seelen zu wirken, welche von ihrem eigenen Willen abgezogen und entfernt sind; diesen pflegt er seine Gnadenschätze reichlich mitzutheilen.

1020. Man muß 6) allen möglichen Fleiß anwenden,

daß solche Vorbereitung zur Generalbeicht in Freiheit und Ruhe des Geistes, und ohne alle Verwirrung des Gemüthes in's Werk gesetzt werde.

1021. Freundlichkeit gegen einander.

Die Freundlichkeit, Holdseligkeit, Leutseligkeit ist diejenige Tugend, welche in die ernsthaften Verrichtungen, die wir gegen einander haben, eine gewisse Lieblichkeit und Süßigkeit ausgießt.

1022. Dergleichen Tugenden erfordern, daß man zur Erholungszeit sich gegen einander angenehm und liebvoll benehme; man soll sich befleißen beizutragen, was zu Trost und Belustigung Anderer dienen kann, und Niemand mit traurigen Geberden und gerunzelter Stirne, einen Verdruß machen.

1023. Solche Tugenden müssen das Mitleiden treffen; man muß nicht zu ernsthaft, noch zu weich zum Liebkosen und Schmeicheln seyn, auch auf die Umstände der Zeit, des Ortes und der Personen Acht haben.

1024 Vor Zeiten hatten die Ordenspersonen die schöne Gewohnheit, daß, wenn sie einander begegneten, sie sagten: **Deo gratias.** Sie wollten gleichsam sagen: ich sage Gott Dank, daß ich den Trost habe, dich meinen geliebten Mitbruder zu sehen.

1025. Die Freundlichkeit, Freundschaft, die nur in zierlichen Worten und nicht auch in Werken besteht, ist nicht zu loben.

1026. Unser göttlicher Heiland war nicht zufrieden, nur mit Worten uns seine Liebe zu versichern, sondern er hat sie auch durch die That bewiesen.

1027. Man muß sich bewerben um eine thätige Leutseligkeit, und um eine innerliche, süße, sittsame, gelinde Annehmlichkeit, man soll gleichsam zu lauter Süßigkeit werden.

1028. Auch denjenigen, die uns bedienen oder abwarten, soll man freundlich begegnen, und dieses von Herzen,

bedenkend, daß selbe ganz gleicher Natur, und nur ungleich dem bloßen Namen nach und Titel, und auch um den gleichen Preis erlöset sind.

1029. Gegen Jedermann, besonders aber gegen seine Mitgenossen soll man sich liebreich, annehmlich und freundlich erzeigen.

### 1030. Gute innerliche Tröstungen.

Wenn wir uns in die innerlichen Tröstungen nicht zu heftig vertiefen, sondern uns derselben nur bedienen als einer Stärke und Erquickung, sowohl den Willen Gottes als die Last des Gehorsames um so besser zu tragen, so ist es ein gutes Zeichen; denn Gott pflegt solche Tröstungen aus dieser Ursache mitzutheilen.

1031. Wenn Gott sieht, daß unser geistlicher Geschmack übel beschaffen und verderbt ist, so reicht er, wie ein guter Arzt, unserer Seele einen guten Trank von Tröstungen; doch nicht, daß wir allzeit wie die Kinder beim Zucker, uns dabei verhalten sollen, sondern daß wir nach und nach zu starken Speisen, zu Mißtrost und Dürre des Geistes gewöhnt werden.

1032 Gott pflegt auch Tröstungen zu geben, damit man aufgefrischet werde, die innerlichen Feinde herzhaft anzugreifen, selbe zu überwinden, und das Reich Gottes, welches auf dieser Welt in Friede und Freude eines guten Gewissens besteht, zu erwerben.

1033. Eben darum, weil die guten Tröstungen von Gott sind, so sind sie nicht zu verwerfen; doch können wir, wenn sie uns gegeben werden, daraus abnehmen, daß wir noch arme, kleine, unmündige Kinder sind, welche dergleichen Süßigkeiten nöthig haben.

1034. Laßt uns unsern zarten Mund an diese übersüße Brust unsers barmherzigsten Vaters setzen, welcher auch zugleich das Amt einer lieben Mutter gegen uns zu vertreten sich würdiget.

1035. Solche Tröstungen mögen wohl mit dem Weine verglichen werden; denn sie machen beherzt und fröhlich; sie verschaffen auch dem geistigen Magen gute Verdauung, daß man die harten Brocken verschiedener Drangsale besser verkoche.

1036. Wir sollen nun in Gottes Namen diesen Herzenssaft genießen, aber mit der Bedingung, daß wir bereit seyen, von solchem sich entwöhnen zu lassen, und nicht mehr darauf zu achten, sobald man von seinem Seelenführer vernimmt, daß solche Tröstungen weder gedeihen, noch zur Förderung der größeren Ehre Gottes seyen.

1037. Ein solcher fertige Willen, sich der geistlichen Tröstungen zu entschlagen, und ohne solche zu leben, wird von einer jeden Seele erfordert.

1038. Zeichen der guten Tröstungen.

Die guten Tröstungen, die von Gott kommen, pflegen niemals eine Hoffart hinter sich zu lassen, sondern vielmehr Demuth und Verachtung seiner selbst.

1039. Eine solche Seele demüthiget sich vor ihrem göttlichen Bräutigam; denn sie erkennt wohl, daß er seinen köstlichen Balsam der Tröstungen nur deßwegen ausgießet, damit er sie als einen schwachen Sprößling, desto eher zu seiner Liebe bewege und ziehe.

1040. Die Tröstungen, die vom guten Geist herkommen, lassen keine Schwachheit zurück, sondern Kraft und Stärke. Sie pflegen Niemand zu betrüben, sondern zu trösten.

1041. Die guten Tröstungen befehlen uns die Tugenden zu schätzen, zu lieben und zu üben.

1042. Die guten Tröstungen verlangen keineswegs, daß man sie liebe, sondern daß man Gott liebe, der sie mittheilet.

1043. Die guten Tröstungen sind zwar der Liebe würdig, doch wollen sie, daß man eher Gott lieben soll.

1044. Zeichen der bösen, falschen Tröstungen.

Die bösen, falschen Tröstungen, die vom bösen Feinde herkommen, verblenden den Verstand dergestalt, daß er, seiner eignen Nichtigkeit und Unvermögenheit vergessend, sich so weit verirrt und verliert, daß er fest glaubt, solche Tröstungen seyen der verdiente Lohn seiner Arbeit, und mithin eine lautere Schuldigkeit.

1045. Die falschen Tröstungen bringen anfangs Freude, aber am Ende nichts als Pein und Mißtrost, Verwirrung und Angst.

1046. Die falschen Tröstungen suchen uns zu bereden, daß die Tugend entweder in ihnen allein bestehe, oder daß sie wenigstens eine solche mit sich bringen, mithin nichts mehr übrig sey, als der Genuß, die Ruhe und Zufriedenheit, ohne auf Weiteres zu denken und zu trachten.

1047. Die falschen Tröstungen wollen mit aller Gewalt erzwingen, daß man sie über alles schätze und liebe; sie spornen uns unabläßlich an, ihnen nachzujagen, und je mehr man hat, desto mehr verlangt man.

1048. Geduld in Verleumdungen, Schmach.

Laßt unsere Tadler und Verleumder nur reden; dieses Kreuz besteht allein nur in langen Worten: es ist eine Trübsal aus Luft, deren Andenken mit dem Schalle vergeht.

1049. Man thut uns nicht Unrecht, wenn man schon eine üble Meinung von uns hat, indem wir selbst eine solche von uns haben sollten.

1050. Bei Schmach und Unbilden bedarf es nur des Stillschweigens und der Sanftmuth. Wir sollen denken: Hab ich's nicht in diesem, so hab ich's in einem andern Stücke verdient.

1051. Jene Menschen, die uns plagen, helfen uns die eigene Liebe, welche unser größter Feind ist, auszurotten. Wir sollten deßhalb uns gar nicht über sie erzürnen.

1052. Die geduldige Uebertragung von Schmach

und Verleumdungen ist für unsere Seele gar einträglich; man hat Gelegenheit, die schönsten Tugenden, dabei zu üben; nämlich die Gerechtigkeit, die Geduld, die Klugheit, die Bescheidenheit, die Herzhaftigkeit, die Mäßigkeit, die Demuth, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe.

1053. Man soll die Schwätzer nicht achten; sondern ihnen mit sanftmüthigen, gelinden und mitleidigen Worten begegnen, auch bei Andern nicht mit harten Worten von ihnen reden.

1054. Wir sollen uns hüten vor Kleinmüthigkeit, wenn vielleicht ein rauhes Wort über uns ergeht; denn dieses Geschäft, übel von andern zu reden, ist so im Schwung, daß wir es schwerlich abbringen werden.

1055. Das Vergessen von Schmach, Verleumdungen, Verachtung muß frei und ungezwungen, ja gleich einer heroischen Uebung seyn, welche man rein nur aus Liebe Gottes vorzunehmen pflegt, ohne sich zu beklagen, ohne die Verzeihung zu verschieben.

1056. Die ungünstige Windsbraut, Verachtung, Verleumdungen, wenn sie allerseits auf uns losgehen, sollen wir dem Belieben Gottes überlassen; wir sollen, an die Worte Christi denken: „Selig seyd ihr, wenn die Menschen alles Uebels über euch aussprechen werden."

### 1057. Heilige Fröhlichkeit.

Die Ordenspersonen sollen sich hüten, denjenigen, die um sie sind, durch melancholische Gebärden überlästig zu seyn, damit solch trauriges Aussehen nicht etwa der Andacht, der Frömmigkeit beigemessen werde, und mithin man einen Ekel ob der Andacht bekomme.

1058. Man soll sich vielmehr befleißen, alle, die um uns sind, nach Möglichkeit zu ergötzen; aufzumuntern, damit sie auf solche Weise die Andacht, die Frömmigkeit hochschätzen, und zur Nachfolge angelockt werden.

1959. Man soll immer beherzt und mit fröhlichem Ge-

müth leben und wandeln, bedenkend, daß nicht wahre Freude in diesem elenden, sterblichen Leben zu finden sey, als auf dem Tugendweg, welcher da führt zum ewigen glückseligen Leben.

1060. Laßt uns aller schädlichen Traurigkeit absagen, und einer heiligen Fröhlichkeit das Herz einräumen.

1061. Laßt uns von aller Traurigkeit, gleich als von einer Pest, die Augen abwenden; wir wollen uns mit Herz und Mund demüthig zu Gott wenden, seine Güte lobend und preisend, daß er uns arme, elende Menschen soviel lieben mag.

1062. Ich wünsche allen ein großes, ein erweitertes Herz, welches zugleich demüthig, sanftmüthig, nicht aber ausgelassen sey.

1063. Der Wille Gottes ist, daß man aus Liebe zu ihm, den auf den Lebensstand geziemenden Uebungen frei und freudig obliege.

1064. Heilig und fröhlich, und friedlich solle unser weniges noch übriges Leben seyn.

1065. Laßt wegen euern Unvollkommenheiten eure Ruhe nicht stören, ermuntert euch unter euch selbst wieder auf, von dem Fall aufzustehen; derjenige, der sich wegen seinen Unvollkommenheiten verwirrt, kann sich nicht bessern.

### 1066. Gott.

Wenn es in den Beschwerlichkeiten Zeit ist, unsere Treue gegen Gott zu erzeigen; so ist, was wir ohne Geschmack und Vorliebe thun, Gott desto angenehmer.

1067. Die Ordenspersonen sollen in sich selbst einen vollkommenen, gänzlichen und festen Entschluß oder Willen haben, ganz Gottes zu seyn, und sich völlig, ohne einen Vorbehalt seiner göttlichen Vorsicht zu überlassen.

1068. Es ist aber nicht nöthig, daß man einen solchen Entschluß und Willen, ganz Gottes zu seyn, in sich selbst empfinden müsse, sondern es ist allein vonnöthen, daß man

einen solchen Entschluß und Willen in sich habe, und in sich erkenne.

**1069.** Auf dasjenige, was man empfindet, oder nicht empfindet, ist nicht Acht zu haben, denn der größere Theil unseres Empfindens und Vergnügens ist ein Fund der eigenen Liebe.

**1070.** Alles Beschwerliche, das uns unmittelbar von Gott oder aus seiner Zulassung von den Menschen zustößt, ist allzeit mehr zu schätzen, als dasjenige, was wir aus eigener Willkühr auf uns nehmen, und was ein Werk unsers eigenen Willens ist.

**1071.** Eine Ordensperson soll oft bedenken; alles, was ich bisher gethan, ist wenig, oder gar nichts; so will ich denn diesen Augenblick anfangen, mit neuem Eifer Gott zu lieben.

**1072.** Laßt uns recht fest, ohne Ablaß, die Hand der göttlichen Barmherzigkeit halten, durch welche Gott uns zu sich ziehen will.

**1073.** Laßt uns in den göttlichen Gnadenschooß gänzlich uns begeben, außer welchem keine Sicherheit, sondern lauter Trübsal ist.

**1074.** O was ist das für eine Glückseligkeit, nicht leben, als in Gott; nicht lieben; als in Gott, nicht arbeiten, als in Gott; sich in nichts erfreuen, als in Gott.

### 1075. Menschlicher Respekt.

Der menschliche Respekt ist eine leere Furcht, andern zu mißfallen, oder schnöde, eitle Begierde bei ihnen beliebt zu seyn; weßwegen man das Böse thut und das Gute unterläßt, seiner Schuldigkeit, seiner Pflicht und seinem Amt nicht nachkommt.

**1076.** Geringe Menschen lassen sich von solcher Furcht und menschlichem Respekt gar leicht überwinden, aber sie werden mit der Zeit die Ungnade Gottes schon erfahren und empfinden.

1077. Solche Menschenfurcht ist Ursache, daß die schönsten Andachtsübungen unterlassen werden. Es heißt: Was werden die Leute sagen, wenn ich so oft in die Kirche gehe, wenn ich so oft communicire.

1078. Solche Menschenfurcht ist Ursache, daß manche im Beichtstuhl nicht alles aufrichtig bekennen und sagen, was zu beichten wäre.

1079. Diese Menschenfurcht ist Ursache, daß unsere heiligen Glaubensgeheimnisse verhöhnt werden, und Niemand sich getraut, ein Wörtlein dawider zu sagen, aus Sorge ausgelacht zu werden.

1080. Der menschliche Respekt ist Ursache, daß man die reichen, mächtigen Personen den armen vorzieht.

1081. Auch bei guten, frommen Seelen bringt oft die Menschenfurcht, der menschliche Respekt mehr zu wege, als vor Zeiten alle Plagen der Tyrannen bei den heiligen Martyrern nicht haben zu Stande bringen können.

1082. Wer den wahren Glauben und die Liebe Gottes in seinem Herzen hat, will von solcher Menschenfurcht, oder eitler Begierde, ihnen zu gefallen, gar nichts wissen und hören.

1083. Es kann gewiß unserm höchsten Gott keine größere Unbild angethan werden, als wenn man ihn wegen des menschlichen Respektes beleidigt. Dieses ist ja nichts anders, denn die elenden Menschen mehr schätzen, als Gott selbst.

1084. Viel anders machten es die Heiligen Gottes. Der heilige Apostel Petrus sagte den jüdischen Priestern ganz herzhaft in's Gesicht: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

1085. Laßt uns das Beispiel Gottes selbst vor Augen haben. Gott stürzte so viele tausende von Engeln wegen ihrer Hoffart vom Himmel in die Hölle hinab, er achtete ihre Vortrefflichkeit im Geringsten nicht.

1086. An jenem Gerichtstage werden wir sehen, wie Gott, ohne Unterschied der Person, das Urtheil ausspre-

chen wird. Die Majestät großer Monarchen wird alsdann gar nicht angesehen werden.

1087. Der menschliche Respekt hat seinen Ursprung in der so verdammlichen Eigenliebe; man möchte bei den Leuten lieb und angenehm, und im Geringsten nicht verachtet seyn.

1088. Aber laßt uns für die Zukunft klüger seyn. Anstatt jener so kahlen Worte, was werden die Leute sagen? sollen wir uns an diese schönen Worte gewöhnen: was wird Gott sagen? Was wird Gott sagen, wenn ich diese oder jene Sünde den Menschen zu gefallen begehe? Was wird Gott sagen, wenn ich aus Furcht vor den Menschen dieses oder jenes gute Werk unterlasse?

1089. Wir sollen auch oft an jene Worte Christi denken: Ihr sollt nicht fürchten die Menschen, die euch nur dem Leibe nach tödten können, sondern ihr sollet Gott fürchten, der Macht und Gewalt hat, euch mit Leib und Seele in die Hölle zu stürzen.

## 1090. Chorgebet, Brevier.

Sobald man das Glockenzeichen zum Gottesdienst hört, soll man sich selbst mit dem heiligen Bernard fragen, wo gehst du hin? was hast du im Sinne?

1091. Zu jeder aus unsern Verrichtungen sollen wir jenen Geist bringen, welcher dazu nothwendig und passend ist.

1092. Es würde sich übel schicken, wenn wir zum Dienst Gottes ein gleiches Gemüth bringen würden, wie zur Unterhaltung.

1093. Zur Unterhaltung soll man ein Gemüth bringen, welches liebreich und fröhlich ist; zu dem Gottesdienst aber ein Herz, welches ernsthaft und liebreich ist.

1094. Wenn in den Tagzeiten der Anfang gemacht wird mit jenen Worten, **Deus in adjutorium meum intende.** O Gott! habe Acht auf meine Hilfe, sollen wir uns einbilden, als wenn Gott hinwieder zu uns sagte: und ihr sollet auch auf mich Acht geben.

1095. Diejenigen, welche verstehen, was in den Tagzeiten gebetet wird, sollen diese ihnen von Gott gegebene Gnade getreulich und nach dem göttlichen Wohlgefallen anwenden und dazu mitwirken.

1096. Diejenigen aber, welche nichts verstehen, sollen einfältig auf Gott Acht geben, während der Chor den andern Vers singt, und liebreiche Gebete zum Himmel hinaufsenden.

1097. Es ist auch nützlich zu denken, wir vertreten im Chor das Amt und die Person der heiligen Engel selbst, und stehen vor Gott, vor dessen Gegenwart auch die Engel erzittern.

1098. Wer mit einem Könige reden wollte, wie sorgsam würde er seyn, damit er keinen Fehler begienge, und wenn er einen Fehler begienge, würde er nicht schamroth werden?

1099. Es ist auch die Aufmerksamkeit vonnöthen, die Worte wohl und recht zu sprechen und vorzüglich von Anfang.

1100. Wenn ihr einen guten Theil des Chorgebet's schlafen und dennoch daneben die euren Chor betreffenden Verse beten würdet, so seyd ihr schuldig, das Offizium zu wiederholen.

1101. Wenn die Abschweifungen nicht vorsätzlich und freiwillig gewesen, so hat man keine Schuldigkeit, etwas zu wiederholen.

1102. So bös auch die sich aufdringenden Gedanken sind, man soll sich deßwegen nicht bekümmern und beunruhigen, sondern sie ohne Unterlaß einfältig vor Gott ausschlagen; zwischen dem Empfinden und Einwilligen ist ein großer Unterschied.

1103. Im mündlichen Gebet und auch in der Betrachtung sollen wir allzeit bereit seyn, alle Beschwerniß der Ausschweifung mit Geduld zu übertragen, und beständig darin so zu verharren, als wenn wir die süßeste Ruhe und Trost dabei hätten.

1104. Gute Vorsätze.

Auf diesem Weltmeer soll Jesus unser Schiffspatron,

und das heilige Kreuz soll der Mastbaum seyn, über welchen wir unsere, mit reiner Meinung gemachten guten Vorsätze, gleich den schneeweissen Segeln ausspannen sollen; der Anker soll ein wahres, beharrliches Vertrauen auf die Hilfe, Gnade und den Beistand Gottes seyn.

1105. Um unsere gemachten guten Vorsätze zu befestigen, gibt es kein besseres Mittel, als selbe in's Werk zu setzen.

1106. Wir sollen beständig fortfahren, gute Vorsätze zu machen, wenn wir auch schon vermeinen, daß wir sie nach unserer Gewohnheit nicht halten werden.

1107. Wir müssen unsere guten Vorsätze immer erneuern, so lange wir in diesem elenden Leben und Körper sind.

1108. Man soll den Muth nicht sinken lassen, wenn man schon in seinen guten Vorsätzen bisweilen in etwas nachlässig ist, sondern man soll sich selbst tapfer ermuntern und anspornen.

1109. Die ausgeübten guten Vorsätze in diesem Leben werden für uns das ewige Leben zur Folge haben.

1110. Unser Vorsatz muß seyn, alles Gute zu wirken; und nicht nur die Sünden aus dem Herzen ausrotten, sondern Alles, was nicht nach Gott ist, oder was Gott auf irgend eine Weise zuwider ist.

1111. Man muß seinen heroischen Vorsätzen, Gott nach allen Kräften zu dienen, alle Tage neue Kraft geben.

1112. In der Morgenbetrachtung muß man nie unterlassen, gute Vorsätze zu machen; gute Vorsätze machen ist die vornehmste Absicht, und Frucht der Betrachtung.

1113. Wenn wir gute Vorsätze machen, üben wir uns im geistlichen Streit, was sehr nützlich ist.

1114. Wenn die gemachten Vorsätze schon nicht allzeit gleich bei der ersten Gelegenheit in's Werk gesetzt werden, so wird's doch bei einer andern Gelegenheit geschehen; der gute Saamen wird hervorkommen, wo man es am wenigsten vermeint.

## 1115. Züchtigkeit in den Sitten.

Die Ordenspersonen sollen geziemend ernst seyn; nicht schwermüthig, nicht erzwungen, nicht stürmisch, nicht affektirt, nicht hochtrabend, sondern ganz züchtig, ehrbar, heilig und liebreich.

1116. Eine Ordensperson soll sich emsig üben in jedem wohlgefälligen Dienste Christi Jesu, mit möglichster Sittsamkeit und Sanftmuth, welches die rechte Weise ist, ihm zu dienen.

1117. Alle unsere Gebärden sollen züchtig seyn und ohne Zwang, munter, aber nicht frech und ausgelassen.

1118. Das Angesicht soll reinlich und gewaschen, die Kleider sollen für unsern Stand ehrbar und wohlanständig seyn.

1119. Die Züchtigkeit in den Gebärden hat zwei ihr entgegengesetzte Laster: 1) die Unhöflichkeit, Ausgelassenheit und Leichtfertigkeit; 2) Eine aussserordentliche gezwungene Sittsamkeit, Gravität.

1120. 1) Die Züchtigkeit in den äußerlichen Sitten und Gebärden ist höchst rühmlich, weil sie uns im Zaum hält; 2) weil sie uns gegen Gott ehrerbietig und unterwürfig macht, und zwar für alle Zeit und an allen Orten; sogar wenn wir schlafen.

1121. Diese Tugend wird uns auch wegen der Erbauung des Nächsten hoch anbefohlen; viele Menschen sind dadurch bekehrt worden.

1122. Die äußerliche Zucht ist eine stumme Predigt und jene Tugend, welche der heilige Apostel Paulus insbesondere empfiehlt.

1123. Diese Tugend gibt Acht erstens auf die Zeit, zweitens auf den Ort, drittens auf die Personen.

1124. Es gibt Sitten und Gebärden, welche außer den Erholungsstunden unanständig wären, zur Erholungszeit aber passen.

1125. Es muß ein Unterschied zwischen der Züchtig-

keit weltlicher und geistlicher Personen, zwischen Alten und Jungen seyn.

1126. Den Alten steht die Gravität und Ernsthaftigkeit wohl an, den Jungen aber die demüthige Züchtigung.

## 1127. Heiliger Geist.

Es ist eine allgemeine Regel, daß man der Ruf- oder Lockungsstimme Gottes, nämlich dem göttlichen Geist folgen soll, wo und wie er will.

1128. Wir dürfen nur den heiligen Geist recht anrufen, er wird uns Licht genug gewähren.

1129. Dem heiligen Geiste ist bei den Ordenspersonen nichts lieber, als der heilige Gehorsam.

1130. Laßt uns unsern Leib und Seele, als geistliche Tempel in ihrer Heiligkeit erhalten und dem inwohnenden heiligen Geiste keine Unehrbietigkeit erweisen.

1131. Laßt uns bitten und beten, daß der heilige Geist uns nicht mehr verlasse, sondern mache, daß unser Herz und unsere Seele künftig ein Haus des Gebetes sey, auf dessen Altar das Opfer des Lobes Gottes, der Liebe Gottes und der Abtödtung beständig rauche.

1132. O wie sehr ist zu wünschen, daß der heilige Geist uns mit seinen himmlischen Gaben bereichere und erfülle. Er selbst wolle unsere Weisheit, unser Verstand, unser Rath, unsere Stärke, unsere Wissenschaft, unsere Gottseligkeit seyn; er wolle unsere Herzen mit heilsamer Furcht Gottes erfüllen.

1133. Komme, heiliger Geist, und gib uns die Gnade, um dich und durch dich zu athmen. Unser einziger Wunsch und Verlangen sollte nach diesem so freundlichen, so angenehmen Winde seyn, welcher von dem Mittag der heißesten göttlichen Liebe wehet.

1134. Aber nicht zu allen Menschen kommt der heilige Geist, sowohl er selbst, als mit seinen Gaben und Gnaden. O wie viele tausend Personen waren einst am Pfingstfeste

in der Stadt Jerusalem, und dennoch ist der heilige Geist nur über Maria, die Apostel und Jünger Christi, auch einige andere fromme Personen vom Himmel herabgekommen.

1135. Wer den heiligen Geist zu empfangen begehrt, muß besonders drei Stücke recht beobachten: 1) muß man ein von Sünden reines Herz haben; 2) Frieden und wahre Liebe und Einigkeit mit dem Nebenmenschen; 3) eifrig bitten und beten, daß der heilige Geist sich würdigen wolle, seine Wohnung bei uns zu nehmen. Und so haben sich die heiligen Apostel, sammt den übrigen Heiligen vorbereitet, den heiligen Geist zu empfangen.

## 1136. Unvollkommenheiten.

Wenn man auch in lauter Unvollkommenheit lebt und schwebt, so muß man dennoch die Hand herzhaft zur Besserung anlegen, und anbei auf die Hilfe und den Beistand Gottes vertrauen.

1137. So lang wir leben, so lang werden wir auch unvollkommen seyn, und allzeit etwas auszureuten und zu bessern finden; und eben deßwegen ist vonnöthen, daß wir die Uebung zur Gewohnheit machen, und durch eingebildete Müdigkeit niemals davon ablassen.

1138. Obgleich wir unsere Unvollkommenheiten verwerfen und verfluchen sollen, so muß doch solches nicht mit zornmüthiger Ungeduld, sondern beherzt, ruhig, mit lebhaftem und ernstlichem Vorsatze sich zu bessern, geschehen.

1139. Die Vollkommenheit ist eine Sache, die man nicht gleich mit aller Gewalt an sich bringen kann; man muß arbeiten, und Alles hängt von der Gnade, und von dem Vertrauen auf Gott ab.

1140. Sittsam und langsam muß Alles geschehen, aber dennoch emsig und sorgsam, wir müssen zuerst Flügel bekommen, bevor wir fliegen können.

1141. Unvollkommenheiten sollen bewirken, daß wir unsere Fehler und unsere Armseligkeiten erkennen; sie sollen

uns in der Demuth, Verachtung unser selbst, Geduld und Emsigkeit erhalten.

1142. Gleichwie wir nach und nach sterben, also sollen unsere Unvollkommenheiten von Tag zu Tag mit uns absterben.

1143. Die Unvollkommenheiten und läßlichen Sünden sollen uns nützen, daß wir in besserer Erkenntniß unserer Unvermögenheit und Schwachheit von Zeit zu Zeit erhalten werden.

1144. Es ist keine Schande für uns, daß wir unvollkommen sind, wenn wir nur nicht verlangen, unvollkommen zu verbleiben.

1145. Es wird alles besser werden, wenn man sich nur aufrichtig zur Demuth wendet.

1146. Es mag eine Ordensperson thun, so viel sie immer will, so wird sie doch niemal so viel thun, daß ihr nicht etwa ein Fehler entwische, je nachdem weniger oder mehr Gelegenheit sich darbietet.

### 1147. Läßliche Sünden.

Bei der läßlichen Sünde befindet sich allzeit der freie Wille; ohne diesen freien Willen ist es nicht möglich eine Sünde zu begehen. Hingegen eine Unvollkommenheit ist eine fehlerhafte Neigung, welche der vollkommenen Einstimmung des Willens vorangeht.

1148. Ein freiwilliger kleiner Zorn ist eine läßliche Sünde; wenn aber dieser Zorn einen überfällt ohne Freiwilligkeit, und gleich einem Blitze geschwind wieder aufhört, so ist es eine Unvollkommenheit.

1149. Wer die geringen Fehler und Sünden gering achtet; wird auch die großen nicht viel achten.

1150. Die wahre Treue gegen Gott besteht in dem, daß man sich auch vor geringern Fehlern hüte.

1151. Auch die läßlichen Sünden sind nicht hinreichend, uns von dem Wege Gottes abzuziehen, obgleich sie uns auf diesem Weg aufhalten.

1152. Sich bekümmern wegen einer geringen Sache, aus Sorge man möchte Gott beleidigt haben, ist ein gutes Zeichen, weil es eine Wirkung der Furcht Gottes ist.

1153. Wir sollen uns wegen unserer Unvollkommenheiten, Sünden und Fehler verdemüthigen, und auf solche Weise können wir ergänzen und ersetzen, was uns mangelt; eine solche Demuth aber muß ganz sanft und ruhig seyn.

1154. Wir sollen uns auch nicht zu stark deßwegen bestürzen, weil es ja in diesem Leben nicht anders seyn kann.

1155. Wenn wir aus Anlaß solcher Sünden und Unvollkommenheiten, Gelegenheit nehmen, uns zu demüthigen, so gewinnen wir viel.

1156. O wie glückselig ist jene Seele, welche nicht nur keiner Sünde, sondern auch der geringsten Anmuthung zu einer Sünde nicht Raum gibt.

1157. So oft wir einen Fehler begehen, sollen wir zu unserer Seele sagen: Siehe! du hast wiederum einen Fehltritt gethan, gieb nun wohl Acht, daß du nicht abermal fällst und von deinem gemachten Vorsatz abweichst.

1158. Was nach Sünde und Fehlern zu thun ist?

Wir müssen zwar unsere Mängel und Fehler hassen; aber mit einem ruhigen, friedsamen und nicht mit einem zornmüthigen, ungestümmen Haß; wir müssen auch trachten, daß wir mittels der Geduld, einen Gewinn der Erniedrigung und Demüthigung unser selbst davon tragen.

1159. Man muß sich nicht verwirren, weil man verwirrt gewesen; man muß sich nicht bestürzen, weil man bestürzt gewesen; sondern man soll sein Herz ganz sittsam und ruhig in die Hände unseres Heilandes ergeben mit der Bitte, er wolle selbes heilen.

1160. Wegen des ungestümmen Hasses gegen seine Fehler, und weil man solche mit scharfem Vergrößerungsglase immer genau betrachtet, quält man das Herz stark, und die Fehler werden eher vermehrt.

1161. So viel es möglich ist, sollen wir uns in dem Frieden erhalten; ohne beständig unserer Fehler zu gedenken.

1162. Man muß nicht sogleich meinen, es sey Alles verloren, wenn man einen Fehler oder ein Vergehen begeht.

1163. Wenn eine gottesfürchtige Seele zweifelt, ob sie in die Sünde, in eine Versuchung eingewilliget, soll sie allzeit eher glauben, sie habe nicht eingewilligt; als daß sie eingewilligt habe. Anders ist es aber mit muthwilligen Sündern.

1164. Wenn wir nicht zu entscheiden wissen, ob wir in dieser oder jener Begebenheit gemäß unserer Schuldigkeit gehandelt haben; wenn wir zweifeln, ob wir Gott beleidigt haben, oder nicht, so sollen wir seine höchste Majestät demüthig um Verzeihung bitten, dabei ihn auch um mehr Licht anflehen, zur Lösung von dergleichen Zweifel, und damit sich in den vorigen Ruhestand des Herzens versetzen.

1165. Das vorwitzige, mit Verwirrung und Unruhe vermischte Nachforschen, ob wir unserseits ein Genügen gethan, oder nicht, ist ein Zweig der eigenen Liebe, welcher mit dergleichen schönen Verlangen zu blühen pflegt und mit einem Wort zu wissen begehrt, ob, und wie brav wir uns gehalten haben.

1166. Die Liebe Gottes hingegen macht es ganz anders; sie sagt: bist du träg oder verzagt, so demüthige dich, und vertraue auf die Barmherzigkeit Gottes; bitte um Nachlassung deines Fehlers, versprich fernere Treue und Besserung und schreite beherzt auf dem betretenen Tugendwege fort.

### 1167. Gehorsam gegen die Obern.

Ohne demüthigen Gehorsam kann eine Ordensperson Gott keineswegs gefallen, sondern sie verdammt sich selbst zu einem wahren Marterleben; denn Gott ist der Gehorsam viel angenehmer, als jedes Opfer.

1168. Man muß seinen Obern mit solcher Ehrerbietigkeit gehorchen, daß jedermann sehe, man unterwerfe sich einer Kreatur, nicht wegen oder aus Liebe zur Kreatur,

sondern aus Liebe zum Schöpfer, den man als gegenwärtig erkennt und in der Kreatur ehrt.

1169. Man muß nicht in das Angesicht derjenigen sehen, die uns regieren, sondern in das Angesicht Gottes, der es also angeordnet hat.

1170. Der heilige Gehorsam ist jene unserm seligen Bräutigam so liebe Tugend, in welcher, durch welche und für welche er hat sterben müssen.

1171. Jene Mittel sind die Besten zur Vollkommenheit, welche der heilige Gehorsam ohne unsere Wahl vorschreibt, nicht aber jene, welche der Eigensinn vormalt.

1172. Einem Blindgehorsamen ist alles gleich, wenn er nur gehorsamt; denn er weiß wohl, daß dieses genug ist, seine Werke Gott wohlgefällig zu machen, wenn er nur um seiner Liebe Willen einfältig gehorsam ist.

1173. Der Gehorsam ist jene Tugend, welche Jemand zu einer wahren Ordensperson macht, weil der Gehorsam eine den Orden eigenthümliche Tugend ist.

1174. Wenn eine Ordensperson gleich so hitzig in der Liebe Gottes wäre, daß sie eine Begierde hätte, um seiner Liebe willen gemartert zu werden, so ist dennoch dieses alles nichts, wenn sie den Gehorsam nicht hat.

1175. Das Geringste, was aus Gehorsam geschieht, ist Gott angenehm; wer aus Gehorsam ißt, ist mit seinem Essen Gott so lieb und angenehm, als die Einsiedler mit ihrem Fasten, wenn es ohne Gehorsam geschieht.

1176. Wer recht gehorcht, wird sanft und süß leben, wie ein Kind in den Armen seiner lieben Mutter, welches keinen Kummer und keine Sorge hat, wie es ihm ergehen wird, auch nicht darauf achtet, ob die Mutter es auf dem rechten oder linken Arm trägt.

### 1177. Gehorsam hochbetagter Ordenspersonen.

Auch den hochbetagten Ordenspersonen, die schon lange in dem Orden gelebt, und um denselben sich wohl verdient

gemacht, ist nicht rathsam, den heiligen Gehorsam, auch in den geringsten Dingen, auch nur ein wenig zu mildern.

1178. Eine Ordensperson, welche wohl angefangen, hat noch nicht alles gethan, wenn sie nicht bis an das Ende verharret.

1179. Eine Ordensperson, die sich einbildet, weil sie schon viele Jahre im Orden gelebt, dürfe sie sich schon in etwas von dem Gehorsam losmachen, betrügt sich nur selbst.

1180. Unser göttlicher Heiland hat zuletzt bei seinem Tod sich bereitwilliger gezeigt, mit ihm nach Gefallen umzugehen, als in der Kindheit.

1181. Man muß nicht sagen oder denken, es stehe nur den Novizen an, im Gehorsam recht eifrig zu seyn.

1182. Wahr ist es, daß in allen Ordensständen die Novizen sehr emsig und beflissen sind; aber dieses geschieht nicht darum, weil die Novizen mehr als die Professen dazu verbunden sind; ja sie sind noch gar nicht dazu verbunden, sondern verharren in solchem Gehorsam deßwegen, damit sie die Gnade der Profeß erlangen.

1183. Aber die Professen sind Kraft ihres Gelübdes zu Allem verbunden. Und man ist keine Ordensperson, so lange man die Gelübde nicht hält.

1184. Hochbetagte Ordenspersonen sollen wohl bedenken, daß der heilige Gehorsam und die Liebe jene zwei Tugenden seyen, welche allen anderen Tugenden ihren Werth geben, also daß ohne diese Tugenden alle andere Tugenden nichts sind.

1185. Sie sollen bedenken, und ich kann sie an Gottes Statt wohl versichern, daß den recht gehorsamen Ordenspersonen der Himmel gehöre, und daß sie auch jetzt im Leben allezeit die wahre Ruhe des Herzens genießen werden.

1186. Gehorsam in den Andachtsübungen.

Es ist eine sehr gefährliche Sache, auf dem Wege, den wir uns selbst vorschreiben, fortgehen wollen, und unter dem

Vorwand größerer Vollkommenheit die Obern nicht anerkennen, noch sich ihnen unterwerfen wollen.

1187. Manche bilden sich ein, sie seyen zu gewissen Verrichtungen berufen, da sie doch in der That keinen andern Beruf dazu haben, als ihre Neigungen und ihren eigenen Willen. Dieses ist eine gefährliche Verblendung des höllischen Geistes, woraus gewöhnlich ihr eigener und Anderer Seelenschaden erfolgt.

1188. Je weniger wir nach unserm Geschmacke und Willen leben, je weniger unser Thun und Lassen von unserm Kopf und Sinn zeigt, desto größerer Lohn befindet sich bei demselben.

1189. Ihr seyd etwa sehr geneigt zum Beten, zur Einsamkeit rc. der Obere aber befiehlt euch, ihr sollt dieses oder jenes verrichten. Dieses wird euch unangenehm seyn. Nun sag ich euch, wir müssen uns in Allem, auch in heiligen Dingen absterben, wenn Gott in uns leben soll.

1190. Es wandelt etwa eine Klosterfrau der Eifer oder die Andacht an, drei Vater unser zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit zu beten, wenn sie gerade vor dem heiligen Sakramente sich befindet; unterdessen wird sie aber vom Gehorsam gerufen, etwas anderes zu thun. Also gleich soll sie sich aufmachen und zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, anstatt der drei Vater unser, thun, was ihr befohlen wurde.

1191. Ohne Vorwissen der Obern sollen die Ordenspersonen kein gewisses Gesetz und keine bestimmte Zahl von Gebeten, Kniebeugungen u. d. gl. für alle Tage, oder für eine gewisse Zeit vornehmen, ob gleich man in solchen Erhebungen und Seufzern zu Gott sehr getreu und beflissen seyn soll.

1192. Noch weniger steht in der Macht der Ordenspersonen, andern zu versprechen, für sie eine gewisse Anzahl solcher Andachten zu verrichten: wenn deßhalb eine Ordensperson wegen solcher Andachten angesprochen wird, soll sie sagen, sie wolle um Erlaubniß fragen.

1193. Wenn andere nur einfältiger Weise sich dem Ge-

bete der Ordenspersonen anbefehlen, so kann man sagen, man wolle es gern thun, und kann man auch nur gleich sein Gemüth für selbe zu Gott erheben.

1194. Ein Gleiches ist zu verstehen und zu thun mit der heiligen Communion; denn eine Ordensperson hat nicht Macht, für Jemand andern ohne Erlaubniß zu communiciren.

### 1195. Gehorsam gegen seines Gleichen und Mindere.

Die Ordenspersonen sollen alle Mühe anwenden, gegen ihre Mitbrüder und Mitschwestern eine emsige, eine getreue, eine beharrliche Demuth und Gehorsam auszuüben. Auf diese Weise kann unsere Seele eine liebe Braut Christi werden.

1196. Es ist allzeit ohne Vergleich besser zu thun, was andere wollen, daß wir thun sollen, als was wir aus uns selbst thun, oder uns vornehmen zu thun; doch muß man andern nie in einer sündhaften Sache willfahren.

1197. Auf dreierlei Weise kann der Wille Anderer angenommen werden, und man sich demselben unterwerfen: 1) Auf die Weise eines Kreuzes; 2) Auf die Weise eines Wohlgefallens; 3) in Sachen, deren Ursachen unbekannt sind.

1198. Sich dem Willen Anderer unterwerfen auf die Weise eines Kreuzes; dieses braucht eine große Tapferkeit; man hat gewöhnlich einen harten Kampf auszustehen, ehe man es bis zur Uebung bringt, dem Willen Anderer, die unserm Willen zuwider sind, unwidersprochen zu folgen.

1199. Weil es denn uns so hart ankömmt, sich dem Willen Anderer, wenn sie unserm Willen zuwider sind, willig zu unterwerfen, so müssen wir es als ein Kreuz auf unsere Schultern nehmen, und zu einer Abtödtung unser selbst mit Liebe und Süßigkeit gebrauchen.

1200. Dem Willen Anderer sich untergeben auf die Weise eines Wohlgefallens, braucht es keine große Mühe. Denn aus unserer eigenen Natur thun wir gern, was nach unserm Gefallen und nach unserer Lust ist; ja wir kom-

men eher dem Willen des Andern zuvor mit der Erfüllung desselben.

1201. Dem Willen Anderer sich untergeben, auf die dritte Weise, nämlich in Sachen, deren Ursachen unbekannt sind. Hier besteht die Beschwerniß in der Unbekanntschaft. Dieß ist eben die Gelegenheit, wo Gott will, daß wir den Preis der Demüthigen sammeln sollen.

1202. Wenn man die Ursachen klar sehen könnte, die der Andere hat, uns etwas zu befehlen oder abzusprechen, so wäre es nicht so hart, sich seinem Willen zu untergeben, und folglich kein großes Verdienst. Aber die Ursachen nicht sehen, und dennoch folgen, das ist hart, und ein großes Verdienst, aus Liebe sich dem Willen Anderer zu untergeben.

### 1203. Armseligkeit der Menschen.

So arm und elend sind wir Menschen in diesem Leben, daß sich nichts in uns befindet, als eine lautere Unvermögenheit; denn wir können kaum etwas Gutes ersinnen, in dessen Uebung sich nicht von Stund an etwas Böses einzudrängen sucht.

1204. Glückselig sind diejenigen, die erkennen, daß sie die Armseligkeit selber sind. Man muß für diese Erkenntniß Gott danken, doch nachgehends das Jammern bleiben lassen.

1205. Wir Menschen haben sowohl gegen unsere Körper, als gegen unsere Seelen gewisse der Vollkommenheit stark widerstehende Weichlichkeiten, welche eine Ursache des Jammers sind.

1206. Wir sollen unserm Geiste nicht gestatten, daß er uns unsere Armseligkeiten und Untüchtigkeiten vorwerfe; dieses kann keinen Nutzen bringen.

1207. Man soll sich nicht betrüben, wenn man sich sehr elend und von bösen Neigungen erfüllt sieht, sondern man soll sich selbst tapfer zur Tugend antreiben, mit einem heftigen Verlangen nach der Vollkommenheit.

1208. Die Erkenntniß unserer verächtlichen Nichtigkeit muß uns nicht verwirren, nicht herb, sondern sanftmüthig und demüthig machen.

1209. Unsere Armseligkeit ist der auserlesene Thron göttlicher Barmherzigkeit, wo dieselbe ihre unendliche Gütigkeit am meisten ausstrahlt.

1210. Gott unterlegt die Hand denen, welche ohne Bosheit fallen, damit sie durch solchen Fall nicht verletzt werden.

1211. Er richtet sie auf mit solcher Eile und Liebe, daß sie nicht einmal merken, gefallen zu seyn; er steht ihnen in ihrem Fall also bei, daß sie nicht einmal spüren, von ihm aufgerichtet zu seyn.

1212. Wir müssen auch eine Liebe und Freude erzeigen, daß wir, dem sinnlichen Theil nach, so geschlagen und armselig sind; auf solche Weise wird sich das Blei unserer Anliegen und Beschwerden in das feinste Gold verwandeln.

### 1213. Behutsam urtheilen.

Alles, was wir von Andern sehen, sollen wir, so viel es möglich ist, zum Besten auslegen; das freventliche Urtheil des Nebenmenschen ist ein so gefährliches Uebel, daß wir vor demselben auf das äußerste zurückschrecken sollen.

1214. Wenn wir auch Jemanden sündigen sehen würden, so könnten wir doch nicht urtheilen, oder sagen, er habe die Gnade Gottes verloren, weil wir nicht wissen können, ob nicht gleich nach vollbrachter Sünde ihm Gott das Herz rührt, und er sich vermittels einer vollkommenen Reue bekehrt habe.

1215. In zweifelhaften Dingen sollen wir fest dafür halten, daß das, was wir bei Andern gesehen, nicht böse sey, wir sollen es für unsere Unvollkommenheit halten, die uns solche argwöhnische Gedanken verursacht.

1216. In öffentlichen bösen Sachen sollen wir 1) mit dem Nebenmenschen ein Mitleid tragen; 2) uns sowohl um

dessen Gebrechen willen verdemüthigen, als auch um der unsrigen willen; 3) Um seine Besserung und Bekehrung Gott so ernstlich bitten, wie wir für uns selbst thun würden, wenn wir dergleichen Gebrechen und Mängel unterworfen wären.

1217. Wir sollen niemals ein Urtheil fällen, ob dieser oder jener vollkommner und besser sey; denn der äußere Schein trügt. Mancher scheint besser zu seyn, und ist es doch vor Gott nicht.

1218. Es kann leicht seyn, daß eine Ordensperson, die wir oft straucheln und viele äußerliche Unvollkommenheiten begehen sehen, viel tugendsamer und Gott angenehmer ist und zwar aus folgenden Ursachen.

1219. Weil sie nämlich ein sehr tapferes Gemüth in ihren Unvollkommenheiten behält, oder weil sie aus ihren Fehlern Anlaß nimmt zur Demuth, oder eine Begierde bekommt, deßwegen verachtet zu werden.

1220. Eine solche Person ist Gott gewiß angenehmer, als eine andere, welche etwa ein Dutzend nur natürlicher Tugenden hat, weniger angefochten wird, und eben deßwegen auch desto weniger beherzt und demüthig ist, als diejenigen, die man für unvollkommen und mangelhaft hält.

1221. Wir müssen von keiner Sache nach unserm Gefallen urtheilen; sondern nach dem Gefallen Gottes.

## 1222. Anfechtung wegen des Berufes zum Kloster.

Die Anfechtung, die uns eingibt, man habe nicht den rechten Lebensstand erwählt, muß man aus dem Sinn schlagen; man muß sich mit aller Demuth der göttlichen Vorsicht und seinem heiligsten Willen überlassen.

1223. Die göttliche Vorsicht ist diejenige, die uns in diesen Stand gesetzt hat, es hilft nun nichts dafür, man muß bleiben, wo man ist.

1224. Sey es, daß manche Ordensperson, dem An-

sehen nach, nicht von Gott unmittelbar, sondern von den Menschen in diesen Stand kommt, so will dennoch Gott, daß man dort verbleibe, widrigenfalls man sich der Gefahr, von der Gefahr aber dem gänzlichen Verderben aussetzt.

1225. Viele Ordenspersonen haben aus böser Meinung, oder auch aus Zwang den geistlichen Stand angenommen; weil sie aber dann aus der Noth eine Tugend gemacht, sind sie in Ruhe und Zufriedenheil bis in den Tod verharrt.

1226. Je weniger freie Wahl wir unsererseits in dergleichen Begebenheiten haben, je mehr Unterthänigkeit erzeigen wir dem göttlichen Willen.

1227. In solchen Anfechtungen muß man von ganzem Herzen sprechen: ja mein Gott! also will ich seyn, wo und in was für einem Lebensstand ich nun bin, und zwar nur allein darum, weil es deiner göttlichen Majestät also beliebt.

1228. Eine der größten Glückseligkeiten dieses Lebens ist, mit dem Stand zufrieden seyn, in welchem man sich befindet.

1229. Ein jeder aus den heiligen Aposteln ist beständig verharrt in dem Stande, zu welchem ihn Gott berufen.

1230. Wer eine Veränderung seines Standes verlangt, ist niemals ruhig in seinen Gedanken.

1231. Man soll auch bei jeder Gelegenheit zu erkennen geben, wie man in seinem Stand und Beruf vergnügt sey.

1232. Unter allen Verwirrungen, mit denen der höllische Geist uns Menschen zusetzt, bringt keine unserer Seele größern Schaden und Bitterkeit, als jene, durch welche er uns unsern Beruf, unsern jetzigen Lebensstand zu verleiden sucht.

1233. Es ist eine Hauptregel, daß wir fest verharren sollen an jenem Ort, in jenem Stand, wo uns Gott hingesetzt hat, bis er zur Seligkeit uns abfordert.

### 1334. Ordensregeln und Satzungen.

Auf dreierlei Weise pflegt man einen an etwas zu erin-

nern: 1) Befehlsweise, 2) mit einem guten Rathe, 3) mit einer gefälligen Unterweisung und Leitung. Dieses betrifft die Obern; aber es ist von den Ordensregeln und Satzungen zu verstehen.

1235. Einige Artikel der Regel und Satzungen sagen, die Ordenspersonen können oder mögen dieses oder jenes thun; andere Artikel aber sagen, sie sollen dieses oder jenes thun; die ersten sind Räthe, die andern Befehle.

1236. Jene Ordenspersonen, die sich den Räthen nicht unterwerfen wollen, vergreifen sich an dem liebreichen und freiwilligen Gehorsam, und geben zu erkennen, daß sie ein schlechtes Herz, und eine noch schlechtere Liebe Gottes in sich haben, indem sie allein dasjenige thun wollen, was ihnen befohlen worden, und sonst weiters nichts.

1237. Wenn schon in einer Sache der heiligen Regel und Satzungen halber keine Sünde ist, so kann dennoch eine Sünde seyn wegen der Versäumniß, Nachlässigkeit, Geringschätzung oder andern unterlaufenden Mängel.

1238. Selten geschieht es, daß wir etwas Gutes, und zu unserm geistlichen Fortschritt Gedeihliches ohne Schuld unterlassen; denn eine solche Unterlassung kommt von nichts anderm her, als von Fahrlässigkeit, oder verkehrter Neigung, oder aus Mangel an Eifer.

1239. Wir sollen uns gern und willig der fleißigen Beobachtung unser heiligen Regeln und Satzungen unterwerfen und zwar mit Einfalt des Herzens, ohne daß wir unsere Uebungen verdoppeln oder vermehren wollten, welches wider des Stifters Meinung ist.

1240. Wir werden auf solche Weise desto eher zur Vollkommenheit gelangen, denn indem wir wenig zu thun haben, werden wir uns auf dieses Wenige recht und mit mehr und möglichster Vollkommenheit verlegen.

1241. Gott gibt nicht Acht auf die Menge der von uns um seiner Liebe Willen verübten Werke, sondern allein auf den Eifer der Liebe, mit welchem wir selbe verrichten.

1242. Wenn wir uns ernstlich befleißen, unsere Regeln und Satzungen vollkommen zu halten, so werden wir genug zu thun haben, wenn wir uns auch nicht eine größere Bürde selbst auflegen.

### 1243. Einsamkeit.

Gott ist die einzige Ruhe derjenigen, welche von allen Sorgen der Welt sich loskaufen, damit sie desto aufmerksamer sein können auf alles, was Gott in der Einsamkeit zu ihrem Herzen redet.

1244. Ohne Aufmerksamkeit auf dasjenige, was Gott in der Einsamkeit zu unsern Herzen redet, ist die Einöde eine lange Marter und Ursprung aller Verwirrung.

1245. Damit wir beständig in der Einsamkeit verharren, ist nothwendig, vielmehr in Gott zu wohnen als in der Zelle.

1246. Die Gemeinschaft mit Gott in der Einsamkeit ist weit höher zu schätzen, als die Zusammenrottung des Volkes vor den Thüren der Großen dieser Welt.

1247. Auch dem Leibe und der Natur nützt sehr viel das stille, einsame und ruhige Leben.

1248. O süße und übersüße Einsamkeit! wie gerne, wollte ich selbe mir und andern gönnen. Aber wir müssen keine Sorge haben für das, was wir wollen, sondern allein für das, was Gott will und dieses mit gänzlicher Ergebung, Ruhe und Zufriedenheit.

1249. Die süße Einsamkeit gibt die schönste Gelegenheit, Gott zu dienen.

1250. In der Einsamkeit kann man, gleich wie von einer beleuchteten Bergklause die schnöde Welt in ihrem Morast und ihrer Tiefe liegend sehen und nach dem schönen Himmel seufzen.

1251. In der lieben Einsamkeit läßt es sich sicher seufzen und häufig weinen, aus brennender Begierde und heftigem Verlangen nach unserm liebsten Gotte.

1252. Sich in die Einsamkeit einschließen, dieses ist kein Mittel, sanftmüthig zu werden, denn wir tragen den Zorn bei uns.

1253. Die Ordenspersonen sollen sich niemals in langen Gesprächen mit Weltleuten aufhalten, unter dem Vorwand, dadurch Klosterfreunde zu gewinnen. Dessen bedarf es nicht.

1254. Wenn die Ordenspersonen nur recht eingezogen leben, und demjenigen, was ihr Stand von ihnen fordert, fleißig nachkommen, wird ihnen Gott genug Freunde verschaffen.

## 1255. Ewigkeit.

Ach, wie ist doch dieses Leben so ungewiß und betrüglich! wie beständig dagegen und erwünschlich die Ewigkeit.

1256. Glückselig diejenigen, welche dieses Leben verachten und nach der Ewigkeit aus ganzem Herzen trachten.

1257. Wir sollen unser Thun und Lassen also einrichten, daß wir das ewige Gut dadurch erwerben.

1258. O unendliche Ewigkeit, selig und überselig ist derjenige, der dich betrachtet.

1259. Alles ist eitel, was nicht zur glückseligen Ewigkeit ersprießlich ist.

1260. O glückselige Ewigkeit, selig sind, die nach dir seufzen; nach dir trachten und alles irdische Wesen für nichts und für nichtswürdig halten.

1261. So kurz und vergänglich unsere Lebenszeit ist, so ist sie dennoch in hohem Werthe zu halten, weil wir durch sie, wenn wir sie wohl anwenden, eine ganz freudenvolle Ewigkeit gewinnen können.

1262. Die Ordenspersonen haben die besten Mittel, für die flüchtigen Augenblicke dieses Lebens die ganze glückselige Ewigkeit einzuhandeln.

1263. Was achte ich diese wenigen Augenblicke, (sie mögen beschaffen sein, wie sie wollen), wenn ich nur mit der Zeit ewig bei meinem liebsten Gotte sein kann.

1264. Wir sollen oft bedenken, daß unser einziger, gerader Weg in die Ewigkeit sei.

1265. Was uns nichts nützt zur Ewigkeit, ist nichts als lauter Eitelkeit.

1266. Glückselig ist jenes Herz, welches jetzt schon in diesem Leben haftet und wohnt in jener höchstglückseligen Ewigkeit.

### 1267. Kranke. Krankheiten.

Unser göttlicher Heiland hat alsdann seinem himmlischen Vater den angenehmsten Dienst erwiesen, da er am schmerzlichen Marterbett des heiligen Kreuzes angeheftet, so geduldig war; da dem himmlischen Vater diese Geduld der allerköstlichste, allerliebste und allerangenehmste Dienst ist.

1268. Wir sollen die Krankheiten als einen Zweig von dem Lebensbaum, mit beiden Armen, und zwar mit Hochachtung und Liebe umfassen, demjenigen zu Ehren, der aus wahrer Liebe uns solche Zweige mittheilt.

1269. Mit Genehmigung der Leibärzte können die Kranken alle Sonn- und Feiertage oder an Festtagen die heilige Communion empfangen, damit sie durch den Ueberfluß an geistlichem und innerlichem Troste die leiblichen und äußerlichen Peinen desto leichter und freudiger übertragen können.

1270. Der göttliche Heiland kommt gar gern zu jenen Kranken, welche ihm zu Liebe ihre Leiden geduldig übertragen.

1271. Ich finde nicht für gut, noch geziemend, daß die heilige Messe in dem Schlafzimmer gelesen werde. Die Kranken können Gott anbeten auf seinem Altare, von ihrem Marterbett aus und mit diesem zufrieden sein.

1272. Das Beten in Schmerzen und Krankheiten, so kurz es ist, wenn es nur von Herzen geht, wird vor dem göttlichen Gnadenthron sehr wohl angesehen und aufgenommen, es sollen also die Kranken für sich und andere beten.

1273. Wer sich unter den Marterhänden der Aerzte befindet, muß sich tapfer darein zuschicken wissen.

1274. Die Kranken sollen ihr Kreuz halten gegen das Kreuz Jesu Christi; ihr Leiden und ihre Schmerzen gegen das Leiden Christi; o wie gering und klein, und wie süß wird ihnen das ihrige werden.

1275. Was die Curen und Arzneien anbelangt, sollen sich die Kranken willig darein geben und diese kleine Abtödtung mit Gleichgültigkeit und Aufopferung ihres Willens in den göttlichen Willen annehmen.

1276. Wie solche Curen und Arzneien weder der eigene Wille, noch die Sinnlichkeit, sondern der weise Rath und Gehorsam vorgeschrieben hat, so darf man ja nicht anders glauben, als daß es Gott gefallen werde.

1277. O ihr kleinen Kreuze! wie liebenswürdig seid ihr, eben darum, weil ihr der Sinnlichkeit und Natur so sehr zuwider seid.

1278. Wenn die Sinnlichkeit und die Natur solche Kreuze verschmähen wollen, so soll wenigstens der obere und bessere Theil des Geistes und des Verstandes desto mehr selbe schätzen und lieben.

1279. Die Kranken müssen ihren Geist mit Nachsinnen und Forschen nicht noch mehr abmatten. Sie sollen alles annehmen, alles zulassen, was und wie es die Beschaffenheit der Krankheit fordert.

1280. In den Krankheiten soll man sich verhalten, wie ein geduldiges, einfältiges, sanftmüthiges Lamm, das sich nicht rührt; man soll an das göttliche Lamm denken.

1281. Man muß in den Krankheiten den Geist ermuntern; man muß beherzt, und großmüthig aus der Noth eine Tugend machen.

1282. Man muß nach dem Beispiele unseres Heilandes, nicht nur in aller Demuth am Kreuze verharren, sondern sich auch ganz unwürdig schätzen, etwas für denjenigen zu leiden, der so viel für uns gelitten hat.

1283. Wir sollen nicht eher verlangen, von unserm

Kreuze abgenommen zu werden, als nach dem Tode, wenn es Gott so gefällt.

1284. Mit dem Beten sollen sich die Kranken nicht zu sehr abmatten, und dieses so lange, als die Aerzte solches für nöthig erachten, obgleich sich jene einbilden, sie befinden sich wohl, und seyen mit hinlänglicher Kraft dazu versehen. Und dieses verordne ich ihnen im Namen Gottes.

1285. Zur Linderung der Schmerzen in den Krankheiten soll man folgenden heilsamen Balsam gebrauchen, nämlich man soll täglich ein oder zwei Tropfen von dem häufig herabfließenden Blute unsers gekreuzigten Heilandes auffassen, mit selbem durch die Betrachtung ganz ehrerbietig die schadhaften Stellen bestreichen, zugleich auch den allersüßesten Namen Jesu anrufen, welcher Name einem ausgegossenen Oele gleicht.

1286. Man soll gegen den Kranken eine ganz eigene Ehrerbietigkeit gebrauchen, als ein Geschöpf, welches Gott selbst heimgesucht und als seine auserlesene Braut, die er mit seinem Schmucke ziert.

## 1287. Gegenwart Gottes.

Gleichwie die Vögel, wo sie immer hinfliegen, immer mit Luft umgeben bleiben, also haben wir Menschen allzeit Gott um uns, wo immer wir hingehen, oder uns befinden. Wer sollte sich dann getrauen, eine Sünde in solcher göttlichen Gegenwart zu begehen? glaube nur an diese göttliche Gegenwart, so wirst du gewiß nicht sündigen.

1288. Wir sollen beherzt und tapfer wandeln mit zu Gott erhobenem Gemüthe und Geiste; mit einem solchen Geiste, der auf alle Augenwinke des göttlichen Bräutigams genau Acht gibt, alles dasjenige zu vollziehen, was seiner Majestät wohlgefällig ist.

1289. Wir müssen allzeit Gott vor Augen haben in allen Orten, wir mögen allein, oder bei andern seyn, und zu aller Zeit.

1290. Das Mittel, alles recht und wohl zu thun, ist aufmerksam in der Gegenwart Gottes wandeln.

1291. Es gibt viele Menschen, die keinen Unterschied machen zwischen Gott und zwischen der Empfindung Gottes. Sie glauben, wenn sie Gott nicht empfinden, so seyen sie nicht in seiner Gegenwart. Aber dieses ist ein großer Irrthum.

1292. Wenn man sich für Gott martern läßt, wird man vielleicht wenig oder gar nicht an Gott denken; sondern an die Pein, die man leidet, und dennoch schafft man ein Werk der größten Liebe Gottes, nämlich kraft des ersten Entschlusses, wegen Gott Alles zu leiden.

1293. Gott gegenwärtig haben oder in seiner Gegenwart seyn und selbe empfinden, dieses ist eine Gnade, die Gott allein verleihen kann; kein anderes Mittel ist im Stande dieses zu bewirken.

1294. Um mit großer Ehrerbietigkeit in der Gegenwart Gottes zu wandeln, sollen wir bedenken, er sey unser Gott, und wir seine schwachen Geschöpfe.

1295. So oft wir die Uhr schlagen hören, können und sollen wir uns mit einem andächtigen Liebesseufzer der Gegenwart Gottes erinnern; man kann sprechen: mein Gott und mein Herr! ich liebe dich über Alles.

### 1296. Eingebungen. Einsprechungen.

Die Eingebungen, die von Gott herrühren, sind voller Demuth, Friede, Sanftmuth und Zufriedenheit.

1297. Jenen Eingebungen, die voll Zorn, Unlust und Ungestüm sind, muß man kein offenes Herz und Gehör geben; man soll solche Eingebungen für eine Gotteslästerung halten.

1298. Je mehr die Anfechtung einer mißvergnügten Ordensperson einbläst, im Chor zu schweigen und nicht zu singen, desto mehr soll sie schreien und singen zum Trotze, Spott und Hohn solcher Eingebungen und Anfechtungen.

1299. Wir sollen keineswegs zugeben, daß dergleichen

Einbildungen unser Herz einigermassen einnehmen, sondern vielmehr, daß der Geist dieselben beherrsche und bemeistere.

1300. Es gibt nichts Tauglicheres, den höllischen Versucher mit seinen Eingebungen in die Flucht zu jagen, als wenn man ihn verachtet; denn weil seine Hoffart überaus groß ist, kann er nicht leiden, wenn man ihn verachtet.

1301. Gleichwie der höllische Geist denjenigen, die ihn fürchten, auf dem Fuß nachfolgt, also flieht er diejenigen, welche mit männlicher Tapferkeit ihm nicht nur unter die Augen treten, sondern auch seiner Stärke und seiner Kräfte spotten.

1302. Er kann über uns nur Meister werden durch unsere eigene Beihilfe, wenn wir nämlich durch eine verächtliche Zaghaftigkeit ihm nachgeben, und in seine Versuchungen oder Eingebungen einwilligen.

1303. Man soll die Einbildungskraft von solchen Einfällen abwenden und zu unserm geheiligten Jesu wenden, seine heiligen Seitenwunden küssen und sprechen: nichts, o Jesu, soll mich von deiner Liebe trennen.

1304. In solchen innerlichen Anliegen muß man sowohl den Willen, als die Einbildung und den Verstand durch einen inbrünstigen Akt der Liebe und des Vertrauens auf die Gnade Gottes, auf gute Gedanken wenden; solchergestalt haben wir uns nicht zu fürchten.

1305. Gott wolle uns die Gnade und Stärke verleihen, mit Großmuth alle jene Bande und Fesseln zu zerreissen, welche bisher unser Herz verhindert und zurückgehalten haben, den göttlichen Einsprechungen Folge zu leisten.

## 1306. Wille Gottes.

Wir sollen oft den allgemeinen Willen Gottes betrachten, vermöge dessen Gott alle Werke will, sowohl die der Barmherzigkeit als Gerechtigkeit im Himmel, auf Erde und unter der Erde.

1307. Wir sollen mit tiefster Demuth, mit zitternder

Ehrerbietigkeit, aus allen Kräften lieben, loben, preisen und gutheißen diesen allerhöchsten, allerheiligsten, allergerechtesten göttlichen Willen.

1308. Wir sollen auch oft unsere Gedanken auf den etwas mehr sonderbaren Willen Gottes wenden, vermöge welchem er die Seinigen liebt und ihnen ganz wunderbar bald Trost, bald Drangsalen zuschickt. Auch diesen Willen sollen wir auf gleiche Weise loben und preisen.

1309. Endlich sollen wir auch betrachten den ganz besondern Willen Gottes wegen unserer eigenen Person, in allem dem, was uns schon begegnet ist, oder begegnen kann, mit dem kräftigen Vorsatz, solchen göttlichen Willen allezeit zu ehren, anzubeten, und sich ihm ganz und gar zu ergeben.

1310. Den ganzen Tag beten wir (im Vater unser) daß der Wille Gottes geschehe: und wenn es zur Sache selbst kommt, da weigern wir uns.

1311. Wir sagen oft: Herr, ich bin ganz dein, hier ist mein Herz, und sobald Gott darnach verlangt, werden wir von Stunde an traurig und kleinmüthig.

1312. Wie dürfen wir uns getrauen zu sagen, daß wir Gott eigen sind, wenn wir unsern Willen dem seinigen nicht zuneigen wollen.

1313. Alles, was wir thun, nimmt seinen Werth her von der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

1314. Wenn ich auch essen und trinken sollte, weil Gott es also will, so ist es seiner Majestät ein angenehmerer Dienst, als wenn ich, ohne diese Meinung, den Tod selbst erleiden würde.

1315. Gehe es übel oder wohl, wir sollen allzeit gleichmüthig dem Willen Gottes in Allem ergeben seyn, durch welchen und wegen welchem unser Wille erschaffen ist.

1316. Selig sind diejenigen, die ihren Willen nicht hier auf Erden vollziehen wollen, denn Gott wird denselben einst im Himmel erfüllen.

1317. Wenige gelangen zu der Stufe einer vollkom-

menen Hingebung ihrer selbst in den Willen Gottes. Doch müssen alle darnach trachten, ein jeder nach seinem Stande und seiner Fähigkeit.

### 1318. Eigner Wille.

Wir wollen Gott dienen nicht nach seinem, sondern nach unserm Willen, wie es uns, und nicht, wie es ihm beliebt.

1319. Es gibt Personen, die das Harte, das sie sich selbst erwählen, ohne große Mühe leiden; hingegen wenn ihnen anders woher etwas Widriges begegnet, so gering es ist, so ist bei ihnen des Seufzens kein Ende.

1320. Es gibt Ordenspersonen, die sehr geneigt sind, mit Geißeln, Bußgürteln und Fasten sich zu casteien; sind aber so empfindlich, daß sie das mindeste Wörtlein oder Schimpf so aufbringt, daß sie deßwegen alle innere Ruhe, ja fast die Vernunft verlieren.

1321. Sobald man seinen eigenen Willen in sich selbst verspürt, soll man ihn alsogleich tödten in dem Willen Gottes, dem man sich völlig ergeben hat.

1322. Vielen vollkommenen Seelen ertheilt Gott nie die geistlichen Süssigkeiten, und dennoch tödten sie ihren Willen in dem Willen Gottes mit dem obern Theil ihrer Seele und mit der Vernunft.

1323. Dieser Tod der Abtödtung des eigenen Willens ist weit vortrefflicher und heldenmüthiger, als der Tod des Leibes.

1324. So viele Bewegungen und Empfindlichkeiten des andern Theils kommen daher, daß man den eigenen Willen noch nicht genug abgelegt hat, und sich nicht recht in den Willen Gottes und anderer Menschen fügen kann.

1325. Wo der eigne Wille nicht mehr regiert, da kann kein Mißtrauen, kein Verdruß, keine Traurigkeit, keine Melancholie seyn.

1326. Wenn man eine Ordensperson, die keinen eigenen Willen mehr hat, fragen würde, was sie morgen thun wollte, würde sie antworten: „Ich weiß es nicht." Heute

will ich thun, was mir befohlen worden, morgen weiß ich nicht, was ich thun will, weil ich nicht weiß, was mir morgen wird befohlen werden. Wer dieser Lehre folgt, wird nie eine Angst oder Unruhe in seinem Herzen haben.

1327. Die Aufgebung unserer selbst oder unserer Seele ist nichts anderes, als uns selbst unseres eigenen Willens berauben, damit wir diesen unsern Willen ganz Gott ergeben.

## 1328. Liebe gegen Gott.

Entweder muß man Gott recht von Herzen lieben oder sterben. Ach! ich wollte, daß mir mein Herz im Leibe aus Liebe Gottes vergienge, oder wenn gleichwohl mein Herz im Leibe bleiben sollte, es zu nichts anders diene, als Gott meinen Herrn unaufhörlich zu lieben.

1329. Die Liebe gegen Gott besteht in dem, daß man ihn und seinen heiligsten Willen allen andern Sachen vorzieht.

1330. Sobald unser Wille dem Willen Gottes zuwider ist, so ist es ein klares Zeichen, daß es eine Sache sey, welche wir Gott vorziehen.

1331. Sobald wir eine Sache Gott vorziehen, weichet alsogleich die Liebe Gottes, und wir müssen derselben beraubt seyn.

1332. Wir müssen nicht nur Gott allen Sachen vorziehen, sondern wir müssen auch zu keinem Geschöpfe eine gleiche Liebe tragen, als wie zu Gott. Der heil. Augustinus sagt: „Derjenige liebt Gott minder, welcher etwas neben Gott liebet, das er nicht lieben sollte. Es sey denn, er liebe es aus Liebe zu Gott.

1333. In der Liebe Gottes kann man nie sagen, es ist genug. Diese Liebe kann immerdar höher steigen und wachsen.

1334. Jener liebt Gott nicht genug, welcher nicht eine Begierde trägt, ihn noch mehr zu lieben.

1335. Man soll wünschen, ein größeres Herz zu haben, damit man Gott noch mehr lieben könne.

1336. Die wahre Liebe gegen Gott treibt den Menschen

an zur Ausführung großer zum Lobe und zur Ehre Gottes gereichender Thaten.

1337. Sie achtet und fürchtet nicht den Tod, Hunger, Durst, Verfolgung, Pein, ja kein Geschöpf.

1338. Sie ist geduldig, freundlich, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie überträgt Alles ohne Rücksicht auf ihren eigenen Nutzen.

1339. Sie bekümmert sich nicht, wenn sie schon den Menschen mißfällt, wenn sie nur bei ihrem lieben Gott wohl angeschrieben ist.

1340. Die Seligkeit, welche uns durch den Glauben gezeigt, und durch die Hoffnung zubereitet wird, können wir durch nichts Anderes, als durch die Liebe Gottes, erlangen.

## 1341. Eigenliebe.

Es ist keine Sünde zu erdenken, weder eine große, noch eine kleine, bei welcher sich nicht die Eigenliebe befindet; d. h. bei welcher man nicht sein Vergnügen bei einem Geschöpf und zwar wider den Willen des Schöpfers suchte.

1342. Die Zärtlichkeit gegen sich selbst ist ein großes Zeichen der eigenen Liebe.

1343. Es ist ein großer Unterschied zwischen der eigenen Liebe und der Liebe seiner selbst. Die eigene Liebe ist allzeit böse; aber die Liebe seiner selbst kann sehr gut seyn, und ist uns auch von Gott anbefohlen.

1344. Die eigene Liebe ist um so schwerer zu heilen, je verborgener sie ist. Eine offenbare Krankheit ist schon halb geheilt.

1345. Die eigene Liebe will nur allein dasjenige thun, was ihr gefällt, nicht aber, was Andern gefällt.

1346. Die eigene Liebe beredet uns oft, wir seyen viel großmüthiger und beherzter als andere und daß wir ihre Leiden und Anliegen viel geduldiger ertragen würden.

1347. Die eigene Liebe sieht die kleineren Uebel lieber

an sich selbst als an andern, und hingegen sieht sie die größern Uebel lieber an andern, als an sich.

1348. Einige sagen, es werde ihnen nicht gestattet, Buße zu thun, wie sie gern wollten: Aber sage man mir, kann wohl eine unvollkommene Seele, welche täglich in vielerlei Mängel fällt, eine größere Buße thun, als ihren eigenen Willen kreuzigen und in immerwährender Verleugnung der eigenen Liebe leben.

1349. Wenn uns etwa im Reden ein Wörtlein entwischte, daß unserer Meinung nach nicht so wohl, als wir begehrten, von andern aufgenommen wird; so muß man nicht gleich allen Worten nachforschen; dieses Nachforschen kommt von der eigenen Liebe her.

1350. Die eigene Liebe verlangt, daß unsere Obern uns schmeicheln und freundlich anhören sollten, was wir mit ihnen reden wollen.

1351. Es ist uns sehr bitter, abgetödtet zu werden, wenn solche Abtödtung kommt, wo wir sie nicht gesucht.

## 1352. Liebe gegen den Nächsten.

Den Nächsten lieben mit einer wahren Liebe, die man die Liebe der Freundschaft nennt, ist soviel, als dem Nächsten wohlwollen in Gott und aus Liebe Gottes.

1353. Den Nächsten in Gott lieben besteht in dem, daß man sich freue, wenn es ihm wohl geht; und aber nur soviel, als solches dienlich ist, die Ehre Gottes zu befördern.

1354. Den Nächsten in Gott lieben besteht darin, daß man ihm beistehe in Allem, dessen er bedürftig ist, so viel unsere Kräfte es zu lassen.

1355. Den Nächsten in Gott lieben besteht besonders darin, daß man sorge für sein Seelenheil, nicht minder, als für unser eigenes und darob ein Wohlgefallen trage, als an einer Sache, die Gott gefällt. O wie sollten alle Ordenspersonen diese Lehren befolgen.

1356. Die Liebe des Nächsten, wenn sie anders recht

ist, treibt an, dem Nächsten beizustehen, er mag krank oder gesund, reich oder arm, jung oder alt seyn, sie betrachtet in allen Dingen Gott allein und alle Sachen in Gott.

1357. Wenn sich eine passende Gelegenheit darbietet, ein Werk der Liebe Andern zu erweisen, so soll man dieses den andern Uebungen vorziehen. Und dieses heißt nicht verlieren, sondern gewinnen.

1358. Man muß den Nächsten in Gott anschauen, als welcher will, und ernstlich befiehlt, demselben schön zu thun, und ihn zu lieben.

1359. Wenn wir die wahre Liebe des Nächsten hätten, welche ein Herz und eine Seele mit dem Nächsten ausmacht, so würden wir ob unsers Nächsten Wohlergehen so großes Vergnügen schöpfen, als ob unserm eigenen.

1360. Leiden von andern und sie dennoch lieben, scheinen ganz widrige Dinge zu seyn; sie bestehen aber gar wohl neben einander.

1361. Man soll sich gegen Alle gleich verhalten; man soll sich von natürlichen Gaben und Eigenschaften nicht einnehmen, noch dazu verleiten lassen, die Neigungen ungleich zu vertheilen.

1362. Man soll zu Allen eine gleiche Neigung hegen, und Allen zu erkennen geben, man liebe sie mit wahrem Wohlwollen des Herzens.

1363. Hoffnung. Vertrauen auf Gott.

Es ist wohl der Mühe werth, daß wir alle Drangsalen tapfer und herzhaft leiden, weil wir gewiß hoffen, daß wir über ein Kurzes in das himmlische Paradies eingehen werden.

1364. Wenn ein ganzes Heer von Drangsalen auf uns los stürmt, und alles erdenkliche Uebel uns drohet, so laßt uns sammt unsern Gemüthsbewegungen mit großem Vertrauen unsere Zuflucht unter den Schutz des heiligen Kreuzes nehmen.

1365. Die ängstliche Traurigkeit, Furcht und Küm-

merniß, ob man im dermaligem Eifer und Andacht verharren werde, ist eine lautere Versuchung, welche man jederzeit abfertigen soll, in Erwägung, daß Alle, die auf Gott hoffen, nicht zu Schanden werden.

1366. Die Ordenspersonen haben Leib und Seele, Zeitliches und Ewiges der göttlichen Majestät lediglich anheimgestellt, warum sollen sie denn traurig seyn und sich so sehr bekümmern.

1367. Laßt uns den heutigen Tag zum Dienst Gottes recht anwenden, für den morgigen Tag aber wollen wir Gott sorgen lassen; der heute regiert, regiert auch morgen.

1368. Wir sollen alle unsere Werke mit Furcht verrichten, doch aber niemals uns von einem Mißtrauen gegen Gott einnehmen lassen.

1369. Wenn der höllische Feind es dahin bringt, daß man die Hoffnung verliert, in den Tugenden, in der Vollkommenheit Fortschritte zu machen, alsdann fällt es ihm nicht schwer, einen solchen Kleinmüthigen zu überwinden, und im Laster zu stürzen.

1370. In solchen Drangsalen muß man sich an das Versprechen Gottes erinnern: er wolle bei uns in der Trübsal seyn.

1371. Wir sollen die Augen unseres Gemüthes in die Höhe schwingen, und zwar mittels eines festen Vertrauens auf die Barmherzigkeit Gottes.

1372. All unser Gutes hängt an der Gnade Gottes, auf welche mir all unser Vertrauen setzen sollen.

### 1373. Mißtrauen auf sich selbst.

Das Mißtrauen unserer selbst und unserer eigenen Kräfte verursacht ein Vertrauen zu Gott; und von diesem Vertrauen zu Gott kommt die Tapferkeit her.

1374. Die Demuth macht, daß wir auf uns recht vertrauen; die Tapferkeit macht, daß wir in Allem auf Gott vertrauen.

1375. Die Demuth besteht nicht allein darin, daß wir auf uns selbst nicht vertrauen, sondern auch darin, daß wir auf Gott vertrauen, unser Vertrauen zu Gott haben.

1376. Wir bilden uns oft ein, daß unsere Seelenfeinde durch so viele errungene Siege gänzlich auf das Haupt geschlagen, und vernichtet seyen, müssen aber leider erfahren, daß sie sich wieder verstärkt haben. da sie uns denn ganz unversehens von neuem überfallen und manchmal schändlich überwinden.

1377. So ist's ergangen dem König Salomon, als er sich auf seine vieljährigen Tugenden verlassen hatte, gerieth er in das äußerste Verderben.

1378. Wir sollen deßhalb niemals trauen und Niemanden weniger, als uns selbst; wir sollen allezeit in einer heiligen Furcht wandeln.

1379. Wir sollen unabläßig zu Gott bitten und flehen um Hilfe und Beistand und in ganz demüthigen Andachtsübungen verharren.

1380. Wir sollen uns auf alle mögliche Weise und ohne Unterlaß vor unserm allerliebsten Heilande demüthigen, keineswegs aber über unsere Armseligkeiten bestürzt werden.

1381. Gott läßt zu, daß unsere Leidenschaften aufrührerisch werden, daß die Winde der Versuchung anfangen zu sausen und zu brausen, damit wir begierig nach Hilfe zu seiner Barmherzigkeit aufschreien.

1382. Wir glauben von uns selbst, als seyen wir Gott weiß wie stark und fest in unsern guten Vorsätzen; wenn wir aber dann uns verfehlen und in der That selbst sehen, daß all unsere Sache nichts als lauter Schmach und Armseligkeit ist, dann werden wir sehr unruhig.

1383. Wenn wir recht erkennen würden, wer und was wir sind, so würden wir uns nicht verwundern, daß wir gefallen sind, sondern vielmehr, daß wir jemals aufrecht stehen können.

### 1384. Demuth.

Die Demuth macht, daß wir nicht bestürzt werden in unsern Unvollkommenheiten, noch von denselben den innerlichen Frieden stören lassen.

1385. Die Demuth macht, daß wir uns um andere Fehler nicht bekümmern, snndern an die eigenen denken.

1386. Die Demuth macht in uns ein sittsames, gutthätiges Herz, sowohl gegen den Vollkommenen, als Unvollkommenen; gegen den Unvollkommenen erzeugt sie ein Mitleiden, gegen den Vollkommenen aber eine Hochachtung und Ehrerbietigkeit.

1387. Die Demuth macht, daß wir alles Kreuz und alle Widerwärtigkeiten willig und geduldig annehmen, bedenkend, daß wir alles verschuldet haben.

1388. Die Demuth macht, daß wir uns aller Gnaden und Wohlthaten Gottes ganz unwürdig schätzen.

1389. Wir sollen auch lernen, in dem Aeußerlichen uns zu verdemüthigen und eben deßwegen soll man alle Tage einige solche äußerliche Acte der Demuth in Worten und Werken üben.

1390. In Worten kann die Demuth geübt werden gegen den Untergebenen und gegen die, die geringer sind, als wir; doch müssen solche Worte von Herzen gehen.

1391. Die wahre Demuth besteht nicht allein darin, daß wir uns selbst nicht trauen, sondern auch darin, daß wir ein rechtes Vertrauen zu Gott haben.

1392. Die wahre Demuth besteht auch darin, daß man alle Andere für besser hält, als sich selbst; man muß sie als seine Obern betrachten und meinen, man sei ihnen Gehorsam schuldig.

1393. Ohne Verlassung und Aufgebung der eigenen Meinung werden wir nie eine so große Demuth erhalten, die uns und alles, was uns anhängig ist, geringschätzig macht.

## 1394. Sanftmuth.

Wir sollen in allem und gegen alle uns sanft, gelind, gelassen und freundlich zeigen, auch nichts anders denken, als wie wir den Sieg über uns selbst erhalten mögen.

1395. Wir sollen allen Fleiß dahin richten, damit wir gegen Gott demüthig, gegen den Nächsten liebreich und gegen uns selbst langmüthig und geduldig seien.

1396. Wenn man sich gegen eine Person verfehlt hat wider die Sanftmuth, Demuth und Liebe, so soll man darauf sich gegen dieselbe unterwürfig mit zarter Liebe erzeigen und derselben alles Gute von Herzen wünschen.

1397. Die Tugend der Sanftmuth treibt uns an, Jedermann nachzuleben, zu weichen, nachzugeben.

1398. Sich nach der Natur richten und nach der Beschaffenheit des Nächsten und ihn geduldig übertragen, soll uns eine unserer liebsten und besondern Tugenden sein.

1399. Man soll zwar in allen Sachen nachsehen und nachgeben, doch aber nur so lange es ohne Sünde, ohne Beleidigung Gottes geschehen kann.

1400. Man pflegt im gemeinen Sprichwort zu sagen: Geduld und Sanftmuth erhält Himmel und Erde.

1401. Durch oftmalige Uebung des Liebesactes wird der Geist nach und nach zahm gemacht und zur Sanftmuth gewöhnt.

1402. Die erwünschte Gelegenheit einer Drangsal sollen wir nicht fruchtlos vorübergehen lassen; zu solcher Zeit kann man sein geistliches Zunehmen sehr befördern, nämlich durch Ausübung der Geduld, Sanftmuth und Demuth.

1403. Unser göttlicher Heiland hat seinen Mund niemals geöffnet wieder jene, die ihn auf das allergräulichste gelästert und sogar zum schmählichsten Tod verdammt haben.

1404. Die ganze Rache unseres Heilandes bestand darin, daß er seinen Feinden bei seinem himmlischen Vater Verzeihung auszuwirken suchte. Uebrigens hielt er sich in Ruhe und Frieden und starb in Frieden.

1405. Und was thun wir? wir wollen unsern Feind richten, wir wollen gegen ihn Klage führen und schmähen, ach laßt uns vielmehr in der Liebe des Nächsten standhaft und starkmüthig sein.

### 1406. Aufrichtig.

Man muß mit Ausschließung aller Falschheit das Innerliche mit dem Aeußerlichen vereinigen: wehe den doppelten Herzen.

1407. Die Zunge eines falschen Menschen ist am besten zu vergleichen einem auf beiden Seiten schneidenden Messer; wenn eine solche Zunge von Frieden redet, alsdann ist es jene Zeit, wo sie ihre Hinterlist ausbrütet.

1408. Wer andere gern lobt, wird sich selbst einer Schmeichelei, den Gelobten aber der Gefahr einer eiteln Ehre blosstellen.

1409. Es ist ein Ausspruch der göttlichen Weisheit: niemand sollst du loben vor dem Tode.

1410 Wenn wir die Todten loben, machen wir uns nicht verdächtig, daß unser Lob eine Schmeichelei sei.

1411. Das Loben setzt manchen Lobenden in die Gefahr eines Uebermuths, und folglich auch des Verlustes seiner Seele.

1412. Welche verlangen, Kinder Gottes zu sein, sollen sich befleißen, daß alle ihre Worte einfältig, klar, wahrhaft und aufrichtig seien.

1413. Diejenigen, die zweideutig und falsch reden, sind bei Gott ein Gräuel.

1414. Durch jede Lüge wird die Wahrheit und Aufrichtigkeit des Herzens verletzt.

1415. Wenn man auch nur aus Scherz lügt, so giebt man zu erkennen, daß man ein doppeltes Herz habe.

1416. Man soll seine Anliegen ganz einfältig am gehörigen Orte vortragen, ohne mit vielem Wehklagen, selbes zu vergrößern, noch auch mit Verschweigen zu mindern.

Selbes vergrößern ist eine Kleinmüthigkeit, selbes mindern ist eine Falschheit.

1417. Dasjenige, was einen beschwert, am gehörigen Ort frei und vertraulich eröffnen, ist nicht nur eine liebenswürdige, sondern auch eine recht heroische That; es ist ein Act einer nicht gemeinen Großmuth.

## 1418. Erkennen sich selbst.

Wenn wir erkennen, daß wir armselig und elend sind, so sollen wir diesen Stand lieben und damit zufrieden sein, Gott loben und preisen in und um solchen Standes willen.

1419. Unsere Armseligkeit und Nichtigkeit dient Gott als Grund, um darein die herrlichen Wunder seiner Barmherzigkeit zu weben.

1420. Wer seine eigene Schwachheit erkennt, sucht alle, mit denen er umgeht, zu heiliger Geduld und Uebertragung zu vermögen und zu bereden.

1421. Ein solcher giebt durch dieses zu erkennen, daß er selbst derjenige sei, welcher mit seinem Kreuz geduldig, liebreich und andächtig in die Fußstapfen unsers Kreuz tragenden Jesus einzutreten suche.

1422. Von der Hochachtung unserer selbst kommt es her, daß wir uns dermaßen bestürzen, verwirren und in die Ungeduld verfallen, wenn uns irgend eine Unvollkommenheit oder Sünde hinreißt.

1423. Die Demuth ist nichts anders, als eine vollkommene Erkenntniß, daß wir nichts anders seien, als ein lauteres Nichts. Sie macht auch, daß wir diese Meinung von uns haben.

1424. Je mehr die Erkenntniß, was wir aus uns selbst sind, uns erniedrigen und demüthigen soll, um so vielmehr solle sich bei uns vermehren die Hochschätzung der übernatürlichen Güter, die gar nicht aus uns sind, nämlich die Güter des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

1425. Wir sollen auch in uns erkennen, und über alles

schätzen jene Fähigkeit, die uns Gott gegeben, vermittels seiner göttlichen Gnade mit ihr vereinigt zu werden.

1426. Jener Spruch der heidnischen Weltweisen: Erkenne dich selbst, ist nicht allein von der Erkenntniß unserer Armseligkeit und Nichtigkeit zu verstehen, sondern auch von der Erkenntniß der Würdigkeit und Vortrefflichkeit unserer Seelen, welche sich selbst nicht mit Gott vereinigen können.

### 1427. Widerwille gegen Andere.

Man muß nicht nachgrübeln und wissen wollen, ob wir Ursache haben, einen Verdruß über diese oder jene Person zu tragen.

1428. Dieses Nachsinnen muß nur gleich abgewiesen werden, denn die eigene Liebe stellt sogleich scheinbare Ursachen genug vor Augen.

1429. Und wenn alsdann auch die Vernunft der eigenen Lieb beistimmt, dann ist gar keine Möglichkeit mehr, diese Ursachen nicht für billig und gerecht zu halten.

1430. Wir haben gewiß nie Ursache, über Andere einigen Verdruß zu haben und noch viel weniger in selbem zu verharren.

1431. Wenn es nur einfältiger Widerwille ist, soll man ihn nicht achten, sondern selben nur geschwind aus dem Sinne schlagen.

1432. Wenn aber die Natur frecher würde und uns von dem Gehorsam, den wir der Vernunft schuldig sind, abziehen wollte, alsdann muß man sich bemühen, die widerspenstigste Natur zu überwinden.

1433. Die Vernunft heißt dergleichen Widerwillen oder sinnliche Neigungen zu gewissen Personen nie gut, aus Furcht, Gott zu beleidigen.

1434. Wenn man auf Antrieb solchen Widerwillens nichts anderes thut, als etwa nur weniger freundlich mit einer Person redet, als man gegen eine andere uns geliebte Person thäte, so ist der Fehler nicht so groß, und besonders,

wenn man in wirklicher Regung solchen Widerwillens ist.

1435. Die widrigen Empfindungen gegen andere Personen sind natürlich und an sich selbst nicht bös, wenn wir ihnen nur nicht folgen.

1436. Die widrigen Empfindungen sind ein Mittel, die schönsten Tugenden zu üben; denn es gefällt Gott weit mehr, wenn wir mit äußerstem Widerwillen dem Nebenmenschen ein Liebeswerk erweisen, als wenn wir solches mit Süßigkeit thun würden.

### 1437. Heilige Einfalt, Klugheit.

Die Tugend der Klugheit muß man lieben in so weit, als sie ein Licht ist, das uns in diesem Leben den Weg weiset. Die heilige Einfalt muß uns lieber sein.

1438. Wenn die Klugheit und Einfalt mit einander vereinigt sind, so sind beide sehr nützlich, wie sie auch im heiligen Evangelium angepriesen sind. Doch muß man mehr Einfalt als Klugheit besitzen.

1439. Die Schönheit der heiligen Einfalt sollte unser Herz so anreizen, daß wir sie hundertmal lieber erwählen sollten, als die Klugheit.

1440. Heilige Einfalt und Vertrauen ist uns nothwendig. Wir sollen uns einbilden, Gott und wir seien allein in der Welt und alles Uebrige gehe uns nichts an.

1441. Wir sollen uns um nichts annehmen, als was uns Gott und wie es Gott uns befiehlt.

1442. Wir sollen keine Acht haben, was da oder dort gethan wird, wir sollen unsere Augeu zu Gott und auf uns selbst richten.

1443. Vermöge der heiligen Einfalt sollen wir gerade vor uns sehen, und nicht in's Weite nach eingebildeten und zukünftigen, ungewissen Gefahren.

1444. Wir sollen über alles lieben und hochschätzen die heilige Einfalt und demüthige Verachtung, welche die gött-

liche Weisheit selbst so hoch geschätzt hat, daß sie ihre Majestät gleichsam eine Zeit lang bei Seite setzte, damit sie sich selbst erniedrigen und in äußerlicher Armuth leben, ja bis zum allerschmählichsten Kreuzestod verdemüthigen konnte.

1445. Man soll einfältig, seinen guten Vorsätzen gemäß, fortwandeln, man muß verwerfen alle Kritelei des Geistes, der nur immer aus Mücken Elephanten ausbrüten will und sich weiß Gott welche große Uebel und Versuchungen erdichtet und einbildet.

1446. Die heilige Einfalt fordert, daß wir unser Inneres dem Aeußern vollkommen gleich machen. Doch wird nicht erfordert, daß wir in unsern äußerlichen Handlungen zeigen sollen, wie wir innerlich beschaffen seien.

1447. Die Einfalt hat ihr stetes Augenmerk darauf, die Liebe Gottes zu erlangen. Nun erfordert aber die Liebe Gottes von uns, daß wir unsere Empfindungen im Zaume halten, unterdrücken, abtödten.: und eben darum will die Liebe Gottes auch nicht, daß wir solche innerliche Leidenschaften offenbaren und äußerlich sehen lassen.

1448. So ist es mithin gewiß, daß es kein Fehler sey, äußerlich ein fröhliches Gesicht zu zeigen, wenn wir schon innerlich zum Verdruß, zur Traurigkeit geneigt sind.

1449. Die heilige Einfalt läßt sich durch der Menschen Reden, Meinungen und Urtheil nicht bewegen; denn sie richtet alles zu Gott.

1450. Man sinnet oft lange nach, was die Leute sagen oder denken werden, anstatt daß man an Gott, und was uns seiner göttlichen Güte angenehmer machen könnte, denken sollte.

1451. Die heilige Einfalt sucht nichts anderes, als die reine Liebe Gottes Und solche Liebe Gottes wird nirgends so wohl gefunden, als in der Abtödtung unser selbst, unserer Empfindungen und Leidenschaften.

1452. Je mehr solche Abtödtung in uns wächst, desto

näher kommen wir an den Ort, wo die Liebe Gottes gefunden wird.

1453. Die Einfalt gedenkt ihrer selbst nicht mehr, als es ihr nothwendig ist; und was andere thun werden, achtet sie nicht.

1454. Die Einfalt macht es wie die Demuth, welche nicht zuläßt, daß wir von andern eine böse Meinung haben.

1455. Die heilige Einfalt ist im Reden redlich und aufrichtig, jedoch nicht unbesonnen.

## 1456. Tugenden.

Es giebt Tugenden, welche den Veilchen gleichen, sie haben vor den Augen der Menschen ein geringes Ansehen, aber einen überaus angenehmen Geruch vor Gott; dergleichen Tugenden sind die Demuth, die Geduld, die Uebertragung des Nächsten, die Nachsicht, die Sanftmuth des Herzens, die Güte, die Aufrichtigkeit des Herzens, das Mitleid, die Verzeihung der Unbilden, die heilige Einfalt, die Offenherzigkeit.

1457. Schätzbare und scheinbare Tugenden sind die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Großmuth, der Seeleneifer, die Freigebigkeit, das Almosen, die Verachtung der drei Weltgüter, Ehre, Reichthum, Wollust, die äußerliche Abtödtung, die Beständigkeit. Aber nur dann sind diese Tugenden vor Gott schätzbar, wenn sich die Liebe Gottes dabei findet.

1458. Jene Tugenden, die viel Aufsehen und Geräusch machen, sind uns mit Recht verdächtig; denn sie geben Veranlassung zu eitler Ehre, welche das Gift aller Tugenden ist.

1459. Es gibt viele andächtige Personen, die diesen Mißbrauch lieben, daß sie nur jener Tugenden sich befleißen, in denen sie ihr Vergnügen finden. Diese dienen Gott nach ihrem eigenen, nicht aber nach dem göttlichen Willen.

1460. Auf dem Weg der Tugend muß man freimüthig, fröhlich, aufrichtig und in guter Meinung fortwandeln.

1461. Manche haben eine große Leichtigkeit und Geschicklichkeit zu dieser oder jener Tugend; andere Tugenden aber verursachen ihnen große Beschwerden.

1462. Man pflegt gern von der Tugend zu reden, die man übt und liebt; andere Tugenden aber, welche man noch nicht hat, malt man sich, ich weiß nicht wie, beschwerlich aus.

1463. Viele scheinen äußerst tugendhaft, welche doch nichts Tugendsames an sich haben, weil sie nämlich die Tugend nicht mit Mühe erobert haben.

## 1464. Herzensruhe.

Wir sollen uns bewerben um die Ruhe und Zufriedenheit; wir sollen uns um keines Dings willen bestürzen oder verwirren.

1465. Man soll sogleich in der Frühe, beim Anfang der geistlichen Uebungen ein demüthiges, sanftmüthiges und ruhiges Herz annehmen; selbes nach dem Mittagessen erneuern, und so auch Abends.

1466. Wir sollen unser Herz immer versammelt halten; damit weder die Sorgen, noch Kümmerniß, noch Amtsgeschäfte einen Theil davon behaupten mögen.

1467. Täglich sollen wir zwei bis dreimal unser Herz durchsuchen, ob selbes nicht etwa in irgend einer Hinsicht beunruhigt werde. Findet man etwas, so soll man sich befleißen, alles wieder in Ruhe und Ordnung zu bringen.

1468. Wir sollen uns befleißen, bei allen Gelegenheiten ruhig und friedsam zu leben.

1469. Haben wir etwas zu leiden (sey es innerlich oder äußerlich), so lasset uns solches geduldig und friedsam annehmen.

1470. Wenn sich eine Zeit der Freuden ereignet, so wollen wir uns derselben in Ruhe und Sittsamkeit ohne Ausgelassenheit bedienen.

1471. Wenn uns etwa dieses oder jenes Uebel überfällt,

laßt uns selbes fliehen, d. h. ruhig, sittsam und ohne alle Verwirrung uns zurückziehen, widrigenfalls könnten wir gar leicht straucheln oder fallen.

1472. Wenn wir etwas Gutes thun wollen, so muß auch dieses nicht gewaltthätig, nicht übereilt, sondern mit aller Gelassenheit und Ruhe geschehen, sonst werden sich Fehler über Fehler zeigen.

1473. Jene Ruhe ist unbillig, und jener Friede ist gar zu verdächtig, welche die Mühe auszuschlagen sucht, welche zur Vermehrung der alleinigen Ehre Gottes gereicht.

### 1474. Anfechtungen.

Gleichwie die Sünden uns keinen Schaden bringen, so lange sie uns zuwider sind, eben so können uns die Versuchungen nichts schaden, so lang sie uns zuwider sind.

1475. Das Mißfallen an den Versuchungen giebt Gelegenheit, schöne Tugenden auszuüben und die Krone im Himmel zu vergrößern.

1476. Die Furcht, man möchte etwa ein Wohlgefallen an den Versuchungen gehabt haben, diese Furcht, sage ich, ist ein Zeichen, daß uns die Versuchung nicht gefallen hat. Dasjenige, was gefällt, fürchtet man nicht.

1477. Wenn man in dem Wohlgefallen an der Versuchung nicht mit völligem Gebrauch des Verstandes verweilt, so macht es nichts; denn damit das Wohlgefallen sündhaft sey, muß man in die Bosheit wissentlich einwilligen.

1478. Man kann in den Versuchungen auch die leiblichen Bußwerke gebrauchen; der höllische Geist weicht, wenn er sieht, daß man seinen Bundesgenossen, nämlich den Leib, das Fleisch, züchtiget.

1479. In den Versuchungen ist nichts besseres, als die Geduld. Der heilige Geist spricht selbst, heilig ist, wer überträgt die Versuchungen, denn wenn er diese Proben ausgestanden hat, wird er empfangen die Krone des Lebens.

1480. Wenn die Anfechtungen von innen uns angreifen,

müssen wir uns nicht irren, noch verwirren lassen, sondern in der Ruhe verharren; und dieses ist das Beste.

1481. Man muß den Anfechtungen kein Gehör geben, es läßt sich mit ihnen nicht disputiren; man muß in der Ruhe und Zufriedenheit verharren, alles mit Leichtigkeit und Sittsamkeit.

1482. Der heilige Apostel Paulus, wie er selbst bekennt, ist von dem Satan mit den abscheulichsten Einbildungen und Gedanken geplagt worden, und dennoch haben alle solche Versuchungen nicht vermocht, seine Reinigkeit im Geringsten zu beflecken.

### 1483. Kranke.

Es wäre eine Sünde, wenn man eine Krankheit verbergen wollte, und sich eine Todesgefahr dadurch zuziehen würde.

1484. Wenn man nach dem Rathe des Arztes die Fasten bricht, muß man sich keine Sorgen machen; denn Gehorsam und Verläugnung des eigenen Willens übertrifft alles Fasten.

1485. Die Kranken sollen ihre heftigen Einbildungen der gesunden Vernunft, ihre empfindsame Natur dem Verstande unterwerfen.

1496. Die Kranken sollen den göttlichen Willen auch in diesen ihrer Meinung nach so bittern und widerwärtigen Sachen lieben, gleich als wenn dieselben die allerliebsten und angenehmsten wären.

1487. Sie sollen bedenken: Alle diejenigen, die einen Antheil an dem glorreichen Jesu haben wollen, müssen vorher die Schmerzen des gekreuzigten Jesu verkosten.

1488. Es ist nicht genug, daß einer krank ist oder sonst eine Drangsal habe, weil es Gott so haben will, sondern man soll auch Alles leiden, wie er es will.

1489. Man soll keine Wahl oder Unterschied machen zwischen einer Drangsal, so verächtlich sie auch uns erscheinen mag.

1490. Es gibt Personen, die, wenn sie einige Tage

krank gewesen, hernach viele Wochen zubringen, um sich selbst zu pflegen und abzuwarten.

1491. Die Kranken sollen mit aller Demuth und Hingebung alle Arzneien und Speisen annehmen ohne ein Zeichen eines Verdrußes oder Unwillens.

1492. Die Kranken haben nicht Ursache zu sagen, sie nützen nichts; denn ich halte dafür, daß sie in diesem Stande mehr Nutzen schaffen und schaffen werden, als Alle Anderen.

## 1493. Zufrieden seyn

Jene werden niemas genug haben, denen das, was hinreichen könnte, nicht genug ist.

1494. Was kann demjenigen mangeln, welcher Gott und seine Vorsehung auf seiner Seite hat?

1495. Demjenigen kann nichts genug seyn, welchem Gott nicht genügt.

1496. Bei uns Menschen ist kaum etwas Gemeineres, als der Verdruß wegen des Standes, in dem man sich befindet.

1497. Der heilige Geist sagt in der heiligen Schrift: Ein Jeder soll verbleiben in dem Stande, zu welchem ihn Gott berufen hat.

1498. Wer seinen Stand erhöhen will und in jenem Stande, in welchem er sich wirklich befindet, nicht zufrieden ist, ist in beständiger Unruhe.

1499. Wer einen höheren Stand verlangt, verachtet Alles, was schlechter ist, als er, ja er verachtet auch diejenigen, die ihm gleich sind. Nur allein jene schätzt er, die ihm vorgehen, und in einem höheren Range stehen, wohin auch seine Begierden abzielen.

1500. Hohen Beruf und Ehrenstellen wollen wir Anderen überlassen, welche die göttliche Majestät dazu bestimmt; uns aber soll es genug seyn, in der Tiefe und Niedrigkeit zu bleiben.

1501. Nichts ist uns Menschen mehr in der Frömmigkeit und Vollkommenheit hinderlich, denn nach einem andern Stande trachten, als den wir gegenwärtig haben.

1502. Die Glückseligkeit dieses zeitlichen Lebens besteht darin, daß man sich mit dem, was hinreicht, begnüge.

1503. Es ist ein gewöhnliches Laster der Menschen, daß sie sich einbilden, sie hätten nicht genug.

1504. Gute Meinung aus Liebe Gottes.

Es gibt eine gewisse Gattung der Reinigkeit des Herzens, nämlich die lautere gute Meinung, gemäß welcher man Gott allein in allen Sachen und alle Sachen in Gott erblickt. Aber, o wie selten ist bei uns Menschen die Reinigkeit.

1505. Man soll Alles wegen Gott thun aus Liebe zu ihm, auch sogar essen, trinken und schlafen.

1506. Alles muß geschehen aus Liebe Gottes und nicht aus Zwang.

1507. Wer aus Liebe Gottes leidet, thut und opfert, was er hat und ist, d. h. er thut genug.

1508. Der Prophet Isaias nennet unseren göttlichen Heiland einen Schmerzensmann und dieses mit Recht, denn er liebt die Schmerzen, und auch alle jene Menschen, die ihre Plagen ihm zu lieb geduldig leiden.

1509. Was man Schwachheits und Krankheits halber nicht wohl und mit Tüchtigkeit ausüben kann, das soll man nicht mit Gewalt erzwingen, sondern sich muthig in's Leiden schicken aus Liebe zu Gott; und Gott wird dir Gnade verleihen, auf diesem Wege das Leben um ein Bedeutendes zu bessern.

1510. Es geschieht oft, daß eine gewöhnliche und dem Gemüthe nach schwache Person, welche sich nur in kleinen Dingen übt, dieselben mit so inbrünstiger Liebe gegen Gott verrichtet, daß sie große und herrliche Werke und Verdienste anderer Menschen weit übersteigt.

1511. Die Liebe gibt allen unseren Werken den Werth, daß wir alles Gute, was wir thun, rein um der Liebe Gottes willen thun, und das Böse, das wir meiden, rein um der Liebe Gottes willen meiden sollen.

1512. Allen jenen guten Werken, die wir thun und welche uns nicht besonders befohlen sind, die deßwegen auch ihr Verdienst vom Gehorsame nicht haben oder erhalten können, muß man ihr Verdienst durch die Liebe geben, obgleich wir Alles nur aus Gehorsam thun können.

### 1513. Trostlosigkeit.

Je mehr uns Gott den innerlichen Trost benimmt, desto mehr müssen wir uns befleißen, gegen ihn Treue zu zeigen.

1514. Ein einziges in Trockenheit des Geistes geschehenes Werk gilt weit mehr, als viele gute Werke, die im Troste geschehen.

1515. Die Gleichheit des oberen Theiles des Geistes muß in der Trostlosigkeit seyn, wie im Troste.

1516. Den Aufruhr, welchen der untere Theil der Seele erregt, und damit Unruhe und Widerspenstigkeit verursacht, muß man nicht achten.

1517. Die Uebungen des oberen Theils der Seele sind in allen solchen Anliegen und Drangsalen Gott so angenehm und wohlgefällig, als wenn sie in Mitte des Trostes und der Freuden ausgeübt werden.

1518. Ja, ich darf sagen, solche geistlichen Uebungen sind Gott viel angenehmer, weil sie nämlich in der Unlust der sinnlichen Natur erzwungen werden.

1519. Weil die geistlichen Dinge all ihr Wesen nur von dem oberen Theile des Geistes haben, so sind sie der Natur dem Leibe, dem sinnlichen Theile der Seele nicht so anständig und ergötzlich, aber desto angenehmer sind sie der göttlichen Majestät.

1520. Wir sollen unsere Herzen hoch empor halten und keineswegs gestatten, daß dieselben weder durch Trockenheit noch durch Verwirrung, noch durch Unlust, noch durch widrige Zufälle in die Tiefe der Kleinmüthigkeit hinabgedrückt werden.

1521. Die Trockenheit entfernet zwar von sinnlichem

Trost und sinnlicher Liebe, doch vermag sie nichts wider die wahre und geistliche Liebe, welche fürwahr eine der größten Gnaden für dieses sterbliche Leben ist.

**1522.** In dem geistlichen Leben gibt es mehre trockene und finstere, als trostvolle und mit himmlischem Gnadenlichte erleuchtete Tage.

## 1523. Geschäfte.

Man kann freilich bei Verwaltung seiner Geschäfte und bei den vielfältigen mit denselben nothwendig verknüpften Unvollkommenheiten nicht allezeit der innerlichen süßen Ruhe genießen; allein wenn wir uns derselben aus Liebe Gottes berauben und all unsere Arbeit Gott zu Ehren verrichten, werden wir anstatt Etwas zu verlieren, noch reicher an Verdiensten werden.

**1524.** Gleichwie Gott, wie der hl. David sagt, bei uns in der Trübsal ist, so ist er auch bei uns, wenn wir nur allein für seinen Dienst und aus Liebe zu ihm uns abmatten.

**1525.** Je mehr Arbeit wir aus Liebe Gottes unter dem hl. Gehorsam auf uns nehmen, desto mehr wird uns Gott mit seiner Hilfe beistehen.

**1526.** Jener Friede ist nicht lobenswürdig, welcher die Arbeit und Abmattung flieht, die zur Vermehrung der Ehre Gottes und seines heiligsten Namens nothwendig ist.

**1527.** Man soll das Leben der hl. Martha mit dem Leben der hl. Magdalena vereinigen, d. h. man soll mit Emsigkeit verrichten, was unseres Berufes ist, bald in sich selbst kehren und sprechen: „Mein Herr! Siehe, dieses Geschäft habe ich dir zu lieb verrichtet, jetzt komme ich wieder zu dir.

**1528.** Man muß seine Geschäfte nicht vernachlässigen, doch aber so mäßigen und einrichten, daß uns die gehörige Zeit zum Gebet, zur Lesung geistlicher Bücher, zur Erhebung des Gemüthes zu Gott verbleibe.

**1529.** Die vielen Verdrüßlichkeiten, welche in den Geschäften aufstoßen, können zu einer vortrefflichen Tugend-

schule dienen, in welcher man Geduld und Sanftmuth, Langmuth und Demuth am Besten erlernen kann.

1530. In den Geschäften wird Alles am Besten ausfallen, wenn man sich einer sanftmüthigen, lieblichen Emsigkeit dabei bedient. Der gewaltsame Fleiß verderbt das Herz und die Geschäfte zugleich, und ist solcher Fleiß eher eine Verwirrung, als ein Fleiß zu nennen.

## 1531. Leidenschaften.

Man darf nicht leben nach den Leidenschaften, die wir mit uns auf die Welt gebracht. Der Ordensstand gestattet zwar, unsere bösen Gewohnheiten und Leidenschaften mit uns zu bringen, aber er gestattet nicht, im Kloster nach denselben zu leben.

1532. Wenn man auch schon bisweilen von den Leidenschaften einen Schlag erhält, muß man nicht gleich denken oder sagen: Ich bin zum geistlichen Stande nicht tauglich.

1533. Der Ordensstand hält es für keinen großen Sieg, eine reine, sanfte, in sich selbst ruhige Seele zu bilden; aber wohl achtet er es hoch, leidenschaftliche und ihren bösen Neigungen sehr ergebene Seelen tugendhaft zu machen.

1534. So fehlen denn diejenigen sehr, welche sich einbilden, um eine rechte Ordensperson zu sein, sei es genug, wenn man gern betet, Erscheinungen und Offenbarungen hat, mit Lust geistliche Bücher liest, wenn man geistliche Reden führt, sich freundlich erzeiget, sich Niemandem widersetzet. Dieses ist alles recht recht, aber noch nicht genug; man muß sich überwinden und seine Leidenschaften abtödten, wie schon gesagt wurde.

1535. Gesetzt der Zorn überfällt mich, so soll ich nur gleich denken, komm, so oft du willst, wegen deiner werde ich nichts thun, ja nicht einmal ein Wörtlein reden.

1536. Die ungereimten Neigungen, die uns plagen, sind eine vorzügliche Gelegenheit, unsere Treue gegen unsern

liebsten Gott zu beweisen, nemlich wegen der Mühe und Sorge, die man sich gibt, sie zu unterdrücken.

1537. Solche Neigungen oder Leidenschaften zu unterdrücken, darauf soll unser Gebet und unser Trachten gerichtet sein. Und sobald man bemerkt, daß man gefehlt hat, soll man solche Fehler durch eine Uebung gut machen, die solcher Neigung gerade zuwider sind.

## 1538. Drangsale.

In den Drangsalen, sowohl innerlichen, als äußerlichen, hat man Gelegenheit, die Liebe gegen Gott und viele andere Tugenden und guten Werke zu üben.

1539. In den Drangsalen muß man sich an das Versprechen Gottes erinnern, er wolle bei uns sein in der Trübsal.

1540. Wer Nichts leiden will, ist nicht würdig, ein Nachfolger Christi genannt zu werden.

1541. Die Drangsale sind ein Zeichen der ewigen Gnadenwahl.

1542. Bei allen traurigen Umständen pflegt eine gottliebende getreue Seele zu sagen: Laßt uns hier aufrichten drei Wohnungen, eine für Jesus, die zweite für seine heiligste Mutter, die dritte für seine geliebten Jünger.

1543. Die Unruhe des Gemüthes, die man in den Drangsalen hat, kommt her von der gar zu großen und übermäßigen Liebe gegen sich selbst.

1544. Es ist nicht genug, daß Einer eine Drangsal habe, weil es Gott so haben will, sondern man soll auch alle Drangsale leiden, wie er will.

1545. Man soll keine Wahl, noch Unterschied machen zwischen irgend einer Drangsal, so verächtlich sie uns auch scheinen.

1546. Wenn eine Drangsal ohne Unehre ist, daß uns Niemand deßwegen verachtet, so bläst sie oft eher das Herz auf, macht es hochmüthig, als daß sie es demüthiget.

1547. Wenn aber eine Trübsal ohne Ehre ist, ja die Unehre, die Verachtung, die Verschmähung selbst unser Uebel ist, so haben wir dann die beste Gelegenheit, die Tugenden der Geduld, der Demuth und der Zufriedenheit zu üben.

1548. Das göttliche Kind ist nicht in die Welt gekommen, zu ruhen oder seiner Gemächlichkeit abzuwarten, sondern um zu streiten, abzutödten, zu sterben.

1549. Man soll sich zur Geduld und Ergebung in den Willen Gottes wenden und mit beiden Armen das Kreuz umfangen, das uns zu Theil geworden und dieses nach Art der Zeit und Gelegenheit.

1550. Man soll öfters sagen oder denken: „Ja mein Gott! Ich bin zufrieden mit Allem, was dir gefällt, ich will seyn, was du willst, daß ich sey; ich will das leiden, was du willst, daß ich leiden solle.

1551. Eine Ordensperson soll ganz in ihrem Gotte leben; sie soll aus Liebe zu ihm leiden und sich selbst sammt ihrem Kreuze und ihren Widerwärtigkeiten tragen.

1552. Wir sollen unser Herz ausbreiten, so viel wir können, damit es recht fähig sei, alle Gattungen von Drangsalen in sich zu fassen und zwar aus Liebe desjenigen, welcher unseretwegen sein liebevolles Herz so ausgebreitet hat, damit er allem unserem Kreuze in demselben einen Platz einräume.

1553. Auch die größten Herren dieser Welt haben vom Kreuz und Leiden keine Befreiung.

1554. Das Gold wird durch das Feuer und die wahre Tugend durch die Drangsal geprüft.

1555. So groß auch unsere Drangsale sind, so ist doch ein einziger mitleidiger Blick auf unsern gekreuzigten allerliebsten Heiland hinreichend, dieselben alle in einem Augenblicke zu versüßen.

1556. Unsere Drangsalen, wenn man sie gegen die Dornen unseres Heilandes hält, sind nichts, als lauter Blumen.

1557. Weil das Ende unseres Kreuzweges oder unserer Drangsale die glückselige Ewigkeit ist, so sollen wir alles Ungemach dieser elenden Zeit für nichts achten.

1558. Gott schickt denjenigen, die ihn mehr lieben, eben deßwegen desto mehr Drangsale.

1559. Ach daß wir doch einmal erkennen würden, daß die Drangsale kostbarer seien, als alles Gold und Edelgestein. Nur allein die Auserwählten erkennen diese Wahrheit. Den unglückseligen Weltsclaven scheint diese Sprache griechisch und arabisch.

## 1560. Heiliges Meßopfer.

O wie unbeschreiblich groß ist die Liebe des himmlischen Vaters gegen uns Menschen, daß er seinen göttlichen Sohn alle Tage in so vielen tausend hl. Messen uns als ein Schlachtopfer darreicht, damit wir auf solche Weise seiner unendlichen Verdienste Genugthuungen und seines vergossenen Blutes theilhaftig werden könnten.

1561. Das heilige Meßopfer ist das vortrefflichste Geheimniß unserer wahren katholischen Religion.

1562. Kein Opfer kann dem himmlischen Vater angenehmer sein, als das hl. Meßopfer, weil das hl. Meßopfer wegen der Person seines göttlichen Sohnes, von so großem unendlichen Werthe ist, als Gott selbst.

1563. Das heiligste Meßopfer ist jenes Lobopfer, wodurch man dem höchsten Gott die möglichste Ehre und Lob erweiset und wo wir Menschen unsere schuldigste Unterwürfigkeit und Anbetung nicht besser zeigen können.

1564. Das hl. Meßopfer ist jenes Dankopfer, daß keine bessere Danksagung für alle von Gott empfangene Gnaden und Wohlthaten erdacht werden kann.

1565. Das hl. Meßopfer ist jenes so kräftige Bittopfer, wodurch man alle nur erdenklichen Gnaden an Leib und Seele von Gott erlangen kann.

1566. Das heilige Meßopfer ist jenes so trostreiche Ver-

söhnungsopfer, wodurch wir arme Sünder so leicht Verzeihung und Nachlassung aller unserer begangenen Sünden erhalten können.

1567. O wenn die Menschen erkenneten, wie es ihnen so nützlich ist, wenn man ihrer in dem hl. Meßopfer gedenkt, wie eifrig und sorgfältig würden sie sich den Priestern in der hl. Messe anbefehlen.

1568. Das hl. Meßopfer wird nur Gott allein aufgeopfert und nicht den Heiligen im Himmel.

1569. Das Meßopfer zur Ehre der Heiligen verrichten heißt so viel, nemlich daß man 1) Gott loben und ihm danken wolle wegen aller Gnaden, die er den Heiligen erwiesen hat. 2) Damit sich Gott würdige, die Verdienste und Vorbitten der Heiligen gnädig anzusehen, und damit er uns zukommen lasse, um was wir die Heiligen bitten.

1570. Weil das hl. Meßopfer ein wahres Gedächtnißopfer des blutigen Opfers am Kreuze und eben deßwegen ein so heiliges und aller Anbetung würdiges Geheimniß ist, so können und sollen wir daraus abnehmen, mit welcher Reinigkeit und Frömmigkeit wir dabei erscheinen und uns verhalten sollen.

1571. Eifrig beten, weinen, seufzen, dieß gehört zur rechten Anhörung der hl. Messe, und besonders auch ein ernster Bußgeist und die tiefste Verdemüthigung.

1572. Wenn auch die Sünder zur hl. Messe kommen wollen, so können sie kommen, aber nicht anders, als um Gnade und Barmherzigkeit zu erflehen und von ihren Sünden los zu werden, um auf solche Weise in den Tempel der himmlischen Glorie eingelassen zu werden. Wollen sie dieses nicht thun, so haben sie jenes erschreckliche Wort der hl. Schrift zu fürchten: „Hinaus mit den Hunden und Unzüchtigen.“

### 1573. Nothklagen offenbaren.

Man muß eine bescheidene Mittelmäßigkeit zeigen; bis-

weilen kann man seine Anliegen mit geduldigem Stillschweigen übertragen; wenn es aber die Umstände erfordern, soll man kein Bedenken tragen, seine billigen Klagen vorzubringen.

1574. Es ist sehr kindisch, gleich Anderen zu erzählen, daß wir hart beängstiget seien. Denn wir werden hierdurch nur unsere Betrübniß größer machen.

1575. Man soll aber auch nicht so weich und zart sein, daß man sogleich des kleinsten Anliegens wegen, das vielleicht in einer Viertelstunde vorübergehen wird, zum Obern (Beichtvater) läuft.

1576. Man soll allmählig lernen, solche kleine Dinge, an welchen wir die Schuld nicht tragen, und die meistens Früchte unserer unvollkommenen Natur sind, mit standhafter Geduld zu übertragen.

1577. Und solche kleine Dinge, die man mit Geduld ertragen soll, ist die Unbeständigkeit unserer Neigungen, unseres Willens und unserer Begierden, so daß wir bald eine Lust zum Reden, bald aber ein großes Widerstreben in uns empfinden, dieses oder jenes zu thun.

1578. Wenn uns ein innerliches Anliegen, Traurigkeit oder Trockenheit nur die Süßigkeit der Sammlung des Geistes mit Gott benimmt, und wir uns zutrauen, dieses ohne Suchen nach Trost zu ertragen, so thun wir sehr wohl, wenn wir es nicht offenbaren, ob es schon ein wenig Unruhe verursacht, wenn sie nur nicht zu groß ist.

1579. Wenn aber dieses innerliche Anliegen alle Möglichkeit gewährt, mit Gott versammelt zu sein, dann ist rathsam, es zu offenbaren, nicht um einen Trost zu empfangen, sondern damit man desto besser in der Gegenwart Gottes in der Versammlung mit Gott fortkommen möge.

1580. Es wäre auch kein großer Fehler, wenn man seine innerlichen Anliegen um des eigenen Trostes willen offenbarte.

1581. Die Nothklagen wegen des Verfahrens der Obe-

ren kann auf dreierlei Weise geschehen: 1) Kann eine Ordensperson ganz freudig offenbaren, sie sei gestraft worden, sie habe es wohl verdient, sie danke deßwegen Gott; dieses Klagen ist nicht unrecht, es wäre jedoch besser zu schweigen.

1582. Die andere Weise zu offenbaren oder zu klagen bei Anderen kann geschehen in der Meinung, sich selbst ein wenig zu trösten. Man empfindet die Züchtigung sehr, deßwegen möchte man bei Anderen sich von dieser Beschwerde entladen. Diese Weise ist nicht so gut, wie die erste; denn mit solchen Klagen begeht man eine Unvollkommenheit, man verliert auch das Verdienst.

1583. Die dritte Weise ist gänzlich bös und nicht zu gestatten, nemlich wenn man murrend und aus Verachtung seine Klagen Anderen erzählt und damit andeuten will, die Oberen haben Unrecht gethan.

## 1584. Oberer und unterer Theil der Seele.

In uns sind zwei Menschen, einen heißt man den sinnlichen, den andern den vernünftigen Theil, oder den innerlichen und äußerlichen Menschen. Sie haben entgegengesetzte Wirkungen.

1585. Der sinnliche Theil oder äußerliche Mensch ist ziemlich empfindlich und gar leicht in manchen Gelegenheiten zornmüthig, eines wilden unbändigen Gemüthes, wenn man ihn kaum mit einem oder dem andern Worte hart anläßt.

1586. Der vernünftige Theil, der innerliche Mensch oder der gute Wille ist gänzlich nach dem Willen und Gefallen Gottes; er ist ganz sanftmüthig, geduldig, demüthig gegen Jedermann.

1587. Diese zwei Menschen, nemlich der äußerliche und innerliche, streiten immer mit und gegen einander, beide wollen Herr sein.

1588. Der sinnliche oder untere Theil der Seele nimmt

die Beschaffenheit des Leibes an; er wird theilhaftig des Ungemachs, das der Leib erfährt.

1589. Wenn der Leib mit Drangsalen geplagt ist, so will er nicht gestatten, daß das Herz so munter, so fertig so lebhaft in seinen Wirkungen sei wie vorhin. Doch gereicht dieses nicht zum Nachtheil oder Schaden des oberen Theiles der Seele, des Geistes.

1590. Freilich kann es nicht leicht geschehen, daß wenn uns die Obern Etwas befehlen, der untere Theil der Seele voller Zweifel und Aengsten seye, ob wir stark genug seyen, solchen Befehl zu vollziehen und folglich, ob wir solchen Befehl annehmen sollen.

1591. Aber eine tapfere Seele lacht zu solcher Widerspenstigkeit des unteren Theiles, sie achtet es nicht, sie ergiebt sich einfältig, solchen Befehl zu vollziehen ohne eine einzige Widerrede, sie gibt nicht das geringste Zeichen von Furcht wegen ihres Unvermögens.

1592. In dem obern Theile der Seele hält sich der Geist des Glaubens, wie auf seinem eigenen Throne auf; und dieser Geist muß uns trösten in unsern Drangsalen.

1593. Der untere Theil, die Sinne und die Sinnlichkeit können nicht bestehen ohne Traurigkeit.

1594. Zwischen dem oberen und unteren Theile, zwischen Geist und Fleisch, zwischen Seele und Leib werden immer widrige Regungen, Wirkungen und Bewegungen gefunden, welche einander im höchsten Grade entgegen gesetzt sind, und folglich ein ewiger Streit unter ihnen ist.

1595. Wenn sich wegen einer unbeliebigen Sache der untere Theil ein wenig entsetzt, so ist dieses noch keine Sünde, wenn man es nur mit Vernunft, mit gutem Herzen, um der Liebe Gottes Willen annimmt.

1596. Wenn man aussagt, wir sollen uns getreulich in der göttlichen Liebe bearbeiten, so versteht man solches von dem oberen Theile unserer Seele. Denn wegen allen Widerstandes des unteren Theils sollen wir nicht mehr erschrecken,

als die Reisenden ob dem Lärmen eines von Weitem herbellenden Hundes.

1597. Weil der untere Theil um die übernatürlichen Beweggründe Nichts weiß und folglich immer deßwegen in seiner Pein verharrt, so betrüben wir uns, wir halten uns für armselig und haben ein Mitleid mit uns selbst.

1598. Demuth, Ergebung in den göttlichen Willen sind lauter Uebungen des Geistes, des geistlichen und nicht des sinnlichen Theils unserer Seele.

1599. Man muß mit sich selbst Geduld haben; der obere herrschende Theil muß zu seinem Vortheil geduldig, die Schwachheiten des unteren und schwächeren Theils ertragen.

1600. Der obere Theil muß nicht mürrisch werden, wenn schon der untere Theil nicht allzeit beschaffen ist, wie er seyn sollte.

1601. Wir sollen uns in all das Unserige dem oberen Theil der Seele, nach dem göttlichen Willen, welcher von Ewigkeit her die Anordnung gemacht hat, völlig übergeben.

1602. Wir sollen unseren armen, schmerzhaften Heiland betrachten, der aus höchster Bangigkeit und Schwere des Streites, der zwischen den Neigungen des unteren und zwischen den Entschlüssen des oberen Theiles seiner Seele sich erhebt, und in blutigem Schweiße ausgestreckt auf der Erde da liegt.

1603. In widrigen Dingen recht entschlossen, geduldig, sanftmüthig und freudig seyn; dieses sind Sachen und Tugenden, welche in dem oberen Theile der Seele ihren Sitz haben; der untere Theil der Seele weiß wenigstens nichts davon; aber dieses ist nicht zu achten, wenn nur der obere Theil recht bestellt ist.

1604. Dem untern Theil der Seele nach würden wir getrost und geneigt seyn, eher jenen Oberen zu gehorchen, zu denen wir eine natürliche Neigung haben, als anderen Oberen, zu denen wir keine solche Zuneigung tragen.

1605. Aber dem oberen Theile der Seele nach müssen

wir uns befleißen, allen Oberen auf gleiche Weise zu gehorchen. Auf solche Weise ist unser Gehorsam viel besser und verdienstlicher.

1606. Wenn ich jenen Oberen auch gerne gehorche, zu denen ich keine natürliche Zuneigung fühle, so zeige ich damit an, daß ich wegen Gott und nicht wegen meiner natürlichen Lust gehorche.

1607. Es ist unumgänglich der Gehorsam des Verstandes nothwendig, daß wir unsern Sinn und Verstand unterwerfen, also daß, wenn man uns gewisse Uebungen befiehlt, wir dieselben gleich annehmen, und unsern Verstand unterwerfen sollen.

1608. Den Befehl der Oberen nicht gut heißen, oder gar die Oberen fragen, warum sie solchen Befehl gegeben, was doch die Andern nicht gethan, Alles dieses darf man nicht thun; denn Alles, was die Oberen thun, sagen, zulassen und verbieten; Alles das müssen die Untergebenen gut heißen, wenn es nicht deutlich wider die Gebote Gottes ist.

1609. Die Untergebenen müssen glauben, und ihren Verstand dazu anhalten, daß er bekenne, Alles, was die Oberen thun, sei am beßten gethan.

1610. Wenn dieses nicht geschieht, so wäre es ein verkehrtes Wesen, und würden sich die Untergebenen über die Oberen erheben, so würden sie sich auch zu Richtern des Thuns und Lassens der Vorgesetzten machen.

1611. Einmal muß es seyn, man muß die Schultern unter das Joch des hl. Gehorsams beugen und fest glauben, daß die Oberen hinlängliche Gründe haben, dieses oder jenes zu befehlen.

1612. Der Verstand und die Vernunft stellen dem Willen vor, man sey das, was befohlen worden, zu thun nicht schuldig, es gebe noch bessere Mittel als die uns vorgeschlagenen.

1613. Man sieht wohl etwa zu Zeiten solche Ordenspersonen, die ihre äußerlichen fünf Sinne wohl abgetödtet

haben, aber gar selten findet man einen wohl abgetödteten Verstand.

1514. Glauben und bekennen, daß dieses, was Einem befohlen worden, gut sei, und dasselbe für besser und nützlicher halten, als Alles Andere, da zeigt sich die Vernunft und der Verstand widerspenstig.

1615. Viele sagen zwar, ich will thun, was man mir befiehlt; allein es dünkt mich und ich sehe, es wäre weit besser, auf eine andere Weise gethan.

1616. Wenn wir unseren Verstand auf solche Weise nähren, wird er uns eigentlich berauscht machen; denn zwischen einem Rauschigen und Eigensinnigen ist kein Unterschied.

1617. Man muß deßwegen auf sich selbst Acht haben, alle solche Einfälle bei Zeiten aus seinem Verstand entfernen, ehe man dadurch berauscht wird und besonders in Sachen, die den Gehorsam betreffen.

### 1618. Gleichheit des Geistes.

Mit Vernunft zu leben wissen im Wohlergehen und mit einer Gleichgültigkeit des Herzens das Uebelergehen zu ertragen wissen, ist ein klares Zeichen, daß man sowohl in dem Einen, als in dem Anderen nichts Anderes sehe, als Gott.

1619. Wer mit Gleichförmigkeit des Geistes das Wohl- und Uebelergehen von der Hand Gottes annimmt, derselbe hat schon großen Fortgang in der Vollkommenheit gemacht und wird sein Heil in Gott dem Herrn finden.

1620. Es ist härter, recht zu leben beim Ueberfluß, als den Mangel oder Abzug zu ertragen.

1621. Wenn einige sind, die in der Widerwärtigkeit unterliegen, so giebt es allzeit noch so viele Menschen, welche bei gutem Glücke sich übernehmen.

1622. Die Reinigkeit geht bei den Wollüsten auf einem schlüpfrigen Wege.

1623. Unsere höchste Schuldigkeit ist, mit unveränder- tem Angesicht im Einen, wie in dem Anderen die göttliche allerweiseste Vorsicht zu loben und preisen.

1624. Die größte Vermessenheit wäre es, jener unend- lichen Weisheit vorschreiben zu wollen, wie sie mit uns ver- fahren solle, damit wir unser letztes Ziel erreichen.

1625. Wir sollen durch herzhafte Uebung lernen, mit- ten in allen verwirrten Händeln sanftmüthig und geduldig zu seyn und uns in Allem dem göttlichen Willen ergeben.

1626. Wenn man auch die vollkommenste Seele von der Welt wäre, so muß man sich doch niemals weigern, Al- les dasjenige anzunehmen, was Gott gibt und schickt, auch dieses sich gern wiederfahren zu lassen nach seinem Belieben.

### 1627. Wie der Leib zu behandeln sey?

Den Leib, den Esel, den faulen und trägen Madensack muß man wohl im Zaume halten, damit er nicht etwa werde wie eine Pumpe.

1628. Am Freitag und Samstag kann man fasten, an den übrigen Tagen die Mäßigkeit lieben.

1629. Ich halte mehr darauf, daß dem Leibe die vieler- lei Gattungen von Speisen, als die Speise selbst entzogen werde.

1630. Damit der Leib, dieser faule Esel, uns desto hur- tiger marschire, gehört ihm eine Portion von Futter und Ha- ber des hl. Franciscus, welches kein anderes ist, als eine gute, doch bescheidene Disciplin zweimal in der Woche.

1631. Durch die Abtödtung, Casteiung des Fleisches wird der Geist sehr gestärkt und aufgemuntert.

1632. Es ist uns ein ernsthaftes und gegen uns selbst strenges Gemüth nöthig, damit wir unsern schnöden Leib im Schlafen, in Speise und Trank und in dergleichen Gemäch- lichkeiten nicht zu viel verzärteln.

1633. Man soll den Leib bisweilen etwas härter hal- ten mit Entziehung erlaubter Wollüste, mit Abbruch des

Ueberflusses, kurz zu sagen, mit bescheidener Abtödtung der Sinnlichkeit, da es ja von selbst erhellt, daß der vernünftige Theil über den sinnlichen Theil das Uebergewicht haben solle.

1634. Unser Madensack, der Leib, will gar nichts leiden; er widerstrebt Allem, was ihm oder der Sinnlichkeit zuwider ist.

1635. Wer nicht öfters sich hierin zu überwinden trachtet, der wird immer der alte Zärtling bleiben.

## 1636. Betrachtung.

Wenn man schon bisweilen oder öfter sich in der Betrachtung nicht getröstet findet, so soll man sich deswegen nicht bestürzen, sondern ganz sachte, mit Geduld und Demuth in derselben fortfahren ohne Zwang, ohne Gewaltthätigkeit.

1637. Wenn das Betrachten nicht von Statten gehen will, so lese man ein wenig in einem andächtigen Buche und bedenke, was man gelesen; dann lese man abermals ein wenig, wenn der Stoff ausgehen will und bedenke es wieder und dieses so lange, bis die festgesetzte Betrachtungsstunde vorüber ist.

1638. Die weltberühmte hl. Mutter Theresia machte es auch so und befand sich ganz wohl dabei; und ich habe es gleichfalls eine geraume Zeit so gemacht.

1639. Wir sollen es für eine gewisse Regel halten, daß die Gnade des innerlichen Gebetes sich mit Gewalt nicht erwerben lasse, sondern vielmehr durch sittsame, liebliche, langmüthige, demüthige Geduld und Beharrlichkeit.

1640. Damit man zum Gebet und zu den Betrachtungen eine größere Lust bekomme, soll man öfters eine Begierde in sich nach denselben erwecken.

1641. Wegen der Unlust und des Ekels zum Betrachten, den man wider Willen leidet, soll man nicht in Bestürzung gerathen.

1642. Nach dem Brevier muß man die Betrachtung

allem anderen Gebet vorziehen. Und es ist auch nützlich, vorher ein geistliches Buch zu lesen, um die Lust der Betrachtung zu erwecken.

1643. Die Punkte der Betrachtung, welche man den andern Tag in der Frühe anstellen will, soll man am Abend vorher wohl überlesen.

1644. Eine heilige Schnelligkeit und Geschicklichkeit im Betrachten zu bekommen, ist nichts besser, als die öftere Uebung der Betrachtung. Die Uebung hilft außerordentlich viel, daß alle Sachen leicht werden.

1645. Nichts ist nützlicher, als die Betrachtung von der Unbeständigkeit und Veränderlichkeit unseres sterblichen Lebens.

1646. Alle Kleinmüthigkeit, Aengsten und Unruhen des Herzens, Veränderlichkeit unseres Sinnes, Unbeständigkeit in unseren Vorhaben und Vorsätzen, Alles dieses kommt daher, weil man die Unbeständigkeit und Veränderlichkeit des menschlichen Lebens nicht betrachtet, nicht kennt.

1647. Wir müssen öfters bedenken, ob unser Wille frei von allen bösen Neigungen sei, als da sind 1) die Härte des Herzens gegen den Nebenmenschen, 2) die Ungeduld, 3) die Verachtung eines Anderen, 4) gar zu große Freundschaft und Liebe zu den Geschöpfen.

1648. Wir sollen bedenken, ob wir uns nichts vorbehalten und also Gott ganz ergeben seyen; ob wir Herz und Muth haben, eher zu sterben, als Gott zu beleidigen.

## 1649. Heilige Communion.

Der Empfang des heiligen Altarsacramentes kann geschehen von acht Tag zu acht Tagen, wenn man anders sich hiezu geschickt und bereit macht, dabei auch einen heftigen geistlichen Hunger und Antrieb im Herzen bemerkt.

1650. Vor diesen großen König soll man alle seine innerlichen und äußerlichen Sinne sammt allen Seelenkräften

berufen, theils um die höchste schuldige Huldigung abzulegen, theils um seinen göttlichen Willen und Befehl zu vernehmen.

1651. Eine einzige wohl verrichtete hl. Communion wäre genug, uns heilig und vollkommen zu machen. Wenn wir nun diese Gnade der Heiligung nicht erlangen, so ist keine andere Ursache vorhanden, als daß wir unsern göttlichen Heiland in uns nicht herrschen und Meister sein lassen, wie er gern wollte.

1652. Solche unwürdige Dinge, mit denen unser Herz angefüllt ist, lassen sich ansehen, als binden sie ihm die Hand und verhindern ihn, daß er seine göttlichen Gnaden, mit denen er unsere Herzen gar so gern bereichern möchte, nicht ausspenden kann, wie er gerne wollte und verlangte. Wir können und sollen auch die hl. Communion aus unterschiedlichen Meinungen empfangen, doch muß jede dahin gerichtet seyn, uns mit Gott zu vereinigen.

1653. Schon am Abend vorher soll man in sich eine hl. Ehrerbietigkeit und geistliche Freude erwecken, daß man so glückselig seyn kann, unseren Heiland in's Herz zu empfangen.

1654. In der hl. Communion soll man neue Vorsätze machen, Gott künftig recht eifrig zu dienen; man soll dieselben bestätigen, nicht durch ein Gelübde, sondern durch einen eifrigen Vorsatz.

1655. Nach der hl. Communion soll man seine innerlichen Augen zu der allerhöchsten göttlichen Majestät wenden, die in unserem Herzen wie auf dem eigenen Throne ruht.

1656. Am Tage der hl. Communion soll man andächtig sein, so viel man nur kann und seufzen zu demjenigen, der uns in seine Wohnung genommen hat. Man soll alle Seelenkräfte vor ihm erscheinen lassen, um seine Befehle zu vernehmen.

### 1657. Von der hl. Beicht.

Man muß sich vor Allem hüten, daß dasjenige, was in

der Beicht abgehandelt worden, nicht im mindesten bekannt werde.

1658. Was in der Beicht abgehandelt worden, wird in Kraft des hl. Sakramentes der Beicht so geheiliget, daß es außer der Beicht in keine Ohren auszugießen ist.

1659. Wenn es sich ereignen sollte, daß man Etwas fragt, was in der Beicht abgehandelt worden ist, kann man es mit beßtem Fug verneinen.

1660. Im Beichtstuhl soll man wahrhaft und einfältig sein, seine Gebrechen deutlich ohne Betrug, ohne Bemäntelung beichten, bedenkend, daß wir mit Gott reden, dem nichts verborgen sein kann.

1661. Wenn ihr etwa wider den Oberen gemurrt habt, so saget einfältig hin, ich habe wider den Oberen gemurrt; ihr müßt nicht sagen, ich habe gemurrt, weil man mich unbescheiden gestraft hat. Saget die Sünde allein und nicht die Ursache, die euch hiezu angetrieben.

1662. Man muß sich selbst anklagen und dem Beichtvater keine Gelegenheit geben zu zweifeln oder einen Argwohn zu fassen, wer bei eurer Sünde mitgewirkt habe.

1663. Wenn man sich in dem Gebete freiwillig aufgehalten, so soll man's aufrichtig bekennen, man darf nicht sagen: „Ich habe nicht genug Fleiß angewendet, im Gebete versammelt zu sein. Solche allgemeine Anklagen passen nicht für die Beicht.

1664. Einen Act der Reue und des Leides zu erwecken, wird auch erfordert; denn wir haben nichts Anderes zu thun, als uns vor Gott im Geiste der Demuth und der Reue, daß wir ihn beleidigt haben, auf die Erde niederzuwerfen.

1665. Wenn Jemand schon nicht gedenkt, daß er das, was er thut, für Genugthuung seiner Sünden thue, so wäre dennoch die Meinung, die er hätte, und wenn er es aus lauterer Liebe Gottes thäte, gedeihlich zur Genugthuung für seine Sünde.

1666. Denn es ist gewiß, daß, wenn Jemand einen

vortrefflichen Act der Liebe oder eine vollkommene Reue und Leid übet, er für alle seine Sünden vollkommen genug thäte.

## 1667. Menschliche Armseligkeit.

Wir werden Gott niemals ohne Güte und Barmherzigkeit, uns selbst aber niemals ohne Armseligkeit antreffen.

1668. Es ist das menschliche Gemüth so schlüpfrig und veränderlich, daß es kein Wunder ist, wenn solches in den äußerlichen Mienen des Gesichtes sich äußert.

1669. Wenn wir etwa schon eine Zeit lang nicht fallen, so wird doch bald eine Zeit folgen, da wir nichts als straucheln, fallen und große Unvollkommenheiten begehen werden.

1670. Wir sind freilich arme, elende Geschöpfe, die gar wenig Gutes vermögen; doch läßt sich Gott begnügen, wenn wir unser Weniges beitragen.

1671. Unsere Schwachheiten und geistliche Unmacht verhindern uns im Geringsten nicht, sich im Gemüth zu versammeln und Gott zu nahen; wohl verhindern sie, ein eitles Wohlgefallen an uns selbst zu haben.

1672. Gott läßt solche Seelenschwachheiten zu seiner Ehre und zu unserem Nutzen zu. Er will, daß unsere Armseligkeit der Thron seiner Barmherzigkeit und unsere Schwachheit der Thron seiner Allmacht sei.

1673. Laßt uns demüthig sein, weil wir so wenig uns bemeistern, wohl aber immerdar unsere eigene Ruhe und Bequemlichkeit zu suchen wissen.

1674. Wenn es uns öfters an Herz und Muth mangelt, so laßt uns wenigstens solchen Mangel mit der Demuth ersetzen.

1675. Gott läßt, um uns in der hl. Demuth zu erhalten, es zu, daß wir beständig in unseren Schwachheiten leben.

1676. Wahre Andacht.

Verschaffet euch den Geist der Fröhlichkeit, Sanftmuth und Demuth. Alles dieses schickt sich auf's Beßte zur Andacht.

1677. Bewerbet euch um die Ruhe und Sittsamkeit; man soll niemals wegen einer Sache sich erhitzen, sich hüten vor Unwillen und Streit; dieses ist der Weg der Andacht, der uns zum Himmel führt.

1678. Ihr müsset Jedermann zum Trost und Vergnügen seyn, so viel ihr nur könnet, damit eben dieses eine Ursache sei, daß sie die Andacht ehren, hochschätzen und nach derselben ein Verlangen haben.

1679. All unser Thun und Lassen soll aufrichtig, sanftmüthig und fröhlich seyn.

1680. Sogar all unsere Erniedrigung, selbst die eigene Verachtung, Verdemüthigung muß mit Sanftmuth, mit Ruhe, mit Beharrlichkeit, mit Freude und Fröhlichkeit geschehen.

1681. Man soll sich befleißen, daß die Andacht niemals ohne Fröhlichkeit und die Fröhlichkeit niemals ohne Andacht sey.

1682. Die Ordenspersonen sollen ihren Seelen eine hl. Freude und Fröhlichkeit verschaffen. Und diese hl. Fröhlichkeit soll über alle unsere Worte und Werke eine züchtige Ehrbarkeit ausgießen, vermöge welcher dann Jedermann zur Nachfolge veranlaßt, mithin auch Gott immer mehr und mehr gelobt und gepriesen wird.

1683. Wegen jenen Sachen, die man nicht ändern kann, muß man keinem Mißvergnügen und Traurigkeit in seinem Herzen Raum geben; man muß Alles der göttlichen Vorsicht überlassen.

1684. Mündliches Gebet.

Niemals soll man ein Gebet anfangen, man habe sich denn vorher auf eine kurze Weise in die Gegenwart Gottes gestellt.

1685. Es scheint besser zu seyn, daß man öfters, obwohl wenig betet, als daß man auf einmal viel bete; und es haben es auch die Kirchenväter so im Brauche gehabt.

1686. Man soll das Gebet, wenn es wegen vernünftiger Ursachen unterbrochen worden, nicht mehr von neuem anfangen.

1687. Gott sieht nur auf die Andacht, nicht ob es ein-, zwei- oder dreimal geschehen ist.

1688. Ein gutes Mittel für die Zerstreuung ist, sich die Andacht und den Eifer der hl. Engel und Heiligen Gottes einbilden und unser obwohl unwürdiges Gebet mit dem ihrigen vereinigen.

1689. Was wir auch im Gebet zu leiden haben, müssen wir uns doch von der Traurigkeit und Unruhe niemals einnehmen lassen, mit der Meinung, Gott getreu zu bleiben.

1690. Das Gebet ist nicht weniger nützlich, noch Gott weniger angenehm, wenn wir gleich viele Zerstreuungen dabei haben; ja es kann uns viel nützlicher seyn, als wenn wir Tröstungen hätten, weil beim zerstreuten Gebet mehr Mühe und Arbeit ist, wenn wir nur getreu sind, solche Zerstreuungen auszuschlagen und nicht zugeben, daß sich unser Herz freiwillig darin aufhalte.

1691. Wenn man nicht allzeit im Stande ist zu beten, so soll man sich wenigstens in die Gegenwart Gottes begeben und in Ansehung seiner sich beugen, geduldig leiden, was man immer zu leiden hat.

1692. Kein besseres Mittel gibt es, vor Gott im Gebete zu erscheinen, als daß man vorher sich für arm, verächtlich, nichtswürdig und unwürdig dazu erkennt.

1693. All unser Bitten und Begehren, das wir an Gott thun, soll nicht für uns allein seyn. Wir sollen allzeit auf solche Weise beten, wie unser göttlicher Heiland in dem Vater unser uns gelehrt hat.

1694. Auch die hl. katholische Kirche will, daß wir jederzeit insgemein für alle unsere Mitbrüder und Mitschwe-

stern in Christo und für ihr Anliegen beten sollen. Alle Kirchengebete lauten also: „Erhöre uns, bitte für uns."

1695. Das Gebet, welches wir für Andere verrichten, vermehrt unsere Verdienste sowohl zur Wiedervergeltung der Gnaden in diesem, als der Glorie in dem andern Leben.

## 1696. Geistliche Uebungen.

Wenn man vom Schlafe erwacht oder aufgeweckt wird, soll man an jene Stimme, die am jüngsten Tage an allen Enden und Orten erschallen wird, gedenken, nemlich: „Steht auf, ihr Todten und kommt zum Gericht."

1697. Wenn die Uhr schlägt, so denket, es sey wieder eine Stunde von diesem zeitlichen Leben verflossen, und es werde endlich für uns auch die letzte Stunde schlagen. Saget zu euch selbst: „Es muß gestorben seyn."

1698. Oder man kann auch eine Reue erwecken, daß man bisher so viele Stunden, ohne Frucht und Nutzen hat vorüber gehen lassen. Man kann sprechen: O Gott: verleihe mir die Gnade, mich künftig besser zu halten.

1799. Während den Geschäften sollte man den Tag hindurch öfters mit den Augen des Glaubens unsern göttlichen Heiland ansehen und daran denken, was man in der Früh betrachtet hat, etwa sagen: „Es lebe Jesus!"

1700. Bei der hl. Messe rathe ich eher den Rosenkranz zu beten, als ein anderes mündliches Gebet; und man darf den Rosenkranz auch unterbrechen, damit man bei den Haupttheilen der Messe gute Anmuthungen schöpfe.

1701. Die Ordenspersonen sollen sich besonders in der Liebe des allersüßesten und allerheiligsten Willens Gottes am beßten üben, wie auch nicht minder in Abläugnung äußerlicher und irdischer Ergötzlichkeiten nebst langwieriger Geduld und Bitterkeit. Auf solche Weise werden ihre Herzen das angenehmste Opfer Gottes abgeben.

1702. Man soll eifrig und emsig in seinen geistlichen

Uebungen, Betrachtungen u. dgl. seyn, damit unsere Natur nicht eine Beschwerniß in denselben finde.

1703. Und damit uns solche geistlichen Uebungen nicht zu lang und verdrießlich vorkommen, soll man sich gewöhnen, selbe in Form eifriger Schußgebetlein auszuüben.

1704. Man soll sich bisweilen in die süße Einsamkeit begeben, theils um den durch allerlei Geschäfte zerstreuten Geist wieder zu sammeln, theils um sich zu dem Ewigen zu nähren.

## 1705. Eigenes Urtheil, eigene Meinung.

Es ist ein natürliches Ding, seine eigene Meinung für gut zu halten, man kann und darf auch kräftig versuchen, dieselbe zu befestigen.

1706. Wir sollen niemals an unserer eigenen Meinung so fest halten, daß wir nicht gern und willig davon abstehen, wenn es nothwendig ist; wir haben dann solche Meinungen wegen Amtspflicht oder auch sonst gefaßt.

1707. Gar zu leicht von seiner Meinung abstehen oder sich gar zu stark daran hängen, ist Beides eine merkliche Unvollkommenheit.

1708. Die natürliche Neigung und Liebe zu seinem eigenen Urtheil, Verstand und Meinung abzutödten, ist das beßte Mittel, solche Einfälle nur geschwind aus dem Sinne zu schlagen.

1709. Die erste Bewegung des eigenen Wohlgefallens, die in uns aufsteigt, wenn unsere Meinung für gut gehalten wird, und wenn man derselben folgt, kann mann nicht verhindern.

1710. Man muß sich in einem solchen Wohlgefallen nicht aufhalten, sondern Gott darin loben und dann auf dieses Wohlgefallen kein Acht mehr geben.

1711. Ebenso muß man auch die Empfindsamkeit nicht achten, sondern sie sogleich ausschlagen, die sich etwa im

Herzen blicken lassen will, wenn unser Urtheil und unsere Meinung verworfen wird.

1712. Wenn wir aus Liebe oder Gehorsam über Etwas um Rath gefragt werden, unsere Meinung zu sagen, so sollen wir es einfältig thun, im Uebrigen muß es uns gleich seyn, ob unsere Meinung für gut erkannt werde oder nicht.

1713. Wir können auch die Ursachen unserer Meinung beifügen, doch soll Alles mit Demuth, Einfalt und Eingezogenheit geschehen, auch ohne Gezänk, ohne Verachtung anderer Meinung, wodurch wir unsere Meinung behaupten wollen.

1714. Nachdem dasjenige, weßhalb wir um Rath gefragt werden, zum Schluß gekommen ist, soll man nicht mehr davon reden oder nachdenken, ausgenommen, es wäre Etwas Böses mit unterlaufen.

1715. Nach dem Schluße noch davon reden wollen mit denen, die unsere Meinung für gut gehalten haben und ihr gefolgt sind, dieses würde unsere Neigung und Unvollkommenheit nähren und vermehren.

1716. Ich sage euch: Eigene Meinung, eigenes Urtheil haben, ist der Vollkommenheit nicht zuwider, aber sich in dieselbe verlieben, dieselbe hoch achten, das ist der Vollkommenheit zuwider.

1717. Und wenn wir dieselbe nicht so sehr liebten und achteten, würden wir nicht zürnen, wenn sie nicht so gut angenommen wird; wir würden nicht sagen: Andere mögen glauben, was sie wollen, ich aber rc.; Du willst sagen, ich verbleibe bei meiner Meinung.

1718. Unsere Meinung, unser eigenes Urtheil verlassen wir am wenigsten, und am letzten; und freilich sollten wir's am ersten verlassen zur Erlangung der Vollkommenheit.

### 1719. Liebe Gottes.

Die wahre Liebe zu Gott treibt uns an, Alles das zu

verlangen, was wir zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Nächsten beitragen können.

1720. Die wahre Liebe sucht nicht ihren eigenen Nutzen, sondern den Nutzen Gottes und des Nächsten.

1721. Nicht unsere Ruhe, nicht unser Vergnügen macht, daß sich Gott unserm Herzen nähert, sondern unsere Treue und Beharrlichkeit in der Liebe, diese ziehen ihn zu sich.

1722. Wir sollen unseren Geist anhalten, Gott allein über Alles zu lieben; wir sollen ihm nicht gestatten, sich freventlich aufzuhalten in solchen Sachen, welche die Welt betreffen.

1723. Wenn wir den Geschöpfen gebührende Liebe erzeigt haben, so laßt uns das Uebrige Alles zur einzigen, reinen Hauptliebe unseres Erlösers anwenden, und dieses mit vollkommenster Ergebung in den göttlichen Willen.

1724. Laßt uns aus allen Kräften denjenigen lieben, den wir niemals weder zu viel noch genug lieben können.

1725. O welche Freude soll es uns seyn, in der heiligen Liebe gegen Gott kann Alles Uebermaß sicher seyn.

1726. Die Liebe gegen Gott hat ein Privilegium; da ist Nichts zu viel. Alles ist, je mehr, desto besser.

1727. Die wahre Liebe gegen Gott besteht nicht in Trost und Süßigkeit. Unser göttlicher Heiland hat damals, als er sich am Oelberge traurig zeigte, den vollkommensten Liebesact gegen seinen himmlischen Vater ausgeübt.

1728. Ohne Liebe gegen Gott sollen wir weder leben können, noch wollen, leben ohne Liebe ist bitterer, als des bittersten Todes sterben.

1729. O welcher Trost! O welche Freude überschwemmt jenes Herz, welches sich recht gebessert und in göttlicher Liebe erneuert fühlt.

### 1730. Gleiche Liebe zu Allen.

Denen, die unserm Gutachten noch vollkommener oder

frömmer sind, sollen wir nicht mehr Liebe und Freundschaft erweisen, als den Unvollkommenen und zwar aus folgenden zwei Ursachen.

1731. Erstlich, weil dieses unser Heiland auch nicht gethan hat; ja es scheint, er habe eine größere Liebe gegen den Unvollkommenen, als gegen den Vollkommenen getragen, indem er gesprochen: „Ich bin nicht gekommen wegen der Gerechten, sondern wegen der Sünder.“ Er hat auch niemals gesagt: „Liebet die Tugendsamen, sondern liebet Einer den Andern, wie ich euch geliebet habe.

1732. Die zweite Ursache, Allen gleiche Zeichen der Liebe und Freundschaft zu geben, ist, weil wir nicht wissen mögen, welche die Vollkommenern oder Tugendsamern sind, denn der äußerliche Schein trügt.

1733. Man kann zwar die Tugendsamern mehr lieben als mit der Liebe des Wohlgefallens; aber dennoch sollen wir sie nicht mehr lieben, als mit der Liebe der Wohlgewogenheit, ihnen nicht mehr Freundschaft erweisen.

1734. Wer mehr Neigung zu einer gewissen Person in sich empfindet, soll sich in solcher Anmuthung nicht aufhalten noch weniger sie offenbaren; denn wir müssen unsern Nächsten lieben nicht wegen natürlicher Neigung, sondern weil er tugendhaft ist, oder weil wir wenigstens hoffen, er werde es werden; und zuerst müssen wir ihn lieben, weil es der Wille Gottes ist.

1735. Es ist nothwendig, daß wir 1) unseres Nebenmenschen Nutzen sowohl der Seele als auch dem Leibe nach befördern, so viel wir können. 2) Gott für ihn bitten. 3) Ihm herzlich dienen, so oft sich Gelegenheit dazu darbietet.

1736. Und noch weit besser und vollkommener ist es, wenn wir aus hl. Gehorsam uns zu dem Dienste des Nächsten gebrauchen lassen, als wenn es aus eigenem Willen geschieht; denn was aus eigener Wahl und Willen geschieht, ergötzt unsere eigene Liebe.

1737. Eigene Liebe.

Wir Menschen haben Liebe, Vernunft und Willen doppelt in uns, und deßwegen müssen wir es nicht achten, was die eigene Liebe, was unsere besondere Meinung, unser eigener Wille uns eingeben. Wenn wir nur zu Stande bringen, daß die Liebe Gottes über unsere eigene Liebe und der Verstand und die Meinung unserer Obern, ja auch der geringeren oder uns gleichen Personen, über unseren Verstand und unsere Neigung herrschen.

1738. Von der eigenen Liebe kommt es her, wenn man nach einer Bestrafung das Vertrauen zu den Oberen verlieren will.

1739. Von der eigenen Liebe kommt es her, daß man so empfindlich ist, wenn die Oberen sich ein wenig verdrießlich zeigen, nicht Alles thun, was uns gefällt.

1740. Die eigene Liebe erstreckt sich, wie der hl. Augustinus sagt, bis zur Verachtung und zum Haße Gottes.

1741. Es ist ein großer Zweifel, ob immer die Ehre Gottes der wahre Beweggrund sei, denn die eigene Liebe will vielfältig auch ihren Theil dabei haben.

1742. Es ist oft für die eigene Liebe ein leckerhafter Bissen, wenn wir uns immer unserer Mängel halber beklagen können.

1743. Man muß tapfer seyn, und sich nicht verwundern, wenn wir schon sehen, daß wir tausend Unvollkommenheiten unterworfen sind; aber dennoch müssen wir uns immer befleißen, unsere bösen Neigungen, unsern Eigensinn und Weichlichkeit zu bemeistern, zu überwinden und abzutödten.

1744. Und wenn wir auch bisweilen in einen Fehler verfallen, sollen wir unser Herz gleich wieder erholen, mit dem kräftigen Vorsatz, künftighin Gott nicht wieder zu beleidigen.

1745. Es giebt Ordenspersonen, welche durch Able-

sung der geistlichen Schriften der hl. Mutter Theresia so weit kamen, daß sie sich bereden zu dürfen glauben, sie haben den nemlichen Geist und Vollkommenheit, wie sie erreicht, da siedoch weit und sehr weit davon entfernt sind. Dergestalt können wir von eigener Liebe bethört werden.

1746. Doppelter Wille Gottes.

Es ist dieß der geoffenbarte Wille Gottes, und der Wille des Wohlgefallens Gottes; diesen beiden Willen Gottes muß man gehorchen.

1747. Der geoffenbarte Willen Gottes begreift 1) Seine Gebote. 2) Seine Räthe. 3) Seine Einsprechungen. 4) Unsere Regeln. 5) Die Befehle der Oberen.

1748. Der Willen des Wohlgefallens Gottes schließt in sich die Zustände aller Dinge, die wir nicht vorhersehen und vorher wissen können. Z. B. Ich weiß nicht, ob ich bald werde sterben müssen; sollte es etwa geschehen, so gieb ich mich willig darein; und so in allen innerlichen und äußerlichen Begebenheiten.

1749. Eine solche Vereinigung mit dem Willen des Wohlgefallens Gottes haben die Heiligen im Himmel, also zwar, daß wenn ein wenig mehr Wohlgefallen Gottes in der Hölle wäre, sie bereit wären, den Himmel zu verlassen und sich in die Hölle zu begeben.

1750. Diejenigen, welche sich in einem heiligen Ordensstande befinden und sich Gott hingegeben haben, sollen sich gänzlich ohne Vorbehalt Gott überlassen.

1751. Sobald man seinen eigenen Willen in sich selbst fühlt, soll man ihn alsbald tödten in dem Willen Gottes, dem man sich völlig ergeben hat.

1752. Vielen vollkommenen Seelen ertheilt Gott niemal die geistlichen Süßigkeiten, und dennoch ertödten sie ihren Willen in dem Willen Gottes mit dem oberen Theile der Seele und mit der Vernunft.

1753. Dieser Tod oder Abtödtung des eigenenen Wil-

lens ist weit vortrefflicher und heldenmüthiger, als der Tod des Leibes.

1754. Wenn man auch die vollkommenste Seele von der Welt wäre, so muß man doch sich niemals widersetzen, Alles dasjenige anzunehmen, was Gott gibt und schickt, auch solches sich gern wiederfahren lassen nach seinem Belieben.

## 1755. Willen Gottes.

Es ist gewiß, daß allein bei Abnehmung unseres eigenen Willens, die Leichtigkeit den Willen Gottes zu erfüllen, zunehme und wachse.

1756. Wenn wir unsern Willen mit dem göttlichen vereinigen, haben wir nicht zu fürchten, daß die Freiheit unseres Willens gekränkt werde.

1757. Unser Wille ist niemals freier, als wenn er sich dem göttlichen Willen gleichförmig macht, in welchem eigentlich die wahre Freiheit der Kinder Gottes besteht.

1758. Sobald eine Seele sich den göttlichen Anordnungen überläßt, fühlt sie in sich selbst einen gewissen, ganz besondern Willen, welcher macht, daß sie ohne Unterlaß ihr selbst abstirbt und sich in den Willen Gottes versenkt.

1759. Wir sollen in Allem die unergründlichen Urtheile Gottes verehren und ihm Alles lediglich anheim stellen; er weiß am beßten, was mehr seiner göttlichen Ehre und unserem Heile frommt.

1760. Es trägt Gott viel ein größeres Belieben, daß sein Wille in und durch uns vollzogen werde, als daß wir selbst unsern Willen nach unserm Gefallen in ihm vollziehen.

1761. Christus Jesus hat Alles vom Ersten bis auf das Letzte nur darum gethan, damit er den Willen seines Vaters auf das vollkommenste erfüllte.

1762. Durch dieses Beispiel Christi müssen wir ange-

trieben werden zur inbrünstigen Liebe des allerheiligsten Willens Gottes.

1763. In vorfallenden Nöthen nnd Begebenheiten Hilfe und Rath schaffen, ist geziemend und löblich; doch soll man Alles der göttlichen Anordnung anheimstellen und Alles gleichmüthig von seiner Hand annehmen.

1764. Man soll allen Fleiß anwenden, um sich besonders zu üben in Sanftmuth und Ergebung in den Willen Gottes und dieses nicht so fast in außerordentlichen, ungewöhnlichen Dingen, als vorzüglich in alltäglichen Kleinigkeiten.

### 1765. Leidenschaften.

Man soll nicht in Kleinmüthigkeit gerathen, wenn man böse Leidenschaften und Neigungen an sich merkt; denn man kann von denselben niemals frei seyn.

1766. Oft geschieht es, daß unsere Leidenschaften schlafen und entschlafen sind; und wenn wir zur selben Zeit nicht mit geistlichen Waffen uns wohl versehen, um sie zu bekämpfen und ihnen Widerstand zu thun, so werden wir, wenn sie wieder erwachen, schmachvoll von ihnen überwunden werden.

1767. Unsere Leidenschaften und bösen Neigungen schießen und wachsen oft wieder nach, nachdem wir schon eine lange Zeit im heiligen Orden gewesen sind und in der Vollkommenheit zugenommen haben.

1768. Man soll allen Fleiß anwenden, durch Unterdrückung der Leidenschaften den Geist in Frieden und Ruhe zu erhalten.

1769. Die Unterdrückung der bösen Neigungen kann nicht besser geschehen, als durch emsige aufmerksame Ausübung der entgegengesetzten und dawider streitenden Tugenden.

1770. Unsere Neigungen, Anmuthungen, so schlimm sie auch sind, mögen uns nicht schädlich sein und sind nur

zugelassen, um den obersten Theil unseres Willens anzutreiben, damit sich derselbe desto eher und vollkommener mit dem göttlichen vereinige.

1771. Die unordentlichen Neigungen und Anmuthungen können in so weit nützen, daß sie uns unsere eigene Liebe offenbaren und bekannt machen und wir dann bessere Mittel anwenden können.

1772. Man soll auf seine Gemüthsregungen ein wachsames Auge haben und besonders auf diejenigen, welche uns zu Fehlern und Unvollkommenheiten verleiten wollen; man soll auch deßwegen keiner innerlichen Unruhe Platz geben.

1773. Wenn wir uns selbst und unseren bösen Begierden werden abgestorben sein, dann wird uns Gott in dem Gebet mit dem süßen Thaue seiner Einsprechungen speisen.

### 1774. Geschäfte.

Wir sollen das, was wir thun, so vollkommen als möglich thun; wenn es aber einmal geschehen ist, so sollen wir nicht mehr nachdenken, was, oder wie dieses oder jenes geschehen ist.

1775. Sollten etwa die Geschäfte so beschaffen sein, daß wir mit der göttlichen Mutter nicht immer Jesus vor Augen haben können, so sollen wir doch so viel möglich in innerlicher Ruhe verbleiben und wenigstens bisweilen einen Blick oder Gedanken zu Jesus auffsenden.

1776. Gott ist nicht von uns entfernt und sollten wir auch in das Getümmel unserer Standespflichten tief versenkt seyn. Die Unruhe, die der Beruf mit sich bringt, kann uns hierin im Geringsten nicht hinderlich sein.

1777. Wenn man verrichtet hat, was man insgemein schuldig ist, dann mag man wohl sich selbst oder besondere, eigene Geschäfte vornehmen.

1778. O was für eine vortreffliche kostbare Sache ist es um den schmutzigen niedrigen Dienst, eben darum, weil derselbe so schlecht und verächtlich ist.

1779. Schon bei Anfang der Arbeit gleich mißmuthig sein und den Kopf hängen, dieses ist weder rühmlich, noch nützlich.

1780. Wenn große vortreffliche Werke oder Geschäfte mit so großer Liebe, als wie das Kleine gethan werden, hat derjenige, welcher sie verrichtet, ohne Zweifel mehr Verdienst und Vergeltung zu erwarten.

1781. Große herrliche Werke aber und Geschäfte werden wegen der Aufmerksamkeit und des vielen Nachsinnens, welches damit vergeht, gewöhnlich mit weniger Liebe verrichtet.

1782. Wir sollen Alles für Gott und wegen seiner Ehre und Herrlichkeit thun; auch von Niemand, als ihm allein, Wiedervergeltung oder Lohn erwarten.

## 1783. Tugenden.

Die Stärke der Tugend wird nicht erlangt in Friedenszeiten und so lange wir nicht durch die Anfechtung des Gegentheils bewährt werden.

1784. Es ist keine so seltene Sache, daß eine Ordensperson, welche, weil sie nichts hat, was sie betrübt oder ihr im Wege steht, ganz liebreich und sanft ist und wenig Fehler begeht.

1785. Wenn man mir sagt, an diesem bemerkt man keine Unvollkommenheit, so frage ich nur sogleich, ob er kein Amt, keine Verwaltung auf sich habe? sagt man mir nein, so schätze ich seine Vollkommenheit nicht hoch.

1786. Ein Anderes ist, ein Laster wirklich nicht üben und ein Anderes, die dem Laster entgegengesetzte Tugend üben.

1787. Man muß nicht glauben, man habe schon die Tugend, wenn man keinen Fehler wider diese Tugend begeht.

1788. Es ist oft für uns nützlicher, daß wir keine Gewohnheit der Tugend an uns haben, als daß wir sie haben, wenn wir nur die Handlungen und Werke der Tugenden

üben, nachdem uns die Gelegenheit durch die Zeit an die Hand gegeben wird; denn der Widerstand, den wir in uns empfinden, eine Tugend zu üben, soll uns zur Demuth dienen. Die Demuth aber ist besser, als alles Dieses.

1789. Wenn ihr gute Neigungen zur Tugend von Gott empfangen habt, so befleißet euch, dieselben recht anzuwenden zu dem Dienste Gottes, der euch solche mitgetheilt hat; aber Alles soll geschehen aus Liebe Gottes.

1790. Es giebt Personen, die geneigt sind zu gewissen sittlichen Tugenden, z. B. zur Nüchternheit, zur Ehrbarkeit, zur Geduld, zum Stillschweigen u. s. w. Aber alle diese Tugenden nützen nichts, wenn sie von der Liebe Gottes nicht begeistert werden.

1791. Alle Tugenden ohne die Liebe Gottes sind ein leerer Steinhaufen.

1792. Zu Erlangung und Vermehrung der Tugend ist nothwendig, daß man die Tugend übe und in's Werk setze.

### 1793. Das Ermahnen. Lieben.

Man muß seiner Fehler sich schuldig geben, und die Demüthigung in der Bestrafung muß im Geiste der Süßigkeit und Friedsamkeit geschehen.

1794. Daß in uns kein Widerwille und Bitterkeit des Herzens bei Bestrafung unserer Fehler entstehe, die Galle nicht aufwalle, das Angesicht sich nicht entfärbe, ist nicht wohl möglich; selig wären wir, wenn wir diese Vollkommenheit eine Viertelstunde vor unserem Tode erlangen könnten.

1795. Die Bitterkeit des Herzens bei der Bestrafung so innehalten, daß wir kein Wort reden, bis die Empfindlichkeit sich gesetzt hat, und dann das vorige Vertrauen, Freundlichkeit und Frieden haben, zu Allem diesem wird eine große Sorgfalt erfordert.

1796. Man unterdrückt die Empfindlichkeit wegen der Bestrafung eines Fehlers nicht genug, man erlaubt sich wenigstens einen kleinen Theil dieser Empfindlichkeit oder räumt

ihr einen kleinen Winkel des Herzens ein, und deßwegen meldet sich diese Empfindlichkeit gleich wieder an.

1797. Man will zwar diese Empfindlichkeit nicht haben, doch will man aber seinen Verstand und sein Urtheil nicht unterwerfen; man beredet sich selbst, die Bestrafung sei unbillig gewesen, sie sei aus bösem Willen geflossen. Aber dieses ist weit gefehlt; ein solches Urtheil muß aus dem Sinne geschlagen werden, sonst stürzt es uns in tausend Empörungen.

1798. In solchem innerlichen Verdruße und in solchen Regungen muß man sogleich sein Herz vor Gott versammeln und von etwas Anderem mit ihm reden. Da ist nicht Zeit, sein Urtheil zu unterwerfen oder zu glauben, die Bestrafung sei recht und billig gewesen; dieses muß erst geschehen, wenn die Seele und das Herz wieder in Ruhe sind.

1799. So lange diese Verwirrung währt, soll man nur Sorge tragen, daß wir ihr kein Gehör geben und nicht einwilligen, wenn uns unter dem Scheine vernünftiger Ursachen bald dieses, bald jenes einfällt, sondern man soll, wie vorher gesagt, mit Gott von etwas Anderem reden.

## 1800. Heilige Einfalt.

Die Tugend der hl. Einfalt mag keinen Gedanken an die Geschöpfe leiden, sondern Gott allein findet bei ihr Raum und Platz.

1801. Unsere Seele ist dann einfältig, wenn wir in Allem, was wir thun, nichts Anderes suchen, als die Liebe Gottes.

1802. Diese Uebung der einfältigen Liebe, daß wir auf nichts Anderes schauen, noch eine andere Absicht in all unserm Thun und Lassen haben, als Gott zu gefallen, ist der Theil der Maria Magdalena, der allein nothwendig ist.

1803. Diese Einfalt ist eine Tugend, die von der Liebe gegen Gott unzertrennbar ist, weil sie immer gerade auf Gott gerichtet ist, und keine Vermischung mit dem eigenen Nutzen

oder Gewinn dulden kann; denn sonst wäre sie keine Einfalt mehr.

1804. Diese Tugend der hl. Einfalt ist nichts Anderes, als ein reiner einfältiger Act der Liebe, welcher nur ein einziges Ziel und Ende hat, nemlich die Liebe Gottes zu erlangen.

1805. Die heilige Einfalt bedient sich, wenn ihr plötzlich eine Gelegenheit aufstößt, eine Tugend zu üben, derselben fleißig als eines Mittels, ihre Vollkommenheit, das ist, die Liebe Gottes zu erlangen.

1806. Wir müssen dasjenige, was wir vor Gott zu thun uns verbunden halten, mit aller Einfalt verrichten; sollte sich dann deßwegen Jemand ereifern und betrüben, so sind wir nicht Ursache davon.

1807. Ich frage eine Ordensperson: Warum geht ihr in den Chor? Sie antwortet: Ich gehe hinein, um Gott zu loben. Aber warum gehet ihr gerade jetzt, da man mit der Glocke das Zeichen dazu gibt? Sie sagt: „Wenn ich nicht ginge, würde ich gestraft." Nun höret, das Ziel und Ende, Gott zu loben, ist vortrefflich gut, aber der Beweggrund dazu ist nicht einfältig.

1808. Die hl. Einfalt fordert, daß man in den Chor gehe, angetrieben von der Begierde, Gott zu gefallen, ohne irgend eine andere Absicht. Und so muß man auch reden von allen übrigen Andachtsübungen und Tugenden.

### 1809. Liebe Gottes.

Der bloße ernstliche Wille, Gott von Herzen zu lieben, wenn jener auch nur einen einzigen Grad wahrer Liebe hätte, verdient schon einen ganzen Abgrund der Freuden und des Vergnügens.

1810. Ein jeder, auch kleine Gewinn der Liebe Gottes (wenn man Gott zu Liebe Alles thut), ist hoch zu schätzen und in genaue Betrachtung zu ziehen, da er unsere Herrlichkeit unendlich vermehren wird.

1811. Gott lieben bei allem Wohlergehen, ist eine lo-

benswürdige Liebe; doch muß man aber Acht haben, daß man ein solches Wohlergehen nicht so sehr oder mehr als Gott selbst liebt.

1812. Wer Gott nach seiner Schuldigkeit lieben will, muß nothwendig im Wohlergehen nichts Anderes suchen und verlangen, als die Liebe Gottes.

1813. Wer Gott bei Ergötzlichkeiten und Wohlergehen des Leibes liebet, wird große Mühe haben, daß er seine Liebe von allem eitlen Wohlgefallen und Zuneigung reinige.

1814. Die in den Drangsalen geübte Liebe Gottes kann sich nirgends, als in Gott, aufhalten und auf Niemand als ihn stützen.

1815. Das Zeichen einer aufrichtigen und wohlgegründeten Liebe ist, wenn man gerne und mit Freuden für den Geliebten leidet.

1816. Vollkommen ist die Liebe, wenn man für den Geliebten zu sterben bereit ist.

1817. Das ausgezeichnetste Vorrecht einer wahren geistlichen Person ist und besteht darin, daß sie in der Liebe gegen ihren göttlichen Bräutigam immer mehr und mehr wachse und zunehme.

1818. Unsere Jahre fliehen dahin, die Ewigkeit nahet heran. So laßt uns denn diese wenigen Jahre bloß in göttlicher Liebe verzehren und nach diesem die ganze Ewigkeit dazu verwenden.

1819. Jene Liebe, die mit weniger, als mit der Vollkommenheit sich begnügt, ist nur eine unvollkommene Liebe.

### 1820. Trostlosigkeit.

Eine tapfere Seele muß bedenken, Gott wolle durch solche innerliche Betrübnisse des Geistes sie zur höchsten Vollkommenheit, d. i. zum Absterben von allen Tröstungen in diesem Leben abziehen.

1821. Sie muß bedenken, daß derjenige, welcher ihr

jetzt Betrübnisse zuschickt, eben derjenige sey, welcher ihr vorher Tröstungen gegeben hat.

1822. Es gibt Ordenspersonen, die, wenn ihnen Gott den innerlichen süßen Trost entziehet, sogleich in eine große Traurigkeit, in Verdruß und Zaghaftigkeit verfallen, und die also sich selbst und Andern sehr beschwerlich sind.

1823. Derjenige, welcher starkmüthig ist in Geistessachen, läßt den Muth nicht sinken im Unglücke, sondern er wird sich befleißen, seine Beständigkeit im Guten zu verdoppeln.

1824. Wer solche Drangsale nicht leiden will, ist nicht würdig, ein Nachfolger und Jünger Christi zu seyn.

1825. O wie glückselig ist jene Seele, welche Gott getreu bleibt in der Trockenheit des Geistes und in der Entziehung alles sinnlichen Trostes.

1826. Glückselig ist, wer mit Geduld solche Trockenheit des Geistes übersteht; denn er wird die Krone empfangen, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieben und von Gott geliebt werden.

1827. Wenn uns Gott seines Trostes beraubt, so geschieht es, damit die Empfindlichkeit unser Herz nicht mehr einnehme, sondern sich ganz nach Gott und seinem Wohlgefallen richte.

1878. Wenn wir uns wehmüthig beklagen, indem uns Gott die sinnlichen Tröstungen entzieht, so ist es ein Zeichen, daß unser Herz an dieselbe gar zu sehr angewachsen sey.

1879. Damit wir das verdrossene langweilige Leben ermuntern und die Erstarrung des Herzens uns zu Nutzen machen, ist es nothwendig, daß wir dieses Alles zum Dienste Gottes einrichten.

1830. Zur Zeit solcher innerlichen Anliegen ist es viel besser, mit Gott von andern Sachen zu reden, als von solchen Anliegen; denn wir würden gleich in's Mitleid gegen uns selbst fallen und so das Leid vermehren; denn unsere Natur kann ihr Kreuz ohne Mitleid nicht ansehen.

1831. Freundschaft.

Alle anderen Freundschaften sind nur mit Kunst geschlossen, aber die Freundschaft der Ordenspersonen ist ohne Kunst und eben deßwegen sehr rühmlich; sie hat ihre Grundlage in dem Herzen.

1832. Die Ordenspersonen müssen einander lieben mit aller Weite und Breite ihres Herzens; sie müssen nicht vergnügt sein, einander zu lieben nach dem Gesetze Gottes, wie sich selbst, sondern mehr als sich selbst, auf daß sie der evangelischen Vollkommenheit nachkommen.

1833. Dieses hat unser göttlicher Heiland selbst gelehrt, da er gesprochen: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Diese Worte sind wohl zu merken; denn dieses heißt, Andere mehr lieben, als sich selbst.

1834. Unser göttlicher Heiland hat uns sich selbst allzeit vorgezogen, und dieses verlangt er auch von uns, nemlich daß wir unseren Nächsten uns selbst vorziehen sollen.

1835. Unsere Freundschaft unter einander muß so fest, herzlich und stark sein, daß wir (die Sünde ausgenommen) uns niemals weigern sollen, Alles, was es immer sey, für einander zu thun und zu leiden.

1836. Die wahre Freundschaft und Liebe muß noch wei andere Tugenden bei sich haben, nemlich die Freundzlichkeit oder Holdseligkeit und die beredsame liebreiche Fröhlichkeit.

1837. In den Freundschaften muß alle ungeziemende Gemeinschaft ausgeschlossen sein. Es muß sich die Heiligkeit blicken lassen, wie der hl. Paulus spricht: Grüßet einander mit einem hl. Kusse.

1838. Wenn man bisweilen aus Unachtsamkeit einen Fehler wider diese Liebesfreundschaft begeht, soll man sich nicht betrüben und nicht gleich sich einbilden, man habe diese Tugend nicht; denn ein Fehler, der nicht zu oft geschieht, macht noch nicht lasterhaft und insbesondere nicht, wenn der Wille, sich zu bessern, dabei ist.

## 1839. Drangsale.

Man ist in Wahrheit glückselig, wenn man immer Etwas zu leiden hat, demjenigen zu Gefallen, welcher seine so wohl triumphirende, als streitende Kirche auf das hl. Kreuz gegründet hat.

1840. Daß wir unsere Drangsale der strafenden Gerechtigkeit beimessen, ist zwar nicht übel gethan, gleichwohl ist es besser, daß wir der uns übenden und prüfenden göttlichen Barmherzigkeit mit dankbarem Gemüth die Ursache derselben zugestehen.

1841. Der hl. David pflegte zu sagen in seinen Drangsalen: Ich habe geschwiegen und meinen Mund nicht aufgethan, weil du, mein Gott, mir dieses Kreuz gezimmert, diese Ruthen gebunden, diesen Streich versetzest hast.

1842. Alle, die sich in dieses eitle und nichtige Weltleben thöricht vergaffen, die werden sich bei jeder Widerwärtigkeit über die Maßen empfindlich ergriffen sehen, eben deßwegen, weil ihr Herz am Zeitlichen und nicht am Ewigen haftet.

1843. Es ist schon ein altes Sprichwort: Wer fromm leben und Gott dienen will, der muß Verfolgung leiden, besonders im Anfange.

1844. Die Tochter der hl. Athanasia ließ sich viel Geld kosten, unter der Bedingung, daß ihr alles Leid zugefügt würde.

1845. Man soll öfters die Kreuze küssen, die uns der gekreuzigte Heiland in den Arm legt, ohne Acht zu geben, ob sie gering oder kostbar seyen.

1846. Je schlechter, je verächtlicher, je verwerflicher ein Kreuz, eine Drangsal ist, desto mehr ist es ein Kreuz; aber deßwegen nicht minder zu schätzen.

1847. Mein Vater, mir geschehe nach deinem Willen und nicht nach meinem Willen. Diese Worte sind die Lieblingsworte Jesu Christi, des göttlichen Lammes; und ob

dieses gleich klägliche und traurige Worte sind, so sind sie doch sehr schön, und angenehm.

1848. Man hat niemals Mangel an Drangsalen, ja bei Abgang Anderer sind wir sogar es selbst, die uns des Leides genug zufügen.

1849. Keinem Menschen ist sein Kreuz zu groß, wenn er sich nur darein zu schicken weiß.

## 1850. Demuth.

Die wahre Demuth glaubt Alles, sie hofft Alles, sie überträgt Alles in Liebe und hält sich an ihre Einfalt.

1851. Die wahre Demuth hat die größte Verwandtschaft mit dem heiligen Gehorsam.

1852. Die wahre Demuth weigert sich zwar und schlägt alle Ehrenämter aus, aber ohne allen hartnäckigen Eigensinn.

1853. Wann es aber ihre Obern haben wollen, so ergeben sich die wahrhaft Demüthigen mit aller Gelassenheit und schützen ihre Unfähigkeit nicht länger vor.

1854. Die wahre Demuth, wie sie ihr selbst Nichts, als eine lautere Unvermögenheit beimißt, schreibt dem hl. Gehorsam eine Allvermögenheit und gewißer Maßen gleichsam eine Allmacht zu.

1855. Wenn auch schon die Leibesbeschaffenheit eines wahrhaft Demüthigen schwach ist, so vermag doch die Liebe Alles; diese Liebe wird gleich einem hochherzigen Kleide alle ihre Schwachheiten bedecken.

1856. Eine gute Uebung der Demuth ist, niemals auf Anderer Thun und Lassen Acht geben; und will man auf Andere Acht geben, so soll man auf ihre Tugenden und nicht auf ihre Fehler schauen.

1857. Unsere Ungeschicklichkeit in Behandlung sowohl äußerlicher, als innerlicher Geschäfte gibt uns die schönste Demuth an die Hand; die Demuth aber bringt Zuversicht und Großmüthigkeit hervor.

1858. Die Demuth muß herzhaft, die Herzhaftigkeit demüthig seyn.

1859. Eine Demuth ist es, wenn man ein Werk der Demuth übet; eine Gewohnheit der Demuth ist es, sich bei allen Gelegenheiten zu demüthigen; der Geist der Demuth ist es, sich über seine Demüthigungen zu freuen, sie sogar zu suchen.

1860. Ein hoffärtiges Werk begehen, ist Hoffart; ein solches hoffärtiges Werk bei allen Gelegenheiten zu begehen, ist Gewohnheit der Hoffart; ein Wohlgefallen daran finden und mehr Gelegenheit dazu suchen, ist der Geist der Hoffart.

## 1861. Anfechtungen.

Alle bösen ungestümmen Versuchungen rühren vom Teufel her; die Angst aber, die Pein, das Widersetzen und Widerstreben kommt her von der alleinigen Barmherzigkeit Gottes, welcher dem Seelenfeinde zum Trotz und zu seiner größten Marter, aus seiner teuflischen Bosheit zum größten Nutzen der Seele diese hl. Drangsal hervorgehen läßt, damit er das Gold, die Seele, auf das feinste läutere und reinige.

1862. Und folglich muß man alle solche teuflischen Versuchungen verachten und verwerfen, hingegen aber die daraus entstehenden Drangsale, Angst und dgl. küssen und umfangen.

1863. Der böse Feind sucht mit seinen Anfechtungen uns eine Angst und eine Furcht einzujagen, damit er uns dadurch beunruhige, durch die Unruhe abmatte, durch das Abmatten endlich dahin verleite, daß wir Alles Gute bei Seite setzen und unterlassen.

1864. Man muß die Pforten der Sinne, Augen, Ohren und dgl. wohl verschließen, und seine Vorsätze, Gott nicht zu beleidigen, fest halten, dann aber im Frieden leben.

1865. Lasse man nur den höllischen Feind vor der Herzensfestung liegen, so lang er will die Runde machen und

ausspähen, List und Ränke aussinnen, so viel er will, er wird doch endlich vor Unwillen, daß er Nichts ausrichten kann, die Flucht ergreifen.

1866. Wir sollen uns wegen der Anfechtungen, welcher Gattung sie immer sind, keineswegs betrüben, sondern deren Getöse und Sausen vor den Ohren unserer Herzen leiden, theils mit Geduld, theils mit Mißfallen.

1867. Wir sollen uns in solchen innerlichen Anliegen auch folgender Mittel bedienen: 1) uns halten an das Kreuz unsers Heilandes. 2) Unser Herz mehrmals mit dem hl. Kreuz bezeichnen. 3) Unsere guten Vorsätze oft erneuern und Alles ganz sittsam. 4) Durch Uebung der Demuth die Hoffart niemals zulassen.

1868. Von den Beschwerden und ungestümen Anfechtungen soll man keineswegs suchen, sich selbst zu heilen; es wird ein solches Uebel nur schlimmer; denn die Gewalt, die man anwendet, die Versuchungen zu überwinden, stärkt dieselbe.

1869. Man soll Anfechtungen sein lassen, was sie sind, sie für Nichts achten, sondern verachten, und sich nicht einmal würdigen, damit umzugehen und sie anzusehen.

## 1870. Kranke, Krankheiten.

Die Kranken haben in ihren Schmerzen folgende Stücke zu beobachten: 1) Sollen sie dieses ihr Leiden mit möglichster Geduld von der Hand Gottes annehmen. 2) Sollen sie sich anerbieten, noch mehr um seiner Liebe Willen zu leiden. 3) Sollen sie unseren göttlichen Heiland bitten, er wolle sich würdigen, ihre geringen Ungemächlichkeiten mit seinem höchsten Schmerze vereiniget anzunehmen. 4) Sollen sie sich befleißen, nicht nur bloß zu leiden, sondern auch das Leiden sogar zu lieben und hoch zu schätzen als eine Sache, welche von einer so lieben Hand zugeschickt worden ist. 5) Sollen Sie den Beistand Aller Heiligen

Gottes, besonders der hl. Martyrer, welche so viel gelitten haben, anrufen.

1871. Die Kranken thun sehr wohl, wenn sie die Arzneimittel gebrauchen, um sich von dem Uebel loszumachen; denn Gott ist nicht nur ein Urheber der Schmerzen, sondern auch das Heilmittel gegen dieselben.

1872. Jedoch soll man die Arzneimittel gebrauchen mit vollkommener Ergebung in seinen hl. Willen, also zwar, daß man Gott auf dem einen wie auf dem andern Weg lobe und benedeie, es nehme gleich das Uebel ab oder nicht.

1873. Es ist auch nicht schlimm, unter dem Gebete und während anderer geistlichen Uebungen zu sitzen oder zu stehen; weil man ohne dieß des Ungemaches genug auszustehen hat.

1874. O wie hat man in den Krankheiten eine so erwünschte Zeit und Gelegenheit öfters zu wiederholen und aus allen Kräften zu rufen: Es lebe mein allerliebster Jesus, er lebe und regiere in meinem Herzen, er regiere auch in allen meinen Schmerzen; ohne seinen Tod können wir nicht leben, noch ohne seinen Schmerzenston und Kreuzscepter regieren.

1875. Man soll sich nicht betrüben, wenn man schon während der Krankheit der Betrachtung nicht so emsig abwarten kann; denn aus Liebe leiden und sich demüthig unter die Geißel neigen, gilt ebensoviel oder mehr als betrachten.

1876. Es ist ja besser, an dem Kreuze selbst mit Jesu hängen, als dasselbe nur betrachten und anschauen, besonders weil man auch sein Herz durch Liebesseufzer so leicht in die Hand Gottes absenden kann.

## 1877. Heilige Regel, Satzungen.

Wenn man sagt, daß man über die Maßen befließen seyn solle, auch das mindeste in der hl. Regel zu beobach-

ten, so ist solches nicht zu verstehen von einem sorgenvollen ängstlichen Fleiße, sondern von dem Fleiße keuscher Seelen, die nicht zufrieden sind, daß sie ihrem himmlischen Bräutigam nicht mißfallen, sondern alle ihre Kräfte anwenden, ihm je länger, je mehr angenehm zu seyn.

1878. Die Ordenspersonen müssen den Geist der hl. Regel haben, welcher besteht in der Demuth gegen Gott und in der Süßigkeit des Herzens gegen den Nebenmenschen. Man pflegt zu sagen: Diese Ordensperson hat den Geist ihrer Regel.

1879. Die hl. Regel offenbart uns den Willen Gottes, welchem wir uns mit Demuth unterwerfen sollen.

1880. Die hl. Regel ist auf Einsprechung Gottes in den Klöstern eingeführt worden. Und dafür gibt es zwei unfehlbare Zeichen. 1) Weil die hl. Regel von der katholischen Kirche auf- und angenommen worden ist. 2) Weil sie vom römischen Papste bestätiget wurde.

1881. Und eben deßwegen sollen wir die hl. Regel innig lieben und aus Dankbarkeit gegen Gott, der selbe uns gegeben, oft an unser Herz drücken und küssen.

1882. Die Satzungen verbinden an sich selbst, weder unter einer Todsünde noch unter einer läßlichen Sünde; sondern sie sind nur zu einer Richtschnur und einem Wegweiser der Ordenspersonen gegeben worden.

1883. Wer die Satzungen vorsätzlich mit Verachtung und mit Aergerniß übertritt, begeht einen großen Fehler.

1884. Solche freiwillige Verachtung der Satzungen bleibt nicht ohne Strafe vor Gott, und besonders durch Beraubung der Gnaden und Gaben des hl. Geistes.

1885. Die Verachtung begreift allezeit einen mit Fleiß geneigten Willen in sich, und wer deßwegen aus Verachtung eine Satzung übertritt, ist nicht nur ungehorsam, sondern will auch ungehorsam seyn, er hat die Absicht, wider den Gehorsam zu handeln.

1886. Sonderbarkeiten.

Die Ordenspersonen sollen sich in dem Aeußerlichen, so viel möglich ist, sich andern ihres Standes gleichförmig halten, ohne eine Sonderheit im Geringsten merken zu lassen.

1887. Dieser Fehler, daß einige sonst fromme Leute Sonderbarkeiten lieben, macht ihre Frömmigkeit nicht nur verhaßt, sondern auch lächerlich.

1888. Unser göttlicher Heiland wollte Zeit seines irdischen Lebens in allen Dingen (nur die Sünde ausgenommen) seinen Brüdern gleich seyn.

1889. So sollen denn die Ordenspersonen, die Freiheit nicht haben, nach Belieben sich einer außerordentlichen Strenge in der Kleidung, im Schlafen, im Essen zu bedienen.

1890. Sie sollen ihr Urtheil unterwerfen der Bescheidenheit ihrer Oberen, daß diese die außerordentlichen Kasteiungen vorschreiben nach eines jeden Beschaffenheit.

1891. Sie sollen dem Beispiele Christi, Mariens und der Apostel nachfolgen, welche das gemeine Leben beobachtet haben.

1892. Gott will durchaus keine Gemeinschaft mit solchen Ordenspersonen, welche nicht gemeinschaftlich, sondern nur absonderlich leben wollen.

1893. Gewiße kleine Eifer, die wir zu Zeiten zu dieser oder jener Andachtsübung haben, z. B. zur hl. Communion und die bald wieder vorbeigehen, sind meistens Wirkungen der Natur, also auch nicht zu achten.

1894. Unsere Eigenliebe, welche allzeit ihren Trost sucht, wäre bei Allem diesem über die Maßen wohl zufrieden und würde nicht aufhören, immer Etwas Anderes und Neues anzumuthen.

1895. Sachen, die außer der Regel sind, soll man niemals für gute Einsprechungen halten, ausgenommen in gewißen außerordentlichen Umständen.

1896. An den Fasttagen kann man schon die Zeit, welche freigestellt ist, zu thun, was man will, nach seiner Andacht anzuwenden und gebrauchen.

## 1997. Unvollkommenheiten.

Aus unseren Unvollkommenheiten müssen wir einen nützlichen Stoff unserer willigen Erniedrigung und Demüthigung herausziehen.

1898. Man kann sich nicht sobald aller Unvollkommenheiten entledigen; dieses muß uns aber nicht bestürzen, wenn wir den Willen haben, dagegen zu streiten.

1899. Obgleich wir unsere Unvollkommenheiten verwerfen und verfluchen sollen, muß doch dieses nicht mit zorniger Ungeduld, sondern beherzt, ruhig und mit dem lebhaften und ernsten Vorsatze geschehen, sich zu bessern.

1900. Gleichwie wir nach und nach sterben, so sollen auch unsere Unvollkommenheiten mit uns von Tag zu Tag absterben.

1901. Von allen Fehlern und Mängeln vollkommen befreit zu seyn, ist nicht möglich, und wird uns nicht widerfahren, bis wir die Seligkeit erreicht haben.

1902. Man muß sich auch nicht verwundern, wenn man an den Oberen selbst Unvollkommenheiten bemerkt.

1903. Wenn man uns keine anderen Oberen geben sollte als vollkommene, müßten wir Gott bitten, daß er uns Heilige oder Engel vom Himmel sendete, denn vollkommene Menschen finden wir nicht.

1904. Freilich wird bei den Oberen erfordert, daß sie kein böses Beispiel geben; daß sie aber keine Mängel und Unvollkommenheiten haben, ist nicht zu denken.

1905. Wir sind alle Menschen und folglich sind wir auch den Gebrechen und Fehlern unterworfen. Wir sollen uns nur nicht einbilden, daß, so lange wir in diesem Leben sind, wir ohne Unvollkommenheit leben werden.

1906. Unser göttlicher Heiland hat in dem Vater unser

vorgeschrieben, alle Tage diese Worte zu sprechen, vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; er hat dabei Niemand ausgenommen; denn wir haben dies alle nothwendig.

### 1907. Todesfälle geliebter Personen.

Man soll, so viel möglich, das Gemüth ermuntern, und es weder der herzzerreißenden Traurigkeit, noch dem übermäßigen Schmerze preisgeben.

1908. Man kann dem Leidwesen einen Durchgang, nicht aber einen Aufenthalt im Herzen gestatten.

1909. Man soll dem Rathe der hl. Schrift Folge leisten, welche da spricht und will: „Weine ein wenig über den Verstorbenen.

1910. Man soll auch solche Seufzer und Zeichen, welche einem ein Todfall auspreßt, nicht anders, als vor den Füßen Jesu zum Troste der abgelebten Seele, bittweise ausgießen, damit er nicht zögere, seinen väterlichen Arm (wenn es etwa noch nicht geschehen ist) gegen solche verstorbenen Personen auszustrecken.

1911. Man muß sogleich auch den Schmerz mit heilsamen Betrachtungen zu lindern und zu stillen nach Kräften sich befleißen.

1912. Man muß bedenken, daß die allerhöchste göttliche Vorsicht Alles mit Liebe und Weisheit anordne. Heilig, recht und gerecht sind alle seine Werke.

1913. Und eben deßwegen soll man in aller möglichen Ehrerbietigkeit diese seine allerheiligsten Urtheile fußfällig anbeten und dabei wohl beherzigen die Unbeständigkeit dieses elenden Lebens und in ruhiger Geduld und beharrlicher Tugend-Uebung ein besseres Loos erwarten.

1914. In dergleichen Todesfällen geliebter Personen legt uns der hl. Job die rechten Worte auf die Zunge; wir sollen mit ihm sprechen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, sein heiligster Name sey gebenedeit.

1915. Man soll auch bedenken: Es ist ja nichts Neues, daß ein Mensch stirbt; es ist ein allgemeines und unvermeidliches Gesetz, welchem wir alle und jeder von Natur aus unterworfen sind.

1916. Man kann bedenken, Gott wolle unser Herz abschälen und demselben das zeitliche Vergnügen entziehen, damit wir desto eher nach dem Ewigen trachten.

1917. Das Hinscheiden geliebter Personen soll uns um so weniger schmerzlich fallen, weil wir ja selbst hoffen und seufzen nach diesem glücklichen Ruheplatz, wo solche liebe Seelen sich entweder schon wirklich frohlockend befinden oder doch bald einfinden werden.

1918. Dort in dem andern Leben werden wir einander schon wieder sehen, uns mit einander freuen, ohne alle Furcht einander künftig je wieder zu verlieren.

1919. Wir sollen deßhalb herzhaft denken und sagen: Gehet nur hin in die himmlische Stadt Jerusalem, ihr lieben Eltern, Brüder und Schwestern, Freunde und Bekannten; geht hin, wir wollen euch bald folgen.

1920. Man muß immer bereit seyn, ohne Unterlaß den Tod und das Leben aller geliebten Personen anzunehmen, und zwar aus Liebe zu Jesus Christus, der sein Leben für das unserige aufgeopfert hat.

## 1921. Klösterliche Armuth.

Gott trägt für alle diejenigen Vorsorge, welche durch das Gelübde der Armuth und miteinander zu leben sich verbunden haben, auch versprechen, nichts zuzulassen, was der hl. Armuth und einem vollkommenen gemeinschaftlichen Leben entgegen steht.

1922. Auch diejenigen Fehler, die wider die Armuth und wider das gemeine Leben laufen, soll man auszurotten sich befleißen, weil es geschehen könnte, daß solche Fehler wachsen und nicht mehr verbessert würden.

1923. Damit die Sorge und Begierde zu zeitlichen

Sachen unser Gelübde der Armuth nicht angreife, muß man dieselbe sogleich aus dem Herzen verbannen.

1924. Man ist auch nicht zu entschuldigen, wenn es um kleine Sachen zu thun ist; verbessert solche Kleinigkeiten, und es wird in vielen Beziehungen besser gehen.

1925. Wie will man aber Etwas klein oder ein kleines Uebel heißen, welches die hl. Armuth zu Schanden macht.

1926. Man kann eine Ordensperson seyn, ohne daß man im Chor singt oder eine gewiße Kleidung trägt, oder von dieser oder jener Speise sich enthält; aber ohne die Armuth kann man keine Ordensperson seyn.

1927. Die Neigung, Etwas Eigenthum zu besitzen, kann von einer so großen Bosheit seyn, daß sie uns den Namen eines Kindes Gottes benimmt.

1928. Man soll nur geradezu solche Fehler wider die hl. Armuth für eine der größten Unvollkommenheiten halten, weil nemlich dieselben ein Hinderniß sind, eine größere Vollkommenheit zu erlangen.

1929. Das Sprichwort sagt: Ein Religiose, der einen Heller eigenthümlich hat, ist keinen Heller werth.

1930. Wer seine Gemächlichkeit und seine Lust sucht, wer seinen Zuneigungen und Willen nachhängt, kann nicht arm genannt werden, weil unser göttlicher Heiland den Ausspruch selbst gethan hat: „Wer nicht Allem absagt, kann mein Jünger nicht seyn."

1931. Die göttliche Güte gießt ihre Wohlthaten in Menge auf eine solches großmüthiges Herz aus, welches sich der Geschöpfe beraubt, damit es allein mit dem Schöpfer vereinigt sey; das auch keine anderen Güter suchen will, als die vollkommenen Schätze der Gnade Gottes und seiner Liebe.

1932. Die freiwillige Armuth, zu welcher die Ordenspersonen das Gelübde ablegen, ist sehr lieblich und angenehm, weil sie weder verhindert, noch verbietet, daß sie keine Noth haben, noch Etwas annehmen dürfen, sondern sie verbietet und raubt allein den Ueberfluß.

## 1933. Vertrauen auf Gott.

Wir Menschen können kein wahres Vertrauen zu Gott haben, wenn wir nicht zuvor eine Erkenntniß unserer Armseligkeit haben.

1934. Je armseliger wir uns erkennen, desto mehr sollen wir uns auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes verlassen und darauf vertrauen.

1935. Die Erkenntniß unseres Nichts muß deßwegen seyn, damit wir desto größere Liebe und Vertrauen zu Gott haben.

1936. Die tapfere auf Gott vertrauende Demuth würde es sogar für keine Unmöglichkeit halten, Wunder zu wirken, wenn es ihr anbefohlen würde.

1637. Das Vertrauen zu Gott muß nicht verhindern, daß wir nicht allzeit allen Fleiß anwenden, um nicht zu fallen; ja dieses Vertrauen macht uns viel behutsamer, viel wachsamer, viel fleißiger, viel sorgfältiger.

1938. Die tapfere Gott vertrauende Demuth greift Alles herzhaft an, was ihr befohlen wird.

1939. Gott selbst bürdet den Ordensleuten ein verdrießliches Amt auf, dem alle Anliegen und Unvollkommenheiten solcher Ordensleute am beßten bekannt sind.

1940. Gott wird uns nicht verlassen, so lange wir ein solches Amt mit demüthigem Vertrauen ihm aufopfern werden.

1941. Man soll sich vor dem Mißtrauen auf Gott hüten; denn wenn Gott schon bisweilen eine Seele straucheln und in Gebrechen fallen läßt, so geschieht solches nicht, um sie zu verlassen, sondern um sie zu demüthigen, damit sie fester an der Hand der göttlichen Barmherzigkeit festhalte.

1942. In Verrichtung einer jeden Sache sollten wir vorher zu Gott sprechen: „Wahr ist es, o Herr, daß ich nicht Kraft und Stärke aus mir selbst habe, um dieses oder jenes zu leiden; allein ich freue mich, daß Deine Stärke Alles

in mir vermögen wird; mit diesem Vertrauen bewaffnet, begebe ich mich tapfer in den Streit und will des Sieges ohne allen Zweifel versichert seyn.

1943. Die göttliche Majestät wird niemals ermangeln, uns Alles das einzugeben, was sie von uns fordert, wenn wir nur (mit Vertrauen) in Unschuld und Einfalt unseres Herzens mit gänzlicher Ergebung und Verläugnung der natürlichen Neigungen unsern Pflichten genügen wollen.

1944. Unsere Bemühung wäre schon gut, wenn sie nur 1) von innerlichem Frieden, 2) von liebreicher Sorgfalt, Alles wohl zu verrichten, 3) von dem Vertrauen, vielmehr auf die Gnade Gottes, als auf eigene Bemühungen und Uebungen, begleitet wäre.

1945. Eine Ordensperson soll sich keineswegs von gemeinschaftlicher Gesellschaft der Uebrigen absondern, wenn nicht alle nach ihrem Kopfe und Humor sind.

1946. Wir sollen mehr unsern eigenen Kopf fliehen und uns hüten, damit wir Niemanden überlästig seyen.

1947. Wir sollen uns schmiegen und fügen, wir sollen Alle übertragen mit jener Geduld, mit welcher auch wir von Anderen übertragen werden wollen.

1948. Wenn ich vorhersehe, daß, wenn ich zur Erholung gehe, man mir Worte geben wird, die mich reizen und betrüben werden, so muß ich dennoch gehen bewaffnet mit dem Vertrauen auf Gott, welcher mich stärken wird, meine ungeduldige Natur zu überwinden.

1949. Man soll sich von Andern nicht absondern; habt ihr der Erholung nicht nöthig, so haben sie doch Andere nöthig. Die hl. Regeln und Satzungen verbinden Alle gleich; Niemand kann sich aus eigener Macht davon lossagen.

1950. Hinweg mit allen Zungenlastern; wer mit der Zunge nicht sündigt, ist vollkommen.

1051. Aus der Sprache erkennt man den Menschen; denn die Zunge hat ihre Wurzel im Herzen.

1952. Die Blätter und Früchte führen uns zur Er-

kenntniß des Baumes und die Worte zur Erkenntniß des Gemüthes; denn der Mund redet von dem, wovon das Herz voll ist.

1953. Wollt ihr wissen, ob ein Mensch von reifem Verstand und von einem guten Willen sey, so gebt nur Acht und beobachtet seine Reden; und wenn er sich auch möglichst verbirgt, so werdet ihr doch merken können, wie er beschaffen ist.

### 1954. Gutes und böses Beispiel.

Gesegnet sind alle jene Ordensleute, welche mit ihrem guten Beispiele auch Andere zum Guten ermuntern.

1955. Jene Personen sind sehr zu schätzen, welche durch ihren erbaulichen Wandel den Gebrauch der Tugenden in der Welt ausbreiten und dieses zwar nicht um ihrer selbst Willen, sondern allein nur der Ehre und Herrlichkeit Gottes willen.

1956. Solche Personen sind tausendmal glückselig; denn weil sie Andern mit dem guten Geruche ihres schönen Beispiels den Weg der Gerechtigkeit weisen, so werden sie einstens, gleich den glänzenden Sternen am Firmament in Ewigkeit scheinen.

1957. Wenn Christus selbst den Fluch ergehen läßt über diejenigen, welche Anderen Aergerniß geben; o welchen himmlischen Segen haben Alle diejenigen zu erwarten, welche mit ihrem erbaulichen Tugendwandel ihren Nächsten zu allem Guten anleiten.

1958. Wir müssen Acht geben, daß wir keine Ursache oder Gelegenheit geben, von uns einen bösen Wahn zu schöpfen: dieses würde uns selbst und dem Nebenmenschen schaden.

1959. Es ist uns zwar erlaubt dem eitlen Lob und Ruhm auszuweichen, aber daß wir mit allem Fleiße den guten Ruf verscherzen und uns einen bösen Ruf verursachen, dieses ist nicht erlaubt.

1960. Wir müssen übelgesinnten Augen und Zungen

Alles aus dem Wege räumen, was ihnen auch nur von weitem Ursache geben kann, von uns Böses zu reden und zu denken.

### 1961. Wahre Klugheit.

Seyd klug, wie die Schlangen, sagt unser göttlicher Heiland. Diese Worte müssen geistlicher Weise verstanden werden.

1962. Wenn die Schlange angegriffen wird, gibt sie den ganzen Leib um Erhaltung ihres Kopfes. Unser Haupt ist Christus. Seine Liebe unverletzt zu erhalten, sollen wir Alles gern verlieren. Dieses ist die Klugheit, die wir bei unserer Einfalt haben sollen.

1963. Es gibt zweierlei Gattungen der Klugheit. Die eine ist natürlich, die andere übernatürlich.

1964. Die natürliche Klugheit muß man wohl abtödten, als welche nicht gänzlich gut ist, weil sie uns viele unnützliche und unnothwendige Dinge und Gedanken eingiebt, die unsere Herzen von der Einfalt abziehen.

1965. Die wahre übernatürliche Klugheit muß beständig geübt werden, da sie das geistliche Salz ist, welches allen andern Tugenden den Geschmack gibt.

1966. Doch muß diese Klugheit also geübt werden, daß man die Tugend eines einfältigen Vertrauens auf Gott und seiner heiligsten Mutter vor Allem habe und behalte.

### 1967. Irdische, falsche Klugheit.

Die irdische Klugheit kann sich mit der wahren Weisheit der Tugend keineswegs vergleichen! denn die irdische Klugheit drückt uns zur schädlichen Liebe der Kreatur herab, die wahre Weisheit der Tugend aber schwingt sich zur vollkommenen Liebe Gottes empor.

1968. Wir sollen uns aufs höchste vor übernatürlicher und irdischer Klugheit in Unterscheidung der Werke der Gnade fürchten.

1969. Dem Menschenwitze und eigensinniger Klugheit soll man keinen Platz einräumen; denn Alles dieses ist vor den göttlichen Augen nichts als eine Thorheit.

1970. Man muß nicht den eitlen Weltkindern nachahmen, welche unter einer schönen Larve das vergiftete Herz tragen.

1971. Gehorsam.

Wenn schon der Gehorsam bitter scheinet, so ist er doch voll des himmlischen süßen Manna.

1972. Aber ohne Mühe und Arbeit, ohne Bücken und tiefes Neigen kann dieses Manna nicht gesammelt werden.

1973. Die Vortrefflichkeit des Gehorsames besteht nicht in dem, daß man den Willen eines liebreichen und freundlichen Obern vollziehet, welcher mehr bittend, als befehlend Etwas verlangt.

1974. Wer einem Obern, der eine rauhe, trotzige Natur besitzt und dem man niemals recht thun kann, gehorcht, der legt deutlich an den Tag, daß er in dem Oberen Gott allein betrachte.

1975. Die Vortrefflichkeit des Gehorsams besteht in dem, daß man sich gutwillig dem Joche desjenigeu Oberen unterwerfe, welcher sich streng, rauh und herrisch zeigt.

1976. Als der Engel Maria und dem hl. Joseh die Flucht nach Egypten angekündigt hatte, o wie viel Entschuldigungen und Beschwerden hätten sie vorschützen können. Aber sie sprachen kein Wörtlein, sie machten sich nur gleich auf, um den Befehl Gottes zu vollziehen.

1977. Da sollen die Ordenspersonen lernen, daß im hl. Gehorsam kein Aufschub gestattet werde.

1978. Der Gehorsam muß fertig, bereitwillig, geschwind seyn. Die Trägheit verhindert Alles dieses; ein Träger verrichtet selten Etwas fleißig und bereitwillig.

1979. Der Gehorsam ist deßwegen von so hohem Werthe, weil er von der Liebe begleitet ist.

1980. Aus Gehorsam schlafen ist verdienstlicher und Gott angenehmer, als das eigenwillige Wachen und Arbeiten.

1981. Wer gehorcht, wird eines immerwährenden Friedens und Trostes, der allen sinnlichen Trost übertrifft, genießen.

1982. Wer gehorcht, wird von seinen Werken keine Rechenschaft geben dürfen, weil nemlich alle seine Werke aus Gehorsam der hl. Regel oder der Oberen geschehen sind.

1983. Eine wahre gehorsame Ordensperson bekümmert sich nicht, ob man ihr dieses oder jenes befiehlt, wenn man ihr nur befiehlt, wenn sie nur in den Armen des hl. Gehorsams allzeit ruhen, sich beständig in den Uebungen des Gehorsams befinden kann.

1984. Die Liebe zum Gehorsam muß jederzeit größer sein, als die Furcht vor dem Ungehorsam.

1985. Und wenn wir auch handgreiflich erkennen, daß die Oberen aus Leidenschaft Etwas befehlen, so sollen wir dennoch nicht nachlassen, ihnen sanft und liebreich zu gehorchen. Dieses kommt freilich der eigenen Liebe hart vor.

1986. All unsere Hoffnung sollen wir auf Gott setzen, wir sollen versichert sein, daß eher Himmel und Erde zu Grunde gehen werden, als daß Gott mit seiner Gnade, Hilfe und Schutz uns verlassen werde, so lange wir Kinder des hl. Gehorsams sind oder wenigstens zu sein begehren.

### 1987. Liebe des Nächsten.

Wir meinen oft, wir lieben eine Person wegen Gott oder aus Liebe zu Gott; aber wenn man es recht untersucht, so lieben wir solche Personen wegen uns selbst, wegen dem Troste, den wir aus solcher Liebe schöpfen.

1988. Wir sollen uns freuen, wenn wir sehen, daß Andere durch ihre Tugenden und guten Werke so viele Verdienste erwerben und auf solche Weise werden wir solcher Verdienste auch theilhaftig.

1989. Wenn nur Gott geehrt wird, dann soll es uns

gleich sein, durch wen es geschehe; und wenn wir die Wahl hätten, sollten wir trachten, daß derjenige hiezu gebraucht werde, der der tauglichste ist, die Ehre Gottes zu befördern.

1990. Wenn wir eine solche Wahl nicht haben, sollen wir begehren, selbst Solches zu thun, denn die Liebe fängt bei sich selbst an. Kann auch dieses nicht sein, so soll man eine Freude haben, daß es durch Andere geschehe. Und dieses heißt, auf Anderer Unkosten die Tugend üben.

1991. Wir sollen vor unserem Nächsten nichts verbergen, was ihm zu seinem Nutzen gereichen kann.

1992. Es ist recht, wenn ihr euch eifrigst die Erhaltung des Geistes eures Ordensstandes angelegen seyn laßt; doch sollet ihr dabei diesen Geist mit Liebe und Aufrichtigkeit auch Anderen mittheilen, so viel es eines Jeden Fähigkeit gestattet.

1993. Fürchtet euch nur nicht, daß dieser Geist des Ordens durch solche gemeinschaftliche Liebe in eurem Gemüthe zerrütten werde. Ei, die Liebe verderbt Nichts, ja sie macht alle Sachen vollkommen.

1994. Die Liebe glaubt und hofft von dem Nebenmenschen alles Gute, die Liebe denkt nichts Böses, sie freuet sich über die Tugend und Frömmigkeit und niemals über die Bosheit.

1995. Die Liebe Gottes und des Nächsten erfordert eine stete Uebung.

1996. Man muß nicht denken, die Kranken und Schwachen seyen in den Klöstern unnützlicher, als die Gesunden und Starken, oder thun weniger und haben weniger Verdienst; denn alle thun Gleiches und verrichten den Willen Gottes.

1997. Die wahre Freundschaft und Liebe besteht darin, daß man einander wegen der Fehler und Unvollkommenheiten ermahnen darf.

1998. Eine zur rechten Zeit geschehene Bestrafung oder Ermahnung hat schon manche Seele von dem ewigen Tode errettet.

1999. Es ist eine gewöhnliche Sache, daß diejenigen, welche sich selbst Alles durch die Finger sehen, gegen Andere große Strenge zeigen.

2000. Die Schwachheit ist uns gleichsam angeboren, und deßwegen sind jene Sünder, welche ohne vorsätzliche Bosheit aus Uebereilung sich verfehlen, des Mitleides würdig.

2001. Kluge und bescheidene Personen nehmen Alles in Liebe auf und tragen mit Jedermann ein Mitleid, wohl wissend, daß der Mensch allen Armseligkeiten unterworfen ist, in so fern ihm Gott nicht besonders beisteht.

2002. Wenn Gott den Sünder zu Gnaden aufnimmt, wer will ihn verdammen?

## 2003. Drangsale.

Ich weiß, daß die kleineren Drangsale oder Ueberlästigkeiten uns wegen ihrer Menge oft verdrießlicher fallen, als andere große. Aber ich weiß auch, daß die Ueberwindung und Geduld in so kleinen Sachen Gott oft weit angenehmer sey, als die Ueberwindung in großen Sachen.

2004. Ich finde kein so großes Gut in der Welt, das nicht in Etwas drückt und beschwert, einiges Uebel mit sich führt; und eben deßwegen muß es in allen Sachen heißen: Geduld.

2005. Laßt uns Gott angehören auch mitten in den Drangsalen; wahre Treue wird auf dem harten Ambos der Widerwärtigkeiten geprüft.

2006. Es mögen Drangsale haufenweis über uns herabregnen, so soll dennoch unser Herz und unsere Seele sich im Geringsten nicht in ihrer Ruhe irren und stören lassen.

2007. Weil wir glauben, daß alle Beschwerden und Drangsale von Gott herkommen und nach seinem göttlichen Willen geschehen, so sollen wir uns im Geringsten nicht darüber entsetzen. Geduld, bis es besser wird.

2008. Unser liebster Heiland schaut durch das Gitter der Beschwerden mit väterlichen Liebesaugen uns zu, um zu

sehen, ob wir uns in solche zu finden und nach seinem hl. Wohlgefallen zu verhalten wissen.

2009. Die Drangsale sind die königlichen Pforten, durch welche man in den Tempel der wahren Tugend und Heiligkeit eingeht.

2010. Da unser göttlicher Heiland seinen Kreuzthron bestieg, wurde er zuerst für einen König auch sogar von seinen Feinden ausgerufen.

2011. Die Barmherzigkeit Gottes ist den Bedrängten am nächsten; Gott pflegt sie zu prüfen, ehe er ihnen seine Gnaden mittheilt.

2012. Gott hat ein großes Gefallen an solchen Seelen, welche ihre Drangsale geduldig von seiner Hand annehmen.

2013. Wir müssen uns nicht weigern, Galle und Essig zu trinken, das ist, Alles, was uns zuwider, unschmackhaft, bitter, herb und hart ankommt, zu leiden, weil Gott es haben will.

2014. Wir sollen uns nicht schwer fallen lassen, was wir ohnehin leiden müssen.

## 2015. Letztes Gericht.

Unter andern Ursachen, sich auf dieses Gericht Gottes zu fürchten, ist besonders auch die, daß man folgender Stücke wegen die strengste Rechenschaft zu geben hat.

2016. Und zwar ist 1) Rechenschaft zu geben von allen begangenen, sowohl Todsünden, als läßlichen eigenen Sünden und Lastern.

2017. 2) Ist Rechenschaft zu geben von allen solchen Sünden, wodurch wir auch Andere verführt, angereizt, Aergerniß gegeben haben.

2018. 3) Von jenen Sünden, die wir bei Anderen so leicht hätten verhindern können und sollen.

2019. 4) Von den mindesten Umständen aller von uns mit Gedanken, Worten und Werken begangenen Sünden.

2020. 5) Ist Rechenschaft zu geben von allen von Gott

empfangenen Liebes= und Naturgaben, besonders von der Gesundheit, Vernunft, Gedächtniß, ob wir sie wohl angewendet haben.

2021. 6) Von so vielen uns verliehenen übernatürlichen Gaben, als nemlich der hl. Sakramente, der drei theologischen Tugenden, der sieben Gaben des hl. Geistes.

2022. 7) Wegen jeder Minute der so kostbaren Zeit, wie wir dieselbe unser ganzes Leben hindurch, wohl oder übel, angewendet haben.

2023. 8) Wegen so viel Tausend der schönsten Gelegenheiten, Einsprechungen, Erleuchtungen, die wir gehabt haben, unser ewiges Seelenheil mit leichtester Mühe zu erlangen.

2024 9) Ist noch die allerschwerste Rechenschaft zu geben wegen dem unschätzbaren Talente der heiligmachenden Gnade, welches wir nur gar zu oft durch Begehung von Todsünden, für Nichts geachtet, selbes gleichsam in die Erde verscharrt und unserer Seele keinen Gewinn und Nutzen dadurch verschafft haben.

2025. Laßt uns an dieses erschreckliche Gericht immer denken, laßt uns nachfolgen dem hl. Hieronymns, welcher von sich selber spricht: ich mag essen oder trinken oder etwas Anderes thun, so dünkt es mich immer, als wenn der so erschreckliche Posaunenschall in die Ohren hinein sagte: „Stehet auf ihr Todten und kommt zum Gericht.“

2026. Auf solche Weise kann und soll an uns wahr werden, was der hl. Geist selbst spricht, nemlich: „Gedenke an deine vier letzten Dinge (unter denen auch das Gericht Gottes ist), so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.

# Anhang.

## 1. Wille Gottes.

O wie glückselig sind jene Seelen, die nach dem Willen Gottes leben.

2. Aller Ordenspersonen Kreuzzeichen soll sein, in Allem auf dem Willen Gottes Acht zu geben und demselben zu folgen.

## 3. Zeichen des Willens Gottes.

Das 1. Zeichen, daß Etwas der Wille und die Anordnung Gottes sey, ist, wenn man Etwas anfängt mit vorhergehendem eifrigen Gebet. 2. Wenn man in sich klar den Antrieb des hl. Geistes merkt. 3. Wenn man in sich einen großen Trost des Herzens fühlt. 4. Wenn man Alles recht wohl bedacht und reiflich bei sich überlegt hat. 5. Wenn es geschehen ist mit dem Rathe eines frommen und klugen Beichtvaters.

4. Die Liebe des Nächsten und dessen dringende Anliegen sind auch ein Zeichen des Willens Gottes; Gott will, man soll seinem Nebenmenschen helfen.

5. So oft die Oberen Etwas mit oder in Kraft des Gehorsams befehlen, kann und soll man sicher glauben, es sei dieses der ausdrückliche Befehl Gottes.

## 6. Kind Jesus.

Das göttliche Kind ist nicht in diese Welt gekommen, zu ruhen oder seiner Gemächlichkeit abzuwarten, sondern zum Streiten, zum Abtödten, zum Sterben.

7. Unser göttlicher Heiland hat schon in seiner Kindheit angefangen, sich an das Kreuz zu gewöhnen, wodurch er seine Begierde zu dem Werke unserer Erlösung bezeugt hat.

8. Das göttliche Kind von Bethlehem lehrt uns am

Beßten den Gehorsam. Obgleich es allvermögend und allwissend, so läßt es sich doch ein- und auskleiden, hin- und hertragen, da und dort hinlegen und umarmen nach allem Belieben.

## 9. Heiliges Evangelium.

Das Leben Christi ist nichts Anderes, als das hl. Evangelium und das hl. Evangelium ist das Leben Christi.

10. In dem hl. Evangelium sind die größten Schätze und häufiger Stoff zu aller Betrachtung eingeschlossen. Man muß aber die Geheimnisse nicht obenhin, sondern wohl und reiflich überlegen; auf solche Weise werden sie den Verstand erleuchten und den Willen zu vielfältigen Tugendübungen bewegen.

11. Das hl. Evangelium weiset uns an zur vollkommenen Verleugnung unserer selbst, auch zur gänzlichen Verachtung aller irdischen Klugheit.

12. Man gibt sich selbst für ein Kind des hl. Evangeliums aus und daneben schätzt man dessen Grundsätze und Wahrheiten nicht, wie man sollte.

## 13. Himmel.

Vollkommene Ruhe und wahrer Friede ist uns in dem Himmel vorbehalten, wo die mit Palmen und Siegeszweigen geflochtene Krone der Herrlichkeit unser schon wartet.

14. Diejenigen fehlen, welche den Himmel verlangen nur wegen ihrem eigenen Wohlsein und Herrlichkeit, und die nicht Acht geben auf jenes Lob und auf jene Ehre, die sie im Himmel Gott geben werden.

15. Man kann zwar den Himmel auch wegen seinem eigenen Wohlsein verlangen, aber die Ehre und Glorie Gottes muß vorherrschen.

16. Daß Gott von uns im Himmel geehrt und gelobt werde in alle Ewigkeit, dieses ist die Hauptursache, warum Gott den Menschen und das himmlische Paradies erschaffen hat.

## 17. Höllenfurcht.

Die herzquälende Furcht der Hölle ist eine rein teuflische Anfechtung, welche Gott zuläßt, damit unsere Seele in der Demuth besser geübt und durch eine so scharfe Baize geläutert und vollkommener gereinigt werde.

18. Wenn wir unser zeitliches und ewiges Leben der väterlichen Obsorge Gottes recht von Herzen anvertrauen, so wird er uns von solcher Höllenfurcht entweder befreien oder doch so stärken, daß unsere Geduld die auserlesensten Tugendfrüchte hervorbringen wird.

## 19. Wort Gottes.

Gleichwie die Lust zum Essen ein Zeichen der Leibesgesundheit ist, so ist es ein Zeichen einer wohlbestellten Seele, das Wort Gottes mit Lust anzuhören.

20. Die Frommen haben allzeit ein großes Wohlgefallen an hl. Gesprächen, am Worte Gottes.

21. Viele Zuhörer wollen, man solle nur von der Barmherzigkeit Gottes predigen; sie hören gar nicht gern, wenn man die Laster strafet.

## 22. Unverstand.

Es lehrt die Erfahrung, daß Niemand unverständiger sey, als eben diejenigen, die sich selbst bereden, sie seyen die Verständigsten.

## 23. Guter Wille.

Wenn der Wille bei uns Menschen wahr, gut, aufrichtig ist, so wird ihn Gott ohne Zweifel anstatt des Werkes annehmen.

## 24. Zucht der Augen.

Man soll Andere nur obenhin anschauen, damit man unterscheiden könne, ob es eine Mannsperson oder Weibsperson sey, nicht aber dieselben betrachten

### 25. Zucht, Ehrbarkeit in der Kleidung.

Diese Tugend macht, daß man 1. in den Kleidern alle Unsauberkeit und Unanständigkeit vermeide, 2. daß man nicht zu große Sorge habe, sich vorwitzig und lächerlich zu kleiden, welches eine Eitelkeit wäre.

26. Die Reinlichkeit ist von dem hl. Bernhard hochgelobt worden, als ein Anzeigen der innerlichen Seelenreinigkeit.

27. Aus einer einzigen That kann man nicht gleich eine gute oder böse Gewohnheit argwöhnen oder schließen.

### 28. Entschuldigen.

Wenn man uns in einer Sache falsch beschuldigt, soll man sich der Wahrheit zu lieb entschuldigen, doch mit Sanftmuth, friedlich, ohne Verwirrung, ohne Uebereilung, ohne ängstliche Sorge, wie es ablaufen möchte.

### 29. Die Seele entschuldigen.

Man muß seine Seele nicht anders, als nach reifer Ueberlegung entschuldigen, sonst ist Gefahr vorhanden, daß sie übermüthig werde.

30. Man muß auch in Anklagung seiner Seele vorher die Sache wohl überlegen, sonst wird sie gar zu zaghaft und kleinmüthig.

### 31. Zeichen, daß uns Gott liebe.

Wer die heilige Furcht Gottes und die Begierde ihn zu lieben hat, der hat Versicherung genug, daß ihn Gott liebe.

### 32. Die Natur zwingen.

Man muß seiner zu hitzigen und lebhaften Natur mit Gewalt vorbeugen und ihr Abbruch zu thun sich befleißen.

### 33. Frage des hl. Bernhard.

Wir sollen öfters jene Worte des hl. Vaters Bernhard im Munde führen: „Bernhard, warum bist du in's Kloster gegangen? Kommst du wohl deiner Schuldigkeit nach?“

## 34. Zu viel Scrupel.

Der Weg, den mancher fromme Ordensmann wandelt, ist sicher und gut, außer daß er wegen übermäßiger Sorge zu fallen, gar zu sorgsam einhergeht und gegen die plötzlichen Einfälle und Einbildungen der eigenen Liebe sich gar zu ängstlich zeigt.

## 35. Sich selbst lieben.

Wir sind verbunden, uns im Willen und nach dem Willen Gottes zu lieben; wir sollen uns wünschen und verschaffen so viel möglich alle Gaben der Natur, der Gnade und der Glorie.

36. Die Liebe unser selbst kann natürlich und übernatürlich sein. Natürlich ist sie, wenn sie die irdischen Güter zum Zwecke hat. Uebernatürlich ist sie aber dann, wenn sie es auf die Güter der Gnade und Glorie abgesehen hat.

## 37. Anklage Anderer.

Die hl. Regel befiehlt, die Fehlenden anzuklagen; sie befiehlt uns aber nicht vorher so viel Nachsinnen, was der Fehlende für eine Meinung gehabt habe. Dieses Nachsinnen ist der hl. Einfalt zuwider.

38. Will man Etwas bei den Oberen anbringen oder sie um Rath fragen, so soll man sich hiezu geschwind entschließen und nicht viel Zeit mit Nachsinnen zubringen.

39. Es kann freilich leicht sein, daß der Fehlende eine gute Meinung in seinem Fehler gehabt habe und deßwegen soll man die Meinung des Fehlenden nicht anklagen, sondern das äußerliche Werk, wenn es ein Fehler ist, soll man anklagen.

40. Wenn Jemand wegen unserer Anklage diesen Fehler begeht dadurch, daß er sich ereifert, so sollen wir es geschehen lassen; man wird doch viele andere Fehler meiden, welche geschehen wären, wenn die Anklage nicht wäre.

### 41. Offenbarung der Gedanken.

Jene Gedanken, die zu offenbaren am schwersten ankommen, soll man eher offenbaren, als jene, die nur dazu dienen, sich in längerem Gespräche aufzuhalten. Kommt auch dieses hart und schwer an, so habt ihr Zeichen und Proben genug, daß ihr euch selbst noch nicht genug abgestorben seyd.

### 42. Unzufriedenheit in widrigen Dingen.

Solche Unzufriedenheit, wenn uns etwas Unbilliges geschieht, werden wir in uns empfinden, so lange wir leben; denn es ist unserer Natur sehr zuwider, solche Dinge zu leiden.

43. Man muß sich befleißen, daß unser Wille, der die widrigen Sachen lieben soll, dieser Unzufriedenheit nicht Beifall gebe.

### 44. Schamhaftigkeit.

Die Schamhaftigkeit wegen unserer Fehler muß nicht mit Traurigkeit und Unruhe des Herzens vermischt seyn.

45. Die eigene Liebe ist die Ursache dieser Schamhaftigkeit; denn es thut uns wehe, daß wir noch nicht vollkommen sind, und auch dieses nicht aus Liebe Gottes, sondern aus Liebe zu uns.

### 46. Rath einholen.

Man soll sich emsig um gute Räthe geistlicher Männer bewerben, und solche Räthe gebrauchen, besonders in wichtigen Dingen

47. Der hl. Bernhard sagt: „In allen deinen Verrichtungen hole Rath ein und überlege deine Sache mit wenigen, aber frommen, friedsamen und verständigen Personen.

### 48. Was man schätzen soll.

Alles, was auf die größere Ehre Gottes und seine Verherrlichung abzielt, muß man hochachten, lieben und mit allen Kräften nach demselben trachten. Dieses ist die Regel aller wahren Diener Gottes.

## 49. Gnaden des hl. Gelübdes.

Unter den dem hl. Gelübde anhängenden Gnaden sind auch folgende: 1) Ein großmüthiges Herz, alle Tugendwerke herzhaft anzugreifen; 2) eine lebhafte Hochschätzung der Ewigkeit; 3) die Liebe der hl. Demuth; 4) die süße Liebe der unendlichen Güte Gottes, kraft welcher man dem hl. Gelübde gemäß zu leben vermag.

## 50. Taufpflichten.

Alle Christen werden mit Gott vereinigt durch das hl. Sakrament der Taufe, worin sie sich zu folgenden Stücken verpflichten: 1) Die Gebote Gottes festzuhalten; 2) die Gebote der Kirche; 3) sich in guten Werken zu üben; 4) die drei Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und Liebe in Werken zu zeigen. Die Christen insgemein sind zu größerer Vereinigung mit Gott nicht verbunden.

51. Bei den Ordenspersonen aber wird neben diesen allgemeinen Taufpflichten aller Christen eine noch weit größere Vereinigung erfordert.

## 52. Den Humor verbessern.

Wir sollen uns immer befleißen, unsern Humor und unsere Sitten zu versüßen und zu mildern; ja wir sollen sie sogar sanft, gelind und glatt machen, mit großem Vertrauen auf die Hilfe und den Beistand Gottes.

53. Wir sollen unser Herz tapfer üben in aller, so wohl innerlichen, als äußerlichen sittsamen Gelassenheit, damit es recht zahm und heimisch werde durch Ablegung aller wilden Art.

## 54. Aemter.

Wenn einer Ordensperson ein Amt aufgetragen wird, soll sie sich nicht lange wehren und etwa sagen: Ei, ich bin allzu rasch, ich werde bei diesem Amt tausendmal ungeduldig werden, ich bin jetzt schon so ausschweifend, wie wird es erst bei solchem Amte werden? Wenn man mich ruhig in mei-

ner Zelle ließe, da wollte ich ruhig, züchtig und eingezogen leben.

55. Nicht also soll man sprechen, sondern mit aller Einfalt folgen; Gott wird schon helfen, beim eigenen Willen aber kann man zu Grunde gehen.

56. Es wäre freilich nicht gut, aus eigener Wahl ein Amt auf sich zu nehmen; wenn es aber aus Gehorsam aufgebürdet wird, sollen wir keine Entschuldigungen einwenden.

### 57. Treue im Kleinen.

Auch in kleinen Sachen muß man gegen Gott seine aufrichtigste Treue zeigen.

### 58. Sinnliche Liebe.

Diese Liebe muß mit List überwunden werden; diese List besteht darin, daß man seinem Herzen eine solche Sache zu lieben gibt, welche gut, rein und heilig ist. Und dieses muß seyn, weil das menschliche Herz ohne Etwas zu lieben nicht seyn kann.

### 59. Zorn.

Wenn die Leidenschaft des Zornes hervorbrechen will, muß man sie mit aller Macht und Gewalt angreifen; man muß den Ausbruch des Innern herzhaft und beständig zurückhalten.

### 60. Beobachtung Anderer.

Man kann und muß auch auf Andere Acht geben, wenn dieses etwa das Amt erfordert, sonst aber nicht; noch weniger sollen wir unsern Gedanken und Urtheile auf Andere richten.

### 61. Verachten. Nichts schelten.

Es giebt Leute, die, wenn sie eine gewisse Sache lieben, das Gegentheil schelten; zum Beispiel, wenn sie das gemeinsame Leben loben, so schelten sie das abgesonderte Leben ꝛc.

fromme, kluge Leute machen es nicht so; Alles kommt ihnen löblich vor, ausgenommen sie selbst und was sie angeht.

62. Unbescheidener Eifer.

Ein unbescheidener Eifer ist gleich einem Arzt, der vor Allem sich selbst helfen muß, bevor er Andern helfen will.

63. Hilfsmittel recht gebrauchen.

Wenn die Hilfsmittel nicht zur rechten Zeit gebraucht werden, verursachen sie mehr Uebel als Gutes.

64. Ueberall heilig seyn.

Eine in der Gnade Gottes stehende und der Reinigkeit des Herzens beflieẞene Seele kann überall ihrem Seelenheile abwarten.

65. Mittel der Frömmigkeit.

Das geistliche Leben wohl zu enden, muß man täglich wohl anfangen und sich niemals zufrieden geben mit dem was geschehen ist, sondern allzeit weiter und höher trachten.

66. Der heilige Einsiedler Antonius brauchte dieses Mittel zur Heiligkeit; er gab Acht auf die Tugenden aller übrigen Einsiedler und folgte ihnen nach; von einem erlernte er die Mäßigkeit, von einem anderen das Gebet 2c.

67. Zur Erhaltung beständiger Frömmigkeit und Andacht ist auch sehr nützlich, kräftige und auserlesene Lehrpunkte in sein Herz zu pflanzen.

68. Verwandte, Befreundete.

So lange wir in unseren Befreundeten und Verwandten Freude und Vergnügen suchen, so lange werden wir Nichts als Pein und Qual auszustehen haben.

69. Unvollkommene Verläugnung.

Manche Ordensperson verläugnet sich zwar, doch nie vollkommen, niemals ohne irgend eine Bedingung und Zusatz; denn allzeit wird sich ein Aber dabei einfinden; sie macht sich selbst bald diese, bald jene Ausnahme; sie bemühet sich, bald dieser bald jener Sache habhaft oder los zu werden.

70. Freude ob der guten Werke.

So oft man ein gutes Werk zu Ende gebracht, soll man

sich erfreuen; denn auf solche Weise wird man einer doppelten Gnade theilhaftig. 1. Des guten Werkes. 2. Der innerlichen Freude ob solchen guten Werkes.

### 71. Herz Jesu.

Das Herz Jesu pflegt kein anderes Gesetz vorzuschreiben, als Demuth, Sanftmuth und Liebe.

### 72. Unnütze Furcht.

Man soll sein Herz nicht mit eitler, nichtswürdiger und noch dazu vorzeitiger Furcht und Sorge quälen.

### 73. Einbildungen.

Es ist genug, daß wir die harten Unfälle wohl aufnehmen, wenn dieselben bereits gegenwärtig sind; man muß ihnen nicht mit leeren Einbildungen vorkommen.

### 74. Sorge, gut zu sterben.

Alle Stunden rufen uns zu, alle Pulsschläge ermahnen uns, unsere Sorge dahin zu richten, damit wir von der erschrecklichen Todesnacht, nicht etwa als Saumselige unversehens dahin gerafft werden.

### 75. Unnütze Traurigkeit.

Wegen jener Dinge, die man nicht ändern kann, muß man keine Traurigkeit aufkommen lassen, sondern Alles der göttlichen Vorsicht anheimstellen.

### 76. Beharrlichkeit.

O wie ist die Beharrlichkeit denjenigen so sehr nothwendig, welche sich das Heil ihrer Seele ernstlich angelegen seyn lassen.

### 77. Eigensinn.

Einige sind so beschaffen, daß sie dasjenige, was sie niemals fassen, sich hart oder gar nicht mehr aus dem Kopfe bringen können und sich auch dieses keineswegs benehmen lassen wollen, wodurch es denn geschieht, daß sie bald in Furcht, bald in Begierden sich dergestalt verirren, daß sie nicht mehr weder aus, noch an wissen.

78. Bescheidene Furcht Gottes.

Man muß in der Furcht Gottes bescheiden seyn. Warum soll man denjenigen so übermäßig fürchten, der uns Nichts Böses zufügen will, noch kann. Wir sollen vielmehr Gott lieben, weil er bereit ist, uns Alles Gute zu erweisen.

79. Wandeln mit Christus.

Mit unserm gekreuzigten Heiland wandeln, ist nichts anderes, als sich erniedrigen, sich selbst verachten, sich demüthigen bis zum Tode des Kreuzes oder bis zur gänzlichen Abtödtung unserer Leidenschaften und bösen Neigungen.

80. Nachfolge der Heiligen.

Wir sollen uns wohl bekannt machen mit dem Lebenswandel jener Heiligen, welche unseres Standes und Amtes gewesen sind, damit wir desto leichter in ihre Fußstapfen eintreten.

81. Klage derer, die den Prozeß verlieren.

Die gewöhnliche Klage derer, die in ihren Streithändeln den Kürzeren ziehen, ist die, man habe ein ungerechtes Urtheil gefällt, es sey ihnen Unrecht geschehen.

82. Glück der Frommen.

O wie wahr ist der Ausspruch unseres göttlichen Heilandes, nemlich daß Alles zeitliche Wohlergehen denjenigen auf dem Fuße nachfolge, welche vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen.

83. Heilige Schrift.

Mit der hl. Schrift soll man mit größter Ehrerbietigkeit umgehen, sowohl, wenn man sie im Geheimen liest, als wenn man öffentlich davon redet.

84. Gesundheit.

Man soll seine Gesundheit wohl in Acht nehmen, damit man Gott länger dienen könne.

85. Gott allein gefallen.

Wir sollen verlangen, Gott allein zu gefallen, den Geschöpfen aber wegen Gott.

### 86. Bußwerke.

Die Strenge des Lebens und die Bußwerke sind nicht zu jeder Zeit und zu allen Umständen geziemend und zulässig; doch soll man die Begierde und den guten Willen nach solchen niemals außer Acht lassen und selbe nur Bedingnißweise und bis auf gelegenere Zeit verschieben.

### 87. Verachtung lieben.

Wir sollen nicht darauf achten, wenn die Menschen uns nicht günstig sind, vielmehr sollen wir achten, wenn man uns verachtet.

88. Gott liebt, was die Welt verachtet; und die Erniedrigung unserer selbst, wenn wir sie gerne ertragen, ist seiner allerhöchsten Majestät allzeit angenehm.

89. Die Freude der Ordenspersonen soll in lauter innerlichem Frieden und Andacht bestehen, deren Wurzel die Liebe unserer eigenen Verachtung und Erniedrigung ist.

### 90. Schutz Gottes.

Wenn Gott uns nicht beständig beschützte, würden wir von allen Seiten so viele tödtliche Stiche, als schwere Sünden zu gewärtigen haben.

### 91 Klosterleben.

Das geistliche Leben ist durchaus kein natürliches, sondern ein übernatürliches Leben, welches von der Gnade all seine Form und seinen Ursprung hat; denn die Gnade ist das Leben der Seele!

### 92. Vorher Bedenken.

Man soll sich in allen Sachen, die eine Folge nach sich ziehen, einige Zeit ausbedingen, um sich zu bedenken; dieses ist das beßte Mittel, sich in seinen Verrichtungen sicher zu stellen, zugleich auch die Demuth zu unterhalten.

### 93. Zeichen des Irrgeistes.

Die Antriebe des Irrgeistes sind zugleich erschrecklich und heftig, haben aber keinen Bestand.

94. Ein falscher Geist ist gewaltthätig; er will nur geschwind Alles nach seinem Willen haben; auch in den wich-

tigsten Geschäften läßt er nicht mehr zu, als ein kurzes gebrochenes, nur obenhin verrichtetes Scheingebet.

95. Furcht der Geister.

Die Gespenster und Geister soll man nicht so sehr fürchten; man soll bedenken, daß der allerhöchste unermeßliche Geist Gottes an allen Orten sich befinde, ohne dessen gebietenden oder zulassenden Willen sich kein anderer Geist regen darf.

96. Wir sollen alle ehrerbietige kindliche Furcht gegen Gott tragen und alle übrige Furcht wird schon ausbleiben.

97. Solche Furcht vor den Geistern zu verlieren, soll man sich selbst allmählich zwingen, die Einsamkeit zu lieben, auch an jene Orte sich hin begeben, wo die Phantasie am meisten zusetzt.

98. Zorn, Ungeduld, Regungen.

Regungen von Zorn und Ungeduld in sich empfinden, ist nicht so bös, als Manche meinen, wenn man nur dieselben sogleich tödtet und unterdrückt, sobald man sie fühlt.

99. Faulheit.

Faule und träge Menschen fürchten Alles; Alles ist ihnen schwer und hart. So gar in der Nacht, wenn sie erwachen, werden sie beunruhigt aus Sorge, der Tag werde bald anbrechen, wo sie dann zur Arbeit, zum Gottesdienst werden gehen müssen.

100. Bestrafung lieben.

Es ist gar ein gutes Zeichen, wenn eine Seele sich gern ermahnen, tadeln und bestrafen läßt. Dieses ist die so angenehme köstliche und schöne Frucht der hl. Demuth; denn die Demuth macht uns glauben, daß wir des Bestrafens in allen Beziehungen bedürftig seyen.

101. Herz Jesu.

O daß doch das allersüßeste Kronkreuz Jesu Christi der König unseres Herzens sey.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François

Geistliche Blumenlese aus den Werken des heiligen Franz von Sales, Fü
rstbischof's von Genf nebst den Lobsprüchen der Heiligen Johanna Franziska von Chantal, Mitstifterin und erste Oberin des Ordens von der Heimsuchung Mariä
Bd.: 1

Augsburg 1846

Asc. 4220 h-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267091-1